Jl 4 3683

Path. 805.

Med
Path Spec.
Manning
C
422

Dr. Heinr. Manning

über die

Mutterbeschwerung

nach der 2ten Lond. Auflage

aus dem Englischen übersezt,

und

mit einer Einleitung über die vorzüglichsten Ursachen dieser heut zu Tage herrschenden Krankheit, nebst vielen praktischen Zusäzen und Erläuterungen vermehrt

von

Fr. Steph. Hanke Dr. M.

zum Gebrauche auch der Nichtaerzte.

Wien,

bey Franz Jakob Kaiserer.

1790.

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Hochwohlgebornen Herrn

Anton Freyherrn von Störck,

Sr. kön. Apost. Majestät wirklichen Hofrathe; ersten Leib- und Protomedikus; Präses und Direktor der medizinischen Fakultät; der königl. Studien- und Bücherzensurskommission Beysizer; der königl. Gesellschaft zu Edinburgh; der Botan. zu Flor.; der Akademie der Wissenschaften zu Sien; der Naturforscher; ꝛc. ꝛc. ꝛc. Mitgliede.

Zum Denkmahle

einer unbegränzten Verehrung

gewidmet.

Hochwohlgeborner Freyherr!

Ihre Würdighaltung hat meine Schrift zum Druckwerthe erhöhet; und die Ehre mit Dero unsterblichem Nahmen an der Stirne öffentlich zu erscheinen, kann derselben allein Beyfall erwerben.

Hiedurch gegen ungerechten Tadel geschüzt, bin ich zu meiner Ehre — mit ungeheuchelter Hochschäzung Ihrer Tugenden und Verdienste

Hochwohlgeborner Freyherr

dankbarster Verehrer

Fr. Hanke. Dr.

Einleitung

über die

vorzüglichsten Ursachen

der

heut zu Tage allgemein herrschenden

Mutterbeschwerung.

La tempérance & le travail sont les deux vrais Médecins de l'homme. Le travail aiguise son appetit, & la tempérance l'empeche d'en abuser.

I. I. Rouseau.

Liceat Medicis, qui corporis valetudini serviunt Concives non modo a præsentibus morbis liberare, sed, si qua forte daretur via, ab imminentibus quoque incolumes sospitesque præstare.

Astruc.

Einleitung.

Der Menschenverstand zieht jedesmahl gründliche Sachkenntniß, menschenfreundliche Bemühungen, und ungeschmückte Erzeugniße forschender Geister — leeren Worten vor. Dieß läßt mich hoffen, daß einem jeden reellen Leser statt der gewöhnlichen Vorreden, und auf so mancherley Art eingekleideten Entschuldigungen, Ausflüchten oder Gunstfischen die Beantwortung folgender Frage willkommener seyn wird — nähmlich: " **Welche sind die vorzüglichsten Ursachen von den in Wien allgemein herrschenden Mutterbeschwerden — oder dort so genannten Krämpfungen** "?

Ich schränke die Frage deßwegen nur auf Wien ein; weil ich während meines langen Aufenthaltes in dieser Hauptstadt des deutschen Reichs — besonders günstige Gelegenheiten hatte, verschiedene, dort häufiger vorkommende Krankheiten zu beobachten, und deren Hauptursachen nachzuspüren. Indessen halte ich dafür, daß diese Einleitung auf die meisten größeren Städte mit wenigen Verän-

derun-

derungen ziemlich anwendbar sey. Denn die Mutterbeschwerung macht heut zu Tage aller Orten, und besonders in stark bevölkerten, wollüstigen, weichlichen Städten fürchterliche Fortschritte; sie schlägt überall — täglich tiefere Wurzeln; und wird allenthalben mehr oder weniger von eben denselben Ursachen erzeugt. So lehren uns einstimmige Beobachtungen aller aufmerksamer Aerzte.

Man kann daher ohne Zurückhaltung frey behaupten, daß das von Sydenham im Jahr 1681 an Wilhelm Cole bestimmte Verhältniß der Krankheiten für unsere Tage sehr klein ist. Denn dieser unsterbliche Beobachter will in London bemerket haben, daß unter den langwierigen Krankheiten, welche $\frac{1}{3}$ von Fiebern und den übrigen hizigen Uebeln ausmachen, — die Mutterbeschwerden als $\frac{1}{2}$ angegeben werden können. Allein in Wien *) wenigstens jezt — läßt sich nicht zweifeln, daß unter

*) Auch in London hat die Mutterbeschwerung seit Sydenhams Zeiten merklich zugenommen. Es ist jedem Arzte aus zuverläßiger Erfahrung bekannt, daß diese Krankheit eben nicht sehr tödtlich ist; und dennoch zeugen die von Wilhelm Black (Vergleichung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts in allen Altern, Krankheiten ꝛc. 1789. 8 Leipz.) aus den Londoner Tod-

unter dem Frauengeschlechte allerdings ¾ im Durchschnitte an hysterischen Zufällen — freylich unter sehr verschiedenen Benennungen — leiden.

Wenn

Todtenlisten vom Jahre 1701 bis 1776, gesammelten Todtenkarten, daß während dieser Zeit von 75 Jahren unter allen Krankheiten — die meisten an Zuckungen gestorben sind, wo eigentlich die hysterischen Zufälle hin gehören, nähmlich 492,248. Sonst starben die meisten nach eben der Black'schen Todtenkarte:

an bößartigen und Ausschlagfiebern 256,085 Menschen;

an der Schwindsucht = = 288,928 —

die wenigsten unter allen Krankheiten an dem halbseitigen Kopfweh = = 23 —

Man sieht ferner in den Registern vom Aldergater Krankenhauße in London, daß binnen 6. Jahren 2074 Frauen darin gestorben sind, und zwar:

an der verstopften monatlichen Reinigung und Bleichsucht. = = = 254

An der zu starken monatlichen Reinigung. = = = = 270

Am weissen Fluß = = = 446

An der Mutterbeschwerung = = 1104

Also hat die Mutterbeschwerung allein, welche so selten tödtlich ist, noch 134 Frauen mehr über die Hälfte, als die übrigen angeführten Krankheiten zusammen, dahingerafft.

Ich

Wenn wir nun überdenken, daß durch die öfters wiederhohlten Mutteranfälle die Körper der Patientinnen sehr geschwächt, zu verschiedenen schlei-

Ich verschwendete viele Mühe, Bitten, und Versprechen vergebens — im Aufsuchen der Wiener Todtenlisten, um entweder aus den allgemeinen der ganzen Stadt seit so langer Zeit, als möglich — oder wenigstens aus jenen des so sehr berühmten Universalspitals, seit dem es errichtet worden — eine der Blackschen Tabelle ähnliche Vergleichung der Krankheiten, ihrer Sterblichkeit, vorzüglich aber indessen das Verhältniß anderer Krankheiten zur Mutterbeschwerung, und die jährliche Ab- oder Zunahme dieser lezteren nebst ihrer Sterblichkeit darzuthun; und hiemit die Aufmerksamkeit derjenigen, welchen das Heil des schönen Geschlechts und der Nachkömlinge am Herzen liegt, auf dieses fürchterlich schleichende Uebel rege zu machen. Allein ich konnte unüberwindlicher Hindernisse wegen mein Ziel nicht erreichen, und hoffe — vielleicht in der Zukunft hierin etwas leisten zu können; ungeachtet ich mir von jenem allgemeinen, so genannten, ausführlichen Verzeichnisse der Verstorbenen in der ganzen Stadt, welches am Ende eines jeden Jahrs seit 17 Jahren von dem Todtenschreiberamte herausgegeben wird, nicht viel versprechen darf.

Denn in diesem werden nur die an Blattern — an Schlagflüssen, und seit 2 Jahren am Faulfieber verstorbenen insbesondere angeführt. Krankheiten, die zwar häufig vorkom-

schleichenden Krankheiten, und vorzüglich zu dem hysterischen Zehrfieberchen vorbereitet werden, welches leztere man kaum einer Aufmerksamkeit mehr würdi-
get;

kommen; — aber doch meines Erachtens weder mit der Menge der dem Tode jährlich aufgeopferten Schwindsüchtigen, oder der im Volkstone so genannten, an der Abzehrung, Lungensucht, Hektik ꝛc. verstorbenen, noch mit der großen Zahl der an Mutterbeschwerden oder Nervenkrämpfungen leidenden in Vergleich kommen. Von beyden aber dieser herrschenden Uebel geschieht keine Erwähnung, ungeachtet ein jeder Arzt seit vielen Jahren verbunden ist, die Krankheit eines jeden seiner verstorbenen Patienten in dem so genannten Todeszettel treu anzuzeigen; folglich um eine vollständige Todtenliste mit allen angeführten Krankheiten am Ende des Jahrs für die Zukunft zu haben, nichts anders erfordert würde, als einzelne Rubriken der Krankheiten in dem Todtenprotokoll zu führen, und so wie man jezt die Religion, das Geschlecht, und Alter bey jedem einzelnen Kranken anführt, auch künftighin die tödtende Krankheit einzutragen. Uebrigens werden noch die Todtgefundenen, Selbstmörder, Verunglückten, und zwar diese lezteren spezifisch als die Ertrunkenen, Erfallenen, Erstickten, von Wagen Beschädigten, von einer Brunnenröhre Erschlagenen u. s. w. in den nekrologischen Tabellen angeführt, wahrscheinlich um hiemit den dortigen trefflichen Polizeyanstalten ein Kompliment zu machen.

So

get; wenn wir uns die Folgen davon aus einem ächten Gesichtspunkte vorstellen, deren die armen Kinder von beyden Geschlechtern nothwendige Opfer

So sind bis jezt die Wiener Todtenlisten beschaffen, aus welchen, wie man leicht einsieht, etwas schwer ist, eine gegründete Schlußfolge über eine Krankheit herauszuziehen, von welcher, ungeachtet ihrer Allgemeinheit, gar keine Erwähnung geschieht. Ich wage es dennoch hierüber eine wahrscheinliche Berechnung meinen Lesern mitzutheilen. Und zwar weil ich vorzüglich wünsche die heutige Lage darzustellen; so nehme ich zu Grunde die allgemeine Zahl der im nächstverflossenen 1789ten Jahr verstorbenen Frauen an; welche sich auf 2989 beläuft.

Ich verfahre dabey auf folgende Art: Wenn man das Sydenhamsche Verhältniß der hizigen Krankheiten zu den langsamen (morb. acut. ad chronic.), und meine auf tägliche Erfahrung gegründete Voraussezung annimmt; so folget hieraus, daß im Jahre 1789 — von den 2989 verstorbenen Frauen — 747 an der Mutterbeschwerung gestorben sind: nähmlich drey Viertheile, von einem Drittheile aller in diesem Jahr verstorbenen Frauen, welches (⅓) 996 ⅓ ausmacht, und zu welchem chronische Krankheiten gehören, wovon die Mutterbeschwerung ein ansehnliches Mitglied ist.

Nehmen wir nun ferner Prof. Tenon's (Memoires sur les hopitaux 1788. à Paris 4.) Sterblichkeitsliste an, daß

ser werden, — und daß diese mit ihren siechen ausgemärgelten Körpern in der Zukunft — wieder die Zahl solcher ihres gleichen wandelnden, äußerst reizbaren Schat-

daß in Wien von 13 $\frac{1}{5}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Kranken, eine Person sterbe; so leuchtet von selbst ein, daß in Wien im verflossenen Jahr 1789 am allerwenigsten 9711 Weibspersonen mit der Mutterbeschwerung kämpften. Ich sage am allerwenigsten; weil 1) die von Tenon angegebene Sterblichkeit, besonders auf Spitäler gerichtet ist, wo allezeit ohne Vergleich mehrere Kranken, als in ihren eigenen Häusern sterben; und 2) weil dieselbe in Ansehung der wenig, und selten tödtlichen Mutterbeschwerung, wie mich dünkt — der täglichen Erfahrung zu Folge — wenigstens um eine Hälfte zu stark ist.

Diese Berechnung der an Mutterbeschwerung leidenden Frauen ist sehr gering, und nichts weniger, als übertrieben; — besonders wenn man hiemit die Black'sche Angabe der im Aldergater Krankenhauße der binnen 6 Jahren verstorbenen Frauen vergleichet; wo nicht drey Viertheile von einem Drittheile, sondern von allen Todten (nähmlich von 2074) Frauen, noch über die Hälfte, (d. i. über 1037) noch 67 Weibspersonen, in allem also 1104 an der einzigen Mutterbeschwerung gestorben sind. Denn nach dieser Rechnungsart, wären im Jahr 1789 — nicht 9711 — sondern 19228 Frauenzimmer in Wien mit der Hysterie behaftet gewesen; wenn man auch wirklich das Tenon-sche

Schatten vermehret werden: so dünkt mich, daß dieser bedenkliche Gegenstand seiner Wichtigkeit, täglicher Ausbreitung, Zunahme, und schauderhaften Wirkungen wegen — für die Zukunft eine reife Ueberlegung der **Mittel, diesem Uebel zu steuern,** verdiene.

Die Vermeidung oder wenigstens Verminderung eben nachfolgender Ursachen, im Falle man sie beherzigen wird, kann und wird einige Winke zu diesem Ziele geben. Diese sind:

I. **Die schon im Mutterleibe schlechte Ernährung der Kinder.** Denn es ist in der That auf-

sche, wie ich eben erwähnte, nicht ganz der seltner tödtlichen Natur der Mutterbeschwerden angemessene Verhältniß der Sterblichkeit beybehält, und geradezu nur die Hälfte von den in Wien Verstorbenen (nähmlich 1944 $\frac{1}{2}$), annimmt ohne den im Adelgater Krankenhause beobachteten beträchtlichen Ueberschuß verhältnißmässig mitzurechnen.

Und zuverläßig auch diese lezte Zahl ist immer noch gering, besonders wenn man die Nerven- und Milzsuchtzufälle mit in Betrachtung zieht, welche gewöhnlich unter dem Nahmen Mutterkrämpfungen, oder Nervenschwäche in Wien behandelt, und bey den meisten kranken Frauen angetroffen werden, wovon sich practische Aerzte täglich überzeugen.

auffallend, wie wenige ganz gesunde, zum Kindertragen und Gebären tüchtige Frauen in dieser volkreichen Stadt anzutreffen sind. Unter dem hohen und mittleren Adel kann man sie als Seltenheiten an Fingern zählen. Selbst in dem Bürgerstande — jene ausgenommen, welche vom Lande, und aus den fruchtbaren Provinzen erst kürzlich in die Hauptstadt ankamen — gibt ohne Vergleich weniger hoffnungsvolle Mütter, als man bey dem ersten Anblicke nach ihrem äußeren Aussehen, und so vielen günstigen Umständen erwarten sollte. Nach und nach verwelken auch diese — aus dem vernünftiger bearbeiteten, und der Natur mehr angemessenen Landboden in die Stadt verpflanzten, und nun üppig genährten, nach jedem wollüstigen Zephir gierig, zu ihrem Verderbniß lechzenden Blumen, leider! meistens zu frühzeitig.

Sonst überhaupt genommen sind die meisten Frauen und Mädchen mit Legionen von verschiedenen theils verborgenen, und im geheimen ihren zarten Körper auszehrenden, — theils von offenbaren Krankheiten behaftet. Das herrschende Uebel darunter ist das Venusgift, dessen Daseyn von den schamhaften Besizerinnen auf alle mögliche Art listig dem Arzte verheimlicht wird. Es ist schwer, oft kaum möglich ein solches feingewebtes Gehemniß durchzudringen, — und man verliert

nicht selten die Ehre und das Zutrauen ohne Rettung, wenn man nur den mindesten Verdacht von der Galanterie merken läßt, deren sie vielleicht ohne ihr Wissen oder Verschulden, auch etwa aus heiliger Pflicht bedauernswürdige Opfer geworden.

Die Folgen klären erst gewöhnlich den weniger scharfsinnigen Arzt über die ächte Quelle der von ihm lang vorher fruchtlos behandelten Krankheit auf. Die vorgegebenen oder vermeinten Ursachen des Uebels hören auf, — die Maske fällt ab, und endlich sieht man deutlich die der Natur und Kunst indessen zugefügten Unrechte. Unter diese lehrreichen Folgen gehören vorzüglich

a) die schwachen, zuweilen mißgestalteten, gewöhnlich mit Gebrechlichkeiten verunglückten Neugebornen. Ich werde hier einige der merkwürdigsten Kennzeichen anführen, welche man an dergleichen von schwächlichen, siechen Aeltern erzeugten Kindern am öftesten wahrnimmt.

Nähmlich: ihr Körper ist meistens schwach, sehr zart, entkräftet, zuweilen ungestaltet. Z. B. Man sieht ein Mißverhältniß der äußeren Gliedmassen mit dem Kopfe, welcher nebst dem bald hernach wassersüchtig wird; oder die Harnröhre ist theils gar nicht, theils an einen unrechten Orte durchgelö-

gelöchert u. s. w. — Sie bekommen oft ohne äußerlich gegebene Ursache ein heftiges Bauchgrimmen, — leiden an der Säure, und leeren einen grünlichen Unrath aus. Sie zähnen spät, auch erst im 14ten Monate, und meistens sehr schwer; ihre Zähne werden bald schwarz, und ausgefressen. Man bemerkt an ihnen verschiedene Augenkrankheiten, Drüsengeschwülste, und Erhärtungen. Ihre Knochen werden, weich, krumm, und brechen zuweilen ab; dieser Zustand heißt gewöhnlich die englische Krankheit (rachitis), und wird gar oft mit den dawider angewiesenen Specifizis schulgerecht, aber vergebens lange behandelt. — Sie leiden gewöhnlich an Würmern, welche bey ihnen Erbrechen, Bauchflüsse, Zuckungen u. s. w. veranlassen; sie sind zu Ohnmachten, und zur fallenden Sucht widernatürlich geneigt. Ihr Gesicht ist gewöhnlich mit verschiedenen Ausschlägen und Blätterlein besäet; ihr Puls meistens sehr klein; ihre Geisteskräfte zu frühzeitig durchdringend, zu lebhaft, und zu geschäftig. Einige unerfahrne Aeltern versprechen sich viel von diesem früh- oder unzeitigen Reifwerden der Seelenverrichtungen ihrer Früchte, welche sich gerade in der Knospe schon ihrem unnatürlichen Ende — mit unbezähmter Geschwindigkeit nähern.

Dr. Sanches gibt als ein sicheres Merkmahl des Venusgifts bey derglichen Kindern ein Blätterchen (pustule) in der Mitte der innern Seite der Oberlefze an. Ich hate etlichmahl Gelegenheit, ein solches Mundschwämchen bey Kindern aus allerhand Ursachen zubeobachten. Meistens wurde es geschwind und leicht gehoben. Ein einzigesmahl widerstand es allen sonst gewöhnlich mit Nuzen angewandten Heilmitteln; schien die Gestalt eines Schankers zu haben, ohne daß man auf die ansteckende Spur seines Entstehens kommen konnte, und verschwand endlich in einer kurzen Zeit, nach dem gegebenen rothniedergeschlagenen Quecksilber.

Allein man würde oft Unheil stiften, wenn man bey dem Daseyn dieser angeführten Kennzeichen — alsogleich auf das geile Gift in jedem Falle ohne Unterschied schliessen wollte. Denn sie stammen von vielen andern Ursachen zugleich ab; — sind von den Kennzeichen der offenbar venerisch angesteckten Kinder *) merklich unterschieden, und müssen überhaupt als Folgen des aus was immer für Ursachen ausgezehrten und siechen Mutterkörpers angesehen werden.

*) Girtanner beschreibt dieselben ausführlich in seinem klassischen Werke über die Lustseuche, als Augenzeuge zu Vaugirard bey Paris.

b) Die allmählich sich einstellende Ausartung der Leibesbeschaffenheit besonders bey den — nach einem hohen Tone ausschweifenden Familien, ist eine unmittelbare Wirkung der mit eben erwähnten Gebrechlichkeiten erzeugten Kinder. Ich weiß wohl, daß man diese Ausartung für ein Hirngespinnst milzsüchtiger Pedanten — bey belletrischen und enziklopedischen Vielwißlern ausgibt; allein ich kenne auch ehrwürdige, allgemein geschäzte Natur- und Arzneyverständige, welche dennoch über die Ausartung der Deutschen im physischen — bitter und öffentlich zu klagen, sich weder scheuen noch schämen. Und wahrhaft man liest im Tacitus, und alten Geschichtsschreibern ganz andere — Züge unserer edlen, starken, gesunden Vorfahrer; als man sie jezt an unseren Landsleuten sieht.

Herr Hofrath und Leibarzt Fr. Mezler *) äußert sich hierüber mit folgenden Worten: " unsere gepriesene schöne Welt, gleicht einem Siechen-„ haus, und es kränkelt schon wirklich die Mensch-„ heit fast durchaus an den Folgen ihrer Aus-„ schweifungen. — — Dieser feinen schönen Le-„ bensart haben wir so viele verdorbene Constitu-

„ zio-

*) Von der schwarzgallichten Constituzion gekrönte Preisschrift. Ulm 1788. 8. Seit. 32.

„ zionen, so viele hagere Todesgestalten, so viele,
„ wie Ritter Zimmermann sagt, kleine Wiz-
„ linge, und zu großen Unternehmungen unge-
„ schickte Köpfe zu danken. Wenigstens sind die-
„ sem Wohlleben sehr ergebene Nazionen schon
„ wirklich mit Uebeln gebrandtmarkt. Ich sehe
„ nichts als entnervte, lendenlahme Menschen; kei-
„ ne männliche Stärke, nur Weibheit; keinen
„ vom Alter abgenüzten Körper, nur Schwäch-
„ linge, weiche, parfümirte, vor deren Nachkom-
„ menschaft einem menschenfreudlichen Herzen jezt
„ schon bange wird. Ein Blick hierauf — —
„ verkündiget uns das künftige Schicksal von Eu-
„ ropa.“

Allein nach meinem Urtheile tragen die unbezähmten Ausschweifungen im Zeugungsgeschäfte zu dieser von selbst in Augen auffallenden Kraftlosigkeit unserer Generation noch unendlich mehr, als die Schwelgereyen und Prassereyen bey, auf deren Rechnung Herr Mezler eben erwähnte Folgen vorzüglich, und allein zu schreiben scheint. Denn es läßt sich nicht läugnen, wie Müller sehr richtig anmerkt, — daß unsere Alten wie Wolfen frassen, und wie Bürstenbinder soffen; und dennoch Kinder zeugten, die Schwerter von 20, Sturmhauben von 30, und Schilde von 60 Pfunden trugen. — Weiße Raben heut zu Tage! —

c)

c) Die mannigfaltigen Organisazionsfehler, welche besonders die Mühe der Aerzte in Heilung der Krankheiten lang zu vereiteln pflegen. Für die schlimmsten darunter, und als die hartnäckigsten Hindernisse der Gesundheit, sind jene verborgenen anzusehen, welche weder mit unseren Sinnen entdecket, noch mit Wahrscheinlichkeit errathen werden können. In Wien muß vorzüglich oft der ausübende Arzt mit denselben einen zweifelhaften Kampf unternehmen; wozu nach meinem Urtheile

II Die hier sonderbare und ganz eigene Erziehung der Kinder recht viel beyträgt. Es wäre überflüssig — den mächtigen Einfluß einer ächten Erziehung auf das physische und moralische Wohl der Menschen auseinandersezen, und ihre Unentbehrlichkeit beweisen zu wollen; allein man kann sich kaum enthalten, im Vorbeygehen einer wohl gegründeten Bemerkung zu erwähnen: daß nähmlich in Wien gerade solche Leute, welche sich dem Erziehungsfache entweder ganz widmen, oder wenigstens in öffentlichen Anzeigen und Schriften dafür ausgeben — ihrer haben sollenden Erfahrung ungeachtet, dennoch unverzeihliche Irrsäze in Ansehung der natürlichsten Art zarte Säuglinge zu ernähren, nicht nur mündlich bey der Pflege der ihnen anvertrauten, oder ihrer eigenen

Kinder, sondern auch schriftlich auf weit aussehende Spekulazionen — ausbreiten.

Die Wahrheit eben angeführter Beobachtung leuchtet von selbst jedem partheylosen, unbefangenen Selbstseher ein; man würde sich aber einen bösen Proceß an Hals ziehen, wenn man dieselbe mit einzelnen Thatsachen und Erfahrungen zu beweisen, sich bemühen wollte. Ein unwiedersprechlicher Beweiß davon liegt in der allgemeinen Befolgung solcher physischer Erziehungsvorurtheile, auf welche man in jeder Ecke anstößt. — Es sey also hiemit genug, die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand erregt zu haben. Ich wende mich daher zur Betrachtung der Wienerischen Erziehungsart, nach meinem Zwecke, in Bezug

a) Auf die Nahrung der Kinder, welche man vielmehr eine ununterbrochene Anfüllung und Stopfung des zarten Körpers nennen sollte. Denn die Schlafzeit ausgenommen, werden dem Kinde in einer ungeheuren Menge — beständig Speisen aufgetragen, dadurch seine Eßbegierde gereizt, oder vielmehr eine widernatürliche erzeugt: weil der Gaumen gewöhnlich mehr verlanget, als der Magen zu verdauen im Stande ist. Ja es werden ihm wider seinen Willen gewaltthätig mehlichte, leimartige Pappen in den Mund gestopft: und die Ur-

sache

sache seines Widerstrebens wird nicht der Sättigung, sondern entweder dem eingebildeten Eigensinne des automatisch der Ueberladung widerstehenden Kindes, oder irgend einer Krankheit im Unterleibe zugeschrieben. Aus dieser Ursache werden gewöhnlich auf der Stelle Klystiere und abführende Mittel verordnet, wodurch die unmässige — unmöglich zum Verdauen gewesene Menge unverdaut aus dem Darmkanale herausgeschaffet wird. Dieß wird ohne Unterlaß wiederhohlt, und daher die ohnehin schwachen ersten Wege — nach und nach mehr erschlappet, die Aussonderung des Unraths widernatürlich befördert; und gleichsam ein beständiger Bauchfluß hervorgebracht; der Körper wegen der gehinderten Ausarbeitung eines guten und hinlänglichen Nahrungssaftes schlecht genährt, schwach, und entkräftet. Die indessen ohne Unterlaß fortgegebenen, und nicht verkochten, Speisen gehen in ihre Natur über — und dadurch werden verschiedene Schärfen erzeugt, oft ein widernatürlicher Heißhunger erweckt, welchen lezteren die Unerfahrnen gewöhnlich für ein gutes Zeichen der hergestellten Verdauungskräfte falsch ansehen, folglich zur Ersezung des vorhergegangenen Mangels in doppeltem Maß Nahrungsmittel empfehlen; und so das Leben der Kinder in eine unmässige, der wahren Ernährung entgegengesezte Speisefüllung, und in eine widernatürliche, erzwungene,

gene, entkräftende Speiseausleerung ausarten machen.

Betrachtet man zugleich die — solchen Kindern gegebenen Nahrungsmittel; so sieht man, daß sie nichts weniger als ihren ersten Wegen angemessen sind, und nicht nur den eben erklärten bösen Folgen ihrer Natur nach, nicht vorbeugen, oder ihren Fortgang hemmen, sondern das Uebel vermehren. Denn sie bestehen allgemein aus mehlichtem Leime, aus schlechter Milch, aus erschlappendem Thee, und aus erhizendem Kaffeh; bey armen Leuten aber aus einer ungeheuren Menge von schwarzen Brod. — Daher die überhaupt herrschende Schlappheit der Kinder, die Säure, welche nach Betrachtung praktischer Aerzte besonders der Reizung der Nerven günstig ist, und die außerordentliche Neigung zu Krampf- und Nervenkrankheiten; daher die dicken Bäuche, die täglich vorkommende Atrophie, und Würmer bey den Armen.

b) Daß die **Vernachlässigung der körperlichen Bewegung**, und der zu **sorgfältige, beständige Aufenthalt der Kinder in sehr warmen**, meistens engen Zimmern, zu Beförderung der von zweckwidriger Nahrungsart herrührenden eben erwähnten Uebel viel beytragen müsse; — lehrt uns die in der Natur der menschlichen Maschine gegründete Beobachtung, daß mässige Leibesbewegungen beson-

besonders in frischer, kühler Luft, und eine angemessene stufenweise Abhärtung des Körpers in der Kälte für Kinder besonders nüzlich sey. Denn dadurch wird der Körper befestiget, gestärkt, und für zufällige Widerwärtigkeiten oder schnelle Abwechslungen unsers Dunstkreises weniger empfänglich gemacht.

Was kann man sich nun von der in Wien geheiligten Gewohnheit versprechen? wo die Kinder entweder nur in den Armen ihrer Aufwärterinnen, oder in ihren ringsum, — um ja die frischere Luft ganz zu entfernen, verschlossenen Bettstätten und in Sesseln — einige Jahre lang ohne willkührliche Bewegung leben müssen; — wo man sie in kleine, ängstliche — mit Leuten gepfropfte — beständig bis in den späten Frühling vom Anfange des Herbstes geheizte Kämmerchen einsperrt; — allen Ausgang in die freye Luft scharf verbiethet; — und wenn sie zuweilen aus ihren dunstreichen Löchern, in die großen Wohnungen ihrer Aeltern übertragen zu werden Erlaubniß erhalten, ja kümmerlich am Kopfe, und allen Gliedmassen mit vielfach überlegten Tücheln vermummet, um ihrer Lunge und der Oberfläche des Körpers, so viel möglich, die bessere Luft ganz zu entziehen. — —

c) Verlassen sie nun einmahl die Wiege, und fängt ihre Zunge an einige Säze verständlich zu

stam-

stammeln; so werden sie alsogleich frühzeitig zu Kopfarbeiten, und besonders zum Auswendiglernen angestrengt. Diese zwecklose Uebertreibung halte ich aus Erfahrung für eine sehr wichtige vorbereitende Ursache zu Mutter- und Nervenkrankheiten. Sie ist ohne Zweifel ein Erzeugniß der Eitelkeit und Prahlsucht — von irgend einem mit der Natur ganz unbekannten so gemeinten Erzieher — zur Erstickung der Geistes- und Leibeskräfte ausgebrütet. Die Stadt Wien both dieser übereilenden Bildungsart beyde Hände, verfeinert, begünstiget, und erhöhet täglich ihre blendende Eigenschaften: ohne zu überdenken, daß eben damahls die Entwickelung und Zunahme des Körpers allein unterstüzt; nicht aber durch unzeitiges Nachaffen und Nachjargoniren lehren alle natürliche Verrichtungen gehindert und gestört werden sollen; daß dadurch der Körper geschwächt, das Wachsthum gehindert, die Beweglichkeit des Nervensystems vermehrt, ein Keim zu unzähligen Krankheiten gelegt, — bei Mädchen die Bleichsucht erzeugt, — ein Eckel vor ächtem Studieren, zu gehöriger Zeit, eingeflößt; mithin daß nebst der Zugrunderichtung des jugendlichen Körpers, — auch dem Zwecke der eigentlichen, wahren Kenntnisse — durch die unzeitige, herumstreifende, oberflächliche Vielwisseley entgegengearbeitet wird.

Hier

Hier ist es eben nicht selten Fräuleins vom Adel — selbst Bürgermädchen in ihrem 14ten Jahr vier Sprachen reden zu hören; — aus einer ungeheuren Menge von Romanen, deren Inhalt sie pünktlich wissen — ganze Stellen von mehreren Seiten auswendig von Wort zu Wort herzusagen; — zugleich aus der Geschichte, Erdbeschreibung, Mathematik u. s. w. auffallende Beweise von ihrem durch öffentliche Prüfungen dargethanen Fortgange — zu bekommen; und nebstdem auch noch aus der Ton- und Zeichenkunst ꝛc. tägliche Proben abzulegen. — Allein ebenfalls ist es nicht selten, daß eben diese jungen, artigen — in Augen kurzsichticher und unerfahrner Menschen — hoffnungsvollen, jetzt wahrhaft überraschenden Geschöpfe, schon an jugendlichen Vergnügen einen Abgeschmack finden, — sich ernsthaft wie 40jährige Frauen geberden, — über böse, unerträgliche Laune, über Schwindel, Schlaflosigkeit, und spleen klagen, zuweilen sogar von hysterischen Zufällen schon jezt ergriffen werden. Was wird erst aus diesen, in so übel angewandtem Treibhause zu früh erzwungenen, schon jezt welkenden Blumen, wenn sie ihr 30tes Jahr erreichen werden? — Ich erspare mir die wahrhaft unangenehme Arbeit ihren künftigen traurigen Zustand hier anschaulich zu mahlen. Mein Herz empfindet zu lebhaft die im Umgange mit solchen bedauernswürdigen Opfern der unzeitigen und überspannten Kopfanstrengung —

gefühl-

gefühlten Schmerzen, um ähnliche Wunden theilnehmenden Lesern zu versezen. Wer hierin seine unempfindliche Neugierde stillen will; der bedarf eben nicht in 5 Häuser zu gehen, um seiner Einbildungskraft durch Urbilder zu Hilfe zu kommen.

d) Eben so nachtheilig ist das zu **frühzeitige Erwecken der Leidenschaften** überhaupt, und vorzüglich der Liebe, wozu die wollüstige, in abwechselnden Unterhaltungen, und in einem beständigen Leckerbissengenuß bestehende Lebensart recht viel beyträgt; ferner die geile, ununterbrochen fortgesezte Lekture von phantastischen, zweydeutigen, zottigen Romanen und Gedichten; der zu freye und zu oft einsame Umgang mit Mannspersonen von ungeprüfter Rechtschaffenheit und Denkungsart, ja sogar nicht selten mit berüchtigten Abentheuerern, und hergelaufenen Glücksrittern, welche nie unterlassen die feurige Einbildungskraft der unerfahrnen Mädchen zu eigenem Vortheile zu entflammen; dann das beständig vor Augen schwebende Beyspiel ihrer Gesellschafterinnen, und lustiger Schwesterchen; und endlich die Nachahmungssucht ihren — eben nicht allzeit auferbaulichen, und in Galanterien oft zu wenig geheimnißvollen Mammans gleich zu machen.

So ganz aus meiner Seele, als nur möglich, hat Hofrath **Mezler** über diese heutige Erziehungsart

art (in eben genannter gekrönten Schrift S. 34 — 35) eine Anmerkung weggeschrieben, welche ich hier der so selten Freymüthigkeit und darin enthaltenen Wahrheit zu Liebe einrücken werde. " Wer
„ die heutige Erziehung der Mädchen, zumahl in
„ Städten beherziget, der wird mir glauben, daß
„ manche Stadt in 20 Jahren entvölkert wäre,
„ wenn sie sich nicht immerhin vom Lande rekru-
„ tirte. Denn wir haben es der heutigen Erzie-
„ hung des Frauenzimmers zu danken, daß jedes
„ Mädchen, wenn es etwas mehr als Bauern-
„ tochter ist, vom zehenden Jahre schon gelähmt
„ wird; um das schwächliche, zärtliche Geschöpf
„ so herauszubringen, daß es mit einem trichter-
„ förmigen Körperchen zum Umspannen weder zur
„ Schwangerschaft, noch zur Entbindung, noch
„ zum Stillen tauglich — aber zum Beyschlafe rei-
„ zend werden soll; wie wohl auch diese Süssig-
„ keit jedem Sohn der Natur fad, wie Milch-
„ zucker vorkommt.

„ Der heutigen Erziehung haben wir die vor-
„ nehme Todtenfarbe der Stadtschönen, die mit
„ 10 Jahren Bücher lesen, mit 20 Jahren Frau-
„ en sind, die Vapeurs haben, und mit 30 Jah-
„ ren den Meerkazen gleichen, zu danken. Der
„ heutigen Erziehung also hat man die ewigen
„ frühzeitigen Geburten, die Mutterblutflüsse, das

„ immer-

„ immerwährende Kränkeln und Geheul beym Ein-
„ tritt der monatlichen Reinigung, die Unordnung
„ der Kindbettflüsse u. s. w. zu danken.

„ Kommt nun noch zu diesem die unordent-
„ liche oft säuische Diät der Schwangern, das
„ hizige Verhalten, die Gemüthsbewegungen,
„ der Mißbrauch hiziger treibender Mittel und des
„ Aderlassens, das feste Binden des Leibs, der
„ rastlose Hang zur Wollust, der Puz, und die
„ Koketterie mit in Anschlag: so muß man's ge-
„ wissen Frauenzimmern nicht, wie Rousseau,
„ übel nehmen, daß sie zu gebähren aufhören;
„ sondern man wird gut thun, wenn man's ihnen
„ verbietet. Denn ihre Früchte sind Früchte eines
„ verfaulten Baumes; Schwächlinge, die der Hauch
„ jedes auch gelindesten Zephirs von der Erde
„ bläst; Lufterscheinungen von Menschen, die mir
„ aussehen, als wär's ihnen nicht recht Ernst auf
„ der Welt mit andern Menschen zu leben."

Was kann wohl anders die Folge solcher und so vieler mächtig wirkenden Ursachen seyn, als das zu frühe Erwachen des Begattungstriebes? Und was erschüttert die noch schwachen Nerven, — die noch daran ungewöhnten äußerst empfindlichen Mutter- und Geburtstheile mehr, als die zu frühzeitige Mannbarkeit? Jedermann kennt die außer-

ordent-

ordentlichen oft bedenklichen Veränderungen im menschlichen Körper — bey der nach Gesezen der Natur geschehenen Entwickelung der Zeugungsfähigkeit bey beyden Geschlechtern. Von jenen schädlichen Wirkungen aber des vor der Zeit zu Reife erzwungenen Geschlechtstriebes sind ganze Bände glaubwürdiger Beobachtungen voll, welche ich hier nicht ausziehen werde, um nicht weitschweifig zu seyn; sondern ich gedenke nur einer unmittelbar aus dieser Quelle häufig entspringenden Krankheit zu erwähnen, welche ich recht oft — bey sehr jungen Mädchen in Wien wahrzunehmen Gelegenheit hatte, und auf welche die allerwenigsten Aerzte aufmerksam sind.

Ich meine die **stille, verborgene Liebeskrankheit.** *) Diese ist besonders bey Mädchen von einem schwachen Körperbau, von einem empfindlichen, sehr reizbaren Nervensystem, oder von schwarzgallichter Leibesbeschaffenheit zu Hause. Ihre äußerlichen Kennzeichen sind weit von jenen der feurigen gewöhnlichen Liebe unterschieden, welche leztere man als Wirkungen eines stärkeren Temperaments betrachten muß. Sie äußert sich nie durch heftige in-

*) ὁ ἄφρως ἢ κρυπτοέρως — l' amour insensé ou mélancholique — the senseless or hided Love.

innbrünstige Begierden, durch thätige Unternehmungen, durch feurige offenbare Schwärmereyen. Ihre stille Flamme glimmet im Verborgenen, und entzieht sich sorgfältig den neugierigen Augen forschender Spionen. Es scheint, daß sie vielmehr in den Seelenverrichtungen, als in dem Baue der übrigen Körperorganen eingewurzelt sey; daher ihre Hartnäckigkeit — Ausharrung — oft und lange unnüz verschwendete Mühe bey ihrer vorgehabten Heilung, und folglich ihre Gefahr.

Ein scharfsichtiger erfahrner Menschenbeobachter und Arzt erkennt dieses schleichende Uebel an folgenden Merkmahlen:

1) Die kränklichen Mädchen werden wider ihre Gewohnheit bey täglichen Gegenständen sehr empfindlich; und es bemeistert sich ihrer eine vorher unbemerkte, jezt nach und nach zu Natur gewordene Traurigkeit.

2) Sie suchen überall die Einsamkeit, und ziehen dieselbe allen vorher geliebten Vergnügen vor.

3) Sie nehmen am Unglücke anderer Leute einen sehr großen Antheil, vergiessen bey der Erzählung von Mißgeschicke ganz fremder Menschen unwillkührliche Thränen; und empfinden im Weinen eine vorher unbekannte, aufheiternde Freude.

4)

4) Es scheint, als wenn sie es für ein Bedürfniß ansähen, sich beständige Verdrüßlichkeiten an Hals zu ziehen.

5) Ihre Augen sind meistens naß, auch bey der größten Gemüthsruhe — schmachtend, matt, und gewöhnlich mit einem blassen, gelblichten, oder schwärzlichten Kreise umgeben, wie man es sonst gewöhnlich bey dem Frauengeschlechte zur Zeit der monatlichen Reinigung beobachtet.

6) Sie schlafen wenig, und sind bey jeder Arbeit muthlos, unthätig; ja sie brechen zuweilen plözlich von ihren Geschäften wider ihren Willen ab, eben da sie mit dem größten Eifer ihre Verrichtungen vollziehen wollen, und bleiben unbeweglich eine Zeit lang in ihrer vorigen Lage mit auf einen einzelnen Ort gehefteten Augen, wie es tief nachdenkende Männer zu thun pflegen.

7) Ihre Stimme wird täglich schwächer, und zärtlicher.

8) Ihr Puls ist nicht bey jedem Schlage gleich stark, im allgemeinen schwach und klein, wie ben lang von nagenden Sorgen gebeugten Menschen. Spricht man aber bey dem Pulsfühlen den Nahmen des Geliebten aus, so bemerkt man jähling, daß die Pulsader stärker und geschwinder schlage; daß die Ge-

sichtsfarbe lebhafter, die Stimme stärker, die Sprache verständlicher, und schneller; die Augen feuriger werden; daß die ganze Maschine plözlich beseelt werde.

Der unvergleichliche Mahler der Natur, und tiefsehende Kenner des menschlichen Herzens James Thomson *) schildert die Zufälle dieser Krankheit mit seinem dichterischen Griffel in folgenden Versen so meisterhaft, daß sich jeder Arzt mit einer ähnlichen Beschreibung Ehre machen würde:

An Agony unmix'd, inceſſant gall
Corroding every thought, and blaſting all
Lov's Paradiſe. — — — — — —
Fare well! ye gleamings of departed peace,
Schine out your laſt! — the yellow-tinging plague
Internal viſion taints, and in a night
Of livid gloom imagination wraps.
Ah then inſtead of love-enlivened cheeks,
Of ſunny features, and of ardent eyes
Whith flowing rapture bright, dark looks ſucceed
Suffuſed and glaring with untender fire;
A clouded aſpect, and a burning cheek,
Where the whole poiſon'd ſoul, malignant, ſits,
And frithens health away. Ten thouſand fears
Inventend whild, ten thouſand frantik wiews
— — — — — — — eat her up
With fervent anguish, and conſuming rage.

Um

*) Seaſons — in the Spring.

Um aber die Wesenheit dieser — vielleicht gering scheinenden, im Grunde aber sehr gefährlichen, und wider allgemeine Erwartung öfters als man dafür hält, den jugendlichen Körper im Geheimen verheerenden Krankheit so viel möglich deutlich darzuthun; werde ich noch einige ihrer Wirkungen anführen, — und wie schwer es sey, dieselbe, welche ursprünglich als ein moralisches, und Seelenübel zu betrachten ist, mit physischen Heilmitteln zu bestreiten.

In Ansehung ihrer **schädlichen Wirkungen** kann sie billig in zwey Zeiträume eingetheilt werden. Im **ersten** bemerkt man die ebenerklärten Zufälle, welche ich als Kennzeichen ihres Daseyns angeführt habe; wozu sich noch eine bleiche Farbe, Abnahme der gewöhnlichen Kräfte, verminderte Eßlust, oder ein widernatürlicher Hunger, mit beständig zunehmender Abzehrung des Körpers; — öftere Beklemmungen an der Brust —; unwillkührliche Seufzer —; Niederschlagenheit des Gemüths ꝛc. gesellen. Die übrigen Verrichtungen sind zwar noch nicht zerstört; aber sie werden es bald, wenn man dem eben Riesenschritte — machenden Uebel nicht steuert.

Dann gehet die Krankheit in ihren **zweyten Zeitraum** über, in welchem verschiedene — mei-

stens

stens von andern Ursachen falsch hergeleitete, und daher vergebens behandelte Zufälle vorkommen. — Diese stehen gewöhnlich mit der größeren oder kleineren Schwachheit irgend eines edlen Eingeweides, und mit der Geneigtheit zu gewissen endemischen, Familien- oder Erbkrankheiten im Verhältniß. Z. B.

Sind die **Lungen** entweder von Natur, oder wegen vorhergegangener Krankheiten schwächer und kränklicher, als die übrigen Theile des Körpers; so bemerkt man am meisten an der Brust die bösen Folgen dieser im Innersten heimtückisch nachstellenden Liebe, als: Anhäufungen des Bluts in der Brusthöhle, und daher ein schweres Athemhohlen; — drohende Erstickungen; — öftere, tiefe Seufzer; — Herzklopfen; — ein beständiges Gefühl einer die Lungen zusammendrückenden, beängstigenden Schwere; — und zuweilen, wenn man bischen heftigere Leibesbewegungen macht, kleine Entzündungen, welche um desto gefährlicher sind, weil man dieselben wegen der ausgemärgelten, kraftlosen Leibesbeschaffenheit nicht argwöhnt, mithin außer Acht läßt, welche indessen in Eiterung übergehen, kleine Geschwüre (tubercula) erzeugen, und nachdem dieses widerhohltermassen, und allezeit entweder ohne alle dabey angewandte Heilart, oder mit einem schlechten Verhalten, und mit zweckwidri-

gen

gen Hilfsmitteln geschehen ist, — dann eine ohne Erbarmen langsam tödtende Schwindsucht ausarten.

Ist der **Magen** und die übrigen **Baucheingeweide** sonst Krankheiten unterworfen; so kommen — ohne alle gegebene Ursache sich einstellende, entkräftende, und unbezwingliche Bauchflüsse zum Vorschein; die Verdauung wird zerrüttet; — die Rippenweichen werden aufgebläht, verstopft, schmerzhaft; die Kranken klagen über Bauchgrimmen, Blähungen, verlorne Eßlust; — es entstehen endlich schleichende Zehrfieber — welche die lang gemarterten Opfer der mißlungenen Liebe tödten.

Wenn das **Gehirn**, und die **Nerven** sonst in einem widernatürlichen Zustande, und für Krankheiten empfänglicher sind, als die andern Theile der menschlichen Maschine; so verfallen diese unglücklichen Liebenden entweder in verschiedene Arten von Wahnsinn, oder ihr Gedächtniß wird geschwächt, und ihre Geisteskräfte in jedem Betrachte vermindert. Eben so verhält es sich mit der **Bärmutter**, welche zuweilen aus der nähmlichen Ursache mit Feuchtigkeiten angestrozt wird — und sowohl Mutterkrämpfungen, und hysterische Erstickung, als die Mutterwuth veranläßt.

So erzählt Hoffmann viele Beyspiele von Milzsucht, welche von dieser Liebeskrankheit erzeugt worden ist. Forestus hat mehrere von diesen verliebten Empfindlerinnen in einem heftigen hysterischen Anfalle aus eben derselben Ursache sterben gesehen. In Schenk ließt man mannigfaltige Erfahrungen, daß sie deswegen wannsinnig geworden, und sich selbst auf verschiedene Art ihres quälenden Lebens beraubt haben. Amatus führt an, daß er — oft heftige deswegen entstandene Fieberanfälle beobachtet habe. Baillou hält dafür, daß diese gallsüchtige Liebe gröstentheils bey jungen Mädchen Ursache der Bleichsucht sey. Ich enthalte mich, mehrere Zeugnisse oder meine eigene Erfahrungen hier zu häufen; und begnüge mich mit der allgemeinen aufrichtigen Bemerkung, daß ich bereits die meisten ebenerwähnten Fälle — mit meinen Augen zu sehen die traurige Gelegenheit hatte, wobey meistens die ungünstigen Umstände so übel beschaffen waren, daß man das später erkannte Uebel nicht mehr heilen konnte.

Denn die einzige zuverläßige Heilart des ersten Zeitraums bestehet im Besize des geliebten Gegenstandes. Alle übrigen wohlgemeinten Versuche sind größtentheils unnüz. Denn ein empfindliches Herz vergißt schwer den Liebhaber; die Länge der Zeit, Abwesenheit, Entfernung u. s. w. sind selten im Stande

die

die tief eingeprägten verwundenden Züge des geliebten Gegenstandes auszulöschen. Das feine Liebesgift greift indessen beständig um sich, verzehrt die Lebensgeister, und verwüstet — ungeachtet der physischen vergebens angewandten Arzneyen, den Körper.

Am besten ist es, durch Vermeidung der verzärtelnden, und der eben angeführten zu frühzeitig die Leidenschaften erweckenden Ursachen dem Uebel vorzubeugen. Denn später, wenn die Krankheit eingewurzelt ist, verliert man gewöhnlich Zeit und Mühe; — die angemessenste Lebensordnung fruchtet nichts; — die sorgfältigste Beobachtung aller von erfahrnen Aerzten verordneten Maßregeln, wird von der schnellzunehmenden Krankheit vereitelt. Am wenigsten aber nüzt die von einigen vorgeschlagene, und stark heut zu Tage beherzigte Verwendung auf schöne Künste und Wissenschaften; weil hiebey, wie jedermann einsieht, durch die müssige, sizende Lebensart, durch das abwechselnde Weiden der Augen an reizenden, wollüstigen Gegenständen, folglich durch die Verfeinerung, und zu ofte Erregung der Empfindung — Oehl in das Feuer gegossen wird.

Die Erfahrung lehrt uns, und der Verstand billiget es, daß man einzig von langen — ermü-

müdenden, beschwerlichen Reisen; — von einer harten, strengen Lebnsordnung; und von starken anhaltenden körperlichen Beschäftigungen in gewissen Fällen vielleicht einige Hilfe erwarten darf: wenn es nähmlich darauf ankommt, daß der Körper seiner überflüssigen Säfte beraubt, abgehärtet, und gestärkt werden soll.

Man sieht also, daß die verkehrte und unmoralische Scheinheilart der von zu frühzeitig tobenden geilen Leidenschaften — hervorgebrachten Folgen durch

e) die verschaffte Gelegenheit dieselben nach Willkühr zu befriedigen, noch mehr das Uebel verschlimmern müsse. Denn die unerfahrne, hizige, und beynahe im Anfange rasende Jugend ist äußerst unmässig. Der Mißbrauch aber der unzeitig bewilligten Freyheit im Genuße der meistens durch Erziehungsfehler vor der Zeit zur Nothwendigkeit gewordenen Freuden — zerrüttet unaussprechlich den noch zarten, unreifen, schwächlichen Körper, welcher nach Gesezen der Natur zur Beförderung seines Wachsthums, und zur Entwickelung sowohl physischer als Geisteskräfte — eine noch beständig nährende Zunahme erfordert, mithin durch die ausschweifenden Ausleerungen der Quintessenz aller Säfte, durch wiederhohlte gewaltige

Erschüt-

Erschütterungen der reizbarsten Theile, und durch krampfhafte entkräftende Zuckungen nothwendig erschöpfet wird. Tissot's mahlerische Beschreibung der traurigsten, und leider unausbleiblichen Folgen nach einem entweder vor der Zeit, oder im Uebermaß gemißbrauchten Zeugungsgeschäfte erspart mir die Mühe der Wiederhohlung. Ich verweise daher meine hartgläubigen Leser an diesen glaubwürdigen Naturkenner; und zugleich an ihren eigenen Beobachtungsgeist, welcher zu jeder Zeit, und aller Orten bemerkungswürdige, und überzeugende Beyspiele zu Genüge finden wird.

Am schädlichsten darunter ist ohne Zweifel die Selbstbefleckung; weil sie nach und nach in eine unwillkührliche, anhaltende Wuth ausartet, welche die Selbstbefleckerinnen, ungeachtet der Uebersung von den marternden Wirkungen dieses Lasters — und ungeachtet aller Bemühungen nicht bezähmen können. Ich kenne viele dergleichen bewеinenswürdige Mädchen, bey deren genauer Untersuchung ich allzeit den Ursprung des Uebels entweder in den Fehlern der Erziehung, — oder in der Verführung durch ärgerliche Beyspiele fand; — selten in der zu feurigen Heftigkeit des Temperaments; — öfter als Wirkung der rasenden geilen Leidenschaft; — zuweilen als Folge einer Schärfe oder auch Unrein-

lich-

reinlichkeit, welche in Geburtstheilen ein Jucken verursachet.

Dieß sind, nach meinem Urtheile, die vorzüglichsten Punkte der Erziehung, deren Vernachlässigung in Wien zu den dort allgemein herrschenden Mutterbeschwerden in den aufkeimenden Körpern von der Zeit ihrer Empfängniß an — den ersten Grund legt. Nun folgt nach dem einhelligen Urtheile aller dort ausübenden Aerzte, die Hauptursache, dieser beynahe endemischen Krankheit, nähmlich

III. Die Prasserey; worin man ohne Unterschied der Stände und Alter beynahe Ehre sezt: weil nach der Menge und Kostbarkeit der Speisen, nach der Zahl der Gäste, und gehaltenen Mahlzeiten das Ansehen der Häuser abgewogen wird. Jeder neu angelangter Fremde erstaunt über die Menge der aufgetragenen Schüssel, und noch mehr über die geschwinde Ausleerung der darin in ziemlicher Gabe enthaltenen, meistens recht sättigenden Gerichte. Die Mahlzeit wird von Amts wegen 3 bis 4mahl des Tages wiederhohlt. Nichts, was den Gaumen auf nur erdenkliche Art kizeln kann, besonders aber hochgewürzte Speisen aller Gattung — fette Brühen — gebeizte, geräucherte Fleischarten rc. nichts von allem wird außer Acht gelassen. Die delikatesten

testen Erzeugnisse aller Jahrszeiten aus dem Thier- und Pflanzenreiche kommen nicht selten in paar Stunden an die Tafel, und werden sauber verzehrt; wobey sich besonders das schöne Geschlecht wacker auszuzeichnen pflegt. Diese verführerischen Füllhornausgüsse wechseln noch über dieß bis in die späte Nacht mit Chokolat- Thee- und vorzüglich Kaffehtischen ab.

Dieses leztere Getränk wird in Wien von den Frauen — allen übrigen Leckerbissen ausschliessend vorgezogen; und so oft des Tages in einer so ungeheuren Menge von Fürstinnen bis zu Trödel- und Taglöhnerweibern gemißbraucht, — daß die meisten Aerzte diesem fast allgemein unmässig genossenen Nektar die Ursache der dort endemischen Mutterbeschwerden einzig und allein zuschreiben. Ihr Urtheil mag zum Theile in Bezug auf gewisse Leibesbeschaffenheiten gegründet seyn; aber es gibt kaum hinreichende Bewegungsgründe, das Kaffehtrinken deswegen ganz verdammen zu wollen.

Denn wenn man überdenkt, daß der größte Theil des Wiener Frauengeschlechts pflegmatische, lockere, schwammigte, pituitöse Leibesbeschaffenheit habe; daß sie meistens wegen der Uebermenge der genossenen Speisen, und daher geschwächten Verdauungswerkzeuge an Unverdaulichkeiten, Blähungen,

gen, Grimmen, und an verschiedenen durch diese Unterleibszufälle verursachten Nervenbeschwerden zu leiden pflegen; und daß das alltägige Tafelgetränk der saure österreichische Wein sey: — wenn man im Gegentheil die bischen bittere, an der Zunge einen fühlbaren Reiz erweckende, in dem angebrannten Oehle bestehende, mithin die Verdauung merklich befördernde, und die Säure tilgende Eigenschaft des Kaffehaufgusses dagegen hält: — so dünkt mich, daß sein mässiger Gebrauch in gewissen Fällen sogar als Heilmittel Krankheiten bezwinge.

Indessen bin ich weit entfernt für seinen Mißbrauch, wovon ich so oft vergebens warnender Augenzeuge war, das Wort zu führen; und halte es für meine Pflicht — um Mißverständnissen vorzubeugen, hier einige seiner Wirkungen unpartheyisch kurz anzuführen.

Seine Hauptwirkung scheint

1) in einer gewissen auf eigene Art **nervenberuhigenden** Kraft: und

2) **in einer ganz besondern den ersten Wegen hervorgebrachten Empfindung** zu bestehen; von welcher lezteren

a) die **Ausleerungen befördernde**, und

b) die **Verstopfungen auflösende** Eigenschaft mit Recht **hergeleitet wird.** Hieraus lassen

sich

sich alle übrigen Kaffehwirkungen ohne Unterschied erklären und zwar:

die Nervenbesänftigende Kraft des Kaffehs widersteht der betäubenden Eigenschaft des Mohnsafts, wovon Türken; und der berauschenden des Weines, wovon alle Europäische Nazionen einen zweckmässigen Gebrauch zu machen wissen. Er wird deswegen im symtomatischen aus eben erwähnten Ursachen entstandenen Kopfschmerzen mit Nuzen empfohlen, wie es **Bonet**, **Baglivi**, **Lentilius**, **Ritter** ꝛc. mit Erfahrungen bestätigen. De **Muralto** heilte damit einen solchen Schwindel; **Malebranche** brauchte glücklich den Dampf vom Kaffehabsude in Clystier zur Heilung eines Schlagflusses. Prof. **Rudolph** zu Erlangen verschaffte sich in einem krampfigten, sonst allen Heilmitteln widerstehenden Asthma durch den Gebrauch eines recht gesättigten ohne Zucker und Milch getrunkenen Kaffehaufgusses eine große Linderung. **Musgrave** bemühet sich insbesondere die guten Kaffehwirkungen in der Engbrüstigkeit, und in asthmatischen Beschwerden darzuthun.

Eben auf diese ganz eigne auf die Nerven angenehme Wirkung kann jene Kaffeheigenschaft zurückgeführt werden, mittelst welcher derselbe das Gedächtniß und die Einbildungskraft belebt, der

Den-

Denkungsfähigkeit eine Thätigkeit verschafft, das Gehirn stärket, mit einem Worte alle Seelenverrichtungen erhöhet; — wovon sich beynahe jedermann an sich selbst überzeugen kann.

Der **bittere** Geschmack des Kaffehaufgusses gibt uns einen Fingerzeig, um uns von der Art seiner **reizenden**, und die **ersten Wege** zur Thätigkeit **aufmunternden** Wirkung einigen Begriff machen zu können; seine Eigenschaft aber, das **Zusammenrinnen** des bey einem Aderlaß herausfliessenden **Bluts zu verhindern**, und **es** zu **verdünnen** lehret uns, daß er auch zur Verdünnung der Säfte wahrscheinlich etwas beytrage. Daher wird seine unwidersprechliche magenstärkende, die Verdauung befördernde, Verstopfungen und den Schleim auflösende, alle Ausleerungen beschleunigende, und die von Ueberladung der ersten Wege abstammenden Kopfschmerzen, Bauchflüsse, Magenzufälle heilende Kraft abgeleitet.

So befördert der Kaffehaufguß bey einigen den gehemmten Stuhlgang, wie ich eben, als ich dieß schreibe, eine Frau behandle, welche stets im gesunden Zustande Verstopfungen unterworfen ist, und meistens, wenn die Oeffuung zu lang ausbleibt, und nachdem andere selbst starke Abführungsmittel vergebens gebraucht worden, — um einen Stuhlgang

gang zu erhalten, 1. Schale Milchrahmkaffeh mehr, als gewöhnlich mit Vortheil trinkt. — Von seiner den Harn treibenden Wirkung findet man an sehr vielen Leibesbeschaffenheiten Beweise; auch habe ich die von Alpin gemachte Beobachtung in Rücksicht auf die beförderte monatliche Reinigung der Frauen öfters bestätiget gefunden. Und hierauf gründet sich der Vorschlag vieler neueren Aerzte den Kaffehaufguß in Steinschmerzen zu verordnen.

Du Four gibt ein Beyspiel von seiner den Schleim zertheilenden Eigenschaft in einem schleimichten Astma, welches durch den Kaffehgebrauch glücklich gehoben worden ist.

Um aber diese ansehnlichen Eigenschaften des Kaffehs zur Erhaltung und Herstellung der Gesundheit zweckmässig zu benüzen; muß man

a) denselben als eine Arzney, und nicht beständig, öfters des Tages oder als ein Nahrungsmittel trinken. Denn sobald sein Genuß zur täglichen Gewohnheit wird, hört alsogleich sein großer Einfluß auf den Körper auf, wovon uns die Erfahrung überzeugt.

b) Ein jeder sey beym Gebrauche des Kaffehs auf alle Empfindungen und Veränderungen recht

sehr aufmerksam; ob er ihn fortsezen oder unterlassen soll. Denn es gibt einzelne besondere Leibesbeschaffenheiten (idiosyncrasiae) für welche der Kaffeh allezeit, in jedem Betracht beynahe Giftwirkungen ausübt.

c) Das Uebermaß ist in jedem Bezug und für alle schädlich. Denn ist der Kaffehaufguß schwach, etwa noch mit andern erweichenden, auflösenden Kräutern und Wurzeln gemengt; so schadet seine zu große Menge als ein lauwarmes, erschlappendes Wasser. Ist er stark gesättiget, und zu sehr gebrannt; so greift er das Nervensystem an, und erzeugt die schrecklichsten Zufälle, welche aber meistens aus verschiedenen andern Quellen falsch hergeleitet werden.

Aus Vernachlässigung dieser einleuchtenden Maßregeln fliessen alle die bösen Folgen, welche dem Kaffeh zugeschrieben werden. Um diesen also vorzubeugen, müssen alle hagere — trockne — dem geistigen Getränke: als dem so sehr beliebten Triester Rosoglio, und Wälschen süssen Weinen ergebene, — durch heftige Leidenschaften, und ihre zügellose Befriedigung ausgemärgelte, — betagte — über Schlaflosigkeit, und Zittern der Gliedmassen klagende — an hizige Gewürze gewöhnte, mit welchen leztern (besonders mit Vaniglia und

mit

mit Gewürznelken) sie den Geschmack des Kaffehs erhöhen, um ihren fühllosen Gaumen zu kizeln; — ferner alle mit schwachen, zu entzündungsartigen Krankheiten — vorzüglich aber zur Schwindsucht geneigten Lungen versehene, — und zu lebhafte Personen u. s. w. von beyden Geschlechtern; alle diese müssen den übertrieben starken, und in Uebermenge genossenen Kaffeh vermeiden. Denn er trocknet offenbar aus; verursachet Schlaflosigkeit, Hize, und Zittern; und belebt merklich die Geisteskräfte.

Den meisten zärtlichen, an widernatürlicher Beweglichkeit der Nerven leidenden Leibesbeschaffenheiten schlägt ebenfalls das unmässige Kaffehtrinken übel an. Sie verlieren ihren Schlaf, werden mit Kopfschmerzen behaftet, bekommen ein Zittern im ganzen Körper, werden lahm, und beynahe allen Nervenzufällen unterworfen. So verfiel Dr. Slare des zu häufigen Kaffehtrinkens wegen in eine Lähmung. Viridet erzählt von einem Arzte, der eben so lang an Krämpfen litt, als er Kaffeh trank; und von einer Frau, welcher der unmässige Gebrauch von Kaffeh wechselweise einen allgemeinen Krampf, und starke Koliken verursachte.

Blutreiche, gallichte, mit Fiebern behaftete Leute müssen sich vorzüglich vor Kaffehübermaß hüten; weil der Reiz des angebrannten, bittern, scharfen, gewürzartigen Oehls, worin die eigentliche Kraft des Kaffehs besteht, — Aengstlichkeiten um die Herzgrube, — Hize — Trockenheit des Mundes — Kopfschmerzen — Kleinmüthig- und Traurigkeit — Herzklopfen — Schwindel — Beschwerden der goldnen Ader — und Ausschläge im Gesichte bey diesen Temperamenten hervorbringt. So liest man in Pome von einer Nonne gallicht-sanguinischen Temperaments, welche sich durch einen unmässigen Kaffehgenuß heftige Kopfschmerzen mit konvulsivischen Ohnmächten zugezogen hat. Linne sah eine Blödheit der Augen: — Percival eine Lähmung; Murray eine Neigung zum Schlagflusse; — Willis ein Unvermögen der Mannheit im Zeugen der Kinder; — Zimmermann eine widernatürliche Dauer der monatlichen Reinigung über den bestimmten gewöhnlichen Zeitraum ꝛc. vom Mißbrauche des Kaffehs entstehen.

Auch Musensöhne, und mit wissenschaftlichen Arbeiten ihren Kopf anstrengende Frauen, müssen das Uebermaß im Kaffehtrinken sorgfältig vermeiden; denn sie werden dadurch — nach Tissot's gegründeter Beobachtung, welche ich

oft

oft bestätiget gefunden habe, zu frühzeitige Opfer der Milzsucht und Mutterkrankheit.

Allein wohl gemerkt, daß nicht alle diese nachtheiligen Wirkungen auf Kaffeh's Rechnung — als Kaffeh einzeln betrachtet — zu stehen kommen; sondern ein Theil davon zugeschrieben werden müsse

a) dem lauen erschlappenden Wasser, in welchem die gerösteten Kaffehbohnen aufgegossen oder abgesotten werden; ein Theil

b) dem Zucker, welcher, wie bekannt, der Erzeugung der Säure in ersten Wegen sehr günstig ist, und mit welchem einige an süsse Leckerbissen gewöhnte Gaumen den Kaffeh so versüssen, daß der eigentliche Kaffehgeschmack ganz verschwindet; und

c) dem fetten, in Städten meistens gekünstelten oft ranzigen Milchrahm oder Schmetten, ohne welchen die Frauen beynahe nie Kaffeh trinken, und von welchem — nebst der Vereitlung aller erwünschten Kaffehwirkungen — Thierry die Hauptursache des weissen Flusses mit Recht herleitet; weil seine Beobachtung auf eine tägliche Erfahrung gestüzt ist.

Hiemit wären die meisten sowohl nüzlichen als schädlichen Kaffehwirkungen nebst einigen Maßregeln

regeln, wie diesen lezteren, so viel möglich, auszulenken sey, erörtert. Ohne Zweifel, daß das schöne Geschlecht dieselben beherzigen wird! — um der angebornen Sorgfalt für eigne Gesundheit, und der zärtlichen mütterlichen Vorsorge für das Wohl seiner Sproßen eine Ehre zu machen. Denn es ist unbezweifelt, daß das Schicksal dieser lezteren von der Lebensart und Leibesbeschaffenheit ihrer Erzeugerinnen unmittelbar abhängt. Sie werden über dieß noch die Vernunftpflicht, welche " **Handlungen aus Eigendünkel oder böser Gewohnheit — wider eine bessere Ueberzeugung zum eigenen Schaden** " — verbiethet, und das geheiligte Selbsterhaltungsgesez erfüllen.

Die menschenfreundliche Absicht dieses große Ziel zu erreichen, und die gänzliche Ueberzeugung, daß das Wiener Frauengeschlecht durch Mässigkeit im Essen, und durch eine zweckmässigere Wahl der Speisen überhaupt, insbesondere aber durch Vermeidung des Kaffehmißbrauchs wenigstens $\frac{2}{3}$ Krankheiten entgehen kann — lassen mich hoffen, daß man mir diese Auswanderung über die Wirkungen des Kaffehs, und die Beschreibung der prassenden Lebensart verzeihen wird. *)

Ich

*) In Ansehung des Theemißbrauches, welcher besonders den Kindbetterinnen in einer unglaublichen Menge von Amtswegen aus Vorurtheil in Wien gegeben wird — Sieh Zusäze und Erläuterungen zum II. Abschnitt. AA.

Ich sollte eigentlich noch einen merkwürdigen, und seiner Folgen wegen schädlichen Wahn hier rügen; daß nähmlich die Ursache der — ganze Tage — und täglich dauernden Prasserey — in dem Wiener Dunstkreise stecke. Ich hörte diesen Scheinsaz sogar alte Aerzte behaupten; weil auch Fremde, sagen sie, nach kurzem Aufenthalte in dieser Stadt der endemischen — unwillkührlichen Eßlust unterliegen. Sonderbare Ausflucht! — als wenn das Beyspiel so vieler 1000 aller Orten, und zu jeder Stunde, wo man nur das Auge hin wendet, Mahlzeit haltender Personen auf den Fremden nach und nach keinen Eindruck machte! — Wenn man besonders die von Natur eingeflößte Neigung des Menschen zum Wohlleben zugleich — mit in Betrachtung zieht. Braucht man also — um diese ansteckende Nachahmung im starken Essen der länger dort bleibenden Ausländer zu begreifen — die Ursache davon in der Luft zu suchen?

Eben so wenig Schuld hat unstreitig die Wiener Athmosphäre an der unglaubigen Eßsucht der Eingebornen. Denn sie ist sowohl wegen der vortrefflichen romantischen Lage der Stadt, als wegen der übrigen, theils von der Natur ertheilten, theils durch die Kunst verschafften Vortheile — im Verhältniß mit andern stark bevölkerten Hauptstädten — nach allgemeinem Urtheil forschender Natur-

kenner

kenner recht sehr gesund. — Allein der falsche Begriff von Ruhm und Ehre durch eine Menge von Speisen, und des Tages öftere Widerhohlung der Mahlzeiten — sich vor allen Nazionen glänzend auszuzeichnen; die von Urältern geerbte, vom Ueberflusse der Eßwaaren erzeugte, und durch die Länge der Zeit zu Natur gewordene Gewohnheit; und endlich die gefällige Außerachtlassung der nothwendig für die Gesundheit schädlichen Folgen nach einer so oft und beynahe beständig begangenen Ueberladung, sind die eigentlichen Ursachen der in Wien herrschenden nachtheiligen Prasserey.

IV. Das schöne Geschlecht empfindet die Wirkungen davon wegen seiner unthätigen, meistens stillsizenden, weichlichen **Lebensart** am nachdrücklichsten. Diese leztere halte ich für eine sehr wichtige Ursache der Mutterkrankheit. Denn wenn man die thierische Oekonomie des ohnehin schwach gebauten, — durch so viele Ungereimtheiten in der Lebensordnung, und so häufige Ausschweifungen in der Diät geschwächten, — durch einen gänzlichen Mangel an Bewegung entkräfteten; und so vielen unvermeidlichen Uebeln ausgesezten Frauenkörpers genau überlegt; so sollte man sich beynahe wundern, daß nicht noch mehrere mit beständigen Krankheiten zu kämpfen haben, als ihrer — leyder! jezt das Bett unaufhörlich hüten. — Indessen

kann

kann man der Wahrheit zu Liebe, und zur Empfehlung der löblichen Trägheitssitte geradezu — behaupten, daß es eine wunderseltne Ausnahme sey — eine Frau nur vom mittleren Stande zu finden, welche eine Stunde zu Fuß zu gehen der Etiquette wegen sich nicht schäme; oder vielmehr ohne Ermüdung eine Stunde gehen könne.

Allein Morgens beym Frühstück- und Puztische einige Stunden — dann bis zur Mittagszeit beym Besuchempfangen wieder paar Stunden — bey der Mittagstafel paar Stunden — beym Kaffeh — bey der so genannten Jausen einige Stunden — hernach beym Spiele bis in die späteste Nacht immer und immer sizen, wobey beständig allerhand Leckerbissen und Getränke aufgetragen werden; — dieß ist die alltägige Lieblingslebensart der Wiener Frauen, mit welcher sie sich zahllose Krankheiten, ihre blasse gelbliche Farbe, und vorzüglich die Mutterbeschwerden an den Hals ziehen. Und wie kann es wohl anderst seyn, wenn man die zur Erhaltung der Gesundheit unentbehrlich erforderlichen Leibesbewegungen, und ihren mächtigen Einfluß auf die Beförderung aller Verrichtungen, auf das Vorbeugen der Krankheiten, und auf die Stärkung des schlappen, zärtlichen, reizbaren Körpers betrachtet — welche hier gänzlich vernachlässiget sind?

V. Nebst diesen erklärten wesentlichen Fehlern trägt noch zur Ausbreitung und Einwurzlung der Mutterkrankheit die Sorglosigkeit in der Gesundheitspflege, und in der Lebensordnung recht viel bey. Um hierin nach Geringfügigkeiten zu jagen nicht zu scheinen; werde ich nur die auffallendesten Fehler anführen:

a) In Ansehung der Kleider, welche in Bezug auf die Pracht und auf einen trefflichen Geschmack den Wiener Schönen einen verdienten Nahmen im Auslande erworben haben. O! wenn sie doch in Rücksicht auf ihren wesentlichen Zweck, nähmlich zur Schüzung des Körpers vor äußerlichen schädlichen Lufteindrücken und Abwechslungen, und zur Beförderung der Gesundheit eben so kräftig mitwirkten! Allein hierin gibt es wahrhaft viele böse veraltete Gewohnheiten zu verbessern; als der meistens sowohl im Sommer als im Winter entblößte Kopf ohne alle Hauben oder Hut, und der Hals ohne alle Bedeckung. Kommen sie nun Winterszeit aus ihren warmen Stuben in die kalte freye Luft; so werden durch die geschwinde Abwechselung der großen Wärme, mit eben so strenger Kälte — der Kopf und Hals erkältet; die Ausdünstung gehemmt; und daher entstehen heftige reissende Kopfschmerzen, Ohren- und Zahnweh, das Gedächtniß wird ohne Vermuthen geschwächt; man beo-

bachtet Schnupfen, Heißrigkeit, Halsentzündungen, Bräunen, Speicheldrüsengeschwülste. 2c.

Diese Uebel sind um desto gefährlicher, weil man sich keiner gegebenen Veranlassungsursache zu erinnern weiß, den Anfang meistens vernachlässiget, und erst bey der bevorstehenden Gefahr den Arzt rufen läßt; welcher über dieß noch die eigentliche Ursache nach so vielen indessen gebrauchten Hausmitteln, und vorgetragenen Verblümungen nur errathen muß. Sie kommen um desto öfter vor, weil man Nachts sowohl den Hals als Kopf im Bette, ungeachtet der gutgeheizten, meistens engen Schlafzimmer unnüz vermummt; und des Tages im Gegentheil beyde entblößt trägt. Am öftesten aber fallen die Frauen in diese Krankheiten, wenn sie aus Abendsgesellschaften oder Schauspielhäusern, welche gewöhnlich vollgestopft, und nicht selten als Dunstbäder zu betrachten sind, — sich nach Hause mit entblößtem Kopfe und Halse begeben. — Auch Sommerszeit ist für diejenigen das mit bloßem Kopfe Herumgehen nachtheilig, welche daran nicht gewöhnt, und Kopfkrankheiten unterworfen sind. Denn man kann sich leicht einen Schwindel — Kopfschmerzen — Schlagflüsse — Gehirnentzündungen 2c. zuziehen, besonders wenn man mit blossem Kopfe in Sonnenstrahlen längere Zeit weilet.

Eben so schädlich für die Gesundheit ist die Sitte, mit bloßem Busen herumzugehen, um von ihrer Sittlichkeit keine Erwähnung zu machen. Heut zu Tage herrscht zwar gerade das Gegentheil davon; allein eben diese angehäuften Lein- und Batisttücher, mit welchen die Frauen nebst den Schnürbrüsten ihre Brust äußerlich ausstopfen und zusammenpressen, um à la derniere den leintüchenen Busen mit der Nase in einer gleichen Parallel zu haben, verursachen wieder andere Uebel, nähmlich das schwere Athemhohlen, die Verhinderung des Blutkreislaufs in den Lungen, und der hinlänglichen Ausdehnung der lezteren; daher Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Blutspucken, besonders bey heftigen Leibeserschütterungen als beym Tanzen, oder unsinnig ganze Stunden lang Galoppreiten, zuweilen in blutreicheren Körpern Brustentzündungen. ꝛc.

Hier ist noch zu bemerken, daß einige Frauenspersonen oft ihrer täuschensollenden Bürde müde und überdrüssig, mit welcher sie die Brust aus Schönheitssucht belegten, wenn sie von einem Spazierange oder aus Gesellschaften in ihre Wohnung zurückkommen, dieselben wegwerfen den schwizenden Busen jähling entblößen, und ohne Weiteres der kalten Luft aussezen; indem sie aus einem Zimmer in das andere, es mag geheizt oder ungeheizt seyn, bald in das Vorhaus,

in

bald wieder in die Küche ꝛc. herumflattern. Ich kenne sogar etwelche, welche bey solchen Gelegenheiten die noch rauchende Brust mit eißkaltem Wasser begiessen, um sich so abzukühlen. Allein eben dieses unsinnigen Betragens wegen leiden so viele darunter beständig an Katharrhen, an Husten, an Brustbeklemmungen, deren Geringschäzung oft unheilbare Schwindsuchten erzeugt. Eben deswegen bekommen sie so häufig wehe, geschwollene, entzündete Brüste, verfallen in heftige Lungenentzündungen, und werden sowohl von Mutterkrämpfungen, als Nervenzufällen mörderisch gefoltert.

Die Zusammendrückungen des Unterleibs und der Rippenweichen durch die allgemein beliebten, einen eingebildet schönen, dünnen Leib machen sollenden Schnürbrüste (Mieder) vermehrt die oben erwähnten Uebel. Denn wegen der äußern oben der Brust aufgelegten Last — wird die Ausdehnung der Lungen beym Einathmen — gegen aufwärts; und wegen des gewaltsamen Zusammenschnürens mit einem harten fischbeinenen Küraß wird dieselbe gegen abwärts gehindert. Es muß also nothwendig das Blut in der Brusthöhle stocken, ein schweres, kurzes Athemhohlen, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Entzündungen, Blutspeyen, und bey schwächeren Leibesbeschaffenheiten Ohnmächte erfolgen. Von der Wahrheit dieser unausbleiblichen Wir-

kungen überweist uns zwar die tägliche Erfahrung; aber sie trägt wenig zur Ausrottung dieses schädlichen Mißbrauches bey.

Auch die Baucheingeweide werden in ihren Verrichtungen durch diese schlimme Kleidungsart gestört. Im Anfange nimmt man nicht so deutlich ihre Verlezung wahr, als jene der Lungen; aber mit der Zeit werden ihre Folgen ebenfalls sehr empfindlich. Durch den beständigen unnatürlichen Druck desselben, wird die Verdauung, die Absonderung des Magensafts, und der Galle gehindert; es werden Blähungen erzeugt; — wenn man bischen mehrere Speisen genießt, erfolgen Ueblichkeiten, Erbrechen, Ohnmächte; — nach und nach Verhärtungen der Baucheingeweide, welche eine so unendliche Zahl von bößartigen hartnäckigen Nervenzufällen, wie bekannt, gebären; — die monatliche Reinigung wird endlich unordentlich, und hiemit zu Mutterbeschwerden ein fester Grund gelegt.

Schon **Hyppokrates** erinnert, daß zu dünne Frauenkörper zum Kindertragen und Gebären nicht eher taugen, als sie dicker geworden sind; wir sehen also die unmittelbare böse Wirkung der engen Schnürbrüste auch in dieser Rücksicht, weil sie geradezu wider dieses zu einer glücklichen

Ge-

Geburt unentbehrliche Naturerforderniß wirken, indem dadurch nicht selten um den Leib recht schlank zu bilden, auch noch das Becken verunstaltet wird. Wir sehen also eine der vorzüglichsten Ursachen ein, welche die in unseren Zeiten so häufigen Mißfälle, und zu frühzeitigen Geburten begünstigen.

Daß die zu engen Schuhe wegen einer widernatürlichen Zusammendrückung der Blutgefässe den Kreislauf in Füssen hemmen, Adergeschwülste, und Schmerzen verursachen, woraus Krämpfe, Erstarrungen, Kälte, Unbeweglichkeit und Geschwülste der Füsse entstehen;

daß die Gewohnheit Winterkleider alsogleich gegen Anfang des Frühlings mit leichten Sommerkleidern auszuwechseln höchst schädlich sey, besonders wenn die scheinbar warme Luft mit Dämpfen angefüllt, naß, und neblicht ist: weil dadurch die Ausdünstung des menschlichen Körpers unterdrückt, mithin die — alle Jahr im Frühlinge beobachteten Katarrhen, Schnupfen, Husten, rheumatischen Fieber, und vorzüglich häufigen hysterischen Anfälle erfolgen;

daß endlich die für so manches Frauengesicht durch die Länge der Zeit unvermeidlich gewordene Schminke, besonders wenn dieselbe, wie gewöhn-

lich

lich aus Quecksilber, Bley oder Kalk bestehet, viel Unheil stifte; bedarf, wie mich dünkt, — keiner weitschichtigen Erörterung. Denn was diese leztere betrifft, leuchtet es jedermann ein, daß die zusammenziehende, scharfe Eigenschaft solcher Bestandtheile, die kleinsten Gefässe verenget, und jeden Ausschlag, durch den etwa ein Krankheitsstoff ausgeleert werden konnte, zurückschlägt, welcher dann verschiedene Krankheiten mit der Zeit erzeugt. Ein anderer Nachtheil der Schminke verdient noch größere Aufmerksamkeit, daß nähmlich wahrscheinlich ein Theil davon eingesogen werde, welcher dann seiner Natur gemäß, nach Verschiedenheit der Umstände sein böses Spiel treibet.

So behandelte ich eine ansehnliche Frau, welche allgemein für hysterisch erklärt wurde; weil sie lange Zeit hindurch, beynahe jede Woche, mit einem heftigen Bauchgrimmen zu kämpfen hatte, welches wegen der heftigen Schmerzen, und wegen der zärtlichen Beweglichkeit ihres Nervensystems gewöhnlich in entsezliche Krämpfungen ausartete. Reizende Nerven- und hysterische Arzneyen fruchteten nichts; Mohnsaftsmittel durfte man nicht geben wegen des trägen Stuhlganges, und wegen einer gewöhnlichen meistens einige Tage vorhergegangenen gänzlichen Verstopfung. Erweichende mit vielem Oehle versezte Kamillenklystiere verschaf-

ten allein Erleichterung. Dieß, und als ich einst in diesem für hysterisch gehaltenen Anfalle noch mehrere Zufälle der Bleykolick beobachtete — brachte mich auf den Gedanken ob diese maskirte Krankheit nicht etwa eine förmliche Hüttenkaze wäre. Ich erfuhr beym Forschen, daß diese Dame die weiße Bleyschminke — von ihrer Jugend auf — sehr häufig brauchte. Der glückliche Erfolg meiner direkten Heilart wider die Bleykolik mit Außerachtlassung der vermeinten Mutterbeschwerden — verwandelte meinen gegründeten Verdacht in Sicherheit. Sie befindet sich seit dem von ihrem Uebel ganz befreyet, unterläßt aus Ueberzeugung die nachtheilige Schminke; und genießt als Vorbeugungskur täglich zum Frühstücke mit nüchternem Magen etwas Fettes, und auch sonst mehrere fette, schleimichte Speisen, als vorher.

Aehnliche Beyspiele, und die zuverläßige Versicherung — daß der Gebrauch solcher Schminken wegen Austrocknung der Feuchtigkeiten, und wegen gewaltthätiger Zusammenziehung der Gefässe zu frühzeitige Furchen im Gesichte hervorbringt — vor der Zeit ein altes Aussehen verursachet — die natürliche Farbe in eine grünlichgelbe verwandelt — die feine Gesichtshaut verdicket und verhärtet — wenn die Frauen sich derselben längere Zeit bedienen, zuweilen Geschwüre — und durch die

verhärteten, geschwollenen Hautdrüsen Höcker im Gesichte erzeuget ꝛc. mithin unwidersprechlich der Schönheit schadet, wovon man an denjenigen Frauen bedaurenswürdige Beyspiele hat — welche jezt Alters wegen mit Darzeugung ihrer ungeschminkten Gesichtsbildung ihre jüngeren Schwester vor Nachahmung dergleichen eitlen jugendlichen Sünden nachdrücklich warnen; —— die Ueberzeugung, sage ich, von diesen und noch mehreren andern Schminkewirkungen — sollte wahrhaft das schöne Geschlecht zur Unterlassung, oder wenigstens zu mässigerem Gebrauche dieses ächten Schönheitsgifts bewegen können.

b) Der unmässige Schlaf, welchen sehr viele Frauenzimmer für ihren Abgott, und aus irrigen Grundsäzen für die beste und einzige die Gesundheit befördernde Arzney halten — verursachet auch merkwürdige Uebel. Denn es läst sich nicht läugnen, daß hauptsächlich von seinem Uebermaße, die dicken, trägen, schwer beweglichen Säfte, — die Anhäufung der widernatürlichen Fette, — die schwammichten, schleimichten, aufgedunsenen Leibesbeschaffenheiten, — die unglaubliche Trägheit, — und das Unvermögen bischen länger dauernde Leibesbewegungen fortzusezen, — die Unthätigkeit der Geisteskräfte, — die Empfindung einer Schwere im Kopfe, — die verminderte Beweg-

lich-

lichkeit der äußern Gliedmassen, — die außerordentliche Neigung zur Schlafsucht, und zu Schlagflüssen, — und die beständigen Klagen über Schwindel und Mutterkrämpfungen abstammen. Lauter Zufälle! die jeder ausübender Arzt in Wien täglich bey seinen Patientinnen findet. — Es gibt noch eine andere Art von Frauenspersonen, aber ohne Vergleich weniger an der Zahl, welche nach hohem Geschmack die Nächte in Tage, und im Gegentheil umkehren. Diese sind, offenbar viel ärger daran, und man erkennt sie vorzüglich

c) an der Heftigkeit der Leidenschaften, welchen man überhaupt dort zu Lande verschwenderisch Weihrauch opfert. Man findet darunter Frauen, die bey unverhofftem Anblick eines Schattens ja einer Ungrischen Czakomize vor Schrecken in Zuckungen und Ohnmächte verfallen; — die vor Heftigkeit des Zorns wie rasende Furien wüthen; die Messalinen Troz biethen; die im Taumel der Leidenschaften ihrer selbst — unbewußt unerhörte Dinge treiben, und gewöhnlich mit einem hysterischen Anfalle die Komödie beschliessen.

Ich schmeichle mir besser die menschliche Natur zu kennen, als daß man mir den Unsinn zumuthen dürfte, die Leidenschaften von dem reizbaren Frauengeschlechte trennen zu wollen; allein das wird

man mir, hoffe ich, verzeihen, daß ich mich durch die außerordentliche Stufe, und Allgemeinheit derselben bewegen lasse, ihrer insbesondere zu erwähnen, weil ich nähmlich sie nirgends so wie in Wien tyranisiren fand, wovon ich die eigentliche Ursache von der beschriebenen Lebensart herleite: — und daß ich die zügellose Befriedigung, die reichlich verschafften Gelegenheiten zu ihrer Begünstigung, und die Nachgiebigkeit hierin — sogar von vernünftigen Ehemännern und würdigen Vätern tadelswürdig finde. Denn dadurch nimmt das Uebel täglich zu, die Maschine wird beständig beweglicher, verwirrter, gebrechlicher, über gewisse Handlungen, die vorher ganz in ihrer Willkühr standen, weniger mächtig, und die bösen Folgen davon, welchen man in der Jugend oder beym Anfange der ausbrechenden Leidenschaft durch eine gute Lebensordnung, durch eine kluge Belehrung, durch einen scharfen vernünftigen Verweis, durch eine verdiente gelinde Bestrafung rc. gänzlich vorbeugen konnte; — können jezt nach ihrer Einwurzlung durch die kräftigsten Heilmittel und besten Anstalten kaum gemindert werden. So sehr liegt daran — das Uebel im Keime zweckmässig zu ersticken!

d) Die **übertriebene Anstrengung des Kopfes** zu wissenschaftlichen Gegenständen ist auch bey erwach-

wachsenen reifen Frauen so übel an ihrem Plaze, daß man kaum eine so genannte spirituelle oder geistreiche Gelehrte aufweisen wird, die nicht von Mutterdämpfen und Nervenbeschwerden belästiget sey. Die Ursache hievon scheint weniger in der Schwierigkeit des Wissens zu liegen, als in dem besondern, schwächlicheren Körperbaue des schönen Geschlechts, welches zu einem andern Berufsgeschäfte bestimmt ist; — oder vielmehr in der übertriebenen — sehr oft verkehrten, und zu kühnen Verwendungsart. Die Wißbegierde, oder eigentlich, Prahlsucht mit erworbenen Kenntnissen — reisset in Wien bey den Frauen seit einigen Jahren stark ein. Philologie, Geschichte, und Naturkunde sind die außerkohrnen Lieblingsgegenstände. Die leztere Wissenschaft, dünkt mich, ist die gefährlichste; weil bey den zwey ersteren nur das Gedächtniß mit fremden Worten, mit verschiedenen Märchen und Begebenheiten überladen wird; bey dieser aber nebst einer anhaltenderen Anstrengung des Verstandes bey mathematischen Berechnungen — auch die Lungen mit so mancherley giftigen Dämpfen beym Versuchemachen angefüllt werden. Daher nahm auch seit dieser gelehrten Periode die Gülde der Hysterischen nach einer gegründeten Beobachtung merklich zu.

VI. Eine sehr reichhaltige Quelle der Mutter-

be-

beschwerden sind endlich *) die Receptschreiber oder, im strengen Sinne nach Zimmermann, eigentlichen Praktizi, wozu nicht nur Hebammen und Wundärzte, sondern alle Quacksalber und Spezifikhändler gehören. Eine ungeheure Zahl! — Man kann unmöglich von allen diesen erwarten, daß sie den Ursachen der Mutterkrankheit sorgfältig nachzuspüren, und dieselbe von allen übrigen ihrer ähnlichen Uebeln zu unterscheiden im Stande sind, mithin eine angezeigte Arzney verordnen werden. Allein zu bedauern ist es, daß auch unter den ächten Arzneyverständigen etwelche mit einem Adlersblick bis in das innerste des oft zum erstenmahl gesehenen kranken Körpers durchzudringen glauben, und ohne alle Prüfung — mit unumstößlicher Zuversicht die Krankheit bestimmen.

Der Gebrauch der Mohnsaftsmittel **) ist der heilige Ancker, zu welchem man in allen mit Mutterbeschwerden einige Aehnlichkeit habenden Krankheiten — ohne weiteres alsogleich die Zuflucht zu nehmen pflegt. Es verstehet sich von selbst, daß diese Arzney nothwendig bey dieser Bewandtniß der Sachen oft schaden, und einen Grund zu hysteri-

*) Mehrere gelegenheitliche Ursachen der Mutterbeschwerung kommen im Zusatze F zum I. Abschnitt erörtert vor.

**) Sieh Zusätze und Erläuterungen zum II. Abschnitt. (D) Seite 170 — 176.

sterischen Zufällen legen müsse. Denn wenn man nur die Verdauungskräfte — und die meisten natürlichen Verrichtungen störende — die erhizende — die den Unrath verhärtende, und seine Ausleerung verhindernde Eigenschaft der Mohnarzneyen betrachtet: so sieht man sonnenklar, daß schon deßwegen dieselben übel gedeihen, — wenn man auch voraussezt, daß die Krankheiten wirklich von der Bärmutter herrühren. — Denn diese angeführten Mohnsaftswirkungen tilgen nicht die bösen Folgen der ausschweifenden Vorliebe zu hizigen geistigen Getränken, und der endemischen Eßsucht — sondern vermehren dieselben. Hieraus läßt sich folgern, was erst dann für ein böses Spiel durch den zwecklosen Gebrauch des Opiums hervorgebracht wird, wenn die zu behandelnde verkannte Krankheit z. B. ein Schlagfluß oder eine Ohnmacht ist, welche beyde mit den Mutterbeschwerden in vielen Zufällen, wie bekannt, übereinkommen? —

Um dieser meiner Bemerkung einiges Gewicht und Ansehen zu verschaffen, werde ich mit folgenden Worten aus Grant *) diesem scharfsichtigen Vertrauten der Natur — endigen. Er theilt darin seine Gedanken über die in England täglich

*) Enquiry into the nature, rise, and progress of the fevers. *Lond.* 1771. 8.

lich zunehmenden Nervenkrankheiten und Hippochondrie mit; und ich hoffe, daß jeder sachkündiger, forschender, unbefangener Kenner der Stadt Wien, diselbe für diese leztere auf ein Haar passend finden wird. " Die Ursache davon, sagt er, ist der feh-
„ lerhafte Gebrauch der Arzneymittel. Viele
„ Personen kennen die Kräfte der Arzneymittel,
„ aber nur wenige die Natur der Krankheiten.
„ Daher entstehet der Gebrauch eines hizigen Ver-
„ haltens bey gallichten Krankheiten, des Opiums
„ und der zusammenziehenden Mittel bey Bauch-
„ flüssen, der schmerzstillenden und zurücktreiben-
„ den Arznenen bey der Podagra und Hämorrhoi-
„ den, der Mißbrauch von so vielerley zurücktrei-
„ benden und Schminkmittel bey den Krankheiten
„ der Haut — und der unschickliche und unzeitige
„ Gebrauch der fiebervertreibenden Mittel bey den
„ Wechselfiebern. In allen diesen Fällen wird
„ eine durch Arznenen hervorgebrachte Erscheinung
„ für die Hauptkrankheit, und der Zufall für
„ die Ursache gehalten. "

I. Ab-

I. Abschnitt.

Die richtige Erkenntniß,

und

Ursachen der Mutterbeschwerung.

Die Menge der Zufälle, welche diese Krankheit gewöhnlich begleiten, ist Ursache daran, daß sie sehr verschiedene Benennungen erhalten hat. Denn die Aerzte pflegen die verwickelten Krankheiten nach jenem Zufalle zu nennen, welchen sie entweder am öftesten, oder am heftigsten bei ihren Kranken beobachten. Und aus dieser Ursache wird diese Krankheit von Schriftstellern mit so mannigfältigen Nahmen bezeichnet, als: Die **Muttererstickung** — die **Mutterwürgung** — das **Aufsteigen der Mutter** — die **Mutterbeschwerden** — die **Mutterkrankheit** — die **Dämpfe** (vapeurs) — die **hysterische fallende Sucht** u. s. w.

Ihrer Natur nach ist sie der Milzsucht oder Hypochondrie der Männer so sehr ähnlich, daß beyde Uebel nur bloß in Ansehung des männlichen und weiblichen

Geschlechts unterschieden zu werden verdienen. (A) Und obschon das hysterische Uebel heut zu Tage viel häufiger als vor Zeiten angetroffen wird; so ist es doch nicht neu, sondern schon den ältesten Aerzten bekannt. — Es greift vorzüglich zarte und empfindliche Frauen an. Ledige Mädchen und Witwen sind den Mutterbeschwerden mehr unterworfen, als verheuratete Frauen; ja viele werden davon durch den Ehestand befreyet. (B)

Diese Krankheit gehört unter jene Uebel, welche nicht beständig fortdauern, sondern in Zwischenzeiten die Kranken befallen — ohne jedoch eine bestimmte Zeit des Rückfalls zu beobachten. Zuweilen kommen die Anfälle öfter zurück; zuweilen wieder sind die Zwischenräume länger. Eben so wie die Zeit der Rückfälle ungleich ist, verhält es sich auch mit der Heftigkeit und Dauer der Zufälle. — So viel ist dennoch durch genaue Beobachtuug bewiesen worden, daß in dem Körper hysterischer Personen — bei einer aufmerksamen Untersuchung durchgehends — wenigstens die mehr versteckten und seltner vorkommenden Heilanzeigen vor Händen sind; ungeachtet sie von den auffallenderen Zufällen, und von den größeren Beschwerden lange Zeit — oft frey leben.

Die Merkmahle der Mutterkrankheit sind so veränderlich und zusammengesetzt, daß man kaum eine rich-

richtige Bestimmung davon festsetzen kann. Denn alle Verrichtungen, sowohl die zum Leben unmittelbar erforderlichen (vital), als die natürlichen, und animalischen oder Seelenverrichtungen werden von den Mutterzufällen angegriffen.

Und die Bemerkung des scharfsinnigen Sydenhams ist sehr gegründet, welcher behauptet, daß es keine innerliche Krankheit gibt, unter deren Gestalt das hysterische Uebel nicht vorkommt. Eine so unregelmässige und ausschweifende Krankheit würde die möglich richtigste Beschreibung zu Schanden machen, wenn sie nicht einige besondere Zufälle — zu ihren gewöhnlichen Gefährten hätte, welche ihre Wesenheit einiger massen darzeigen. Wir wollen nun zu ihrer Beschreibung schreiten.

Wenn sich der hysterische Anfall nähert, so wird man meistens von einer ungewöhnlichen Trägheit und Mattigkeit befallen, wozu sich das Gähnen und Schluchzen mit einer Empfindung von Kriechen (creeping) und Kurren in den Gedärmen — nebst einer Hize im ganzen Körper, besonders aber im Gesichte, welches zugleich roth wird — gesellen. Bald hernach folget eine Kälte und ein Schauer. Man empfindet einen spannenden oder ziehenden Schmerz, entweder in den Schläfen — in der Stirne, in dem Hinterhaupte, oder auf dem Wirbel des Kopfs. — Dieser

Schmerz ist meistens in einem engen Kreise eingeschlossen und wird das **hysterische Ey** (ovum hystericum), oder der **Mutternagel** (clavus hystericus) allgemein genannt. Dieser Schmerz ferner — greift zuweilen die Zähne, die Lungen, den Rücken, die Schenkel, die Brust auf beiden Seiten u. s. w. an. — Nicht selten werden auch die Nieren und die Harnblase eben so empfindlich, wie bei Steinbeschwerden damit behaftet.

Der Magen und die Gedärme werden mit Winden aufgeblähet. Man erbricht entweder eine äußerst scharfe Säure, oder grüne Galle aus. Es erfolget ein häufiger Speichelfluß. Ein klarer heller Harn wird ausgeleert. Die Kranken lachen oder schreyen außerordentlich ohne alle Ursache. Man nimmt zuweilen ein Irrereden wahr. Das Athemholen wird bis zum Ersticken schwer; und man empfindet gleichsam eine Kugel, welche gegen die Luftröhre aufsteiget. Das Herz schlägt und klopft unordentlich. Die Schlagadern sind hart, schwankend, und zu Zeiten ganz unfühlbar. — Die Kranke verfällt, wenn der heftige Anfall seine höchste Stufe erreicht, in Ohnmächte, in Schlagfluß oder Krämpfungen. Gegen das Ende verschwinden alle Zufälle gähling. In dem Gedärmkanal hört man ein Knurren. Es werden Winde aus dem Magen herausgestossen, der Körper bekommt seine Wärme wieder, die erleichterte Kranke

öffnet ihre Augen, und wird nach tiefen, lagsamen, wiederholten Seufzern — von ihrem Uebel gänzlich befreyet. — Nach dem Anfalle kommt oft ein Schweiß zum Vorscheine, und aus der Mutterscheide fließt ein röthlichgefärbtes Blutwasser. (C)

Unter diesen so verschiedenen Zufällen der Mutterkrankheit führt Astruk vier als Hauptzufälle an; von welchen er behauptet, daß man sie bei jedem hysterischen Anfalle — obschon nicht allemal in der nähmlichen Stufe und Heftigkeit — aber doch stets beobachtet. Er empfiehlt sie deswegen als wesentlich (essential) in dieser Krakheit — der Aufmerksamkeit aller Aerzte an. Denn es ist sicher, sagt er,

1.) Daß der Anfall allezeit mit einer stumpfen Empfindung, und wenig sichtbaren Bewegung in der Bärmutter anfängt;

2.) Daß hernach eine Zusammenziehung im Genike folget, welche die Kranken, ihrem Geständniß nach würget;

3.) Daß die Brust zu gleicher Zeit unterwärts und an beiden Seiten gleichsam wie mit einem eisernen Reife zusammengepresset wird;

4.) Daß die Kranken gleichsam eine Kugel im Unterleibe hin und her rollen empfinden, welche bald größer und weicher, bald härter und kleiner ist.

So

So sind die im allgemeinen bei dieser Krankheit beobachteten Zufälle beschaffen, welche zwar — nicht allezeit, bei jeder Kranken, und in jedem Anfalle vorkommen; aber doch mehrere oder wenigere beisammen die Krankheit ausmachen. Greifen sie nun vereint, wenn auch nur in einer mäßigen Stufe und einzelne Theile des menschlichen Körpers an; so stürzen sie dennoch die natürlichen und animalischen Verrichtungen in eine schreckliche Unordnung. Sezen sie aber alle beisammen am ganzen Körper und gewaltig der Kranken zu; so zerrütten sie das Leben gänzlich. — Obschon die hysterischen Anfälle selten ein solches Ende nehmen, so liest man doch ähnliche traurige Beispiele davon.

Die alten hatten sich eitel eingebildet, daß die Mutterkrankheit vom Aufsteigen der Bärmutter, oder von dem darin verdorbenen Samen entstehet; nach welcher lezteren Meinung die daraussteigenden Ausdünstungen verschiedene Theile des Körpers angreifen, mit ihrer bößartigen Schärfe reizen, und so die so genannten Mutterbeschwerden verursachen sollen. (D)

Zur Antwort auf diese Meinung kann folgende Beobachtung dienen: daß nähmlich die hysterischen Zufälle seltner von irgend einem Fehler der Bärmutter, als von heftigen Gemüthsbewegungen und von

dem

dem in Unordnung gerathenen Magen herrühren. Denn oft sind Jungfrauen von diesem Uebel ganz frey; indem verheuratete Frauen, welche ohne alle Beschwerde Kinder tragen und gebären, damit geplagt werden. Ja wohl Frauen, deren monatliche Reinigung vollkommen ordentlich von Statten gehet, und an deren Bärmutter kein Mangel zu finden ist, — leiden oft an Mutterbeschwerden; da indessen jene, deren Bärmutter mit Skyrrhen und andern sichtbaren Uebeln beladen ist, entweder gar nicht, oder nur wenig über Mutterkrämpfe klagen.

Eben angeführte Meinung, daß nähmlich die Bärmutter die Haupt = oder einzige Quelle dieser Krankheit sey — wird noch mehr dadurch widergelegt: daß man bei Frauen, welche lange Zeit unausgesezt mit dem hysterischen Uebel belästigt waren, — nach ihrem Tode die Bärmutter gesund fand.

Im ganzen also genommen — obschon die Bärmutter eben so gut, als die ersten Wege und die Eingeweide des Unterleibs zuweilen Ursache der Mutterbeschwerden seyn kann; so kann man doch keine hinreichende Ursache hieraus folgern, daß dieselben am öftesten von diesem Eingeweide abstammen. Und die so genaue Aehnlichkeit der hysterischen Anfälle bei Frauen, mit der Hypochondrie bei Männern beweiset deutlich, daß diese Krankheit nicht einzig von dem wider=

widernatürlichen Zustande irgend eines Theils entstehen kann, welcher nicht beyden Geschlechtern gemein ist.

Wollen wir aber der Vorbereitenden oder Anlagsursache (predisposing cause) zur Mutterkrankheit recht auf die Spur kommen; so werden wir finden, daß dieselbe allgemein bei den schwächsten Körpern, und deren Nerven für jeden Eindruck sehr empfänglich sind — zu entstehen pfleget. Die Reizbar- und Beweglichkeit des Körpers wird zwar oft geerbt; aber sie kann auch durch einen jeden Zufall oder Fehler in der Lebensordnung zugezogen werden, durch welchen die Stärke der Leibesbeschaffenheit vermindert wird. Aus dieser Ursache sind lange und heftige Krankheitsanfälle vorzüglich schädlich, wozu starke Ausleerungen, und übertriebene Enthaltsamkeit von Speisen gehören — weil auch durch diese — die nähmliche Wirkung hervorgebracht wird; ein übertriebenes Wachen, und eine lange stillsizende unthätige Lebensart. Unter die den Körper schwächenden Ursachen können noch blähende Speisen, und eine zähe Säure gezählt werden; weil daraus ein ungesunder Nahrungssaft zubereitet wird, woraus alle böse Folgen der Unverdauung entstehen. Man darf hiebei die niederschlagenden Gemüthsbewegungen nicht ausser Acht lassen, welche eine der vorzüglichsten Ursachen der Mutterbeschwerden ausmachen, und deren schädlicher Einfluß

in

in Ansehung ihrer schwächenden Wirkung mehr Unheil stiftet, als manche andere von den physischen Ursachen.

Nebst dieser großen Empfindlichkeit des Nervensystems überhaupt genommen — trifft man auch zuweilen eine Schwach- und Zartheit einzelner Theile in dem menschlichen Körper an. Diese leztere ist oft an außerordentlichen Bewegungen Ursache; und nirgends deutlicher wahrzunehmen, als in ersten Wegen und besonders in dem Magen. Allein es scheint, daß dieser zu empfindliche Zustand der Gedärme nicht in der Schwachheit allein; sondern vielmehr in einer ungewöhnlichen und verdorbenen Beschaffenheit ihrer Nerven besteht, deren Fühlkraft von der natürlichen ganz unterschieden ist. So bemerken wir nicht nur gute Eßlust bei Leuten, deren erste Wege sehr zart sind; sondern daß sie auch harte Fleischspeisen als: gesalzenes — geräuchertes Fleisch — leichter, als viele Pflanzengerichte verdauen, welche lezteren gewöhnlich besser und leichter von gesunden Leuten vetragen werden.

Diese reizbare Beschaffenheit der Magens- und Gedärmenerven wechselt bei der nähmlichen Person zu verschiedenen Zeiten ab. So geschieht, das eben dieselben Speisen, welche bei andern Gelegenheiten leicht und ohne Beschwerlichkeit verdauet worden sind, zu Zeiten lange im Magen unverdaut liegen bleiben,

Schmer-

Schmerzen, Blähungen und weiche Stuhlgänge verursachen.

Wenn wir ferner in Betrachtung ziehen, daß manche Frauen ohne alle heftige Mutterumstände leben, deren Gedärme — doch sehr schwach und kränklich sind; da indessen andere mit guter Eßlust, — bei leichter Verdauung, und deren Magen von allen nachtheiligen Säften frey zu sein scheint, beständig mit dem hysterischen Uebel kämpfen: — so dünkt mich, man dürfte viele Mutteranfälle von der auf eine ganz besondere Art verdorbenen Empfindlichkeit der Magen und Gedärmenerven zuverlässig herleiten.

Wie diese überspannte Empfindlichkeit der Nerven eines einzelnen Theils in dem menschlichen Körper — eine allgemeine Verwirrnng in der thierischen Oekonomie verursachen könne, wie man es bei hysterischen Anfällen sieht; dieses kann nur mittelst der bewunderungswürdigen Mitleidung (sympathy) der Nerven, welche dem ganzen Nervensysteme eigen ist, erkläret werden. (E)

Doch obschon die äußerste Beweglichkeit der Nerven entweder im ganzen Körper oder nur irgend eines einzelnen Theiles — Ursache daran ist, daß man von Mutterbeschwerden befallen wird; so wird dennoch dieses Uebel selten ohne Mitwirkung der veranlassenden

den oder Gelegenheitsursachen (occasional. causes) erreget, — welche nähmlich das empfindliche Nervensystem reizen.

Die veranlassenden Ursachen können auf folgende Art eingetheilet werden:

1.) Die Verminderung oder Stopfung irgend einer angewöhnten Ausleerung.

2.) Ein zu heftiger Verlust oder Mangel der Säfte.

3.) Was immer für eine Schärfe in dem Geblüte.

4.) Winde, Schleim, Würmer in dem Magen, und in den Gedärmen.

5.) Verstopfungen der Baucheingeweide.

6.) Heftige Gemüthsbewegungen.

7.) Düfte stark riechender Körper. (F)

I. **Die Verminderung oder Stockung** irgend einer natürlichen oder der Gewohnheit halber zur Natur gewordenen Ausleerung, verursachet oft heftige Veränderung in der thierischen Oekonomie. z. B. Weil die monatliche **Reinigung** den Frauen natürlich ist: so bemerken wir daß eine Unordentlichkeit oder Hemmung dieses Ausflußes viele und verschiedene Uebel demselben zufüget. Unter den davon verursachten Uebeln aber zeichnet sich vorzüglich und am öftesten die Mutterkrankheit aus.

Wie

Wie durch die Unterdrückung einer solchen habituellen Ausleerung so heftige Verwirrungen hervorgebracht werden können? — ist eben nicht so leicht zu erklären. Die allgemein anerkannte zwischen vielen Theilen des menschlichen Körpers herrschende Mitleidung lehret uns, daß wenn die Mutterbeschwerden von der gehemmten monatlichen Reinigung entstehen — dieses daher komme: weil die übrigen Nerven des Körpers wegen der Mitleidung mit jenen der Bärmutter leiden. Denn die Gefässe der Bärmutter werden in solchen Umständen, — vorzüglich bei blutreichen Frauenspersonen — stark ausgedehnt. — So scheint es auch, daß der Magen und die Gedärme, welche gewöhnlich bei der Mutterkrankheit am empfindlichsten behaftet sind, — nicht nur mittelbar, sondern durch die Anhäufung des Geblüts — vielmehr unmittelbar beschweret werden. Und die Erfahrung lehrt in der That, das die Aderlässe das beste Mittel wider jene Beschwerden sind, welche die Fraueu damahls auszustehen pflegen — wenn sie die monatliche Reinigung zu verlieren anfangen. (G)

Beinahe möchten wir aus verschiedenen Ursachen folgern, daß bei der Unterdrückung des monatlichen Blutflußes nicht nur die Menge des zurückgebliebenen Geblüts, sondern auch seine Beschaffenheit schädlich sey. Daher ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß ben eine mit dem monatlich auszusöndernden Geblüte

blüte vermengte Schärfe — bei dessen Hemmung auch im Körper zurückbleibt; — und daß wenn sie dann die sehr zarten und empfindlichen Fasern eines übernatürlich reizbaren Nervensystems berühret, dieselben reizet, — heftige Zusammenziehungen der Gefässe verursachet, und folglich das Blut zuweilen durch solche Mündungen aus dem Leibe herausschaffet, welche sonst widernatürlich sind.

Dieses scheint die Ursache jener besondern Blutflüsse zu seyn, welche nach der Unterdrückung der monatlichen Reinigung zu erfolgen pflegen. Dem Reiz dieser zurückgebliebenen Schärfe, können noch viele andere Beschwerden zugeschrieben werden, welche man nach dem gehemmten Monatfluße — oft zu beobachten Gelegenheit hat. Denn zugeheilte Haarseile, alte Geschwüre, und andere Ausflüsse; — ferner die verhinderte unmerkliche Ausdünstung, verursachen gerade die nähmlichen Krankheiten, wie die unterdrückte monatliche Reinigung. (H)

II. Heftige Ausleerungen der Säfte veranlassen oft auch Mutteranfälle, wie es diejenigen Beschwerden beweisen, welche man nach einer übermäßigen monatlichen Kindbetterinnreinigung beobachtet. Denn es wird nothwendig zur Unterstüzung der thierischen Verrichtungen eine zureichende Menge von Geblüt erfordert: in dessen Mangel die verhältniß-

mä-

mäßige Absönderung der Geister leidet, und daher sowohl ein schwacher unordentlicher Blutumlauf, als eine Verwirrung der Nervenkraft entstehet. (I)

III. Obschon wir keine besondere Art von Schärfe im Blute bestimmen können; so sind uns dennoch häufige Beobachtungen Bürge dafür, daß zuweilen eine gewisse Schärfe das Blut ansteke, und die Mutterbeschwerung verursache. Es ist in der That wahrscheinlich, daß es verschiedene Arten von Schärfe gibt, welche entweder in den rauhen, unverdauten, scharfen Nahrungsmitteln, oder in den Ueberbleibseln jener Krankheiten bestehet, welche nicht ganz gründlich geheilet worden sind. Vielleicht — daß skrophulöse und skorbutische Beschaffenheiten ebenfalls ihre eigene Schärfe erzeugen. In Ansehung der Gicht weißt man aus vielen Beobachtungen sicher, daß sie oft hysterische Anfälle verursacht; denn wenn die Magennerven von der Gicht ergriffen werden, so sieht man viele von jenen Zufällen, welche sonst der Mutterkrankheit eigen sind.

IV. Hysterische Beschwerden können von einem jeden Reize rege gemacht werden, welcher dem Magen und den Gedärmen eine unangenehme Empfindung verursachet. Sind die Gedärme schwach und ihre Nerven widernatürlich empfindlich; so ereignet sich, daß die in Nahrungsmitteln enthaltene — und

wäh-

während der Verdauung in zu großer Menge entwickelte Luft — viele unangenehme, beschwerliche Zufälle erzeuge; als den Eckel, — die Ohnmachten, — die so genannte hysterische Kugel — den Schwindel — die Schwermüthigkeit, — die stechenden Schmerzen u. s. w.

Wie so mannigfaltige Zufälle in so entfernten und verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers von den Blähungen im Magen und Gedärmen verursachet werden; läßt sich daraus erklären, daß bey der Ausdehnung der Gedärme, die darin befindlichen Nervenkrampfartig zusammengezogen werden, folglich sehr unangenehm und empfindlich leiden; — welches vermöge der Mitleidung durch das ganze Nervensystem fortgepflanzt wird.

Die Wirkungen der Winde in den ersten Wegen sind nicht jederzeit selbst bei der nähmlichen Person gleich heftig. Sie verhalten sich nach der größeren oder kleineren Empfindlichkeit der Magen- und Gedärme Nerven gerade zu jener Zeit, in welcher diese Theile davon widernatürlich aufgeblähet werden. Dieser besondern Eigenschaft der Nerven muß man es zuschreiben, daß zuweilen kleine Blähungen — zu vielen und heftigen Mutterbeschwerden Anlaß geben; und wieder oft im Gegentheil eine Windsucht mit einer

unend-

unendlich größeren Ausdehnung des Unterleibs — von kaum merklichen Zufällen begleitet wird.

Wenn die Drüsen und ausdüftenden Schlagadern sowohl des Magens als der Gedärme eine größere Menge von Schleim absondern, als zur Schüzung der Nerven wider die Reibung und Schärfe der Nahrungsmittel erfordert wird; so entstehen viele Uebel daraus, vorzüglich bei beweglichen Leibesbeschaffenheiten, nähmlich wegen der widernatürlichen Berührung der Nerven in ersten Wegen. Hieher gehören ein gänzlicher Mangel der Eßlust oder auch ein widernatürlicher Hunger — dann Eckel — Blähungen — Bauchkneipen — Bauchfluß — abwechselnder Schauer mit Hize — geschwinder Puls — Schwachheit — Seufzer — Schläfrigkeit — krämpfige Zusammenziehungen — Schwindel, und zuweilen ein leichtes Irrereden.

Bei Personen, deren Gedärme sehr empfindlich sind — verursachen die Würmer eben so viele und so bößartige Zufälle — als der Schleim und die Blähungen. Die Veranlassungsursache dazu ist ebenfalls die Reizung der Nerven in ersten Wegen; — wenn sich diese Thierchen darin entweder bewegen, oder beissen.

Die

V. Die Verstopfungen der Baucheingeweide veranlassen recht oft einen Mangel an der Eßlust — einen Eckel — Magenkrampf — Erbrechen — Blähungen — Niedergeschlagenheit des Gemüths, auszehrende Hize und andere hysterische Zufälle. Wahrscheinlich daß diese Verstopfungen in so weit die angeführten Zufälle verursachen, als dieselben die Baucheingeweide in ihren Verrichtungen stören und unterbrechen. Denn der Blutumlauf wird dadurch in den verstopften Eingeweiden gewiß gehindert, und die Nerven empfinden ebenfalls unangenehm.

VI. Unter allen gelegenheitlichen Ursachen der Mutterkrankheit, verdienen eine vorzügliche Aufmerksamkeit heftige Gemüthsbewegungen, (K) welche bei empfindlichen Leibesbeschaffenheiten, die thierische Oekonomie augenbliklich — in eine erstaunliche Verwirrung versezen. Bonetus erwähnet einer Frau, welche wegen Herzensleid in einem Unglücksfalle von hysterischen Beschwerden ergriffen wurde, wobey besonders öftere Ohnmachtsanfälle merkwürdig waren, welche über eine halbe Stunde dauerten. Man findet häufige, auffallende und unglückliche Beispiele, von verschiedenen heftigen Leidenschaften und ihren nachtheiligen Folgen bei allen Schriftstellern.

Allein hysterische Anfälle werden nicht nur durch die starken Gemüthsregungen bei einzelnen Frauen veranlasset; sondern auch öfters mittelst einer unbegreiflichen und bestürzenden Mitleidung, welche unter verschiedenen Nervensystemen zu herrschen scheint — mehreren Personen mittheilet. So hat man in dem Königl. Spitale zu Edinburg beobachtet, daß Frauen von Mutterkrämpfungen ergriffen worden, indem sie andere mit dem nähmlichen Uebel ringen gesehen haben. — Das außerordentlichste Beyspiel aber von dieser sympathetischen Fortpflanzung der Zukungen, welche von einer heftigen Gemüthserschütterung entstanden, ist jenes, welches der berühmte Boerhaave im Armenhause zu Haerlem beobachtete. Nähmlich:

Ein Mädchen verfiel nach einem Schrecken in Nervenkrämpfungen, welche nach gewissen Zwischenzeiten wieder zurückkamen. Alle beystehende, die theils zum sehen theils zum helfen — sich der Kranken näherten, wurden ebenfalls auf die nähmliche Art — von eben demselben Uebel ergriffen, so zwar — daß in zween Tagen alle sowohl Buben als Mädchen — in dem einer den andern beym Angriffe der Krankheit ansah — alle unverzüglich in die nähmlichen Zukungen verfielen. Die Aerzte von Haerlem wurden zusammengerufen, und verordneten die kräftigsten Nervenmittel — ohne Wirkung. Endlich wurde Boerhaave gehohlet, welcher nach einer genauen

Prü-

Prüfung der Ausbreitung dieser Krankheit sich entschloß ein auf die Einbildungskraft wirkendes Heilmittel zu versuchen. Er ließ daher mehrere mit glühenden Kohlen angefüllte Windöfen in die Krankenzimmer sezen, und eiserne Zangen von einer ganz besonderen Gestalt hineinlegen: — dann sagte er, daß weil die Arzneymittel ohne alle Wirkung wären, er nichts mehr wüste, als das jener Kranke — sey er Bube, oder Mädchen — welcher von itzt an — den Nervenanfall der erste bekäme, — mit einer glühenden Zange auf der Stelle bis auf die Knochen gekneipet werden sollte. Dieser Ausspruch hat sie alle so erschrocken, daß sie sich merklich bemühet haben, dem anfangenden Anfalle zuwiderstehen — wenn irgend einer davon ergriffen zu werden ahndete. Ihr fester Entschluß war mit einem glücklichen Fortgange gekrönt, und das Uebel hörte auf. (L)

Wegen der großen Aehnlichkeit des hysterischen Anfalles mit verschiedenen anderen Krankheiten, welche eine besondere, ihnen eigene, angemessene Heilart erfordern, ist durchaus nothwendig — um die Mutterkrankheit von den übrigen Uebeln richtig unterscheiden zu können, mit welchen sie unvorsichtig zum Nachtheil der Kranken oft verwechselt wird — hier die ächten pathognomischen Zufälle derselben mit aller möglichen Genauigkeit zu erörtern.

Hier muß also unmittelbar auf die charakterischen unzertrennlichen Merkmahle der Muterbeschwerung, welche ihr so eigen sind, daß man sie kaum bei einem anderen Uebel antrifft — vorzügliche Aufmerksamkeit gerichtet werden. Diese sind: der helle Harn, (λ) die Empfindung einer Würgung — und der Rückenschmerz, welche alle bei ordentlichen Anfällen deutlich beobachtet werden.

Allein wenn der Anfall so überheftig, und die Kranke so unempfindlich ist, daß wir uns von dem Daseyn dieser Zufälle mittelst des Fragens nicht hinlänglich überzeugen könnten; so müssen wir die Leibesbeschaffenheit der Patientinn auf eine andere Art untersuchen. Nähmlich: ob bevor der Anfall so heftig wurde, oder während der gelinderen Zwischenzeiten keiner von den gewöhnlichen kleineren Zufällen zu beobachten war? ob nicht etwa der Anfall durch einen starken, durchdringenden Geruch, oder eine heftige Gemüthsbewegung veranlasset worden? — Wird die Untersuchung bejaet; so kann man mit Sicherheit folgern, daß gegenwärtige Krankheit ein hysterischer Anfall sey. (M)

Allein es ereignet sich zuweilen, daß der Mutteranfall ohne alle kennbare Ursache beobachtet werde. In diesem Falle fehlt das Hauptkennzeichen, und man muß sich gänzlich auf die Zufälle in der Bestim-

stimmung der Krankheit verlassen. Hier muß man mit vorzüglicher Sorgfalt einen sehr gefährlichen Fehler, und welcher in der Ausübung der Arzneikunde von traurigen Folgen ist, zuvermeiden suchen: — daß man nähmlich die Krankheit nicht für eine andere verkenne und als solche behandle, mit welcher die hysterische Beschwerung einige Aehnlichkeit hat. Um diesem nachtheiligen Verkennen so viel möglich vorzubeugen, wird es nützlich seyn diejenigen Krankheiten, welche den Mutteranfällen in gewisser Rücksicht — ähnlich sind — durchzugehen, zuvergleichen, und überall mit wenigen Worten jene Umstände deutlich anzuzeigen, durch welche sie von einander unterschieden werden.

a) Der hysterische Anfall kommt zuweilen mit einer großen Ohnmacht (Syncope) in gewissen Umständen überein. Er wird aber davon unterschieden 1.) durch ein viel rötheres und mehr geschwollnes Gesicht; 2.) durch ein viel größeres oft beinahe gänzliches — und 3.) durch ein ohne Vergleich längeres Ausbleiben des Pulses. (N) Nähmlich alle diese eben angeführten Zufälle sind bei der Mutterbeschwerung viel heftiger, als bei der größten Ohnmacht.

Denn es gibt keine Ohnmacht, die tödtliche ausgenommen, bei welcher die Bewegung des Herzens so gänzlich unterdrückt wäre, wie bei den Mutter-

an-

anfällen. Und es wird beinahe nie eine Ohnmacht von einer ganzen Stunde beobachtet, da man doch von heftigen hysterischen Beschwerden Beispiele hat, daß dieselben mehrere Tage ununterbrochen gedauert haben. Astruk führet noch einen andern Zufall an, — welcher beyde Uebel unterscheidet, und dieser ist: daß man keine Bewegung im Unterleibe wahrnehme, welche allezeit bei Mutterbeschwerden, im Falle sie nicht gar zu heftig sind, meistens um die Bärmuttergegend beobachtet wird. Man entdecket diese Bewegung am besten durch die Untersuchung der Mutterscheide.

b) Viel leichter läßt sich die Mutterkrankheit vom Schlagfluße unterscheiden; denn bei dem lezteren hört weder der Pulß noch das Athemhohlen auf; welche beyde in einem starken hysterischen Anfalle entweder wirklich oder scheinbar aufhören. (O)

c) Zur Unterscheidung der Mutterbeschwerden von der fallenden Sucht dienen eben dieselben Kennzeichen, zu welchen — noch der in der fallenden Sucht gewöhnliche Schaum aus dem Munde des Kranken gehört. (P) Denn weil bei heftigen Mutteranfällen das Athemhohlen entweder gänzlich ersticket wird — oder wenigstens sehr schwach und unvollkommen ist; so kann die ausgeathmete Luft mit dem Speichel nicht gemenget — mithin in keinen

Schaum

Schaum verwandelt werden, welcher daher bei der Mutterkrankheit nie Statt findet.

d) Wenn die Mutterkrämpfungen die Nieren und Bärmutter zugleich angreiffen; so stellen sie die Zufälle eines Nierensteins so genau vor, daß dadurch erfahrne Praktiker getäuschet werden. Allein wenn man auch vor der Anwendung der Heilmittel nicht im Stande ist, diese zwey Uebel von einander zu unterscheiden; so erkennt man sie ziemlich deutlich durch den Gebrauch der Einsprizungen. Denn die vom Stein herrührenden Beschwerden und heftigen Schmerzen, werden durch Einsprizungen gelindert, und im Gegentheil die Mutterzufälle verschlimmert. (Q)

e) Auch unter der Maske der Harnblasesteine kommen zuweilen die hysterischen Beschwerden vor. Allein hier trägt der Harn, wenn seine Ausleerung sonst nicht gehemmet ist, zur Erkenntniß des Uebels vieles bei. Denn er ist hell, wenn die Schmerzen von Mutterkrämpfungen; und ist schleimicht oder blutig, wenn dieselben vom Harnblasesteine entstehen. (R)

Aus dieser Vergleichung der Mutterkrankheit mit andern ihr zum Theil ähnlichen Uebeln — ersieht man, daß obschon dieselben in einigen Zufällen mit de hysterischen Beschwerden übereinstimmen; dennoch

noch immer gewisse, besondere Unterscheidungsumstände da sind, welche dem Forscher Genüge leisten. Und zwar in zweifelhaften Fällen überhaupt — wird die richtige Erkenntniß dadurch recht sehr erleichtert; wenn man 1.) auf die merkwürdige Kälte der äusseren Gliedmassen vor dem Anfalle, und 2.) auf die Kleinmüthigkeit und Niedergeschlagenheit, welcher hysterische Frauen meistens unterworfen sind, die Aufmerksamkeit richtet. (S) Mittelst einer genauen Gegeneinanderhaltung dieser so mannigfältigen Beobachtungen kann die Mutterkrankheit — ungeachtet ihrer vielen, sehr veränderlichen und unordentlichen Zufälle — doch beynahe sicher von allen übrigen unterschieden — und wegen ihrer auffallenden unzertrennlichen pathognomischen Merkmahlen weder verkannt werden, noch verborgen bleiben.

Diese Krankheit ist zwar selten tödtlich — ausgenommen in ihrer außerordentlichen Heftigkeit; aber äußerst hartnäckig, und schwer zu heilen. Es scheint zu Zeiten, daß sie gründlich geheilet worden sey; allein sie wird oft durch den kleinsten Anlaß wieder rege, und kann bei kränklichen schlechten Leibesbeschaffenheiten schwerlich mehr ausgewurzelt werden. Daher ungeachtet ihre kleine Stufen in sich selbst eben nicht gefährlich sind; so schadet doch ihre lange Fortdauer, und ihre öftere Rückfälle — der thierischen Oekonomie recht sehr. Denn dadurch wird

zu

zu unheilbaren Verstopfungen der Gedärme — zur Wassersucht — zum Dampfe (asthma), — zu Zehrfiebern u. s. w. Grund gelegt. — Wenn die Mutterkrankheit von der gehemmten monatlichen Reinigung, oder von dem unterdrückten Fluße der goldenen Ader entstehet; so wird sie durch die Herstellung dieser Ausleerungen wieder gehoben. Das Knurren im Unterleibe — und eine Feuchtigkeit in den Schamtheilen sind die gewöhnlichen Vorbothen von dem sich nähernden Ende eines Mutteranfalls. (T)

II. Abschnitt.

Die Heilung.

In Ansehung der Heilart der Mutterbeschwerden muß man dieselbe aus zween verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, weil sie zu den wiederkehrenden oder periodischen Krankheiten gehören: — nähmlich während des Anfalls, und in der vom Anfalle freyen Zwischenzeit. Daher ist die Heilung 1.) lindernd oder bemäntelnd; und 2.) gründlich oder auswurzelnd. In Rücksicht auf die gründliche sind die Aerzte schon lange überein; allein in Ansehung der lindernden sind ihre Meinungen sehr verschieden, ja entgegengesetzt.

A.

A. Die lindernde Heilart.

Der Hauptgegenstand des Streites unter den Aerzten ist der **Blutaderlaß** — in einem heftigen Mutteranfalle. Einige verwerfen denselbe gänzlich, weil alles dasjenige, was den Körper schwächt, unter die entfernten Ursachen der hysterischen Beschwerung gerechnet werden müße. Jedem also die Blutausleerungen sichtbar den Körper schwächen, so könne der Aderlaß nie vernünftig hier verordnet werden. Denn es sey lächerlich von einem solchen Heilmittel — nur eine kurz währende Linderung erwarten zu wollen — welches schon als Verbeugung in Bezug auf die Mutterkrankheit beobachtet — höchst schädlich seyn müße.

Die Vertheidiger des Aderlaßes antworten hierauf — daß derselbe zwar in einigen Umständen natürlich die Kräfte des Körpers verminderе; allein dieß sey nicht allgemein, sondern nur beziehungsweise wahr. Z. B. In einem heftigen hysterischen Anfalle, in welchem der Blutumlauf entweder zu stark gehindert, oder das Geblüt in einer lärmenden Aufbrausung sey — rathe der Menschenverstand selbst lieber, wider die drohende Gefahr dieses Heilmittel zu ergreiffen, als wegen weithergehohlten Schlußfolgen böse Wirkungen für die Zukunft zu befürchten, und die Kranke dem augenblicklich erfolgenden Verderbnisse Preiß zu geben. Ferner man müsse in solchen Fällen, in welchen entgegengesezte Heilanzeigen Statt finden —

auf

auf die wichtigsten, unauslåßlichen (indispensible) vorzüglich aufmerken; mithin sey es eitel, unsichere Möglichkeit vorsehen zu wollen, und indessen der dringenden Nothwendigkeit — die åußerste Gefahr zu vermeiden — kein Gehör zu geben.

Dieß sind die Gründe wider und für das Aderlassen. Wenn wir diese Frage nur theoretisch — in der Absicht betrachten, um zu bestimmen, welche von den beyden Partheien mit mehrerem Vortheile raisonire; so erfordert die Klugheit — gar kein Urtheil darüber zu fållen. Richten wir aber zugleich praktisch unsere Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit einzelner Menschen; so läst sich kein Gegenstand in der Arznelkunde mit mehr Geschwindigkeit entscheiden. Zum Unglück für die Arzneiwissenschaft haben Aerzte gewisse Meinungen — nach ihren praktischen Beobachtungen — oft mit Vorurtheil festgesezt, und allgemeine Schlüsse aus wenigen, zufälligen, nicht hinreichend bestimmten Thatsachen gefolgert. Daher sind verschiedene, und entgegengesezte Lehrsätze entstanden; deswegen verkennt man oft zufällige und unsichere Ausgänge der Krankheiten für unmittelbare und nothwendige Folgen irgend eines entweder gegebenen oder unterlassenen Heilmittels, — welches schon andere Aerzte allgemein empfohlen oder verworfen haben, — ungeachtet dasselbe nur in besonderen Umständen nüzen, oder schaden kann.

Auf

Auf solche Grundsäze gestüzt haben einige Aerzte den Aderlaß in einem jeden Anfalle als schädlich verdammet. Allein wer immer die heftigen Bewegungen in der thierischen Oekonomie bei einem starken hysterischen Anfalle beobachtet; der wird die Anwendung einer künstlichen Blutausleerung in dieser Lage — vorzüglich bei blutreichen Körpern, oder wo irgend ein Ausfluß gehemmet ist, gutheissen. — So ist oft das Aderöffnen bei einem schweren Athemhohlen unentbehrlich — wenn die Lungen zu sehr gestopft, und mit Blut überhäufet sind — um nähmlich das Luftschöpfen zuerleichtern. Aus wie viel mehreren Bewegungsgründen ist die nähmliche Blutausleerung nun angezeiget, da nicht nur der Kreislauf des Geblüts wegen der heftigen Krämpfe der Lungenbläßchen (pulmonary vesicles) gehindert, sondern beinahe die ganze Blutmasse in den innern Theilen angehäufet, — da der Kramf im ganzen Körper allgemein, und die äußere Oberfläche eiskalt ist? In dieser so dringenden Lage verursachet — auch nur ein kurzes Zaudern der Lanzete ein unvermeidliches Verderben der Kranken. Man muß also allezeit wenn die krampfhafte Zusammenziehung in einer blutreichen Leibesbeschaffenheit heftig ist — unverzüglich Ader öffnen. (A)

Denn zuverläßige, tägliche Erfahrung läßt uns von diesem Heilmittel in eben erwähnter Lage allezeit ein ge-

geschwindes und glückliches Ende des Mutteranfalls erwarten. Und dann — es ist ja erlaubt bei einem gefährlichen Kranken lieber eine zweifelhafte als keine Heilart vorzunehmen? Wenn auch zuweilen die vernünftigste Heilart unglücklich ausfällt; so kann sich doch der Arzt mehr damit rechtfertigen, — dringende Heilanzeigen etwas kühner befolget, als sein Urtheil der Furcht eines schädlichen Verdachts aufgeopfert zu haben — mit Raschheit ein Leben vielleicht verkürzen zu können, welches ohnehin nicht mehr zu erhalten war.

Stinkende Arzneien und flüchtige Salze müssen in einem jeden Mutteranfalle entweder in flüssiger oder trokner Gestalt unmittelbar zum Riechen unter die Nase gelegt werden. Hiezu dienen: zerstossene Raute *) Blätter, Reinfarn **) oder Wurmkraut, und Poley ***) oder Flöhkraut. — Der Rauch von verbrannten Federn, und der Geruch von Amber (B) sind vorzüglich gut. Zu der nähmlichen Absicht verfertiget man ein zusammengeseztes Heilmittel aus gleichen Theilen vom stinkenden Asand, vom Bibergeil, und von Sagapen oder Serapinsaft.

Dergleichen Arzneien machen mit ihrer reizenden Eigenschaft einen lebhaften Eindruck auf die nervigte

*) Ruta graveolens — Decandr. Monogyn. *Linn.*
**) Tanacetum vulgare — Polygam superfl. *Linn.*
***) Mentha pulegium — Didynam. gymnosp. *Linn.*

vigte Schleimhaut der Nase — muntern die trägen oder müden Lebensgeister auf, und erregen dadurch sympathetische Mitwirkungen des ganzen Nervensystems. Sie können auch in andern Nervenkrankheiten deswegen angewandt werden, weil sie geschwind wirken. Eine Eigenschaft, welche sie besonders bei der Mutterbeschwerung empfiehlt; weil man oft keine innerliche Arzneien entweder wegen der krämpfigen Zusammenziehung — der zum Schlucken erforderlichen Werkzeuge, oder wegen der zu großen Empfindlosigkeit der Kranken verordnen kann. Man erreicht den nähmlichen Zweck, wenn man die Schläfe und Nase mit verschiedenen geistigen Nervenmitteln reibet oder schmieret — z. B. mit Amberöhl — mit Bibergeil= oder Hirschhorngeist. (C)

So ist die äußere Heilart während des Mutteranfalls beschaffen; und diese erwähnten Heilmittel müssen ohne Zeitverlust gebraucht werden, besonders wenn die Kranke nicht im Stande ist — innerliche Arzneien einzunehmen. Ist aber der hysterische Anfall nicht gar so heftig; so muß man unmittelbar zu inneren Arzneien seine Zuflucht nehmen.

Die inneren während des Mutteranfalles nützlichen Heilmittel werden in zwo Gattungen eingetheilet nähmlich:

1.)

1.) In solche, welche mit ihrem eigenen Reize nicht nur die Nerven für andere Eindrücke und Reizungen weniger empfänglich machen, sondern dieselben auch auf eine Zeit lang stärken.

2.) In diejenigen welche die Empfindlichkeit der Nerven vermindern, und folglich die von was immer für einer reizenden Ursache erweckten Krämpfe und Zukungen mässigen. (Θ)

Zu den ersteren gehören der **Biesam** und **Kampfer** — das **Bibergeil** — und die **stinkenden Gummiharze**. Sie darfen aber nur sparsam wegen ihrer erhizenden Kraft in jenen Mutterbeschwerden gebraucht werden, welche mit einem geschwinden Pulse, und mit einer Fieberhize begleitet vorkommen. Einen viel grösseren Nuzen verschaffen sie in solchen Fällen wo der Puls schwach und langsam ist. Allein in denjenigen Umständen, in welchen sie angezeiget sind, wirken sie nicht alle mit gleichem Fortgange. Denn man hat beobachtet, daß zuweilen eine, und zur andern Zeit wieder eine andere von diesen Arzneien genüzt habe, nähmlich nach der Beschaffenheit der Magennerven eben zu dieser Zeit. Diese Beschaffenheit der Nerven ist oft so wunderbar, daß ein Eßlöffel voll Citronensaft nicht selten ein Herzklopfen stille, wider welches die meisten von den angeführten Nervenmitteln vergebens gegeben wurden. **Riverius** erzählt Beispiele von dieser Art, in

wel-

welchen ein Trank oder Klystier von Eßig und Wasser starke hysterische Anfälle erleichtert hat.

Zu der zwoten Klasse gehört vorzüglich der **Mohnsaft**, (D) welcher nicht nur bei Krämpfen, sondern auch bei Zukungen unendlich nüzlich ist; und alle hysterische Zufälle ohne Unterschied — sie mögen von was immer für einer Ursache herrühren — sehr lindert. Eigentlich aber wirket er in jenen Mutterbeschwerden am thätigsten, deren Ursache, eine außerordentliche Beweglichkeit des Nervensystems ist. Allein auch in dieser Lage darf er nicht zu lange gebraucht werden; weil er die Stärke des Körpers vermindert. Auch schwermüthigen Kranken sollte er nicht oft verordnet werden; weil dieselben nach einer nur kurz dauernden Erleichterung nach und nach immer mehr niedergeschlagen, und trauriger werden.

Ist die Kranke blutreich; so muß allezeit, bevor man den Mohnsaft in einer größeren Gabe eingibt, entweder ein Aderlaß, oder eine andere Ausleerung vorangeschickt werden. Dadurch wird seine gute Wirkung befördert; und man beuget zu gleicher Zeit allen bösen Folgen vor, welche von seinem freygebigen Gebrauche zu entstehen pflegen. Wenn der fortgesezte Gebrauch des Mohnsafts, wie es sich oft ereignet, die Kranken hartleibig machet; so verschaffen entweder einige Pillen aus Aloe oder die heili-

ge Tinktur (E) Löffelweise genommen — oder sonst ein gelindes Abführungsmittel — die erwünschte Hilfe.

Nebst diesen erwähnten eigentlich hysterischen Heilmitteln — welche ohne Unterschied wider alle Mutterbeschwerden angewandt werden; gibt es noch andere den gelegenheitlichen oder veranlassenden Ursachen angemessene — mithin untereinander sehr verschiedene Arzneien. Aus dieser Ursache wird es nüzlich seyn, diese mehr bestimmten Heilarten hier genau anzuzeigen, welche sich auf eine richtige Erkenntniß der bereits erklärten entfernten Ursachen gründen. Also:

1.) Wenn die Mutterbeschwerden entweder von der gänzlichen Hemmung, oder widernatürlichen Verminderung irgend einer natürlichen oder habituellen Ausleerung entstehen; so muß dieselbe befördert oder hergestellt werden. Wenn sich aber diese Zufälle bei älteren Frauen einstellen, welchen eben die monatliche Reinigung auszubleiben anfängt; so werden dieselben durch öfters wiederhohlte kleine Aderlässe — durch gelinde Purgiermittel — durch Fontanellen u. s. w. theils gehoben theils erleichtert. (S. den Zusaz G. zum I. Abschnitt.)

2.) Wenn zu starke — entkräftende Ausleerungen der Säfte die Mutterkrankheit veranlassen — wie z. B. die unmässige monatliche, oder Geburtsreinigung; damals besteht die Heilung a) in dem Vermindern und Stopfen des heftigen Ausflußes, und — b) in nahrhaften leicht verdaulichen Speisen, um die leeren Gefässe wieder anzufüllen. Indessen muß die Heftigkeit der Zufälle so schnell als möglich mit schmerzstillenden — herzstärkenden Mitteln — mit Wein — mit wagerechter — ruhiger Lage des Körpers u. s. w. gelindert werden.

3.) Die Schärfe des Geblüts, welche ebenfalls die Mutterbeschwerung zuweilen veranläßt, wird am besten mit gelinden Laxiermitteln, und herzstärkenden Arzneien getilget. (F)

4.) Wenn die hysterischen Beschwerden von Magenblähungen veranlasset werden, so verschaffet nichts eine geschwindere Hilfe, als der Luftgeist (G) und der Mohnsaft. Von dem erstern gibt man 1. Eßlöffel mit 2. Eßlöffelvol Brunnwasser; und den lezteren mit Pfeffer Münze (* Wasser. Ferner sind hier: die Biebergeiltinktur — der versüßte Salpeter — der Mohnsaft mit dem stinkenden Asand zu Pillen gemacht — nüzlich. (φ)

Daß

*) Mentha piperitis — didynam gymnosp. *Linn.*

Daß die mit Mohnsaft zubereiteten Arzneien besser, als die sogenannten windtreibenden, wider die Blähungen wirken, ist deßwegen zuverläßig: weil diese leztern nur — wenn die Winde im Magen sind, unmittelbar helfen; die erstern aber bei allen Blähungen, sie mögen in dem Magen oder den Gedärmen liegen, sich thätig bezeigen. — Zuweilen sind Umstände da, welche den innerlichen Gebrauch dieser hizigen Heilmittel bei Blähungen — durchaus nicht zulassen. In diesem Falle kann ein Pflaster aus gleichen Theilen des antihysterischen und des Magenpflasters (H) gemacht werden, welches an die Magengegend aufgelegt gewöhnlich eine Erleichterung verschaffet; — 4. oder 5. Löffelvoll von folgender dünnen Salbe, wenn man damit den Unterleib, und die Magengegend recht reibet — vertreiben ebenfalls die schmerzhaften Blähungen:

Nimm: Schmerzstillenden Balsam (I.) — 2 Loth.
Ausgepreßt. Muskatnußöl — 1. Loth.
Münze 2. Quentchen. Misch.

Die Erfahrung lehrt, daß ein öfteres Reiben der Schenkel mit Fleischbürsten auch wider die Winde unvergleichliche Dienste leistet.

5.) Wenn ein zäher Schleim im Magen — hysterische Beschwerden verursachet, so gibt es kein geschwinderes Heilmittel als eine Brecharzney. Mann kann

dabei einen Aufguß von **Meerrettig** *) — oder einen schwachen Branntwein, auch Senfsamen **) im Pulver, — der Patientinn verordnen; theils um den zähen Schleim zuverdünnen, theils um den Magen zu einer leichtern Ausleerung zu stärken. (K) Wenn mit dem Schleime eine beträchtliche Menge von Säure zugleich verbunden ist, so wird mit Nuzen ein halber Skrupel vom feuerbeständigen Laugensalz, — oder eine größere Gabe von irgend einem der Säure widerstehenden — sogenannten absorbirenden Mittel zweymal des Tags gegeben.

6.) Wider die **Würmer**, welche recht oft Mutter- uud andere Nervenzufälle erregen, müssen Wurmmittel und zugleich lindernde Arzneien verordnet werden.

7.) **Verstopfungen** der Baucheingeweide, als veranlassende Ursache der hysterischen Beschwerung betrachtet, können nicht geschwind aufgelöset werden. Man muß also indessen die davon erwekten Zufälle lindern. Ueberhaupt ist es schwer das Daseyn solcher Verstopfungen sicher zu bestimmen, außer wenn man Geschwülste fühlet — was selten geschieht. Doch wenn Mangel an der Eßlust, Unverdauung —

Blä-

*) Cochlearia armorica — Tetrodynam. siliculosa. *Linn.* Vulgo Raphanus rusticanus.

**) Sinapi — Tetrodynam. siliquosa. *Linn.*

Blähungen — Erbrechen — und Schmerzen im Unterleibe lang fortdauern; so hat man Ursache Verstopfungen der Baucheingeweide zu muthmassen: — und desto gegründeter ist der Verdacht, wenn man bei den Kranken einen geschwinden Puls — ohne große Hize und ohne Durst wahrnimmt. (L)

In beträchtlichen Verstopfungen wenn die Kranke einen vollsäftigen starken Körper hat, muß ein Aderlaß vor dem Gebrauche auflösender Arzneien vorgenommen werden. Denn dadurch werden die Verstopfungen vermindert, und die Wirkung der Auflösungsmittel befördert. Diesem Endzwecke entsprechen am besten der auflösbare Weinstein — das Polychrestsalz — das Quecksilber, und die Seife. Doch diese Arzneien sind vorzüglich nur dann wirksam, wenn die Verstopfung in den Drüsen oder kleinen Gefässen ihren Siz hat; und daher darf man sich entweder keinen, oder geringen Vortheil davon versprechen, wenn die verstopfende Materie in den Zwischenräumen des Cellengewebes angehäufet ist.

Im Anfange, und so lange noch die Verstopfungen schmerzlos sind, verschaffen einen besonderen Nuzen öfters wiederholte gelinde Brech- und Abführungsmittel. Nachdem aber die Anhäufungen sehr zugenommen, und gleichsam unauflösbar geworden

sind

sind, dann sind alle, und besonders starkwirkende Brechmittel äußerst schädlich; weil durch die hiebei nothwendig erregten heftigen Zusammenziehungen leicht — entweder eine Entzündung in den verstopften Theilen veranlasset, oder einige der angränzenden Gefässe zerrissen werden können. In dieser Lage schaden alle hizige und scharfe Nervenarzneien ohne Unterschied. (M)

Wider diejenigen schmerzlosen Verstopfungen, deren Siz nicht tief ist, gibt es kein kräftigeres Heilmittel, als ein lang fortgeseztes Reiben. Denn dieses befördert den Blutumlauf durch die kleinen Gefässe — verdünnet die stokende Materie, und vermehret ihre Ausleerung durch die Einsäugung. (N)

Warme Bähungen sind unter den örtlichen äußerlichen Mitteln sehr nüzlich; weil sie die Gefässe erweichen, und die — Verstopfungen verursachende Materie verdünnen. Allein sie müssen täglich früh und Abends — jedesmal gegen zwo Stunden lang gebraucht werden; wobei vorzüglich darauf zu sehen ist, daß sie nicht zu heiß seyn. Denn sonst würden sie wegen ihrer langfortgesezten Anwendung die Haut zu zart machen. — Die gemächlichste Art solche zu gebrauchen, ist das Tragen eines flanellnen Kleides, welches entweder in ein gewärmtes Brunnenwasser, —

oder

oder was besser ist, in einen Absud von Wermuth *), und Kamillenblumen **), auch von Schierlingkraut ***) mit ein wenig Weinessig — vorher eingetaucht, und hernach gut ausgerungen worden.

Wider die Verstopfungen der Baucheingeweide ist endlich die Molke — und zwar vorzüglich jene aus der Ziegenmilich — sehr vortheilhaft. Die Diaet muß leicht, und nicht aufblähend seyn: — das Getränk entweder nur aus bloßem Wasser, oder mit bischen Rheinwein gemengt bestehen, und allezeit lieber lau als kalt gebraucht werden. Das Reiten — und zwar vorzüglich im Anfange der Anhäuffungen ist höchst nützlich. (O)

8. Die von heftigen Leidenschaften veranlaßten Mutterbeschwerden lassen sich nie lindern — man mag anwenden was man wolle; — bevor die gelegentliche Ursache nicht gehoben worden ist.

9. Einige Frauen haben ein so sehr bewegliches Nervensystem, daß sie zuweilen wegen Düften einiger stark riechenden Körper in eine Ohnmacht, und Mut-

*) Arthemesia Absynthium — Syngenes. Polygam. superfl. *Linn.*

**) Chamaemelum v. Matricaria Chamomilla. — Syngenes. Polygam. superfl. *Linn.*

***) Conium maculatum — Pentandr. digyn. *Linn.* vulgo cicuta.

in Mutterkrämpfungen verfallen. In diesen Fällen verschaffet gewöhnlich das einzige Riechen zu stinkenden Arzneien unmittelbare Erleichterung.

Nachdem wir nun die nach Verschiedenheit der veranlassenden Ursachen nothwendig anwendbaren Heilarten während des Mutteranfalls beleuchtet hatten: so wollen wir jezt diejenigen Hilfsmittel betrachten, welche in einem jeden Mutteranfalle ohne Unterschied — er mag von was immer für einer Ursache entstanden seyn, gewöhnlich gebraucht werden.

Einige empfehlen den Brechweinstein im Kardebenediktwasser ****) aufgelöset während des Mutteranfalles Glaßweise wie Mineralwasser zu trinken, um so Erbrechen und Erschütterungen zu erwecken. Allein diese Heilart ist um desto weniger rathsam, mithin selten vorzunehmen; weil die hysterischen Frauen meistens zu sehr empfindlich sind, und von den geringsten Ursachen heftig gereizt werden. Und ferner — man weiß ja, daß beim Erbrechen allezeit eine größere Menge von Blut gegen Kopf getrieben wird, welcher ohnehin so lange der Mutteranfall dauert, meistens damit widernatürlich strozet. Das Erbrechen also ist nur damals in einem Mutteranfalle die einzige und beste Arznei, wenn dieselbe von einer Schärfe oder Unreinigkeit in dem Magen herrühret.

Eini-

****) Centaurea benedicta—Syngenes Polygam frustr. *Linn.*

Einige Frauen pflegen oft ein Stück Biesam oder Zibeth in die Mutterscheide zu stecken; um dadurch den Ausfluß derjenigen Feuchtigkeit zu befördern, welche zuweilen gegen das Ende der Mutterwürgung auszufliessen beobachtet wird. Allein solche örtliche Anwendung kann höchstens nur in einzelnen Fällen einige Wirkung haben. Indessen dünkt uns, daß der moralische Einwurf dawider: als man gebe dadurch zur Selbstbefleckung einen Anlaß — wenig auf vernünftige Grundsäze gegründet sey, folglich keine Aufmerksamkeit verdiene. Vielleicht sollte man vielmehr den weissen Fluß — als eine natürliche Folge solcher Reizungen befürchten.

Man dachte vormals irrig, daß durch das Binden der unteren Gliedmassen eine bösartige Feuchtigkeit, welche für die nächste Ursache der Mutterbeschwerden gehalten wurde — von den Füssen gegen den Kopf zu steigen gehindert werde. Man band aus diesem Bewegungsgrunde den Frauen während des Mutteranfalles ihre Gliedmassen. Allein die Wirkung einer solchen Heilart muste nothwendig eben so nachtheilig ausfallen; als die Meinung, worauf dieselbe gegründet war — unvernünftig ist. Denn nichts kann den Heilanzeigen in dieser Krankheit mehr entgegengesezt seyn, als die Verhinderung des Blutumlaufs durch ein festes Binden, welcher ohnehin durch die Krämpfe entweder ganz unterdrückt,

drückt, oder stark gehindert wird. Doch ungeachtet dieses Binden der äusseren Gliedmassen höchst schädlich ist; — so beuget man dennoch vielen bösen Folgen der heftigen spastischen Zuckungen vor, wenn man den Körper der Patientinn während des Anfalles recht ausgestreckt erhält.

Wahrscheinlich aus eben demselben Grundsaze, wie das Binden der Gliedmassen — wird auch von einigen ein breites Band um den Unterleib empfohlen. Wider dieses Hilfsmittel läßt sich weniger als wider das vorige einwenden; wenn man nur nicht die Kranken zu fest bindet, — in welchem Falle es nothwendig zu einem Hindernisse des Athemholens würde.

B. Die gründliche Heilart.

Nachdem der Anfall aufgehört hat, muß man den Rückfällen vorzubeugen trachten. Dieses erreichet man, indem a) die vorbereitende (predisposing) Ursache gehoben; und b) die veranlassenden Ursachen vermieden werden.

Wir haben beobachtet, daß die vorzüglichste Vorbereitungsursache der Mutterbeschwerung eine widernatürliche Empfindlichkeit der Nerven — entweder allgemein im ganzen Körper, oder nur in einzelnen Theilen sey. Auf die Verminderung also dieser überspannten Beweglichkeit muß bei der gründlichen Heilung

lung besonders Rücksicht genommen werden; und folglich demnach dieselbe entweder dem Körper natürlich angeboren, oder erst durch irgend eine Krankheit — vielleicht durch Unordentlichkeit des Lebens zugezogen worden, — darf man mehr oder weniger bei der Heilung hoffen.

Es gibt zwo Classen von Arzneimitteln, zur Verminderung der Empfindlichkeit der Nerven. 1) Diejenigen, welche nicht nur den Magen und die Gedärme, sondern den ganzen Körper stärken; 2) solche, die mit ihrer besonderen beruhigenden Eigenschaft auf die Nerven wirken, an deren äusserste Enden sie angewandt werden — und ihre Unordnungen auf eine Zeit lang aufhalten und stillen.

Zur ersten Classe gehören alle bittere Arzneien, (P) als: **Enzian- Kreuz- oder Bitterwurzel** *) — **Tausendgulden- oder Fieberkraut auch Erdgalle** **) — **Pomeranzenschalen** ***) u. s. w. Diese können in weissem, starkem Weine — in heissem Wasser — oder im Branntweine aufgegossen werden; welcher leztere, wenn die Kranke an der Säure in ersten Wegen leidet — allemal vorzuziehen ist. Der Wasser-

*) Gentiana lutea — Pentandr. digyn. *Linn.*

**) Gentiana Centaur. — Pentandr. digyn. *Linn.*

***) Citrus aurantium — Polyadelph. Icosandr. *Linn.*

Wasseraufguß wird dadurch angenehmer gemacht; wenn man zu jeder Maaß (pint) davon — 4 bis 6 Loth vom geistigen Zimmetwasser oder sonst von einer andern herzstärkenden Arznei zugibt. — Die Gabe, und Stärke dieser Aufgüsse müssen nach der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit, und übrigen Umstände der Kranken bestimmet werden.

Erhizen sie zu stark; so kann man sie entweder mit Wasser verdünnen oder einige Tropfen von Vitriolelixir (Q) dazu giessen. Man beobachtet zuweilen, daß in einigen sehr schwachen Magen — selbst angenehme und mäßig bittere Arzneien schwer liegen bleiben: in diesem Falle müssen sie unterlassen — und statt derselben andere stärkende Heilmittel gebraucht werden.

Vorzüglich entspricht dieser Absicht die Fieberrinde, *) welche weniger als die übrigen bitteren Arzneien erhizet. Doch behaget sie nicht einigen zärtlichen Magen, und verursacht Unpäßlichkeit — Bauchknipen — zuweilen Bauchfluß. In einem Absude oder in wässerigem Aufgusse gegeben — besonders wenn angenehme Gewürze zugesezt werden — veranlaßt sie seltner diese Ungemächlichkeiten, als in der

Sub-

*) Cinchona Officinal. — Pentandr. Monogyn. *Linn.* Vulgo Cortex. Peruvianus.

Substanz. Wird sie aber im Weingeiste mit einem Zusaz nur von wenigen bitteren oder Gewürzpflanzen aufgegossen; sodann bekommt sie größtentheils — selbst den empfindlichsten Magen wohl.

Gibt man die Chinarinde in der Substanz; so befördert man ihre Wirkungen, und vermeidet die davon verursachten Ungemächlichkeiten dadurch, wenn nach jeder Gabe ein Glas Portwein getrunken wird. — Das beim Gebrauche dieser Arznei zuweilen beobachtete Bauchgrimmen und Aufblähen wird gehoben, wenn man zugleich einige Tage hindurch die Japonische Erde verordnet. (R)

Dr. White führt an, daß er alle Zeit mit ausgezeichnetem Fortgange bei schwachen und Blähungen unterworfenen Magen — wo eine allgemeine Schwachheit der Nerven auch zugegen war — die Fieberrinde auf folgende Art verordnet hätte.

Nimm: Fieberrinde 8 Loth.
Enzian-Wurzel.
Pomeranzen-Schalen — von jedem 3 Loth. (fescunciam)

Mische, und lasse mit 4 Pfund Franzweingeist aufgegossen — 6 Tage im Sandbade; hernach seihe es durch.

Von dieser Tinktur gab er täglich — meistens 1 Eßlöffel voll mit 4 bis 5 Eßlöffel voll vom gemeinen Wasser — 1½ Stunden vor dem Frühstücke, und zwischen 7 — 8 Uhr Abends. Zuweilen sezte er zu jedem Pfund oder Seidel davon — 2 und mehrere Loth von dem zusammengesezten Levandelgeiste. Dadurch wird der Geschmack verbessert, und für einige Magen erträglicher gemacht. Er selbst brauchte es gegen 8 Monate mit einem merkwürdigen Nuzen. Denn er war 3 bis 4 Jahre vorher mit beständigen Blähungen im Unterleibe — mit Schwindel — und zuweilen mit Ohnmachten stark behaftet. Jeden Morgen bald nach der Einnahme dieser Arznei fühlte er eine angenehme Empfindung im Magen, und wurde besserer Laune als sonst den ganzen Tag, ja als bei freierem und lustigerem Weintrinken mit wohl aufgeräumten Freunden. Er verordnete diese Tinktur vielen Kranken, welche dieselbe mit Nuzen 2 — 3 Monate brauchten, und nach einem kurzen Aussetzen wieder anfingen. Kurz sehr viele schöpften Nuzen daraus; den größten aber diejenigen, welche dieselbe am längsten einnahmen.

Wenn es die Säure zuläßt; so können mit jeder Gabe der ebenbeschriebenen Tinktur — 20 bis 30 Tropfen von Vitriolelixir gegeben werden. — Denn dieses Elixir für sich allein im Quellwasser zu 30 oder mehreren Tropfen zweymal des Tags genommen —

wirket oft trefflich auf einen schwachen Magen, und auf eine verminderte Eßlust: — wenn nähmlich diese Magenbeschwerden mit einer Fieberhize — mit Durst, und mit einer weissen Zunge begleitet sind.

Obschon die peruvianische Rinde den Magen viel kräftiger stärket, als sonst die bitteren Arzneien; so lehrt doch die Erfahrung, daß dieselbe mit bitteren Heilmitteln vereiniget von den meisten Magen besser vertragen wird. So z. B. hat die ebenbeschriebene Tinktur allezeit einen größern Nuzen verschafft, als die Chinarinde ohne Zusaz entweder in der Substanz, oder im Absude gegeben.

Der langfortgesezte Gebrauch der Chinarinde ist mit vielen Vorurtheilen bestritten worden, als: daß dadurch Gedärmeverstopfungen erzeuget werden. Allein die zuverläßigsten Erfahrungen haben dieselbe heut zu Tage von dieser Verläumdung befreyet; und ich selbst weiß Beispiele, daß sie in schmerzlosen Drüsengeschwülsten nicht nur mit Sicherheit und ohne Gefahr, sondern mit Nuzen gereichet worden ist. (S)

Wenige Arzneien besitzen in einer so hohen Stufe die stärkende Eigenschaft, als der Stahl und seine Zubereitungen. Seine nüzliche Wirkungen in Ansehung der geheilten Erschlappungen sowohl des Magens und der Gedärme, als des ganzen Körpers

wer-

werden mit Recht von allen Aerzten gerühmt. Die Eisenfeilspäne — das Salz — die Tinktur von Mynsicht (T), und der Stahlwein — sind die gebräuchlichsten Stahlarzneien. — Die Gabe der Feilspäne ändert nach Verschiedenheit der Körper ab. Von 5 — 15 bis 20 Gran wird sie gewöhnlich verordnet. Diese lezte Gabe wird einige schon merklich erhizen, und wieder andere vertragen eine viel größere Menge davon. Ihre Wirkung steht überhaupt mit ihren gröberen oder feineren Bestandtheilen, und mit der in ersten Wegen gefundenen Säure im Verhältnisse. Im lezten Falle, wenn nähmlich eine Säure da ist — werden mit besonderm Vortheile entweder einige Tropfen von Laudanum, — oder was noch besser ist 15 oder 20 Gran von Theriak — beim Schlafengehen gegeben.

Diejenigen, deren Magen die Eisenfeilspänne nicht verträgt, können sich der Mynsichtschen Tinktur — des Stahlweines, des Pyrmonter, oder eines andern schwächern Stahlwassers bedienen. Man mag, welche immer von den jezt angeführten Stahlarzneien — oder etwa den Stahlzucker (mars saccharatus) gewählt haben; so kann man zu gleicher Zeit die aus Fieberrinde und bitteren Arzneien zusammengesezte Tinktur einnehmen, obwohl einige Aerzte nur damals den Gebrauch der Stahlmittel gestatten, wenn man mit den bitteren Arzneien aussezet. (U)

Nebst

Nebst dem Stahle und seinen Zubereitungen tragen auch die mineralischen Stahlwasser zur Stärkung des Körpers merkwürdig bei. So sind in dem Bade von Somersetshire viele hergestellt worden, welche mit der Schwermuth und Mutterbeschwerung — wegen der Schlappheit der ersten Wege behaftet waren. (V)

Die Wirksamkeit der bitteren Arzneien — der Chinarinde — und des Stahls ist zwar in Rücksicht auf die widernatürliche Empfindlichkeit des Nervensystems sehr groß; allein man darf keinen beträchtlichen oder anhaltenden Nuzen davon erwarten, wenn dieselben nicht lange Zeit fortgebraucht werden. Denn veraltete und hartnäckige Krankheiten erfordern eine lange Heilung. Man muß hier also nothwendig durch viele Monate Heilmittel anwenden; ja — Jahre lang nicht ganz aussetzen, sondern nur zuweilen die Kur auf einige Wochen unterbrechen, — damit sich die Leibesbeschaffenheit nicht zu sehr an die Arzneien gewöhne, wodurch diese an ihrer Wirksamkeit verliehren würden.

Diese Anmerkung vorausgesezt — wäre es nüzlich im Winter und Frühlinge die Fieberrinde und bittere Pflanzen zu nehmen; im Sommer aber entweder bei der Quelle selbst irgend ein Stahlwasser, als das Pyrmonter oder Hartfeller, — oder zu

Hause dreymal des Tags 1 Quartirgen (ungefähr ein halb Seidel) mit nüchterm Magen zu trinken.

Doch unter allen Heilmitteln stärket den Körper, und befestiget die Nerven am besten das kalte Bad; (X) welches nicht nur unmittelbar auf die Hauptnerven und Gefässe wirket, sondern auch seinen Einfluß auf die innersten Theile des Körpers zu haben scheint. Allein auch sein Gebrauch muß lang — wie eben erinnert worden ist — fortgesezt werden. Die warmen und gemäßigten Jahrszeiten taugen am besten dazu z. B. der Frühling — Herbst und Sommer. Dicke und fette Leute können sich täglich, — magere Personen aber nur 3= oder 4mal in der Woche kalt baden; weil man dadurch sehr mager wird. Im Falle die Baucheingeweide sehr verstopft oder sonst ungesund wären, so würde das kalte Bad schaden; weil dadurch das Blut gegen diese Theile angehäuft, — mithin die Beschwerden der Kranken nothwendig vermehrt werden.

Man empfiehlt zwar die Chinarinde — das Vitriolelixir, die Stahlarzneien, und das kalte Bad als vorzüglich stärkende Heilmittel wider ein schwaches und sehr empfindliches Nervensystem; allein das ist nicht so zu verstehen, — als wenn sie alle zu gleicher Zeit — von eben demselben Kranken — und ohne Unterschied gebraucht werden sollten. Denn in

einigen Fällen ist die Chinarinde-Tinktur mit bitteren Pflanzen — hinlänglich; — in anderen verschaffen der Stahl, und die Mineralwasser einen größern Nuzen; — zuweilen trägt das kalte Bad zur Heilung jener Beschwerden vieles bei, wider welche die innerlichen Stärkungsmittel lang vergebens, und ohne merkliche Hilfe gereichet wurden.

Man kann im allgemeinen anmerken, daß in denjenigen Mutterbeschwerden, welche von der Schwachheit der Nerven herrühren, und bei welchen eine lebhafte Farbe — geschwinder Puls — und widernatürliche Hize bemerket werden — der Stahl und die bitteren Arzneien nicht angezeigt sind; sondern im Gegentheil, daß ein Aufguß von Chinarinde im kalten Wasser — einen wesentlichen Nuzen verschaffet. — Bei kränklichen bößsäftigen Leibesbeschaffenheiten — wo der Umlauf der Säfte schwach — langsam, und das Blut warm ist — können mit großem Fortgange Zusammensezungen aus Chinarinde und bitteren Arzneien mit den Stahlheilmitteln entweder zu gleicher Zeit, oder abwechselnd gegeben werden.

Unter allen Krankheiten erfordert die Mutterbeschwerung — die genaueste Aufmerksamkeit auf die nicht natürlichen Sachen. Man hofft vergebens eine gänzliche Herstellung, so lang diese nicht zweckmässig eingerichtet sind. Denn bei einem zärtlichen

empfindlichen Nervensysteme schadet jede kleinste Unordnung.

Weil also die warme, nasse Luft den Körper am meisten erschlappet; so folget nothwendig daraus, daß die kühle, und trockne wider die hysterischen Zufälle am dienlichsten sey. Denn die Erfahrung lehrt uns, daß die leztere Beschaffenheit des Dunstkreises, den menschlichen Körper am beträchtlichsten stärket. — Allein im strengsten Winter ist es dennoch nüzlich — wenn der Magen und die Gedärme schwach sind — ein dünnes flanellnes Leibchen unter dem Hemmde am nackten Körper zu tragen; weil man dadurch nicht nur der Ausdünstung zu Hilfe kommt, welche sonst vermindert seyn würde — sondern zugleich die Verdauungswerzeuge, gegen viele gefährliche Eindrücke schüzet, — welchen sie im Winter ausgesezt sind.

Die Speisen müssen nahrhaft, leicht verdaulich — nie fett seyn, und mässig genossen werden. Die fetten Gerichte und Buttersaucen sind schädlich. Vorzüglich aber müssen Abendprassereien vermieden werden; weil der Magen leichter in der wage = als in der senkrechten Lage des Körpers gepresset werden kann, und weil die Verdauung im Schlafe langsamer als beim Wachen vor sich gehet. (Y)

In

In Ansehung des Getränks ist das Wasser entweder allein, oder mit wenig Wein am besten. Wenn eine Säure im Magen oder in den Gedärmen zugegen ist; so wird statt des Weins ein bischen Rum oder Branntwein mit Nuzen dem Wasser beigemischt. Weil die aus Malz gebräuten Bierarten aufblähen; so sind sie hier schädlich — obschon manche den Porter mit Nuzen trinken. (Z)

Wenige Gläßer Wein bei — oder nach der Tafel sind nüzlich; mehr aber störet den Magen in der Verdauung. Doktor White hält dafür, daß es am besten sey, einwenig Wein mit nüchterm Magen zu trinken; weil er damals weniger verdünnet sey und unmittelbar die Nerven berühre — folglich einen größern Einfluß auf ihre Stärkung habe. Er erzählt von sich selbst — daß er nach einer ausgestandenen Krankheit — da sein Magen schwach war — öfter eine Wärme in den Handflächen bekam, matt wurde, und nach jeder Bewegung schwizte — daß er damals oft ein Glaß ungemischten Wein und einen Bissen Brod — eine oder mehrere Stunden vor dem Mittagessen mit besonderm Vortheile genommen hatte. Denn der Wein kühlte ihn ab — machte seinen Puls langsamer, und verschaffte ihm neue Kräfte. Diese Beobachtung, wie D. White bemerket, — kommt mit dem Grundsaze des Celsus überein, " daß wenn jemand Magenbeschwerden hat, nicht

Wasser, sondern einen warmen Wein nüchtern trinken solle."

Den Thee müssen alle hysterischen Frauen meiden; weil er erschlappet, und nach zuverlässiger Erfahrung — in einer größern Menge getrunken, viele Nervenzufälle veranlaßt. (AA)

Man braucht oft sehr lange, mit aller möglichen Sorgfalt und Genauigkeit die stärkenden Arzneien ohne Wirkung; — wenn man nähmlich Leibesbewegungen damit nicht verbindet, welche unstreitig am besten das Nervensystem stärken. Und zwar das Reiten verdient allen übrigen Leibesübungen vorgezogen zu werden, weil es die hurtigste Bewegung und die mindeste Ermüdung verursachet. Es stärket zugleich den ganzen Körper, vorzüglich aber die Gedärme — und befördert also die Ernährung. Das nüzlichste Reiten ist mit nüchterm Magen; denn gleich nach der Mahlzeit verhindert es, und erschweret die Verdauung und verursachet Blähungen. (vid. Zusaz O zum II. Abschn.)

Doktor Gilchrist von Dumfries empfiehlt das Segeln oder Schiffen als eine besonders nüzliche Leibesbewegung wider diejenigen Mutterbeschwerden, — welche von der Schwäche des Bluts und der ersten Wege herrühren, — und führt mehrere Beispiele von dessen guten Wirkungen an. (BB)

Das

Das Reiben, welches bei der lindernden Heilart während des Mutteranfalls empfohlen worden ist; kann auch mit Nuzen als Vorbeugungsmittel angewandt werden. Reibet man nicht nur die äußern Gliedmassen, sondern auch den Rumpf und vorzüglich den Unterleib; so stärket es die schwachen Gedärme. (vid. Zusaz N zum II. Abschnitt.)

Man muß mässig schlafen, und weder sehr spät in das Bette gehen, noch zu lang Morgens darin bleiben. Denn das zu lange im Bette Liegen schwächet und erschlappet den Körper; — im Gegentheil aber das frühzeitiche Aufstehen stärket denselben.

Nichts unter allen Sachen befördert so sehr die Heilung der Mutterbeschwerden, als die Gemüthsruhe und Fröhlichkeit. Die Furcht, Angst, und der Schmerz sind gewiß am schädlichsten dem Nervensystem; und müssen daher vorzüglich vermieden werden. Ja sogar das ernsthafte Nachdenken sollte nie lang fortgesezt werden; sondern man muß trachten, das Gemüth mit Ergözlichkeiten, und einer angenehmen Gesellschaft immer heiter zu erhalten.

Zusäze

und

Erläuterungen

von

Franz Stephan Hanke Dr. M.

zur

Manning's Abhandlung

über die

Mutterbeschwerung.

Μόνη ἡ μέλισσα τιθαιβώσσει.

Anmerkung.

Folgende Zusäze und Erläuterungen, welche ich hier insbesondere abdrucken lasse, um die Aufmerksamkeit der Leser bei der Uebersezung nicht zu zerstreuen — sind theils praktische Bemerkungen, Warnungen, Versuche und Erfahrungen von verschiedenen, meistens noch izt lebenden berühmten Arzten; — theils meine eigene Beobachtungen; — theils Ergänzungen, und Erklärungen der vom Verfasser verordneten — und hier zu Lande nicht üblichen oder weniger bekannten Arzneien.

Die wenigen angeführten Schriftsteller aber stehen aus keiner andern Absicht da; als damit, wenn etwa jemand nazulesen Lust hat = gleich an der Quelle bei diesen meinen Gewährsmännern Genugthuung finde. Der Kürze halber habe ich alle weitschweifige Erzählungen angehäufter Beispiele vermieden, deren man ohnehin in einem jeden Buch gewöhnlich mehr — als genug findet.

Der Uebersezer.

Zusäze

und

Erläuterungen

zum

I. Abschnitt

über die

richtige Erkenntniß der Mutterkrankheit,

und

ihre veranlassenden Ursachen.

Neglecta reducit, sparsa colligit, utilia seligit, necessaria ostendit.

Bagliv.

I. Abschnitt.

Die richtige Erkenntniß, und veranlassenden Ursachen der Mutterkrankheit.

(A)

Nicht alle ausübende Aerzte sind gleicher Meinung mit dem Verfasser, daß die Mutterkrankheit der Frauen, und die Milzsucht der Männer — ebendasselbe Uebel seyn. Vorzüglich eifert der große Friedrich Hofmann wider diese — nach seinem Ausdrucke — schädliche Verwechslung beyder Krankheiten.

Denn 1) verursachen die im hysterischen Anfalle eine augenblickliche Hilfe verschaffenden Mohnsaftarzneien, und andere besänftigende Nervenmittel, — ein wahres Unheil in der ächten Hypochondrie; weil sie den Krankheitsstoff noch mehr einsperren — verhärten, mithin das Uebel hartnäckiger machen. Und wieder im Gegentheil — die wider die Milzsucht angezeigten auflösenden und abführenden Mittel — schwächen noch mehr die zarte Leibesbeschaffenheit der Frauen, — reizen noch mehr ihr ohnehin empfindliches Nervensystem — mithin vermehren sowohl die Heftigkeit als die Zahl der Mutteranfälle. Aus diesem Gesichtspunkte schon allein leuchtet, dünkt mich, die Schädlichkeit des Verkennens beyder Krankheiten jedermann ein.

Allein

Allein es gibt Fälle, wo beyde diese Uebel vergesellschaftet vorkommen, oder um mich deutlicher zu erklären — wo eine widernatürliche Beschaffenheit der Bärmutter — mit beträchtlichen veralteten Verstopfungen der Baucheingeweide verbunden ist. Solchen Zustand findet man besonders bei Frauen, welche viel sizen, und etwa auch mit Kopfarbeiten sich beschäftigen; — welche unordentlichen Leidenschaften freyen Zügel lassen; welche nicht nur in der Diät, sondern auch in ihrem übrigen Lebenswandel — Fehler begehen u. s. w. Schwer ist in einer solchen Lage die Heilung — welche daher mit einer besondern Vorsicht unternommen, und mit grosser Geduld lang fortgesezt werden muß.

Die übrigen Unterscheide sind: 2.) die den Mutterbeschwerden ganz eignen Zufälle — und ihre Linderung durch Anwendung äußerer stinkender Mittel — finden bei der Milzsucht äußerst selten Statt.

Z. B. Die Cardialgie und übrigen Beschwerden der verdorbenen Verdauungswerkzeuge werden bei der Milzsucht durch eine strenge Diät schlimmer, und im Gegentheil durch rohe Speisen zuweilen verbessert und gelinder. *)

3.)

*) Herr Hofrath Mezler erzählt in seiner gekrönten Preißschrift von der schwarzgallichten Constituzion Ulm 1788. 8. Seit. 129. von einem Mädchen mit

3.) Der Siz der Hypochondrie ist im Unterleibe, nähmlich in der Stockung des Geblüts in den nervigten Membranen der Gedärme, und der übrigen Baucheingeweide, wie auch in der Anhäufung, und mit der Zeit Verhärtung des Unraths, der Pituita und des Schleims in eben diesen Theilen. — Die Grundursache der Mutterdämpfe aber befindet sich meistens in der Bärmutter, deren Nerven mit dem übrigem Nervensystem in einer genauen Verbindung stehen, und daher ihre Reizung die verschiedenen Zufälle im ganzen Körper erzeuget. — Als ein Beweiß hiezu dienen

4.) die Leichenöffnungen an der Milzsucht verstorbener Leute, deren Baucheingeweide durchaus fehlerhaft — als die Leber — Milz — Magendrüse, verhärtet, skyrrhöß, verdorben gefunden worden. Im Gegentheil aber bei den hysterischen Leichnamen sind mei-

mit Verstopfung der Baucheingeweide, — welches keine Suppe ohne Vermehrung ihrer schmerzhaftesten Zufälle essen durfte: und allezeit nach 8. bis 12. verzehrten gebratnen Erdäpfeln Linderung hatte. In der Mutterkrankheit aber, welche auch nie so anhaltend als die Hypochondrie fortdauert, verschaffet eine gehörige Diät meistens Verminderung des Uebels. — Die ohne alle gegebene Ursache — beobachtete Niedeschlagenheit, und beständig währende Traurigkeit der Milzsüchtigen, ist endlich bei den hysterischen nie so anhaltend, sondern gewöhnlich nur vorübergehend, oder vielmehr Laune.

meistentheils die Bärmutter — die Eyerstöcke oder die übrigen Zeugungstheile widernatürlich.

5.) Endiget sich die Hypochondrie, wenn man ihren Fortgang mit einer zweckmäßigen Heilart nicht aufhält, in die Melancholie — in den Scharbok — in die schwarze Krankheit des Hippokrates mit ihren pechartigen, schwarzen, stinkenden Stuhlgängen u. s. w. Die Mutterkrankheit aber pflegt in die fallende Sucht, — in tödtliche Ohnmachten — in die Mutterwuth ꝛc. auszuarten. *)

Ich unterlasse hier aus der Ursache — die vonden meisten alten Aerzten angenommene Abtheilung der Mutterbeschwerden und Hypochondrie in jene mit, und ohne Krankheitsstoff (cum & sine materie): weil auch der Verfasser ihrer mit ausdrücklichen Worten zwar nicht erwähnt, aber doch beyde Gattungen unter den verschiedenen Gelegenheitsursachen ausführlig abhandelt.

Indessen gestehe ich freymüthig, daß ich Lust zu zweifeln habe, Cullen's **) Benennung aller der jeni-

*) *Chambon de Monteaux des maladies dês filles* á Paris 1786. 8. äußert seine Gedanken über den Unterschied der Milzsucht und Mutterkrankheit in 36. Chap. — Seite 186. — 193.

**) First lines ofthe practice of Physic Edinburgh. 1784. 8.

jenigen sogenannten Nervenzufälle, welche ohne Krankheitsstoff erzeuget werden, — sey der Sache recht angemessen. Dieser scharfsichtige Arzt nennt alle solche Krankheiten hysteria und **Mezler** billigt es. Allein wenn wir im strengen Sinne die Bestimmtheit der Krankheit fordern; so gehört vielleicht der Nahme hysteria (nach dem Griechischen ὑϛερικὴ πνὶξ, τὰ ὑϛερικὰ, ὑϛεραλγὲς ὄξος) nur jener sehr kleinen Zahl von gewöhnlich so getauften Nervenübeln zu, welche in der Bärmutter (ἡ ὑϛέρη) ihren Ursprung nehmen.

(B.)

Frauenspersonen von einer sangvinischen oder gallichten Leibesbeschaffenheit — die locker leben, — starke Weine, geistige und gegohrne Getränke in grösserer Menge lieben — hochgewürzte Speisen geniessen, oft heftige Leidenschaften — und sowohl Gemüths- als körperliche Erschütterungen ausstehen: — sind besonders der Mutterkrankheit unterworfen.

Zarte Kindbetterinnen, wenn sie zu früh das Bett verlassen und ausgehen, werden beynahe immer damit befallen.

Vielsizende Frauen, deren Nahrung in schlechten, sauren, erdichten Speisen besteht, — welche vielem Kummer, öfterem Verdruß — und immer nagenden Sorgen unterliegen, welche mißvergnügt le-

ben: — leiden ebenfalls gewöhnlich am hysterischen Uebel.

Eine unwiedersprechliche Erfahrung lehret uns, daß der kalte nasse Himmelsstrich häufige Mutterzustände gebäre. Beynahe alle praktische Aerzte stimmen hier in überein. Z. B. *Gaspar de los Reyes* versichert, das in Holland, Flandern, und in den meisten Nordgegenden nahe am Meere die starken Ambra- und Biesamgerüche den Frauen häufigere Krämpfungen zuziehen; als in anderen warmen und troknen (en otras paises de temperie caliente y seca) Ländern.

Alte abgelebte Frauen werden selten — und wie Aretäus will — nie von Mutterbeschwerden befallen. Allein Dr. Chambon erzählt von seiner 83. Jahr alten Muhme, welche in diesem hohen Alter öfters heftige Mutteranfälle erlitt. Auch ich kenne eine 72. Jahr alte Frau, welche diesem Uebel noch unterworfen ist.

Lentin's Beobachtung ist ebenfalls auf Erfahrung gegründet *), daß solche Frauen, welche als Kinder von 10. oder 11. Jahren oft ein starkes Nasen-

*) Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Leipzig 1789. 8. — Seite 122.

Nasenbluten hatten, — nach Verlauf ihrer Jugendlichen Jahre zur Mutterkrankheit und Nervenübeln sehr geneigt werden.

(C.)

Vielleicht daß die auf praktische Beobachtung gegründete Eintheilung der Mutterbeschwerden in 3. Klassen — des spanischen königl. Leibarztes Kasp. Casal in seiner: *Histori a natural y medica de el Principado de Asturias &c. sacada a luz. p.* Garcia M. Dr. en Madrid. 1762. groß. 8. — hier nicht am unrechten Orte, und unwillkommen seyn wird. — Weil ich aber das hier zu Lande bischen seltne spanische Original eben nicht bei Händen habe, welches eine gute deutsche Uebersezung wegen seines merkwürdigen Inhalts verdienet: so werde ich nur ein Bruchstück aus dem zu meinem Gebrauche vor einigen Jahren daraus gemachten Auszuge — hier verdeutscht mittheilen.

Seine 1te) Gattung der Mutterbeschwerden kommt vorzüglich bei jungen Frauen, und noch mehr bei lebhaften Mädchen vor. Sie werden beim Anfange des Anfalles traurig und nachdenkend, worauf gähling eine unverhoffte Verwirrung im Gesichte und ein lang anhaltendes Lachen folget. Dieses leztere wird von vielem und lautem Kuttern begleitet; mit welchen zu gleicher Zeit eine so grosse Menge von Thränen aus den Augen fließt, daß sie gleichsam

Ströme über die Wangen bilden. Dieses thränende Lachen, oder erschallende Weinen wird gewöhnlich 3. bis 4. mal wiederholt; und endiget mit einem so heftigen Geheule und Geschrey, daß dadurch auch das schwereste Gehör durchgedrungen und erschüttert wird. Mit diesem Getöse fangen dann verschiedene starke und häufige Bewegungen des ganzen Körpers an, — nebst einem gewaltigen Herumschlagen und Ausdehnen (esperezos) der Hände und Füsse. Endlich bleiben die Kranken eine Zeit lang ohnmächtig und still (rendidas y callando), mit verschlossenen Augen, ausgestreckt liegen. Allein obschon sie kraftlos (desmayadas) und ihrer selbst unbewußt da sind; so haben sie dennoch nicht gänzlich den Gebrauch ihres Gefühls und ihrer Beweglichkeit verloren. Denn wenn man ihnen zuruft, so öffnen sie ihre Augen, und geben eine Antwort.

Ein solcher Anfall kommt öfters — ohne bestimmte Zwischenzeit zu beobachten, und verschiedenmal zurück; er dauert nicht selten eine ganze Woche. Der aber aus mehreren solchen kleinen Anfällen zusammengesezte grössere Anfall wird 3. bis 4. mal, und zuweilen auch öfters des Jahrs bei eben derselben Person beobachtet.

Aderlässe sind das schnelleste und zuverläßigste Heilmittel dergleichen hysterische Anfälle augenblick-

lich

lich zu heben. — Während des Anfalls aber gibt es keine schädlichere Sache für die Kranken, als abführende Mittel, wozu auch geistige scharf- oder flüchtig salzigte, — gewürzte, und erhizende Arzneien gehören. Im Gegentheil nüzen unverbesserlich alle besänftigende, die heftige Bewegung der Säfte beruhigende — ferner verdünnende, kühlende, und die Säfte verbessernde Mittel. Z. B. Das einfache Melissen-Lindenblüthe-Peonien u. s. w. Wasser. Er empfiehlt auch den Salpeter und das Biebergeilpulver; und behauptet aus zuverläßiger Erfahrung, daß Fontanellen an Füssen eine grosse Erleichterung verschaffen, — allein das dieses Mittel diejenigen Mädchen, welche heurathen wollen, mit Recht ausschlagen, mithin daß es nur für Nonnen sey.

Die 2te) Gattung ergreifet die Kranken augenblicklich ohne alle Vorbothen; denn sie werden gähling aller Beweglichkeit beraubt, — bleiben starr und wie todt mit verschlossenen Augen. Das Athemhohlen wird gänzlich erstickt, und man findet kein Zeichen des Lebens. In dieser tiefsten Ohnmacht pflegen sie 6. und mehrere Stunden zu verbleiben, ohne daß die durchdringendsten Gerüche, Dämpfe oder Geister nur im mindesten auf sie wirken.

Er kannte eine Nonne in der Stadt *Quiedo* — *Genofeva de la Vara* mit Nahmen; welche alle Jahre

zwey

zwey solche Anfälle hatte, deren jeder 5. Tage und Nächte (cinco dias con sus noches) ununterbrochen dauerte. Diese ganze Zeit hindurch war die Patientinn ohne alle Empfindlichkeit, und ganz unbeweglich. Er füget bei, daß es merkwürdig sey, daß unter allen Gattungen der hysterischen Krankheit — dieser so sehr drohende Anfall den kleinsten Schaden verursache.

Zu der 3ten) Klasse der Mutterbeschwerden rechnet er alle übrigen so mannigfältigen Nervenzufälle, welche in den beyden ersteren nicht beschrieben worden sind. Man beobachtet sie unter der Maske — beynahe aller innerlicher Krankheiten. Denn bald erscheinet diese Gattung des hysterischen Uebels mit heftigen Kopfschmerzen — mit Schwindel, — mit Ohrensausen — mit einer Verwirrung der Einbildungskraft — mit krampfartigen gewaltigen Bewegungen der Augen; bald würget sie an der Gurgel, und beklemmet an der Brust die Kranken; — bald wieder verursachet sie Herzklopfen, Drücken des Magens, Eckel und Neigung zum Erbrechen; — bald werden die äußeren Gliedmassen kalt, der Harn krystallhell, der ganze Körper zitternd, der Unterleib schmerzhaft und knurrend u. s. w.

Diese lezte Gattung der Mutterdämpfe ist die bößartigste; denn sie artet oft in eine schauderhafte fallende Sucht — oder in einen tödtlichen Schlag-

fluß aus, und ist zugleich die hartnäckigste; denn sie widerstehet Jahre lang allen möglichen Arzneien. Kasp. Casal erzählt 2. Beispiele von ansehnlichen Damen, deren Aerzte von Jahr 1610 bis 1620 alle gelehrte Akademien und berühmte Doktoren in Frankreich — Holland — Deutschland — England und Spanien zu Rathe gezogen, und alle vorgeschlagene Arzneimittel und Heilarten bei ihren zwey Patientinen vergebens angewandt haben.

(D.)

Man ist überschwemmet mit Lehrgebäuden über die nächste Ursache der Mutterbeschwerden, deren viele beim ersten Anblick — einander entgegengesezt zu seyn scheinen. Daher entstanden die so vielen theoretischen Streite, und gelehrten Wiederlegungen. Im Grunde aber, und bei einer genauen, vergleichenden Uebersicht — stimmen sie alle zum Theil überein: und ihr Unterschied bestehet darin, daß ihre Schöpfer bald diese bald jene der Gelegenheitsursachen für die nächste, — bald diesen bald jenen der so mannigfältigen Zufälle für den Haupt = oder wesentlichen Zufall angenommen, und als solche zubeweisen sich bemühet haben. So z. B. hält Highmor für die einzige wahre Ursache der Mutterdämpfe die Anhäufung des Geblüts in den Lungen; — Sydenham die Schlappheit der festen Theile und die Wässrigkeit der Säfte. — Pome die Steifheit und zu starke Spannung der Fasern u. s. w. (Sieh Zusaz F.

Zu=

1. 2. 3. zum I. Abschnitt.) Dies ist die erste Ursache dieser Menge von Lehrgebäuden.

2.) Noch heut zu Tage werden beinahe alle Nervenzufälle beim schönen Geschlechte für Mutterbeschwerden angesehen, — und meistens ohne Unterschied als solche beschrieben und behandelt. Dadurch wird ebenfalls diese ohnehin verwickelte Krankheit noch mehr verwirret, — und ihre deutliche Erkenntniß gehindert. Mich dünkt, daß man hierüber einiges Licht ausbreiten könnte; wenn man in Ansehung der mit Recht so zunennenden Nervenübel darauf sähe — um einen sichern Unterschied festsezen zu können — daß dieselben vorzüglich aus 3. Quellen entspringen.

a.) Nähmlich aus der Bärmutter, wie uns die tägliche Erfahrung lehret. Und dieß ist die eigentliche — im strengsten Sinne diesen Nahmen verdienende **Mutterkrankheit**, welche nebst den schon angeführten Kennzeichen, auch noch dadurch erkannt wird, daß sie:

1.) Bei sonst gesunden Persönen — von recht guter Leibesbeschaffenheit als am Lande — deren Verdauung und Baucheingeweide in einem vollkommenen Wohlstande sind;

2.) Gewöhnlich periodisch;

3.) Wegen eines üblen Zustandes der Bärmutter oder ihrer widernatürlichen Reizung — beobachtet wird. Z. B. Wenn die monatliche Reinigung bei jungen Mädchen anfängt, wenn sie unterdrückt oder gestört wird, wenn eine wässrige stinkende Feuchtigkeit aus der Mutterscheide fliest; — woraus man auf eine Nachlassung ihrer Gefäße — auf Reizung ihrer Nerven — auf Verwundung — auf ein Geschwür — auf eine Drüsengeschwulst u. s. w. schliessen kann.

Daß ist die erste Gattung der Mutterbeschwerden von Casal, — und die eigentliche Mutterkrankheit von Kullen, deren nächste Ursache dieser — vorzüglich in einer widernatürlichen Ausdehnung und Anschwellung der Bärmuttergefäße festsezet; — die er bei starken, jungen, lebhaften, geilen, blutreichen Frauenzimmern — von der Mannbarkeit an bis gegen 35 Jahr ihres Alters beobachtete; — die meistens durch alles, was plözlich und wider Vermuthen an das Frauengeschlecht einen starken Eindruck machet, veranlasset wird; — bei welcher sich gewöhnlich die Kranken mit geballten Händen an die Brust schlagen; — und welche er 1.) in die geile — 2.) mit der Bleichsucht — 3.) mit einem Blutgange — und 4.) mit einem weissen Fluße vergesellschaftete — oder

daher

daher abstammende untertheilt. (libidinosa — chlorotica, — a menorrhagia, — a leucrorrhea.)

b) Die Rippenweichen (hypochondria) gebären sehr oft Zufälle; welche mit den hysterischen — zum Nachtheile der Kranken in Ansehung der Heilart — verwechselt werden. (vide Zusaz A. zum I. Abschn.) Hieher gehört alles, was den Blutumlauf hindert, hemmet, zu schnell machet. — Also Ueberladungen des Magens — Verstopfungen der Baucheingeweide — heftige Ausleerungen — ein starker Blutverlust u. s. w. Der Verfasser handelt von dieser Gattung der Nervenzufälle unter den Gelegenheitsursachen der Mutterbeschwerden. — Ich wende mich also um Wiederholungen zu vermeiden — zu der dritten Quelle, nähmlich zu den

c.) **Nerven**, welche nicht selten **unmittelbar**, auf eine schwer begreifliche Art — und wie einige muthmassen, **nahe bei ihrem Ursprunge aus Ganglien**, oder dem so genannten Nervenknottengewebe gereizet werden. Kurz — man beobachtet oft bei reizbaren Personen, ohne einen Verdacht auf die Rippenweichen oder Bärmutter haben zu können — Zufälle, die man allgemein mit dem Nahmen **Mutterkrämpfungen** bei Frauen bezeichnet. Sie sind es aber kaum, wie es die Art ihres Anfalles beweiset.

Denn

Denn bei diesen wird der Unterleib nicht aufgeblähet — sie fangen nicht im Beken an — sie steigen nicht nach und nach gegen die Luftröhre in der Gestalt einer Kugel auf. Sondern der Kopf und die Brust werden ursprünglich angegriffen, das Herz wird beklemmet, die Lunge gepresst, der Hals, der Rumpf, die äußeren Gliedmassen werden mit einem heftigen Krampf zusammengezogen, und ganz starr, vorzüglich aber die lezteren; denn die Finger an Händen, die Füsse, und die Zehen werden gekrümmt. Alle diese entsezlichen Zufälle geschehen augenblicklich — und alle zu gleicher Zeit. Ihr Hauptkennzeichen bestehet in ihrer veranlassenden Ursache: und diese ist meistens eine widerwärtige Nachricht — eine Gemüthsbewegung, ein verdrüßliches Wort. — Diese Gattung der Nervenzufälle kommt beinahe öfter, als die beyden ersteren vor; allein sie wird selten insbesondere betrachtet, — sondern gewöhnlich wie die Mutterbeschwerden — und deswegen oft vergebens behandelt. Hieher würde ich die 2te Gattung vom Casal's hysterischen Uebel als eine einzelne Art; und die dritte ganz anweisen.

Thom. Willis führt in seiner Abhandlung von den krampfartigen Krankheiten einige Beispiele an, wo er solche Kranken — mit antihysterischen Mitteln lange Zeit umsonst behandelt hat; — ungeachtet es ihm geschienen, daß er mit Zuversicht überzeugt,

zeugt sey, daß es Mutteranfälle gewesen, — bis ihn Leichenöffnungen des Gegentheils belehret haben. Denn das nezartige Adergeflechte (plexus choroideus) war entfärbt, verdorben, und durch eine helle Feuchtigkeit mazerirt, welche in einer großen Menge die Gehirnhöhlen erfüllte. — Die alten haben die Ursache dieser nähmlichen Gattung des Nervenübels der Kälte zugeschrieben, welche sie für eine geschworne Feindinn der Nerven erkläret haben: Frigidum nervis inimicum.

Uebrigens lasse ich unentschieden, ob die Meinung derjenigen, welche unter die **Ursachen der Mutterkrankheit die in der Bärmutter angehäuften oder verdorbenen mithin reizenden Feuchtigkeiten** zählen — ganz so eine eitle Einbildung (vain imagination) sey? — als der Verfasser geradezu behauptet. So viel ist sicher, daß noch viele unter den neuesten Aerzten diese — vielleicht auf einige Beobachtungen gegründete Muthmassung — öffentlich zu äußern sich nicht scheuen. Z. B. *Michel* de mirabili, quæ caput inter & partes generationi dicatas intercedit, Sympathia 1781. welchen Schlegel im Jahr 1787. unter dem Nahmen Sylloge opusculor. &c. herausgegeben hat — *Chambon de Monteaux* des maladies de filles. à Paris. 1786. u. a. m.

Und wahrhaft wenn man überdenket, daß

1.)

1.) junge, starke, ledige, keusche Mädchen zu gewissen Zeiten — meistens kurz vor der monatlichen Reinigung von hysterischen Anfällen geplagt, und davon durch die monatliche Reinigung — durch den Ehestand, oft nur durch die Reizung der Geburtstheile befreyet werden;

2.) daß verheuratete Frauen wenn sie sonst gut organisirt sind, vernünftig leben, und im Unterleibe über keine beträchtliche Fehler klagen, — meistens von hysterischen Dämpfen keine Ungemächlichkeit fühlen, — die sie doch ledig fühlten;

3.) daß die Bärmutter sehr beweglich und reizbar sey, daß sie in ihrer Höhle eine schleimige zur Ausleerung von der Natur (excrementitia) bestimmte Lympfe enthalte: welche in ihrer gröſten Reinigkeit einen gewissen Geruch und Geschmack hat, und folglich sowohl ihrer Menge halber — wenn sie lange nicht (was vorzüglich im Beischlafe geschieht) ausgeleeret wird, als mittelst ihrer Schärfe die Bärmutter reizen kann;

4.) daß diese Limpfe, welche theils in den zahllosen Schlagadern, theils in den lymphatischen Gefässen, theils in den zwischen den Wänden der Bärmutter gelagerten Schleimhöhlen, Drüsen, und Lakuen zubereitet wird — wirklich zuweilen scharf werde, wie man es bei gallichten, mit Flechten behafteten, und böse Säfte (cacochimicæ) habenden Frauenspersonen wahrnimmt;

5.)

5.) daß noch eine andere — so genannte Samenfeuchtigkeit sich in der Bärmutter befinde, welche wieder entweder mit ihrer Uebermenge, — oder dadurch schaden kann, daß sie durch Ausschweifungen, durch das Venusgift, durch zu starke Ausleerungen, durch eine üble Beschaffenheit der Säfte und des Geblüts scharf und verdorben wird ꝛc. Wenn man alles dieses genau überlegt, so scheint in der That diese Muthmassung eben nicht ganz unwahrscheinlich.

Ob endlich die Meinung derjenigen Aerzte ganz zu verwerfen sey; welche die eigentlichen im strengen Verstande so genannten Mutterbeschwerden bei Mannspersonen bezweifeln; — wollte ich ebenfalls nicht diktatorisch bestimmen. Selle *) scheint zwar sich zu verwundern, daß Franz Home " noch mit einigen Aerzten glaubt, das hysterische Uebel komme nie bei Mannspersonen vor, sondern habe immer seinen Grund in einer kranken Bärmutter."

Eigentlich drückt sich Home **) nicht ganz so entscheidend aus; sondern er bezweifelt nur, daß die anderen

*) Beiträge zur Natur = Arzneywissenschaft Berl. 1782. 8. Seit. 179. I. Theil.

**) Clinical experiments, histories and, dissections Edinb. 1780. S. 225. " I suspect, the other male hysteriks had no better foundation; as I think the uterus the seat of that disease"

deren hysterischen Männer nicht besser gegründet sind, als Hofmann's hysterischer Jüngling im zweyten Falle, dessen Home bei Gelegenheit seiner äußerst merkwürdigen Krankengeschichte erwähnt; weil er die Bärmutter für den Siz dieser Krankheit (nähmlich der eigentlichen Mutterbeschwerung) hält.

Ich werde von diesem seltnen Falle hier nur die Hauptumstände kurz anführen: und empfehle jedem wißgierigen Forscher lehrreicher Krankengeschichten den ganzen 72ten Versuch Seite 222 — 230 aufmerksam zu lesen.

Ein 65 jähriger Weber, welcher sonst Wechselfiebern unterworfen war, fühlte eine Schwachheit in der ganzen linken Seite, und einen Schmerz im linken Schenkel einige Zeit lang — vor einem unverhofften Ueberfalle heftiger Krämpfungen in Muskeln der linken Seite, wozu er keinen Anlaß gab. Diese Krämpfungen ergriffen ihn im Bette, dauerten kurze Zeit, und liessen die damit behafteten Theile kalt nach sich; — nahmen aber stufenweise so wohl an der Heftigkeit als öfterer Zurückkunft zu. Er bekam nach jedem Anfalle Blähungen und Schmerzen an der Brust, in Schultern, Hüften, und Schenkeln; er schwizte an der ganzen linken Seite, war niedergeschlagen, und seufzte tief. Die Anfälle stellten sich jeden 2ten Tag ein.

Vor jedem Anfalle klagte er über Kopfschmerzen in der linken Seite, und empfand ein Kriechen nebst Kälte durch das ganze Rückgrath bis zu den Fußknöcheln. Zu gleicher Zeit kurrten in seinem Unterleibe die Winde, hinderten ihn im Athemhohlen, stiegen in die Brusthöhle auf, und bildeten die sogenannte hysterische Kugel. Hierauf folgten heftige, unwillkührliche, unordentliche Zuckungen in der ganzen linken Seite nach. Das Haupt wurde gegen die linke Seite gedrehet; aus dem linken Auge flossen Thränen, und es war schmerzhaft; die linke Seite des Mundes und der Zunge war trocken. Der Unterkiefer ward krampfhaft hin und her gezuckt. Das Athemholen war während des Anfalls geschwind, und die linken Bauchmuskeln heftig bewegt. Der linke Arm und Schenkel machten alle mögliche verschiedene Bewegungen, und blieben den Anfall hindurch kalt.

Er wußte von allem, was indessen geschah; konnte aber weder sprechen, noch die krampfhaften Zuckungen mäßigen, oder einhalten. Der Anfall dauerte 2 Stunden, zuweilen weniger. Es gingen von ihm Winde unter Schluchzen ab. Die linke Seite war schwach, schmerzhaft, und schwizte kurz nach dem Anfalle. Zuweilen hatte er leichte Zuckungen in den Füßen ohne Anfall. Die Anfälle kamen am Ende 2mal in 24 Stunden — gewöhnlich Nachts,

wenn

wenn er im Bette war, zuweilen Früh Morgens oder Abends, selten zwischen 10 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag. Sein Puls nahm von seinen gewöhnlichen 60 — bis zu 96 Schlägen während des Anfalls zu. Der Harn war blaß, strohfärbig, und häufig bis 4 Maaß. Seine Anfälle waren nie Folge heftiger Gemüthsbewegungen.

Es waren keine Würmer — keine Säure in ersten Wegen — kein Herzklopfen — keine Wunde oder sonst eine Verlezung — kein zurückgetriebener Hautausschlag — und auch nicht gestopfte goldne Ader da. — Home will also diese Krankheit deßwegen nicht Hysterie nennen, weil

1) die 15te Art der Zuckungen nach Sauvages, nähmlich die halbseitige (hemitotonos) mit dem eben beschriebenen Falle auf ein Haar übereinstimmt;

2) weil hier Zufälle vorkommen, welche sonst den eigentlichen Mutteranfällen nicht gemein sind, als: die hysterische Kugel nahm nicht im Grunde des Bauches, wie bey der Hysterie, ihren Anfang, — eine Ueberraschung und Gemüthsregungen erzeugten im gegenwärtigen Falle — nie den Anfall; man ward keine Reizbarkeit des Gemüths wahr; — und es folgte auch nie Erbrechen einer sauren Materie nach;

3) weil alle dawider angewandte krampfstillende und antihysterische Arzneien nichts fruchteten, welche man lange Zeit, eine nach der andern, und in angezeigten Gaben brauchte als: die Fieberrinde, — Zinkblumen — Quajakelixir — Brechmittel — den stink. Asand — Salmiakgeist — wild. Baldrian — Kampfer — Aether — Biesam — die Haarschnur im Nacken — die blauen Pillen u. s. w. Alle diese Heilmittel waren nicht nur nicht im Stande den Anfall aufzuhalten, zu lindern, oder demselben vorzubeugen, sondern die Anfälle wuchsen beständig an ihrer Heftigkeit und öftern Rückkehr zu. — Der Mohnsaft in einer ungeheuern Gabe war auch vergebens; — das Bilsenkrautextrakt schadete vielmehr; — das kalte Bad verursachte plözlich ohne die gewöhnlichen Vorbothen einen äusserst heftigen Anfall, und zwar auf beyden Seiten. — Das süsse Quecksilber, zu welchem Home sein größtes Zutrauen hatte — verursachte nur einen entkräftenden Bauchfluß, und nüzte auch nichts.

Mich dünkt in der That, daß in eben erwähnten Umständen, und wenn man aus solchen Bewegungsgründen zweifelt, mehr Recht dazu habe, als gerade zu behaupten zu wollen, *) „daß wo eine so grobe

(* Selle im angeführten Werke, I. Theil. Seit. 179.

grobe, und in die Sinne fallende Ursache, als ein Skyrrhus der Mutter (oder Verhärtungen derselben) die Krämpfe veranläßt — „das Uebel nicht hysterisch zu nennen sey. Weil nähmlich Hr. Selle viele dergleichen von dieser Ursache entstandene krampfhafte Bewegungen beobachtet hat, wo er aber nie die Krämpfe wie bei wahrem hysterischen Uebel sich verhalten gesehen.

Wenn man jeden widernatürlichen Zustand der Bärmutter als veranlassende Ursache der eigentlichen Mutterbeschwerung annehmen darf, wie es beinahe alle Aerzte thun; wenn man nach den Leichenöffnungen hysterischer Frauen von jeher — auf die gefundene sichtbare, wahrscheinliche Ursache schliessen darf; wenn es dem bestimmten Begriffe dieser Krankheit nichts weniger als schadet, was Hr. Selle befürchtet, dieselbe von den übrigen mit ihr verwandten Nervenübeln durch eine richtige Anzeige ihres wahren Sizes zu unterscheiden: so könnte man wohl doch die Verhärtungen der Bärmutter — ungeachtet ihrer Grobheit, und daß sie alsogleich in die Sinne fallen, — unter den Gelegenheitsursachen der Hysterie lassen. Denn das Gröbere und Feinere pflegt sonst im Physischen keinen wesentlichen Unterschied zu machen. — Ich meine, nähmlich in jenen Fällen, wo dergleichen auffallende Mutterfehler solche Zufälle hervorbringen, welche mit den der Hy-

sterie für eigen anerkannten Beschwerden einige Verwandtschaft haben.

Man kann daher dem genau beobachtenden Home verzeihen, daß er seinen 65 jährigen Weber nicht hysterisch nennen wolle; weil er die Ursache der eigentlichen Mutterbeschwerung in der Bärmutter fest sezt, bei diesem Kranken aber im Kopf vermuthet; folglich das männliche Geschlecht — der Bestimmtheit des Uebels zu Liebe — nicht ohne Grund von der Hysterie ausschliesset.

Seine Muthmassung endlich im Betreff der veranlassenden Ursache zu diesem beschriebenen Falle, welchen er für eine kleinere Stufe der fallenden Sucht hält — scheint mir sehr wahrscheinlich zu seyn, daß nähmlich eine Schärfe oder ausgegossene Feuchtigkeit das Gehirn reizte. Denn eine Leichenöffnung von einem beinahe mit gleichem Uebel behafteten Kranken, lehrte mich erst unlängst nebst vielen vorher in praktischen Schriften gelesenen Beispielen, daß dergleichen unheilbare krampfartige Uebel vom Blutwasser abstammen, welches über die Gehirnhäute ausgegossen, nach und nach scharf wird, und so die Oberfläche des Gehirns reizt. **Morgagni** und **Lieutaud** erzählen mehrere solche Fälle, und ich fand es, wie ich eben erwähnte, bei einem Kranken, der in Ansehung der Zufälle und fruchtlos angewandten Heilmittel

mittel 8 Jahre an einer dem Homeschen Weber ähnlichen Krankheit litt; — und dessen umständliche Beschreibung ich bei einer andern Gelegenheit der öffentlichen Prüfung denkender Aerzte mitzutheilen gedenke.

(E)

Der Verfasser nimmt die Mitleidung der Nerven zur Grundlage bey der Erklärung aller hysterischer Zufälle an; ohne zu erklären, was er darunter verstehe — oder was überhaupt darunter zu verstehen sey. Ich werde diesen Mangel zu ersezen suchen, und erstens die Hauptbegriffe davon — ohne mich in die superfeinen Abtheilungen zu verlieren, mittheilen; und dann einige Hauptquellen anzeigen, wo der wißgierige Leser vollständiger unterrichtet werden kann.

Die Mitleidung überhaupt ist jene in irgend einem Theile hervorgebrachte Wirkung, welche von einem andern Theile herrühret, und deren eigentliche Ursache in dem leidenden Theile selbst nicht zugegen ist. Dieses geschieht

a) mittelst der Bewegung, wenn nähmlich ein lebender Theil auf was immer für eine Art gereizt — einen andern Theil, mit welchem er in einiger Verbindung steht — mit in Bewegung reißt. Die Quelle

dieser Mitleidung ist — die Reizbarkeit, und dafür sind empfänglich die nur reizbaren Theile.

b) Mittelst des Gefühls, wenn nähmlich ein fühlender Theil gereizt wird, und seine Reizung einem andern mittheilet: folglich auf denselben entweder einen angenehmen, oder unangenehmen Eindruck macht. Diese Mitleidung kann im strengen Sinne das **Mitgefühl** (consensus) genannt werden. Ihre Quelle ist das Gefühl, und die **Empfindlichkeit.**

c) Mittelst beyder zugleich, woraus eine zusammengesezte Mitleidung entsteht: wenn nähmlich ein lebender und zugleich fühlender Theil — sowohl die Bewegung als das Gefühl, nachdem er gereizt worden, einem andern mittheilet. — Diese Mitleidung ereignet sich am öftesten; weil die meisten reizbaren Theile zugleich empfindlich sind.

Wie dieses nun ungefähr geschehe — läßt sich nach der von **Kirkland** in seiner Abhandlung *on the Sympathy of nerves, and on different kinds of irritability etc.* — ziemlich überdachten Meinung am begreiflichsten erklären.

Er nimmt nähmlich an, daß das Gehirn, die Nerven, und der über die Muskel im ganzen Körper aus-

ausgedehnte Schleim die nämliche Substanz — durchaus sey. Denn so hätten ihn 1) die Vergrösserungsgläser, und 2) folgende Beobachtung gelehrt: wenn man die markiche Substanz des Gehirns reizt, so entstehen allgemeine Zuckungen; — reizt man einen Nerven, so nimmt man eine Zuckung in dem benachbarten Muskel wahr; — wird aber der gallertartige Schleim, welcher die Muskel bedeckt, gereizt, so bemerkt man an den Muskelfasern Zuckungen.

Weil nun gleiche Wirkungen, eine gleiche Ursache Ursache voraussezen; so folgert er, daß alles dieses von dem, mittelst der Nerven, durch den ganzen Körper ausgebreiteten Gehirn herzuleiten sey. — Allein er führt weiter an, daß ihn vielfältige Erfahrung überzeugt hätte, daß die unwillkürlichen auf reizbare Theile gemachten Eindrücke nicht nur gegen den Kopf mittelst der Nerven übertragen; sondern unmittelbar durch den ganzen Körper — nähmlich zu dem überall ausgedehnten (diffused) Gehirn, mithin zu jedem einzelnen Theile befördert werden.

Dieses klärt uns, sagt er, die Mitleidung so verschiedener Theile auf. Z. B. Wenn eine Wunde entzündet wird, folglich die in diesem verwundeten Theile gelagerten Nerven reizbarer und empfindlicher werden: dann entstehet ein allgemeines Fieber mit geschwindem Pulse; — weil mittelst der Fortsezung

der

der in dem verwundeten Theile ausgebreiteten Nerven — mit jenen um das Herz, — oder mit andern Worten: weil mittelst der Mitleidung — auch die Nerven um das Herz reizbarer, daher von dem Blute mehr gereizt werden; — woher dann der schnellere Umlauf und das Fieber entstehet u. s. w.

Ueber die Mitleidung haben Rega, — Whytt, — Langhans, — Kahn, — Haller u. a. m. geschrieben.

Johann Christ. Schlegel sammelte noch andere in seiner *Sylloge selectiorum opusculorum de mirabili Sympathia, quae partes inter diversas etc.* Leipz. 1787. 8.

Eine der ausführlichsten und vorzüglich für die medizinische Ausübung anwendbarsten Schriften über diesen Gegenstand ist jene, welche Seguin Henry Jackson Dr. M. zu London 1787 herausgegeben hat. Nur Schade, daß er mit zu häufigen und unbeträchtlichen Nebenuntertheilungen den Leser beinahe verwirret. Der Titel ist: *Treatise on Sympathy.* 2 Parts 8. I. Vol. On the nature of Sympathy in general and of antipathy; and on the force of imagination. — On the febrile Sympathy and consent etc. II. Vol.

(F)

Um das Verzeichniß der veranlassenden Ursachen vollständiger zu machen, — auf deren Erkenntniß und Entfernung bei der gründlichen Heilung der Mutterkrankheit es vorzüglich ankommt; so verdienen hier noch folgende angeführt zu werden — deren Verfasser nicht erwähnt:

1) Die Vollblütigkeit — welche aber nicht nur in der Uebermenge des Geblüts besteht, und dadurch hysterische Anfälle verursachet; sondern auch damahls zu dem nähmlichen Uebel oft Gelegenheit gibt, wenn das Blut zu dünne — sehr leicht beweglich, und aufbrausend ist; mithin nicht so wegen seiner Menge, als wegen seiner fehlerhaften Beschaffenheit Unordnungen in der thierischen Oekonomie veranläßt.

Die erste Art ist die ächte Vollblütigkeit, und wird mit Aderläßen — mit erweichenden — gelind ausleerenden — antiphlogistischen Heilmitteln gehoben. Die zweyte Art kann die unächte falsche Vollblütigkeit genannt werden. Die davon verursachten Zufälle zeugen von dem zu beweglichen — nach Boerhaave's Ausdruck wenig elastischen — bald in diesem bald jenem Theile des Körpers angehäuften Blute; am schädlichsten ist seine Anhäufung in den Lungen, welche wegen ihres schwachen und wenig widerstehenden Baues diesem Uebel oft unterliegen. — Hier ver-

verschaffen Aderläße nur scheinbare, kurzdauernde Hilfe, — ja sie vermehren das Uebel — weil bei zu reizbaren, empfindlichen, zarten Körpern — die Beweglichkeit der Nerven durch Blutausleerungen erhöhet wird. Allein kühlende — beruhigende — blutstärkende ꝛc. Mittel sind hier nüzlich.

Highmor in seiner Abhandlung von dem hysterischen Uebel — welche zu Amsterdam 1660. in 12 aufgelegt worden ist — hält diese unächte Vollblütigkeit für die einzige und nächste Ursache der Mutterkrankheit. Er drückt sich herüber Seit. 27 so aus: " Strangulationis hystericæ causam continentem *sanguinis flatulenti & serosi ebullientis* in vasis pulmonis & cordis infarctionem esse statuimus. " Uud er bestätiget seine Meinung theils aus eigner Erfahrung — theils aus Felix Plater — Höchstetter, und Aretäus. Allein es leuchtet jedermann ein, das Highmor's nächste vorgegebene Ursache nur eine der veranlassenden ist.

2.) Sydenham's Unordnung der Lebensgeister (attaxia spirituum vitalium), welche er für die einzige und nächste Ursache der Mutterkrankheit angibt, und von der schwachen Mischung der Geister (a debili spirituum crasi) ableitet. Allein sowohl aus seiner wortreichen Erklärung, — als aus seiner mit Vortheil angewandten Heilart läßt sich abnehmen,

daß

daß er darunter — wässerige, nicht hinreichend ausgearbeitete Säfte, und vorzüglich ein übel beschaffenes Blut verstehe. Denn er verordnet dawider lauter stärkende Arzneyen — und als spezifisch die Stahlmittel; — weil diese lezteren nach seinem Ausdrucke " der schwachen und müden Blutmasse einen flüchtigen Keim mittheilen, welcher wie ein Sporn die niedergeschlagenen Lebensgeister erwecket" u. s. w.

3.) Zu steife Fasern — welche bei einer trocknen Leibesbeschaffenheit oder bei schwarzgallichtem Temperamente — durch lang fortgeseztes unmässiges Wachen, — durch entweder weniges, oder zu geistiges Getränk — durch den Genuß stark- und immer gewürzter Speisen — durch den Mißbrauch des schwarzen, stark gebrannten Kaffehs — durch schlechte Nahrung, und dabei beständige, heftige Leibesübungen u. s. w. erzeuget werden. Dieß ist jener Fall — welchen Pome *) — am öftesten bei hysterischen Frauen fand, und daher für die allgemeinste — und nach seiner allgemein empfohlenen Heilart zu schliessen — für die einzige Ursache der Mutterkrankheit hält. Auch hier zu Lande kommt diese Ursache recht oft vor. — Man braucht dawider mit Vortheil die erweichende, versüssende, verdünnende z. B. aus Eibisch-

oder

*) Des affections vaporeuses.

oder Salepwurzeln Absüden — aus Milch — aus Mandelöhl u. s. w. bestehende Heilart.

Bei der schwarzen Galle, oder wenn nach einem unmässigen Gebrauche des Kaffehs eine zu große Reizbarkeit der Nerven, und daher öfter Mutteranfälle beobachtet werden; ist unstreitig nichts besser — wie mich oft die Erfahrung gelehret hat, als die lang und wiederholt gebrauchte, verdünnte Zitronen- und Pomeranzensäure.

Warme Bäder, über welche **Marteau's** Abhandlung sehr lesenswürdig ist, tragen bei zu steifen Fasern, auch vieles zur Heilung bei. Denn a) sie erschlaffen die Fasern der Haut — und befördern dadurch den Blutumlauf durch die kleinen Gefässe derselben; b) sie vermehren die Ausdünstung und den Schweiß; c) verdünnen die Säfte des Köpers; d) vermindern den Reiz, und heben den öfters vorkommenden Krampf der Haut auf, welche mit dem ganzen Nervensystem — wie uns tägliche Erfahrung — überzeugt, sympathisirt; — folglich e) sezen sie den Kranken in einen erwünschten Stand, die angezeigten Heilmittel zu ertragen, — welche die übrigen Nervenzufälle, und die große Beweglichkeit sonst nicht leiden würden. f) Sie machen endlich die weniger beweglichen, steifen, und flüssigen Theile mehr zur Bewegung fähig; und g) öffnen die verstopften Gefässe wieder.

4.) Die Luft, welche man ein- und ausathmet, ist eine wichtige — öfter als man glaubt, die heftigsten Mutter- und andern Nervenbeschwerden veranlassende, — und doch beinahe nie einiger Aufmerksamkeit gewürdigte Ursache. — **Lorry** erzählt von einer Französinn, die allemahl, wenn sie ihrer Geschäfte halber in eine niederdeutsche Handelstadt kam, — hysterische Anfälle ohne dazu gegebene Ursache, und ohne sonst eine bemerkbare Veränderung in ihrem Körper, erlitt; — allein jedesmal wieder ohne alle gebrauchte Arzney davon befreyet wurde, nachdem sie in ihr Vaterland zurückgereiset ist. **Cassal** führt ein Beispiel von der Gemahlinn des Don Diego de Hevia an; *) welche an den heftigsten Mutterkrämpfungen seit 10. Jahren gelitten — wobei alle nur mögliche Heilarten vergebens versucht worden, und die erst dann ganz ihr Uebel verloren, nachdem sie sich nach seinem Rath auf ein Landgut aus der Stadt Quiedo, ihrem bisherigen Aufenthalte entfernt hat. **Tissot** — **Caspar de los Reyes** — **Viridet**, und besonders **Claude Revillon** **) überhäufen uns mit überzeugenden Beobachtungen —

wie

*) Die nähmliche Kranke von welcher im Zusaz C zum I. Abschnitt bei der 3. Gattung der Mutterkrankheit nach **Casal** — Erwähnung geschieht.

**) Recherches sur la cause des affections hypochondriaques appellées Vapeurs &c. à Paris 1786. 8.

wie sehr oft die einzige Luft diese Krankheit verursache.

Ich kenne eine Frau, welche jedesmahl, wenn sie bei kaltnassem Wetter zu Fuß über die Gasse gehet — von einem mehr oder weniger heftigen Mutteranfalle bald hernach ergriffen wird. Die einzigen Engländer benüzen die Wichtigkeit der Lehre von dem Einfluße der Luft auf die Nervenkrankheiten, welche daher — selbst in entfernte, ihrer Körperbeschaffenheit zuweilen mehr angemessene Himmelsstriche reisen, und zu verschiedenen Jahrszeiten verschiedene Gegenden besuchen.

Die kalte nasse Luft — in tiefen Thälern, in nahe an stehenden Wässern, Sünften, und Seen gelegenen Ebnen — wenn Sud- und Westwinde wehen, ist am schädlichsten.

Wenn ich aber von der Schädlichkeit feuchter kalter Luft in Beziehung auf die Mutterbeschwerden spreche; so bin ich weit entfernt zu glauben, daß die dadurch hervorgebrachten bösen Wirkungen, nur bloß von der gehemmten Ausdünstung herzuleiten sind, wie man sonst allgemein glaubt, vorzüglich aber Revillon und Raymond *) dafür halten.

Denn

*) Sur les Epidémies.

Denn tägliche Erfahrung lehrt uns überzeugend, daß oft — auch die in großem Grade zurückgehaltene Ausdünstung, dennoch keine nachtheiligen Folgen nach sich zieht. Auch lehrt uns eine vernünftige Krankheitslehre, daß die feuchte kalte Luft nebst der unterdrückten Ausdünstung

α.) die äußere Fläche des Körpers weniger drücke, als zur Unterstüzung der Gefässe erfordert wird, um die Wirksamkeit der lezteren auf die enthaltenen Flüssigkeiten aufrecht zu erhalten; daher

β) die nun weniger ausgearbeiteten Säfte noch überdieß durch die Menge von eingesogenen Feuchtigkeiten verdünnet, und eine wässerige Anhäufung erzeugt werden.

γ) Daher werden die festen Theile schlapp, träge, und nachgiebig; folglich

δ) der allgemeine Umlauf der Säfte, das Verdauungs- und Nahrungsgeschäfte langsam, und gehindert. Hierauf folgen:

ε) Anschopfungen in Gefässen, — Entstehung einer Stockung, und Verderbniß des wässerigen Theils im Schleimgewebe und in anderen Höhlen; weßwegen

ζ) der Körper schwer, unthätig, langsam, — die thierische Bewegung beschwerlich — die Lebenskraft gemindert, das Nervensystem geschwächt, die Sinne stumpf u. s. w. werden.

η)

η.) Ob die naßkalte Luft, deren böse Wirkungen man besonders im Herbste erfährt, etwa auch durch Verzehrung des Nahrungsstoffes, *) welchen im Frühlinge — nach Priestley's, Franklin's, und Ingenhouß's Versuchen die aus der Atmosphäre faule Theilchen an sich ziehenden Pflanzen in ihrem Wachsthume ausathmen, — durch Verzehrung, sage ich, dieses Nahrungsstoffes, welchem die Näße entgegen gesezt ist — die Lebenskraft des menschlichen Körpers nicht schwäche?

Eine genaue Ueberlegung eben erwähnter Wirkungen, klärt uns so ziemlich über die in unserm Körper beobachteten Folgen dieser Luftbeschaffenheit auf, besonders bei schwächlichen, reizbaren, und Nervenübeln unterworfenen Personen, ohne daß man jederzeit zur gehemmten Ausdünstung — mithin zu den schweißbefördernden Heilmitteln Zuflucht nehmen müsse.

5.) Die Nahrung sowohl in Ansehung a.) der Speisen, — welche überhaupt genommen schaden — wenn sie in einer Uebermenge — verschiedene zu gleicher Zeit — und diejenigen, welche aufblähen, einen schlechten Nahrungssaft geben — mit Beschwerlichkeit verdaulich — der Leibesbeschaffenheit, dem Alter unangemessen sind — und zu unrechter Zeit genossen wer-

*) Pabulum vitæ animalium.

werden; — als b.) des Getränks, dessen unmässiger Gebrauch auf der Stelle zuweilen die reizbaren Trinkerinnen mit schweren Mutteranfällen bestrafet; — vorzüglich wenn es zu stark, geistig — mit verschiedenen Zusäzen verfälscht, oder nicht gut ausgegohren ist. —

Der Mißbrauch der geistigen gährenden Getränke — schadet überhaupt wegen folgender Wirkungen; weil sie

a.) die harzigten Theile der Speisen auflösen, und mit dem Nahrungssaft in den Umlauf der übrigen Säfte bringen; welche Harztheile jedoch nie ihrer Natur nach, mit unseren Säften assimilirt werden, mithin im Falle ihrer Auflösung, dem Körper und seinen Absonderungs- und Ausleerungswerkzeugen zur Last bleiben.

b.) Weil sie die gallertartigen Säfte verdicken, welche ihrer Bestimmung gemäß, um in die kleinsten Gefässe eindringen zu können, aufgelöst werden müssen.

c.) Weil sie die animalischen Fasern verhärtern; mithin eine Trockenheit oder Erstarrung einführen, und die Drüsen der Verdauungswege verstopfen.

d.) Weil sie die Nerven beständig reizen, und in einer starken immerwährenden Spannung er-

 halten

halten. Diese lezte Eigenschaft macht die gähz renden Getränke in jener Art der Mutter-krankheit nüzlich und anwendbar, welche von der Attonie oder Schlappheit der Fasern herrühret.

Diese nachtheiligen Wirkungen der gemißbrauchten geistigen Getränke schaden vorzüglich, wenn man sie nüchtern, und ohne rauschig zu werden in großer Menge trinkt; noch mehr aber bei Frauenzimmern und müßigen Leuten vom besten Alter, als bei sonst anderen arbeitsamen Personen. *)

Es gibt auch besondere Speisen — als Petersilie — Krebsen — Erdbeeren rc. welche einigen Frauen, kaum daß sie genossen worden, gleich Zuckungen und Nervenzufälle verursachen. Nach Walm. Bomare's Bemerkung, welche ich bei Landleuten in fruchtbaren Getreideländern bestätiget und richtig fand — vermindern die aus dem Getreide zubereiteten Speisen die Beweglichkeit der Magennerven. Revillon **) behauptet, "daß ihn Erfahrung geleh-

*) *Alberti* de ebrietate forminar.

**) Discours prèliminaire &c. Seit. 21. " l' experiente m'a appris, que l' usage du maigre diminuoit singulièrement la transpiration. "

gelehret hätte, daß die Fastenspeisen besonders die Ausdünstung vermindern." —

Daß endlich das zustarke Kaffehtrinken Mutterdämpfe verursache, — überzeugen uns, dünkt mich, nur zu sehr die unerbittlichen — unmässigen Kaffehfreundinnen, welche grösstentheils auch Opfer der Mutterkrankheit sind. — Alle erschlappende — warme und laue Pflanzenaufgüsse — die unter den Nahmen Thee aller Orten — oft gemißbraucht werden — bereiten den Körper ebenfalls zur Mutterkrankheit vor; — weil sie ihn schwächen, und seine Verdauungskräfte vermindern.

6.) Eine lange Enthaltung von Fleischspeisen, besonders wenn man daran gewöhnt ist; noch mehr aber jene — von aller Nahrung, welche Fasten genannt wird. Eben dasselbe ist von der zu starken Diät, oder mit eigentlichen Worten von dem lange gelittenem Hunger und Durste ꝛc. zu verstehen.

7.) Das übertriebene Wachen ist der Mutterkrankheit sehr günstig, weil es als eine zu lang fortgesezte Thätigkeit aller Verrichtungen des Körpers, vorzüglich auf das Gehirn ununterbrochen fortwirket; — daher die Nervenkraft nach und nach aufreibet, das Fett schmelzt und verzehrt, die flüssigen Theile zu scharf, und den Körper hager macht, die Ner-

ven austroknet. — Seine Folgen sind aber um desto übler, weil die davon verursachten Unordnungen beinahe nie wieder ganz hergestellt werden. Im Anfange verursachet es gewöhnlich ein Zittern — dann öfters Herzklopfen — hernach Neigung zu Krämpfungen, zu Zuckungen, zu Handlungen ohne Zusammenhang und Absicht, zu den bisarresten Grillen, mit einem Worte, zu allen Nervenübeln. — Zum Glücke daß heut zu Tage, bei den Gelehrten ausgenommen, eben nicht zu sehr das Wachen geliebt wird; sondern höchstens nach dem sublimen Lebenstone, wenn die Nächte durchgeschwärmt werden, daß man dem Schlafe ganzer Tage dafür widmet, um ja cavaliérment die Naturordnung umzuwerfen. Daß aber diese erleuchtete Sitte nachtheilig sey, lehrt uns Hippokrates*); um welches zwar zu begreifen, man eben nicht weit hergehohlter Zeugnisse bedarf, indem man die treflichen Wirkungen davon an den neumodischen Nachtvögeln und Fledermäußen recht deutlich sieht.

8.) Fehler der Organisazion, welche zuweilen sicht- und kennbar und zwar entweder am ganzen Körper, oder in einzelnen Theilen sind. Meistens ver-

*) Secundum naturam consvetum nobis est, diem vigiliis absumi, de nocte dormire; si illud erit inversum, pessimum. Sieh auch Einleitung über die vorzüglichsten Ursachen ꝛc. 5. Ursache b. und c.

verursachen sie aber die hysterischen Zufälle im geheimen, und ermüden lange Zeit den forschenden Arzt — bis er auf ihre Spur kommt. So behandelte Tissot lange ein Mädchen an Mutterkrämpfungen — welches dem äußerlichen Scheine nach — einen sehr gesunden Körper ohne allen Fehler hatte. Endlich erfuhr er, daß die Aeltern dieses lang geplagten Mädchens an der Gicht litten, — und stellte es mit antiartrisischen Mitteln bald gänzlich her. Dieses und mehrere solche Beispiele theils aus eigener Erfahrung, theils aus anderen Aerzten hergeleitet, brachten ihn auf die Behauptung — daß die Mutterkrankheit auch erblich sey.

Ob hierin Tissot Recht habe? würde ich ja nicht entscheiden; allein zu zweifeln habe ich Lust, — weil mir von der Erblichkeit der Krankheiten überhaupt — die Gründe des Casimir Medikus *) recht wohl gefallen. Nur so viel könnte man hier etwa zweckmässig anführen — daß

a) seltner Leute gibt — als man sich einzubilden pflegt — deren Körper wirklich ohne allen Fehler sey, — und welche nur eine sogenannte geerbte Nervenschwäche, als Zunder zu Nervenkrankheiten tragen. Bei einer genauen, rich-

*) Sammlung von Beobachtungen in der Arzneywissenschaft Zürich 1776. 8. Seite 495. — 500.

richtigen Forschung und bei einem aufrichtigen Geständnisse der Kranken findet man meistens einen physischen — wenigstens wahrscheinlichen Mangel.

b) Viele werden — schon in dem zartesten Alter für dieses Uebel empfänglich gemacht; weil die scharfe, nicht gut asgearbeitete, oder sonst fehlerhafte Mutter= oder Ammenmilch die Nerven des Säuglings reizet und beweglich macht.

c) Die meisten aber werden durch die zu häufigen — zu sehr nahrhaften, fetten, und mannigfaltigen Speisen — durch zu warme Zimmer und Kleider — und vorzüglich durch die zu sorgfältige, beständige Bedekung des Kopfs verzärtelt, geschwächt, und für jeden Eindruck — zum Schaden ihres Körpers — zu empfindlich. In diesem Falle ist der Körper nur scheinbar gesund und fest, eigentlich ist sein Bau schwammicht, locker, aufgedunsen, und folglich schwach. — Dadurch wird auch

d) das zu schnelle Wachsthum befördert, welches eine traurige Anlage zu vielen Uebeln enthält. Denn die Säfte werden hiebei nicht hinlänglich ausgearbeitet — die festen Theile gelangen nicht zu ihrer erforderlichen Stärke — die Muskeln und Nerven bekommen nicht ihren nöthigen Ton, und ihre Düchtigkeit. Daher

her werden diese unreifen Maschienen oft durch die kleinsten veranlassenden Ursachen zertrümmert; und besizen einen immerwährenden Keim zu zahllosen — besonders Nervenübeln. — Aufmerksame Erinnerung eben angeführter Umstände kann dem Arzte zur Erkenntniß der scheinbar unergründlichen Ursachen, und zu Heilanzeigen — zuweilen einen nüzlichen Fingerzeig geben.

9.) **Hizige Krankheiten**, welche sich zuweilen mit der Mutterkrankheit einstellen, dieselbe veranlassen, oder begleiten. Hieher gehören vor allen übrigen die mit Nervenzufällen begleiteten Fieber — welche theils ihrer Heftigkeit halber, und ihrer Natur nach — theis wegen der schlechten unangezeigten Heilart erregt werden; dann die mit verschiedenen Ausschlägen verwickelten Krankheiten — deren Nebenursache meistens eine Schärfe ist. Also eigentlich von der Schärfe ist das hysterische Uebel hierin abzuleiten; welche entweder vor dem Ausbruche — oder während des Verlaufs der Krankheit — am gewöhnlichsten aber erst nach der Krankheit die zu beweglichen Nerven ergreifet. Hier muß die Heilart der anerkannten Schärfe, und der mitverwickelten Krankheit angemessen seyn.

10.) **Langwierige Krankheiten**, welche nach Verschiedenheit ihrer Beschaffenheit — wegen ihrer

Dauer

Dauer — wegen dawieder angewandter verschiedener Heilmittel — wegen der entweder indessen erzeugten oder begleitenden Schärfe — wegen den verhinderten Absönderungen und Ausleerungen — wegen der Schlappheit und Attone der Fasern — wegen der verursachten Verstopfungen — wegen der Verderbniß der Säfte, — gestörter Ernährung u. s. w. gar oft die Mutterkrankheit veranlasset zu haben — beobachtet werden.

11.) Jeder heftiger Schmerz kann bei empfindlichen Frauen hysterische Anfälle erzeugen. So erzählt Janin in seinen Observations sur les maladies des yeux — daß eine Frau bei stark entzündeten Augen von den Sonnenstrahlen einen so heftigen Schmerz empfand — daß sie jedesmahl dabei in eine hysterische Ohnmacht verfiel. — Whytt führt ein ähnliches Beispiel von einer Frau an, welcher ein heftiger Zahnschmerz Zuckungen verursachte. — Ich behandelte vor kurzem eine Frau, welche wegen rheumatischen Kopfschmerzen öfters die heftigsten Zuckungen am ganzen Körper zu leiden pflegte.

12.) Jeder mechanischer Reiz — er mag äußerlich z. B. bei chirurgis. Operazionen durch die zu rauhe, unmenschliche Anwendung der Werkzeuge, durch das hastige Abreißen der anklebenden Pflaster u. s. w. oder innerlich angebracht werden z. B. heftige Arzneymittel

mittel — Gifte — Auswüchse der Knochen — angehäufter Koth in den Gedärmen — Geschwülste — Gallen- und Harnblase- oder Nierensteine u. s. w.

13) Aeusserliche Verlezungen, als: Wunden — Quetschungen — Erschütterungen ꝛc.

14) Die Schwangerschaft veranläßt ohne Zweifel sehr oft Mutterbeschwerden, wie es glaubwürdige Aerzte mit vielen Beobachtungen bezeugen. So erzählt Tissot von einer vornehmen verheuratheten Frau, welche bei jeder Schwangerschaft zu hysterischen Anfällen und Zuckungen so sehr geneigt war, daß bei ihr der kleinste Schrecken — nicht selten nur Träume im Schlafe — heftige Zuckungen erregten. — Auch ich kenne eine Bürgersfrau, welche im Anfange einer jeden Schwangerschaft — oft ohne alle gegebene Ursache — gewöhnlich aber nach Mittag- oder Abendessen — in hysterische Ohnmachten verfällt. Sonst — und auch nach dem 3ten Monate der Schwangerschaft lebt sie von diesem Zufalle ganz frey, so daß sie denselben für ein zuverläßiges Kennzeichen ihrer befruchteten Bärmutter hält.

Die Ursache dieser Neigung bei schwangeren Frauen — zu Mutter- und anderen Beschwerden scheint zu liegen

α) in der Reizung der Bärmutter von dem eingesogenen männlichen Samen; wenn man nähmlich jene Zufälle betrachtet, welche von dem Zeitpunkte der Empfängniß an — beinahe alle schwangere Frauen leiden: als das beständige Uebelbefinden — die verdorbene, verminderte Eßlust — den Eckel — die oft anwandelnde flüchtige Hize — die Schlaflossigkeit — Ohnmachten u. s. w.

β) Was diese Nervenzufälle während des Anfangs der geschwängerten Bärmutter betrifft, so muthmasset mit Recht Tissot, daß eine gewisse **unerklärbare Veränderung** der Bärmutternerven Ursache daran sey, welche mittelst der Mitleidung das übrige Nervensystem zu ungewöhnlichen, widernatürlichen, eine Zeit lang fortgesezten Wirkungen hinreisse. Denn die während des ersten Zeitraums der Schwangerschaft beobachteten oft bedenklichen Mutter- und Nervenbeschwerden lassen sich weder von heftigen Leidenschaften, noch von anderen physischen Veranlassungsurtheilen herleiten.

γ) Später nimmt wegen der gewöhnlich ausbleibenden monatlichen Reinigung die **Vollsäftigkeit** (plethora) zu; welche, wie jedermann einleuchtet, schon für sich — ohne alle andere Ursache — die Mutteranfälle zu verursachen pflegt;

pflegt, (Zusaz F. zum I. Abschnitt 1.) und in diesen Umständen um desto leichter und öfter verursachet: weil die Quelle des angehäuften, ausser der Zeit der Schwangerschaft natürlich auszuleerenden Geblüts die reizbare Bärmutter selbst ist. Man trifft bei den meisten Schwangeren einige Merkmahle von dieser Plethora an; wie es das aus der Ader während dieses Zeitraums gelassene Blut, und der geschwinde, bischen harte, starke Pulsschlag beweisen, welcher leztere von einigen Aerzten für ein untrügliches Kennzeichen der Schwangerschaft angegeben wird.

δ) Endlich trägt die Zusammendrückung der Baucheingeweide von der beständig mehr und mehr ausgedehnten Bärmutter zur Erzeugung der hysterischen Zufälle vieles bei. Levret *) überzeugt uns von dieser Wahrheit; welcher eine — sonst ausser der Zeit der Schwangerschaft ganz gesunde — Frau viele Jahre beobachtete. Diese bekam bei jeder zunehmenden Schwangerschaft hysterische Anfälle, welche in gleichem Verhältniß, als die Leibesfrucht wuchs, — sowohl an der Heftigkeit, und öfteren Zurückkunft, als längeren Dauer zunahmen. Gegen

*) Abus des regles générales.

gen die lezten Tage vor der Entbindung arteten sie sogar in heftige, lange Zuckungen aus; verschwanden aber nach der Geburt gänzlich, und die Frau befand sich wohl.

Hieraus kann man urtheilen, ob der Rath derjenigen so allgemein befolgenswerth sey, welche ohne weiteres allen jungen — den Mutterbeschwerden unterworfenen Mädchen das Heurathen empfehlen? — Man sieht aus ebenangeführten Beobachtungen ziemlich ein, daß dieses vorgeschlagene Heilmittel oft die Krankheit vermehre; mithin, wie **Mandeville** scharfsinnig bemerkt, daß das Mittel oft schlimmer als das Uebel sey. In dieser Rücksicht würde ich am wenigsten — noch sehr jungen — oder mit starken, sehr gespannten, und äusserst reizbaren Fasern versehenen Frauenzimmern — die Ehe als Heilmittel für die Mutterbeschwerung verordnen; weil dadurch diese Leibesbeschaffenheiten nachtheilig gereizt werden. — Ausführlich hat hierüber **Hofmann** de ambiguis commodis matrimonii hystericarum geschrieben.

15) Das **Kindbett** verursacht ebenfalls zuweilen heftige hysterische Zuckungen, wie es Geburtshelfer und Hebammen, besonders bei schweren und widernatürlichen Geburten, in sehr reizbaren Leibesbeschaffenheiten täglich erfahren. Hiezu tragen bei:

α) die

α) die große Anstrengung der Kreissenden vor, und während der Entbindung, um sich von der Leibesfrucht zu befreyen.

β) Der gewöhnlich nachfolgende Blutsturz.

γ) Die verschiedenen Fehler beim Ausflusse der Kindbetterinnreinigung.

δ) Das Milchfieber mit den mannigfaltigen daher entstandenen Brustbeschwerden.

ε) Das Kindbetterinnenfieber, welches gewöhnlich vermieden werden kann, und so manche Gebährerinn schon in Abraham's Schooß mal à propòs geschickt hat.

16) Ein widernatürlicher Zustand der Bärmutter, und der übrigen Geburtstheile, welchen man vorzüglich in den am hysterischen Uebel verstorbenen geöffneten Leichen wahrnimmt. Z. B. Eine widernatürliche Größe der Eyerstöcke, welche zuweilen eine bald durchsichtige — bald gelbliche oder schwärzliche — unreine — faule — stinkende Feuchtigkeit enthalten. Es wachsen aus ihnen nicht selten Beulen — Wasserblasen, und andere Sackgeschwülste aus; — man findet sie auch mit einer käsigten, fetten, gypsartigen Materie — mit Haaren — knochenartigen Auswüchsen angefüllt. Und eben so sind zuweilen die Bärmutter — die Muttertrompeten — die Samengefäße erbärmlich zugerichtet. Am öftesten finden die Zergliederer den Muttermund mit

einer Narbe ganz verschlossen; — welche wahrscheinlich von der Zerreissung dieses Theils durch eine schwere Geburt entstehet.

Wenn man jezt **Mannig's** 7, und meine 16 der gewöhnlichsten veranlassenden Ursachen von der Mutterkrankheit in dem Betrachte — übersieht, um sie auf ihre 3. Hauptquellen (Sieh Zusaz D. zum I. Abschnitt) zurückzuführen, aus welchen sowohl die eigentliche, ächte, und im strengen Sinne so zunennende **Mutterbeschwerung**, als auch die übrigen **Nervenzufälle, Krämpfungen**, und **milzsüchtigen Beschwerden** entspringen; — so zerfallen sie von selbst in folgende 3. Rubriken, bei deren Abtheilung ich vorzugsweise auf ihre am öftesten unmittelbar **hervorgebrachten Wirkungen**, und auf ihren **nächsten Einfluß** in Ansehung der leidenden Theile — meine Hauptrücksicht genommen habe.

Indessen muß ich anmerken, daß sie äußerst selten — wenn doch jemals — einzeln, oder nur von derselben Klasse da sind, sondern meistens zusammengesezt vorkommen; und daß wegen der im menschlichen Körper allgemein herrschenden Mittleidung, Uebereinstimmung, und bewundernswürdigen Verbindung aller Theile unter sich, — meistens wenn ein Theil leidet, auch andere Theile zugleich und die ganze thierische Maschine dadurch mitleide. Daher die Schwierigkeit

in

in der richtigen Erkenntniß, in der genauen Unterscheidung, und die noch größere in der Heilart. Denn gewöhnlich wenn die Unterleibseingeweide länger übelbehaftet bleiben, — nimmt auch nach und nach die empfindliche Nachbarinn, nähmlich die Bärmutter, und später das ganze Nervensystem Antheil daran; in welchem eben nicht seltnen Falle dann — die nähmliche Gelegenheitsursache auf alle 3. mit mehr oder weniger offenbarem Erfolge zugleich wirkt, und mit Hervorbringung sehr mannigfaltiger Zufälle auch den scharfsichtigsten Arzt oft lange ermüdet.

Die gewöhnlichsten veranlassenden Ursachen

I.

Der eigentlichen Mutterkrankheit:

1) Die Verminderung oder Stopfung der monatlichen und der Kindbetterinnreinigung.
2) Die Schwangerschaft.
3) Das Auskindelbetten.
4) Jeder widernatürlicher, fehlerhafter, oder kranker Zustand der Bärmutter, und der Geburtstheile.

II.

II.

Der Nervenzufälle.

a) Folgende wirken zugleich auf die Bärmutter, wenn dieselbe schwach oder sonst widernatürlich beschaffen ist, übrigens unmittelbar auf das ganze Nervensystem:

1) Jeder zu heftiger Verlust und Mangel der Säfte.

2) Zu lange Enthaltung von allen, oder nur nahrhaften Speisen.

3) Das uebertriebene Wachen.

4) Jede Schärfe in der Blutmasse, und Ausartung der Säfte.

5) Die Verminderung oder Stopfung gewöhnlicher, habitueller und natürlicher Ausleerungen.

6) Die feuchte kalte ꝛc. Athmospähre.

7) Die Vollblütigkeit.

8) Sydenham's Unordnung der Lebensgeister.

9) Heftige Gemüthsbewegungen.

10) Starke, durchdringende Gerüche.

b) Nachstehende veranlassen auch die eigentliche Mutterbeschwerung, wenn sie unmittelbar und topisch die Bärmutter betreffen; sonst gewöhnlich Nervenzufälle:

1) Fehler der Organisazion.

2) Zu steife Fasern.

3) Hizige und langwierige Krankheiten.

4) Jeder heftiger Schmerz.

5)

5) Jeder mechanischer Reiz.
6) Aeußerliche, und innerliche Verlezungen.

III.

Der Milzsucht.

1) Winde, Schleim, Würmer im Magen und in Gedärmen.
2) Uebermaaß, und schlechte Beschaffenheit der Speisen.
3) Mißbräuche geistiger, gegohrner Getränke.
4) Verstopfungen, und Verhärtungen der Baucheingeweide.

(G)

Weil derjenige Zeitpunkt bei den Frauen einer der bedenklichsten, gefährlichsten, und mit den meisten Beschwerden überhäuft ist, in welchem sie ihre monatliche Reinigung, nähmlich zwischen 40 bis 50 Jahren zu verlieren pflegen: so hoffe ich eben keine unnüze oder unangenehme Sache vorzunehmen, — wenn ich aus den Werken des berühmten Englischen Arztes Johann Fothergill's — seinen allgemein gelobten, aber hier zu Lande weniger, als er es verdient, bekannten Aufsaz: Von der Verfahrungsart beim Aufhören des monatlichen Blutflusses — im Auszuge frey übersetze, und meinen Lesern der Gemeinnüzigkeit halber mittheile.

„Sehr schwachen, zärtlichen, schlappen, und empfindlichen Leibesbeschaffenheiten, — oder solchen, welche sonst häufigen Ausleerungen unterworfen sind — ist das Aufhören der monatlichen Reinigung nüzlich. — Allein sehr viele Frauen werden um diese Zeit, oder bald hernach mit Beschwerden und Uebeln behaftet — welche sie zwar schon vorher, — allein in einer kleinern Zahl — seltner — und weniger heftig hatten. Einige klagen über die Zufälle der Vollsäftigkeit, — andere werden von Gedärm- und anderer Theile Entzündungen ergriffen; — diese verfallen in Krämpfe und Zuckungen, jene bekommen Erstarrung der Gliedmassen — oder geschwollene Füsse u. s. w.

Beinahe alle diese Uebel des schönen Geschlechts gegen diesen Zeitpunkt hangen von der Verschiedenheit der Wirkung sowohl der ausleerenden, als jener Werkzeuge ab, welche zu Verschaffung dieses natürlichen Ueberflusses (for providing the natural surplus) bestimmt sind. Denn in einigen Körpern hört der Vorrath des auszuleerenden Geblüts eher auf, als in den ausleerenden Gefässen die erforderliche Veränderung geschehen ist. In anderen werden die aussondernden Werkzeuge zu ihrer Verrichtung unfähig, da noch diejenigen, welche das Blut anhäufen, fortwirken.

Vollsäftige, blutreiche, starke Frauen, welche sonst an eine häufige Ausleerung gewohnt waren, — werden jezt durch öftere kleinere Aderöffnungen, — durch Erhaltung weicher Stuhlgänge, und durch Mäßigung der Diät — sehr erleichtert. Man erkennet diese Leibesbeschaffenheit an folgenden Merkmahlen:

Zur Zeit, da die monatliche Reinigung sich sonst einzustellen pflegte — bekommen sie eine unverhoffte, hin und her schiessende Hize, und augenblicklich darauf einen nur wenige Sekunden dauernden Schweiß. Dieses verschwindet auf eine kurze Zeit, und kehrt wieder oft des Tages zurück; und zwar am heftigsten nach dem Essen — in stark geheizten Zimmern, in großen volkreichen Gesellschaften. Nachts im Bette werden sie mit einer Unruhe, Schlaflosigkeit, und schreckenden Träumen geplagt. Dieser Zustand nimmt stufenweise in wenigen Wochen ab; — und kommt wieder nach einem Monate mit dem Zeitpunkte der gewöhnlichen Ausleerung zurück. — Dieses dauert ein oder zwey, auch mehrere Jahre fort, und endiget sich zuweilen in heftige übermäßige Blutflüsse — in Lähmungen — in Schlagflüsse, und andere dergleichen von zu großem Ueberflusse des Geblüts entstehende Uebel.

Wenn solchen Frauen 8 — 10 — oder 12 Loth Blut alle 2 — 3 oder 4 Monate, demnach es die Heftigkeit und Menge der Zufälle erfordert, gelassen werden; so kann man diesen traurigen Folgen glücklich vorbeugen: und weil die das Aderlassen erfordernde Ursache täglich abnimmt, so versteht sich von selbst, daß die Aderöffnungen immer seltner und seltner vorgenommen werden.

Es ereignen sich oft Umstände, welche den ausübenden Arzt dazu bewegen, daß er den Aderlaß unterlasse; zuweilen wenden die Patientinnen dawider verschiedenes ein, als: daß sie jedesmahl nach einem Aderlaß verschiedene und häufige Uebel gelitten hätten, — daß ihre Natur dieselbe durchaus nicht vertrage u. s. w. Leicht könnte sich ein Arzt dadurch irre führen lassen — und die nöthige Blutausleerung wenigstens verschieben. Allein in jedem Falle — wenn der Puls hart, die Hize groß, und die angeführten Zufälle da sind, darf man zuverläßig eine Verminderung aller dieser Beschwerden erwarten, welche jedesmahl in diesen Umständen einer mäßigen wiederholten Blutausleerung nachgeben.

Wenn die Kranke geschwollene Fußknöcheln bekommt, wie es um diese Zeit nicht selten geschieht, und wenn man deswegen eine Wassersucht nach dem Aderlaß mit Recht zu befürchten glaubet, so muß man

man die Geschwulst untersuchen: und ist diese hart, entzündet, schmerzhaft — wie beinahe immer; so hat man eine gegründete Hoffnung, daß die Lanzete, und ein gelindes Abführungsmittel diesen Zufall heben werden.

Es gibt um diese Zeit noch ein anderes sehr wichtiges Hinderniß, nähmlich eine übermäßige, entkräftende, monatliche Ausleerung — zu deren zweckmäßiger Verbesserung oder Verminderung eine vorzügliche Sorgfalt erfordert wird. Dieser Zustand wird entweder von den vernachläßigten Ausleerungen zur angezeigten Zeit, — oder von dem Gebrauche zweckloser Arzneimittel, auch zuweilen von der besonderen ganz eignen Leibesbeschaffenheit veranlasset. Am öftesten aber ereignet er sich bei sehr vollblütigen Frauen — welche dem Wohlleben, und heftigen Ausleerungen, oder gewöhnlichen Folgen der Vollsäftigkeit ergeben sind.

Wenn bei einer solchen Leibesbeschaffenheit die Ausleerungen nicht recht ansehnlich, mithin mit der Massa der Säfte nicht im Verhältniß sind; so wird ihre Gesundheit oft — entweder mit Hals- oder anderer Drüsen-Entzündungen — mit Rheumatismen, mit der Rose, mit der goldnen Ader u. s. w. unterbrochen. Hört die monatliche Reinigung jähling auf; so sind solche Frauen gewöhnlich der obenerwähn-

wähnten Zufälle Opfer, welche zuweilen nicht nur heftiger, sondern auch wiederholt, und mit äusserst gefährlichen Blutflüssen vorkommen. In solcher Lage scheint es vernünftiger zu seyn, den heftigen Blutverlust mit gelinden Abführungsmitteln, mit kühlenden, schmerzstillenden Arzneien, mit Ruhe mit einer strengen — wenig feuchten Diät; als mit häufigen Aderlässen und zusammenziehenden Mitteln zu vermindern.

Wenn bei sehr reizbaren, und eben nicht beträchtlich vollsäftigen Leibesbeschaffenheiten die monatliche Ausleerung sich geschwind verliert; so macht zuweilen das Blut einen so starken Anfall auf die Bärmutter, daß ein sehr heftiger Blutfluß erfolget. Dieser entkräftet ausserordentlich den Körper, vermehrt vorzüglich die Beweglichkeit der Bärmutter, und gebiert eine böse Anlage zu oftern und bedenklichen solchen Rückfällen.

Hier würde ein Aderlaß das Uebel erhöhen. Allein die Reizbarkeit vermindernde — schmerzstillende — mäßige herzstärkende Arzneien — als der Wein — die Ruhe — eine leichte nährende, Lebensordnung heben die Ursache des Uebels, und machen zu gleicher Zeit die Kranken fähig, diesen Verlust mit weniger Schaden zu ertragen.

Man

Man beobachtet auch zu Zeiten ein ordentliches Wechselfieber mit ebenfalls ordentlich zurückkommenden heftigen Blutflüssen. Dieses findet bei jenen Frauen Statt, welche beim Aufhören der monatlichen Reinigung einen großen Verlust erlitten, und mit Herbstwechselfiebern behaftet wurden. In diesem Falle heilet die Fieberrinde sowohl das Fieber als den Blutfluß, wenn sie in der bei Wechselfiebern gewöhnlichen Gabe gegeben wird.

Der Blutfluß entsteht auch nicht selten von irgend einem Reize, welcher entweder in der Bärmutter selbst, oder in den nahe angrenzenden Theilen seinen Siz hat. Am gewöhnlichsten ist es eine Anlage zu derjenigen Schärfe, welche den Krebs in den Geburtstheilen, und vorzüglich in der Bärmutter zu erzeugen pflegt. Hier sind die sonst gewöhnlichen Heilmittel fruchtlos. Ein Schmerz und fliegende Hize, welche bald in der Schamgegend herumschießt, bald von einer Hüfte zur andern, und wieder abwärts bis gegen die Mitte der Schenkel kreuzet — begleiten diese Art von Blutflüssen. Große Blutklumpen werden zuweilen ausgeleert, welche beim Durchgehen — nicht allein den Schmerz, sondern auch den Ausfluß heftig vermehren.

Hier ist die Fieberrinde zur Unzeit, welche überhaupt eine erfahrne Meisterhand erfordert, um in

Bär=

Bärmutterblutausleerungen mit Nuzen angewandt zu werden. Denn sie schadet merklich im eben beschriebenen Falle, und bei vollsäftigen Körpern; allein sie nüzet bei Blutflüssen wegen der Schwachheit und Erschlappung. Jedesmahl ist bei dem unzeitigen Gebrauche der Fieberrinde zu befürchten, daß nicht dadurch, wenn man Blutausleerungen heben will, anfangende Skyrrhi, und andere Verhärt- oder Verstopfungen verschlimmert werden, welche von einer andern Ursache herrühren, als die Rinde zu heben im Stande ist.

Es herrscht eine allgemeine Meinung bei den Frauen, und selbst bei einigen Aerzten, daß gegen die Zeit des Aufhörens der monatlichen Reinigung sonderlich Abführungsmittel nöthig sind. Hiezu werden Zubereitungen aus Aloe, als: Tinctura sacra — Elixir proprietat. — pillulæ Ruffi etc. einhellig bestimmt.

Wenn wir die Wirkungen dieser Arzneien überdenken; so sehen wir, daß ihr längerer Gebrauch, und größeren Gaben allgemein die goldne Ader erzeugen. Und eben aus dieser Ursache, weil sie die goldne Ader reizen, werden sie als Grundlage zu den meisten Arzneien angenommen, welche die fehlerhafte monatliche Reinigung bei jungen Weibspersonen in Ansehung der Menge, und der Zurückkunft verbessern sollen.

Allein

Allein ist es wohl möglich nur zu denken, daß diese erhizende, reizende Arzneimittel damals nüzen werden, wenn man sich bemüht, die heftige Gewalt des Bluts gegen die Bärmutter zu zähmen? — Dieser sehr nachtheilige Volksfehler verdient mit Nachdruck gerüget zu werden. Denn mir sind viele traurige Beispile bekannt, wo diese erhizenden Heilmittel bei Frauen gegen diesen ohnehin schon gefährlichen Zeitpunkt die goldene Ader — die Harnstrenge — übermässige monatliche Ausleerungen — heftige Schmerzen in den Lenden, die jenen bei gebärenden gleichen — verursachet haben.

Die zarten, sehr empfindlichen Frauen vertragen zwar die kühlenden Purgiermittel nicht; allein es gibt abführende Arzneien, welche weder so erhizen als Aloe, noch so kühlend als die Salze sind. Z. B. Rhebarbara — Senfblätter — Magnesie — kleine Gaben von Jalapawurzel, und aus allen diesen verschiedene Zusammensezungen. Ueberhaupt halte ich dafür, daß es bei Heilung dieser Beschwerden nüzlicher sey, der Hartleibigkeit mittelst einer gelinden Verfahrungsart vorzubeugen; als oft, und viele Purgiermittel von was immer von einer Art zu gebrauchen.

Wenn die monatliche Reinigung viel länger dauert, als die von Natur zu ihrem Aufhören bestimmte

te Grenze ist, und dabei keine Beschwerung oder Abnahme der Gesundheit und Kräfte beobachtet wird: so soll sie ja nicht gestopfet werden. Im Falle aber die Gesundheit dadurch leiden würde, so sind jene Mittel anzuwenden, welche über die übermässigen Ausleerungen mit Nuzen empfohlen werden.

Beinahe immer ist der monatliche Blutfluß sowohl in Rücksicht auf die Zeit, als Menge unordentlich, wenn sich die Zeit seines Aufhörens nähert. Hiebei wird der Blutverlust durch Aderlässe gehindert; wenn nähmlich 8 oder 10 Loth Blut einige Tage nach der ersten monatlichen Unterdrückung ausgeleert worden. Man kommt dadurch zugleich den Anfällen auf die Gefässe der Bärmutter vor, welche das angehäufte Blut im nächsten Monate zumachen drohet. Auf diese Art vergeht nach und nach die Nothwendigkeit dergleichen künstliche Ausleerungen vorzunehmen, und die Gesundheit wird stufenweise ganz hergestelt.

In Ansehung der Fontanellen — Haarseile, und anderer künstlichen Ausgänge — gibt es Aerzte und Kranken, die für und wider eingenommen sind.

Wenn vor der Mannbarkeit, bevor die monatliche Reinigung angefangen hat, und ordentlich von statten gegangen ist — Hautausschläge, — flüssige Augen,

gen, — Drüsenverhärtungen — und andere ähnlichen Beschwerden, welche von einer kränklichen Leibesbeschaffenheit zeugen — die Kranken gehabt haben; und wenn alle diese Uebel nach dem Ausbruche der monatlichen Ausleerung verschwunden sind: so ist es rathsam, dergleichen Ausgänge (issues) anzuordnen, und damit fortzufahren — im Falle sonst kein unüberwindlicher Widerstand da ist. Sie werden unstreitig viele Uebel abwenden.

Und ebenfalls wenn etwa Geschwüre, Hautunreinigkeiten — herumirrende rheumatische, oder krebsartige Schmerzen — Brustverhärtungen u. s. w. beobachtet werden; so kann man wahrscheinlich eine Erleichterung von den Fontanellen erwarten. — Allein sonst wenn von allen diesen Umständen keiner da ist, so darf man die künstlichen Ausführungsgänge weder rathen, noch erlauben.

Um aus den vorgeschlagenen Heilgrundsäzen einen wahren Nuzen zu schöpfen, muß man vor allem auch auf die Diät, und Leibesübungen eine genaue Aufmerksamkeit richten.

Blutreiche und vollsäftige Frauen müssen so viel möglich das Abendessen und vorzüglich gewürzte Speisen vermeiden. Könnten sie jede Woche 2 oder 3 Tage nur Pflanzen- und gelinde Nahrung vertra-

gen;

gen; so würden sie nicht nur den heftigen, gefährlichen Blutflüssen — sondern auch anderen aus Vollsäftigkeit entstehenden Uebeln, als Blähungen — Schlagflüssen — Fiebern — Entzündungen zum Theil entgehen. Es ist zugleich für sie nüzlich, erhizende Leibesübungen — grosse Gesellschaften — kleine stark geheizte Zimmer zu jener Zeit zu fliehen, wenn die gewöhnliche Periode der monatlichen Reinigung bevorstehet. Mässige Körperbewegungen in den Zwischenzeiten sind endlich äußerst nöthig."

(H)

Nicht eine jede Unterdrückung der monatlichen Reinigung ist Krankheit; man darf also nicht vernünftiger Weise dieselbe gleich — nach Verschiedenheit der Ursachen herzustellen suchen. Z. B.

1) wenn eine entweder bewußte, oder unbewußte Schwangerschaft Ursache daran ist;
2) nach einer jeden heftigen hizigen Krankheit;
3) nach einem aus was immer für einer Ursache entstandenen beträchtlichen Blutverluste;
4) in langwierigen Krankheiten, in welchen wenige nahrhafte Speisen erlaubt, oder genossen werden.
5) überhaupt bei schwachen, blutarmen, schlecht genährten Frauenspersonen.

(I)

Der Verfasser führt nur zwo Arten, welche freylich die wichtigsten unter den heftigen Ausleerungen sind, nähmlich die übermässige heftige monatliche — und Kindbetterinnenreinigung an. Allein zu dieser Klasse gehören auch noch andere Arten von Verlust der Säfte, und zwar:

1) Die entweder zu oft wiederhohlten — oder zu grossen Aderlässe, vorzüglich wenn sie nicht angezeigt sind, und bei reizbaren Leibesbeschaffenheiten vorgenommen werden. Denn es ist eine unläugbare Thatsache, daß dadurch die Beweglichkeit der Nerven vergrössert werde.

2) Entkräftende lang dauernde Schweiße, mit welchen oft — ohnehin schon schwache Kranken — zwecklos und zum Nachtheile der Gesundheit — mittelst verordneter Arzneimittel entnervet werden.

3) Ein zu starker Abgang des Harns, welcher das Blut vertroknet, und einen merkwürdigen Theil der zur Nahrung des Körpers erforderlichen Säfte raubet.

4) Ein jeder zu heftiger lang dauernder Bauchfluß, welcher entweder durch irgend einen Fehler in der Lebensordnung — oder durch starke, drastische, lang- und zur Unzeit verordnete Abführungsmittel veranlasset wird. Er entstehet oft von freyen Stücken jähling ohne alle bekannte Ursache; und schadet jedesmahl — wenn er zu lang währet, oder über die

Kräfte

Kräfte des Körpers heftig ist; — noch mehr aber ist die Ruhr, und die plözlich entkräftende Gallenkrankheit (cholera.) nachtheilig.

5) Fontanellen, Haarseile, und andere dergleichen künstlich verschaffte Ausflüsse — wenn sie nicht angezeigt, oder übermässig stark sind.

6) Grose, zu viel, und zu lange Zeit offne Geschwüre — ungeachtet man behaupten will, daß das Eiter beinahe nie auf die Nerven in Rücksicht auf ihre Beweglichkeit wirket. Allein man hat mehrere Beispiele, daß von solchen Geschwüren wahrhafte Mutterdämpfe, und andere Nervenzufälle verursachet worden sind.

7) Ein zu starker Verlust der Milch; — daher die Saugammen so oft in Mutterkrankheit verfallen. Hieher gehört vorzüglich der von Boerhaave beschriebene Diabetes lacteus.

8) Die übermässige Ausleerung der Samenfeuchtigkeit — deren schädliche Folgen, und mächtigen Einfluß auf das Nervensystem Tissot so schrecklich schildert. Ihre unzertrennliche Gefährten sind besonders die untröstliche, verzweifelnde Niedergeschlagenheit, und die schleichende Rückendarre.

(K)

Die Schädlichkeit der heftigen Leidenschaften bestehet besonders darin, daß so lange dieselben die Seelenverrichtungen in einer Verwirrung erhalten

halten — alle angewandten Heilmittel durchaus nichts wirken. So lehrt uns tägliche Erfahrung, und so zeuget Baglivius *) von dieser auf praktische Beobachtungen gegründeten Wahrheit — daß nähmlich damahls, wenn die Seele verwirrt ist, wenn auch der Kranke wirklich Arzneien einnimmt — die Natur dennoch ihren Kräften nicht gehorche.

Uebrigens sind die Wirkungen einzelner Leidenschaften verschieden. Z. B. Der Schrecken, und die Furcht halten beinahe alle Verrichtungen des menschlichen Körpers auf, oder vermindern wenigstens ihre erforderliche Lebhaftigkeit — hindern den Blutumlauf — machen die Säfte stocken; vorzüglich der Schrecken, welcher dem Blutkreise eine für die Gesundheit äußerst nachtheilige Richtung gibt, nähmlich von der äußern Oberfläche zu dem Herzen, und zu den Lungen. Wenn nun das Blut um das Herz zu zu sehr angehäuft wird; so entstehen, wie Hippokrates (Sect. V. pag. 125.) sehr richtig anmerket, Herzklopfen, Aengstigkeit, schweres Athemhohlen, Ohnmachten, Blutspeyen, Stickhusten u. s. w.

Die Traurigkeit, und Verzweiflung, der geheime Verdruß, Kummer, Groll, und Neid, auch die Eifersucht wirken beinahe auf eben dieselbe Art, indem

*) Prax. Medic. Seit. 133.

dem sie den innern Sinn schwächen, die Stärke und Dichtigkeit der festen Theile vermindern — die Verdauung verderben — den Schlaf beunruhigen — die unmerkliche Ausdünstung unterdrücken — das Gesicht bleich, die Haut schlapp, und den Puls klein, und schwach machen, und nach und nach die Kräfte des Körpers verzehren. — Sanktorius *) beobachtet, daß traurige Leute leicht Verstopf- und Verhärtungen der innern Theile bekommen, und meistens an der Milzsucht leiden.

Das heftige Anstrengen der Geisteskräfte — und lang fortgesezte scharfe Nachdenken, erzeuget eben erwähnte Wirkungen, ist vorzüglich der Mutterkrankheit günstig, und dem Nervensysteme schädlich. Viridet **) erzählt von einer Frau, welche allemahl ein schmerzhaftes Bauchkneipen bekam, wenn sie fleißig studirte. — Hierbei leidet das Gehirn am meisten: weil 1) demselben bei langem Nachdenken eine solche Thätigkeit eingepräget wird, welche nicht willkührlich unterdrückt werden kann; 2) weil die Säfte gegen diese lang, und stark beschäftigten zarten Theile angehäuft werden; 3) weil durch die öftere Uebung sein feiner Bau verhärtet wird.

Der

*) Sectio VII. aper, 3.

**) Traité de bon chile Tom. II Seit. 646.

Der Zorn, und die Wuth wirken auf eine ganz besondere, eigne, schwer erklärbare Art. Denn zuweilen beobachtet man an den Zürnenden eine Röthe im Gesichte, Klappern der Zähne, Zittern am Körper, einen starken geschwinden Puls; — oft werden sie plözlich von Krämpfungen ergriffen, oder bekommen einen heftigen Blutfluß aus der Bärmutter; — zu Zeiten werden sie sehr blaß, und beinahe unbeweglich. Pressavin hält dafür, daß der heftige Zorn und die Wuth eben so auf den innern Sinn wirken, als die starke Säure auf die Magenhäute, das ist, daß sie außerordentlich reizen, und alle Muskeln im ganzen Körper kramphaft zusammenziehen.

Die mässige Freude, Hoffnung — begünstigte Liebe — süsse Zufriedenheit — angenehme Frölichkeit, die sanften Begierden rc. sind für den menschlichen Körper sehr nüzliche Leidenschaften; und schaden nur im Uebermaß. Sonst befördern sie alle Verrichtungen, beleben den Blutumlauf, erhalten eine gute Leibesbeschaffenheit, verhindern Verstopfungen der Baucheingeweide, und befreyen die zärtlichen Frauen von Mutteranfällen.

(L)

Der Verfasser hält dafür, daß dieses wichtige Beispiel in der Originalsprache, wie es Raau — des grossen Boerhaave's Neffe erzählt, wieder-

 holt

holt zu werden verdiene. Auch ich hoffe meinen Lesern — welche die Zierlichkeit, Genauigkeit, und Richtigkeit dieser Erzählung in der wohlklingenden Ursprache wahrzunehmen fähig sind, ein wahres Vergnügen zu verschaffen, wenn ich es wörtlich einrücke. Meine Uebersezung aber ist nicht nach **Kaau's** *) Original, — sondern nach **Manning's** englischer freyer Uebersezung; weil die eigentliche Absicht gegenwärtiger Schrift ist, nur diesen leztern zu verdeutschen. **Kaau's** Worte sind "in domo, qua pau-„ peres ex eleemosynis publice aluntur, in Civitate „ *Harlemensi*, perterrita puella incidit in morbum ner-„ vorum convulsivum, certis paroxismis reducem: „ adstantium & adjuvantium in eam intenta itidem eodem „ corripitur morbo; postridie altera, deinde tertia, „ quarta imo fere omnes tam pueri quam puellæ: status „ miserrimus! corripitur hic, corripitur illa, immo fe-„ re omnes eodem tempore, dum unum alter aspicit, „ prosternitur,

„ Medici solertes frustra adhibent, quæ dictat ars, „ saluberrima antiepileptica medicamenta. Confugitur „ tandem ad *Boerhaavium*, qui misertus infelicis paupe-„ rum sortis, petiit *Harlemum*, & dum rem examinat in-„ vadente in unum paroxismo vidit covelli plures spe-

„ cie

*) Abrah Kaau Boerhaave Impetum faciens Hippocratis dictum. pag. 406.

„ cie epilepsiæ. Datis incassum optimis remediis a „ medicis sapientibus, & ad imaginationem ex uno in „ alterum traducto morbo, rite perpensis, hanc aver- „ tendo credidit posse curam obtineri, & obtinuit

„ Scilicet præmonitis ephoris praesentibus omnibus „ jussit per cameram disponi fornaces portatiles, prunis „ ardentibus instructas, atque iis imponi ferreos „ hamulos ad certam figuram adaptatos; tunc ita man- „ davit: quia omnia frustra forent, se aliud nescire „ remedium, quam, ut qui primus puer, foret puella, „ infausto morbi paroxismo arriperetur, locus quidam „ nudati brachii candente ferro ad os usque inureretur; „ utque gravitate pollebat dicendi, perterriti omnes „ ad crudele remedium, dum instare sentiunt paroxys- „ mum, omni mentis intentione, & metu dolorificæ in- „ usionis eidem resistunt fortioris oblatione ideae.

„ Et certe quantum valeat hic ab objecto men- „ tis acrius intentæ revulsio, docet epilepsia diversimo- „ de curata, ut quidem ipse terror eandem sustulerit, „ febris epidemica, quartana, ptyalismus, matrimo- „ nium, virga."

(A)

Ein Arzt von großem Ansehen *) dessen Schriften allgemein gelesen, und mit Recht gelobt werden,

 will

*) Joh. Georg Zimmermann von der Erfahrung ꝛc. neue Auflage 8. 1786. I. Theil.

will den blassen, hellen, wässerigen Harn nicht für eins von den sicheren Kennzeichen der Mutteranfälle anerkennen; und zieht demselben den langsamen Puls vor, dessen andere ausübende Aerzte kaum erwähnen. Seine Worte sind: (S. 241.) " die gar große Langsamkeit des Pulses ist in vielen Fällen „ das einzige Zeichen eines sehr schmerzhaften Mutteranfalls, den man leicht für eine Entzündung „ nehmen könnte, weil sich die heftigsten Entzündungen nicht immer durch Fieber äußern, und sie ist „ ein viel besseres Zeichen, als der helle und blasse Harn. "

Vielleicht daß diese Aussage nur auf die sehr schmerzhaften Mutteranfälle ihren Bezug haben soll, deren ich zwar viele — aber allezeit von hellem, wässerigem Harn begleitet — zu beobachten Gelegenheit hatte. — Denn im allgemeinen läßt sich nicht begreifen, wie dieser scharfsinnige philosophische Forscher, welcher selbst kurz nachher (Seite 247) die unglaubliche Abwechslung des Pulses in einem hysterischen Anfalle ausdrücklich anführt, auf ein so schwankendes Merkmahl — die Bestimmung eines so betrügerischen Uebels gründen wollen — — kann. " Es läßt sich ", sagt er, " keine Gattung von Pulsschlägen erdenken, die ich in der Mutterkrankheit in einem „ Tage, oder in einer Nacht nicht bemerkt habe. Die „ gefährlichsten Gattungen des Pulses können sich

„ heute

„ heute in einer Person äußern, die heftige Span-„ nungen über den Magen, auf der Brust, und um „ das Herz fühlt: und morgen ist sie dennoch gesund.“

Eben derselbe Verfasser aber läst der einstimmigen Beobachtung der meisten ausübenden Aerzte in Ansehung dieses von — Sydenham für das beste und öfteste Kennzeichen der Hysterie — erklärten Harns mehr Gerechtigkeit wiederfahren; indem er (Seit. 268 noch in dem nähmlichen Bande) schreibt: „ Ein ganz weisser Harn ist der fast gewisse Be-„ weiß eines Anfalls — — der Mutterkrankheit, „ er begleitet mehrentheils jeden hohen Grad davon, „ und färbt sich wenn der Kranke besser wird.“ — Allein er fügt alsogleich eine Beobachtung bei, welche ich zwar weder selbst gemacht, noch je gelesen habe: daß er nähmlich in heftigen Mutteranfällen ohne Fieber, den Harn nicht selten so roth gesehen habe, wie in einem hizigen Fieber. Dergleichen Gegensäze — wahrscheinlich der Originalität zu Liebe — findet man so ziemlich häufig bei diesem schäzungswürdigen Manne.

(M)

Riverius *) behauptet, daß in solchen zweifelhaften Fällen — die Erkenntniß der Mutterkrankheit —

*) Opera universa &c. Lugduni fol. 1679 — de Hysteria.

heit — durch die Anwendung stinkender Sachen zur Nase, und wohlriechender zu Geburtstheilen sehr erleichtert werde; weil nach seiner Erfahrung diese Verfahrungsart den Mutteranfall immer vermindert, in jeder andern Krankheit aber durchaus fruchtlos ist.

(N)

Hiezu läßt sich noch beifügen:

1) daß die Kranken meistens jähling in die Ohnmacht fallen; der Mutteranfall aber gewöhnlich sichtbare Vorbothen habe als: das Gähnen, Körperausdehnen, Rückenschmerzen u. s. w.

2) Daß bei einem heftigen hysterischen Anfalle das Athemhohlen so gänzlich, und so lange Zeit ausbleibe, daß alle gewöhnlichen Todesuntersuchungen vergebens vorgenommen werden; z. B. das Legen eines rein abgewischten Spiegels auf den Mund, — das Stellen auf die Brust eines mit Wasser angefüllten Glases, — ob die Oberfläche des Wassers nur im mindesten bewegt werde? u. s. w. Bei einer Ohnmacht aber — sie mag noch so groß seyn, wird das Athemhohlen nie außer bei Annäherung des Todes ganz erstickt.

3) Daß bei der Ohnmacht meistens ein kalter oder warmer Schweiß beobachtet werde, und beinahe nie bei einem Mutteranfalle.

In-

Indessen es ereignet sich zuweilen, daß der hysterische Anfall mit einer Ohnmacht zusammengesezt zugleich die Kranken ergreife, als: bei schwachen, alten Körpern — wenn das Herz außerordentlich beklemmet wird — wenn die Mutterbeschwerung zu oft, zu heftig wiederkömmt, und zu lange dauert. In diesem traurigen Falle sind die Zufälle der Ohnmacht oft mit jenen der Mutterdämpfe verwickelt — und ja schwer zu heilen.

(O)

Ferner wird beim Schlagfluße fast immer ein Röcheln, (stertor), und beinahe nie bei hysterischen Anfällen beobachtet. Dann erinnern sich die Frauen meistens dessen, was im Mutteranfalle mit ihnen geschehen ist; — nie wissen aber jene, welche mit Schlagflusse gekämpft haben — was indessen vorgegangen.

(P)

Man kann auch noch den Mutteranfall von der fallenden Sucht dadurch unterscheiden;

1) daß zwar die Mutterkrämpfe auch zuweilen einige Theile des Körpers heftig zusammenziehen; allein nie sind die Krämpfungen so allgemein, und so stark, wie bei einem epileptischen Anfalle.

2) Daß die Frauen, nach einem Mutteranfalle gleichsam erwachen — ein Knurren und eine Bewegnng im Unterleibe empfinden — und sich aller während des Anfalls geschehenen Sachen entsinnen; — nichts aber von allem diesem bei der fallenden Sucht beobachtet werde.

3) Daß bei Annäherung der hinfallenden Krankheit — die Kranken plözlich und mit einem halb erstickten Lärm niederstürzen; die hysterischen Frauen aber nie so jähling von Krämpfen ergriffen werden, welche gewöhnlich nur stufenweise zunehmen.

(Q)

Zur Erkenntniß dieser zwey Krankheiten, welche in der That beim schönen Geschlechte oft verwechselt werden, trägt 1) eine genaue Untersuchung der veranlassenden Ursache vieles bei; z. B. ob heftige Gemüthsbewegungen, oder starke Gerüche den schmerzhaften Anfall erwecket haben? 2) Die bei einem solchen Mutteranfalle erbrochene Materie ist meistens grün; beim Nierensteine aber, dessen heftige Schmerzen auch mit Erbrechen begleitet werden, ist sie selten grün — sondern behält die gewöhnliche Farbe der in Magen enthaltenen Nahrungsmittel, und Säfte.

(R)

(R)

Die Mutterkrankheit kommt auch zuweilen unter der Gestalt des gallichten Bauchgrimmens und der Darmgicht vor. Man unterscheidet diese Uebel sehr schwer, und ihr Verkennen ist meistens tödtlich. In beyden Fällen ist der Schmerz der Gedärme unerträglich, und die sowohl durch den Mund, als After ausgeleerte Materie außerordentlich scharf, und meistens grünlich gefärbt. Das einzige Kennzeichen nebst den allgemeinen Merkmahlen der Mutterbeschwerden *) besteht darin, daß die wider Gallenkolik angezeigten Heilmittel — nähmlich die auflösenden, gelind abführenden, kühlenden rc. Arzneien, und Klistiere nicht nur keine Hilfe verschaffen, sondern die Mutterzufälle verschlimmern, und den Kranken schaden.

Hier verdient noch ein anderer — wie mich dünkt — wichtiger Gegenstand unsere Aufmerksamkeit, dessen Erwähnung ich in keinem praktischen Buche über die Mutterdämpfe finde. — Man weiß nähmlich, daß der hysterische Anfall zuweilen eine lange Ohnmacht, und einen scheinbaren Tod vorstelle So erzählt Plinius von einer Frau, welche 7. Tage ununterbrochen scheinbar todt — in einem Mutteranfalle lag. Solche Beispiele findet man aller Orten,

*) Sieh Zusaz S. zum I. Abschnitt.

ten, und man liest, daß dadurch Unglücksfälle öfter veranlasset worden sind — und vielleicht täglich veranlasset werden, indem man solche Scheintodte zu früh begräbt. Wie kann man also einen ähnlichen, langen — die Ohnmacht vorstellenden — Mutteranfall vom wahren Tode selbst unterscheiden?

Man muß die gewöhnlich angegebenen Kennzeichen des Todes beständig vor Augen haben als: 1) das Aufhören des Pulses sowohl des Herzens, als der Schlagader;

2) des Athemhohlens;

3) des Gefühls;

4) aller äußerer Bewegungen.

5) Die Kälte des Körpers.

6) Die Steifigkeit, und Starrheit der Gliedmassen.

7) Die Nachlassung der Schließmuskeln.

8) Die gebrochenen Augen.

9) Wenn nach einem Aderlaß kein Blut mehr fließt; und

10) nach Eschenbach das sicherste Kennzeichen, die Faulniß.

Allein wenn man mit Aufmerksamkeit die obenbeschriebenen Zufälle der Mutterkrankheit überdenket; so findet man, daß die meisten dieser Todesmerkmahle — entweder einzeln, oder mehrere beisamen eben nicht selten bei den hysterischen Scheintodten vorkommen. Man muß also nie eilfertig das Daseyn des Todes

bestim=

bestimmen; sondern immer eine geräume Zeit lang mit dem Begraben warten, und indessen, so viel möglich, angezeigte Heilmittel ohne Unterlaß anwenden.

Denn alle diese Todeskennzeichen, besonders wenn sie nur einzeln da sind, und nicht lange Zeit genug beobachtet werden — reichen nicht hin, um etwas sicheres festzusezen. Selbst die Faulniß nicht. Denn die Unsauberkeit, und der in das Bett gelassene Unrath geben oft dem Körper einen wahrhaft aaßhaften Geruch. Auch der kalte Brand verursachet oft Faulniß, welche ganze Theile vernichtet, ohne dennoch das Leben des Körpers zu zerstören. — Allein wenn man so lange wartet, bis die ächte Faulniß in dem Leichname anfängt, dann kann man mit einiger Gewißheit von dem Tode überzeugt werden.

Wie wenig also sind die obrigkeitlichen Verordnungen auf eine richtige Kenntniß der Natur gegründet, welche zwischen dem vorgegebenen oder gemuthmaßten Tode, und dem Begraben 24 oder 48 Stunden ohne Unterschied, und ohne weiteres festsezen? Wie schädlich sind sie nicht? **Winslov's** Abhandlung sur l' incertitude des signes de la mort, & l' abus des enterremens &c. à Paris 1740. — und eben dieselbe vermehret 1748. in Paris aufgelegt; —

oder

oder deren deutsche Uebersezung von Dr. Janke zu Leipzig 1754 — ꝛc. sollten wahrhaft mehr beherziget werden.

Ich werde noch 2 Gegenstände hier auseinander sezen, deren richtige Erkenntniß zur glücklichen Heilart der Mutterbeschwerden vieles beitragen wird. Nähmlich:

I. Das gehinderte, erschwerte Athemhohlen, oder das sogenannte asthma, welches beinahe ein unzertrennlicher Gefährte der hysterischen Anfälle ist, und daher ohne Unterschied beim schönen Geschlechte allemahl für einen von Mutterbeschwerden erzeugten Zufall — oft zum Nachtheil der Kranken — gehalten wird. Denn der Dampf (asthma) oder die Engbrüstigkeit ist sehr verschieden, und wird daher von Schriftstellern in Ansehung seiner Ursache, seines Sizes und seiner übrigen Eigenschaften so unendlich als: in den zukenden, krampfhaften, erstickenden, trocknen, mit Auswurf begleiteten, hizigen oder geschwinden, langwierigen u. s. w. abgetheilt.

Der zuckende Dampf (convulsivum asthm.) welcher eigentlich zuweilen von Mutteranfällen veranlasset wird, entsteht entweder

a)

α) von einer heftigen Zuckung der Nebengänge der Luftröhre, oder der Lungen; und dann könnte er innerlich genannt werden: oder

β) von einer starken Zuckung der Brustmuskeln — oder der äußeren Haut am Halse; und hiedurch entstehet die äußere zuckende Engbrüstigkeit.

Im ersten Falle wird das Athemhohlen erschweret, wegen dem verhinderten Ein- und Ausgange der Luft; — und im zweiten wegen der von spastisch zusammengezogenen Brustmuskeln beklemmten, und wegen der den beim Athemhohlen auszubreitenden Lungen widerstehenden Brusthöhle.

Die äußere zuckende Engbrüstigkeit erkennet man durch ein viel mühsameres, und stärkeres Athemhohlen, als bei der inneren, — dann durch einen spannenden Schmerz auf der Brust ohne Husten und Auswurf. Bei der innern zuckenden Engbrüstigkeit, ist das Athemhohlen weniger beschwerlich aber schneller — der Schmerz an der Brust meistens unbeträchtlich — und ein trockner Husten, welcher gegen das Ende gewöhnlich wenige, schleimige Feuchtigkeit zum Auswurfe hat. Zuweilen kommen beyde Arten verschwistert vor; und dann ist die Gefahr meistens dringend, und die Heilung schwer.

Am

Am öftesten aber trifft man jene Art vom Dampfe an, welche Sir John Floyer in seinem Treatise of the asthma Lond. 1698, und John Millar M. D. in Observations on the asthma Lond. 1769 — beschrieben haben.

Seine unzertrennlichen Merkmahle sind eine Kraftlosigkeit, und Niederschlagenheit — ein kleiner geschwinder, unordentlicher Puls — nachlassende nnd rückkehrende Anfälle, und ein schweres mit Geräusch vollzogenes Athemhohlen. — Er greift vorzüglich Kinder von 1 — 13 Jahren an; er herrschet in nassen, kalten Gegenden und Jahrzeiten, und wird oft mit der fallenden Sucht, auch zuweilen mit einer heftigen Lungenentzündung verwechselt. Mit den Mutterbeschwerden hat er eine so große Aehnlichkeit, daß man beyde von einander sehr schwer unterscheidet. Allein zum Glücke kommt auch die Heilart beyder Krankheiten ziemlich überein.

Alles, was die Fasern erschlappet, eine Säure und Blähungen in den Gedärmen erzeugt — und jene ausdünstende Feuchtigkeit, welche beim Ausathmen ausgeleert wird, in den Lungen anhäufet; — ist veranlassende Ursache dieser Art vom Dampfe, dessen Siz allemahl in den Luftröhregefässen ist. Denn alle übrigen nachfolgenden, so genannten Dampfarten —

sind

sind eigentlich nur als Zufälle verschiedener Krankheiten zu betrachten: z. B. das schwere Athemhohlen

1) von einer unterdrückten natürlichen, oder zur Natur gewordenen Ausleerung;
2) von der Vollsäftigkeit;
3) von einem Herz- Lungen- oder anderer Blutgefässe Polyp;
4) von einer Lungenentzündung;
5) von einem Seitenstechen;
6) von Steinern, oder Verhärtungen in der Lunge;
7) vom Anwuchse der Lungen an die Brusthöhle;
8) von einem Lungengeschwür;
9) von einer Zusammenpressung der Lungen von allerley Geschwülsten, sowohl in der Brust, als Bauchhöhle;
10) vom Katarrh oder Schnuppen;
11) von Fiebern;
12) von bösen Säften (cachexia);
13) von Masern;
14) von einer übertriebenen Vielfleischigkeit;
15) von der Absezung der Gichtschärfe auf die Lungen;
16) von allen Gattungen der Wassersucht;
17) von hysterisch- und hypochondrischen Beschwerden;
18) von heftigen Blähungen;
19) von der skorbutischen Schärfe, wenn dieselbe die Lungen befällt u. s. w.

Diese

Diese hier erwähnten Ursachen — deren noch ohne Vergleich mehrere gibt, zeigen deutlich, wie mannigfaltig das schwere Athemhohlen sey, — folglich, wie viele Vorsicht zu seiner Behandlung erfordert werde. Man darf also nicht eine jede mit beklemmten Athem behaftete Frau — gleich, wie gewöhnlich, für hysterisch ansehen; und man würde ihr oft nothwendig schaden, wenn man alsogleich mit antihysterischen Heilmitteln zu Werke gehen wollte.

II. Das Herzklopfen begleitet auch gewöhnlich heftigere hysterische Anfälle, und wird selbst bei Männern von den nähmlichen Ursachen veranlasset, welche bei dem schönen Geschlechte Mutterbeschwerden sonst in der gewöhnlichen Sprache Mutterdämpfe genannt erzeugen. Z. B. von einem jähen Schrecken, von unverhofften und heftigen Leibs- und Gemüthsbewegungen, vom gewaltsamen Erwachen aus einem tiefen Schlafe u. s. w. Allein daraus folgt noch nicht, daß jedes Herzklopfen bei zärtlichen, schwachen, reizbaren Frauen — hysterisch sey, wie man es gemeiniglich, und zwar in Ansehung der Heilart zum Nachtheile für die Kranken thut. Seine vorzüglichen, und öfter beobachteten Arten sind:

α) Das von einer Herzens- oder Herzbeutel- (inflamm. cord. v. pericard.) **Entzündung** und von zu großer **Menge** eines dicken Geblüts entstandene Herzklopfen, welches sich leicht wegen

der Heftigkeit der Zufälle, und der Leibesbeschaffenheit von jenem unterscheiden, welches eigentlich von hysterischen oder anderen Nervenübeln herrührt.

Allein schwerer sind folgende Fälle richtig zu erkennen, folglich ihrer Ursache gemäß zu behandeln, weil sie nicht selten bei hysterischen Frauen angetroffen werden.

Nähmlich wenn es

b) durch die Erweiterung, Ausdehnung, oder Geschwulst des Herzens verursacht wird — Sieh. Senac. maladies du coeur. pag. 444. und Lancisius de aneurismat.

γ) Durch die Erweiterung der grossen Schlagader. Sieh. Baglius pag. 403.

δ) Durch die Verengerung der grossen Schlagader. S. Lancisius de aneurismat. p. 35 — Willis Tom. II. p. 245 — Vieussens observ. et trait. du coeur.

ε) Durch einen Herz- oder Schlagaderpolyp. S. Senac. Liv. IV. p. 20.

ζ) Durch ein Geschwür in dem Herzfell. S. Lancis. L. II. p. 5.

η) Durch Versezung der Gichtmaterie auf das Herz. S. Lazerne Prof. de Montp. u. s. w.

Jede Art des von diesen Ursachen veranlaßten Herzklopfens — wozu noch viele andere gehören — hat zwar ihre eigne mehr, und weniger deutliche Kennzeichen; allein welche ich hier der Kürze halber, und deßwegen nicht anführe, weil meine Absicht ist — durch die Erwähnung der Ursachen nur Aufmerksamkeit zu erwecken, und nicht die Lehre von Herzklopfen ganz zu erörtern.

(S)

Bei einem so wesentlichen, schweren, und betrügerischen Geschäfte, als die richtige Erkenntniß der Mutterbeschwerden ist — kann man nie sorgfältig genug seyn. Mich dünkt daher, daß es niemand für überflüßig halten wird, wenn ich hier die Kenn- und Unterscheidungszeichen der Nervenübel überhaupt, und der hysterischen Beschwerung insbesondere — kurz berühre. Man unterscheidet sie nähmlich von anderen Krankheiten, welche ihre Gestalt zuweilen annehmen:

1) Durch das Daseyn der Disposizion zu Nervenübeln, als: Fehler der Organisazion — schwache reizbare Leibesbeschaffenheit — Abstammen aus einer solchen Familie ꝛc.

2) Durch

2) Durch die Wirkung einer oder mehrerer widernatürlichen Ursachen, als: Fehler in irgend einem nervigten Theile, — eine Schärfe im Körper — unterdrückte habituelle Ausleerung — zu starke Kopfanstrengung — heftige Gemüthsregungen — zu durchdringender Geruch — Anlage zu periodischen Fiebern — was immer für ein Reiz ꝛc.

3) Durch den Verlauf, und die Eigenheiten der Krankheit selbst, als:

α) Das meistens unverhoffte, ungestimme Ueberfallen.

β) Das Aufhören, und die Wiederkunft ohne alle, oder wegen einer geringen Ursache.

γ) Ihr Ende, gewöhnlich ohne offenbare vollkommene Entscheidung (crisis).

δ) Die ungleiche Heftigkeit, und Dauer eines sonst von der nähmlichen Ursache erweckten Anfalles.

ε) Ihre sonderbare, eigne Abwechselung der Gestalt (proteiformité).

ζ) Die äußerste Empfindlichkeit während der Krankheit für alle physische, und moralische Eindrücke.

η) Der zu schnelle Uebergang oft entgegengesetzter Leidenschaften.

θ) Das leichte und heftige Erschrecken.

ι) Der häufige, helle, geruchlose Harn.

κ) Die meistens trockne Haut.

λ) Gewöhnlich ein Krampf, oder ein Sehnenspringen.

μ) Eine Empfindung, als wenn eine Feuchtigkeit in dem Körper der Länge nach flösse, welches eigentlich von kleinen Zuckungen herrührt.

ν) Nach Cheine's Beobachtung das Aufblähen der Thränenkarunkel; — welches aber vielmehr ein Merkmahl der schlappen, geschwächten Fasern ist.

ξ) Die täglich, und beinahe stündlich abwechselnde Erweiterung des Augensterns.

4) Durch die **Wirkung**, und **Eigenschaft** der verordneten Arzneien.

(T)

Je mehrere Theile bei einem hysterischen Anfalle ergriffen werden, und je wesentlicher zu Lebensverrichtungen diese ergriffenen Theile sind; desto fürchterlicher ist der Mutteranfall.

Bei schwangeren und gebärenden Frauen muß man vorzüglich böse Folgen besorgen: — bei ersteren wegen der Furcht einer zu frühen Geburt; und

bei

bei lezteren wegen des durch das Gebären ohnehin geschwächten Körpers.

Friedrich Hofmann merkt an, daß alle diejenigen, welche ein heftiger Mutteranfall ermordete — entweder am Schlagflusse, oder an der fallenden Sucht starben.

Zusäze

und

Erläuterungen

zum

II. Abschnitt

über die

Heilart der Mutterbeschwerung.

Ὁ καιρὸς ὀξύς. ἡ δὲ πεῖρα σφαλερή. ἡ δὲ κρίσις χαλεπή.

Ἱπποκρατ.

We dare venture to affirm, that the youngest Phyſician, who is well ſkilled in the animal Oeconomy, and has made himſelf thoroughly acquainted with the best Hiſtories of Diſeaſes, ſhall immediately ſet out to Practice with much greater Succeſs; — than the oldest Practitioner, little acquainted with thoſe Particulars, and truſting in his own perſonal Knowledge ; and Obſervation only.

Rich. Manningham.

II. Abschnitt.

Die Heilart der Mutterkrankheit.

(A)

Der Aderlaß kann, und muß oft während oder nach dem Mutteranfalle auch noch nebst dem vom Verfasser angeführten Falle vorgenommen werden:

1) Wenn schleichende, verborgene Entzündungen da sind, welche widerwärtige und sehr betrügerische Zufälle erzeugen — meistens die Absonderungen in eine Unordnung bringen, — Schlaflosigkeit gebären, und von hartem Puls begleitet werden; welche Härte des Pulses in diesem Falle augenblicklich nach einer Aderöffnung aufhört.

2) Wenn Blutanhäufungen in was immer für einem Theile des Körpers — (also nicht nur in den Lungen) Mutterbeschwerden veranlassen.

3) Wenn durch den hysterischen Anfall das Blut gegen irgend einen edlen Theil mit Gewalt getrieben wird, so daß man eine örtliche Entzündung mit Recht befürchtet. So kannte Tissot eine junge Person, welche öfters in starke, schnell auf einander

der folgende Zuckungen verfiel, und dabei Gefahr lief eine Hirnwuth zu bekommen; weil das Blut in sehr großer Menge, und mit Heftigkeit gegen den Kopf während des Anfalles schoß. Ein Aderlaß befreyete sie jedesmahl davon.

4) Wenn heftige Schmerzen, welche allen übrigen Mitteln lange widerstehen, mit Mutterbeschwerden sich einstellen, dieselben vermehren, Zuckungen, Schlaflosigkeit u. s. w. erzeugen.

5) Wenn die schwarze Krankheit mit im Spiele ist, welche nicht selten Mutterkrämpfungen veranläßt. Die Erfahrung lehrt uns, daß die Natur sich meistens durch einen Blutfluß von dieser Krankheit befreye, oder wenigstens ihre Zufälle vermindere; und daß die nachahmende Heilkunst, welche zuweilen Aderlässe in diesem Falle anordnet, ebenfalls in Abwendung des Uebels glücklich sey.

(B)

Der Amber riecht beinahe für alle Leute sehr angenehm, und kann daher kaum unter die stinkenden Arzneien gezählt werden. Es scheint also, daß der Verfasser darunter den Agt- oder Bernstein verstehe; weil *ambra* ohne den Zusaz *grisea*, wie hier eben der Fall ist — bei den Schriftstellern des medizini-

zinischen Arzneivorraths eben so viel, als *Succinum*, vel *Electrum* bedeutet.

Diese meine Muthmassung wird dadurch wahrscheinlicher, weil der Verfasser kurz darauf noch auf der nähmlichen Seite das Amberöhl (oil of amber) empfiehlt. Es wird aber weder in England noch hier ein solches Oehl zubereitet; da im Gegentheil das Bernsteinöhl, und das flüchtige Agtsteinsalz (oleum destillatum, et sal volatile succini) aller Orten häufig verkauft und gebraucht wird. Man sehe die Zubereitung dieser vom Verfasser angerühmten Arznei in Brooks *).

(C)

Unter die äusserlichen, reizenden, während des Mutteranfalls gebräuchlichen Heilmittel, welche vorzüglich damahls mit Nuzen angewandt werden, wenn die Mutterbeschwerden bei schwachen, blutarmen Leibesbeschaffenheiten vorkommen — gehören auch folgende:

1) Der Tobackrauch in die Nase, und den Mund gelassen; —

*) Vollständiges Handbuch der praktischen Arzneigelahrtheit. 2te Auflage — Berl. 1773. aus dem Englischen übersezt. III. Theil. Seite 596 — 597.

2) Nießmittel, welche die Kunst um der Natur nachzuahmen — oft mit einer augenblicklichen Hilfe verordnet. Denn nach Hippokrates Aphor. Lib. IV. — Sect. V. Aphor. 35. Γυναικὶ ὑπὸ ὑςερικῶν ἐνοχλεομένῃ πταρμὸς ἐπιγενόμενος ἀγαθόν. D. i. „Einer mit Mutterwürgung behafteten Frau ist das Niessen nüzlich.„

3) Erweichende, windtreibende Klystire verschaffen zuweilen auf der Stelle eine Erleichterung.

4) Wenn Blähungen den hysterischen Anfall zu verlängern, und zu verschlimmern scheinen; dann sind Bähungen — Halbbäder — Säckchen aus windtreibenden, gewürzreichen Pflanzen, und Arzneien unverbesserlich.

5) Bei wohlgenährten, ordentliche monatliche Reinigung habenden, sonst gesunden, und von allen kennbaren Fehlern freyen — keuschen Jungfrauen und Wittwen, — ist eine während des Mutteranfalles in Geburtstheilen erweckte Reizung oft nüzlich; sonst ist für diese ein mäßiger Beischlaf das radikal Heilmittel.

6) Reizende Umschläge auf die Fußsohlen gelegt verschaffen auch zuweilen bald eine Erleichterung.

7) Einige Aerzte empfehlen auch Blasenpflaster, welche unter folgenden Bedingnissen die Heftigkeit der Mutteranfälle lindern können; wenn

α) der

α) der hysterische Anfall von irgend einem unterdrückten Ausflusse aus einem Geschwür seinen Ursprung hat;

β) wenn irgend eine scharfe, dünne, seröse Feuchtigkeit was immer für einen edlen Theil reizt;

γ) wenn ein heftiger Schmerz, oder Krampf irgend eines edlen Theiles die hysterische Beschwerung veranläßt;

δ) wenn die Krämpfe und Zuckungen wegen eines schweren Ausbruches — was immer für eines Ausschlages — und dieß zwar wegen Mangel oder Mattigkeit der Lebenskräfte — entstehen; endlich

ε) wo immer aufzulösen, ab- oder herzuleiten, (nach Baglivi Oper. omn. pag. 666.) zu erwecken, zu reizen, und auszuleeren die Heilanzeige ist.

Man hüte sich aber die Blasenpflaster in nachstehenden Fällen so wohl bei der hysterischen, als in übrigen Krankheiten anzuwenden:

α) Wenn die Leibesbeschaffenheit sehr trocken, und das ganze Nervensystem zu beweglich;

β) wenn die äussere Haut sehr empfindlich ist;

γ) wenn die Harnwerkzeuge kränklich, und leicht angegriffen werden;

δ) bei einer Vollblütigkeit;

ε) wenn die ersten Wege mit Unreinigkeiten angefüllt sind;

ζ) bei galligten Temperamenten, und an der Auszehrung leidenden Körpern;

η) wenn ein heftiger, an einem Orte festsizender, entzündungsartiger Schmerz die Kranken peiniget; endlich

θ) bei kachektischen, übelgenährten, mit Scharbock, mit der schwarzen Galle, mit der venerischen Schärfe u. s. w. behafteten Körpern.

(Θ)

Die vom Verfasser getroffene Eintheilung der innerlichen Heilmittel während des Mutteranfalles scheint — in praktischer Hinsicht eben nicht die beste zu seyn. Denn die von ihm angeführten zwo Gattungen sind beyde ihrer Natur nach mehr oder weniger erhizend, den Biesam und das Bibergeil abgerechnet — welche aber beyde Hr. Manning mit den übrigen Arzneien für Körper von eben derselben Beschaffenheit hält; folglich sind sie nur für schwache, zärtliche Leibesbeschaffenheiten anwendbar, bei welchen ihr Gebrauch keine entzündungsartige Krankheit veranlassen kann. Auch in Ansehung ihrer übrigen Wirkungen, welche dieselben nebst der krampfstillenden Eigenschaft im Körper hervorbringen, müssen sie von ausübenden Aerzten als sehr verschiedene, und bei entgegengesezten Gelegenheiten zu gebrauchende Arzneien betrachtet werden.

Man

Man kann also die in einem Mutteranfalle gebräuchlichen innerlichen Heilmittel richtiger 1) in erhizende oder Entzündung verursachende, — und 2) in entzündungswidrige oder beruhigende eintheilen. Unter diesen lezteren verstehe ich solche krampfstillende Arzneien, die ohne bemerkbare Erhizung und Reizung — die Unordnung der Nerven im Körper heben. Und es dünkt mich daher, daß Hr. Selle eben nicht ganz Recht habe, indem er alle krampfstillende beruhigende Mittel ganz verwirft. Weil (wie er in Beyträgen zur Natur- und Heilwissenschaft 1. Th. Berl. 1782. Seite 180 muthmasset) die meisten eigentlich, und mit Recht so zu nennenden krampfstillenden Mittel dadurch wirken; daß sie erstlich einen Reiz machen, und dann eine Erschlaffung, und Schwäche zurücklassen. — Denn die Erfahrung lehrt uns täglich, daß es Nervenmittel gibt, welche ohne allen kennbaren Reiz Krämpfe stillen; als der Aderlaß — laue Wasserbähungen — und nach Home's glaubenswürdigen Versuchen der Vitrioläther. — Man kann sich die äußerlichen hysterischen Arzneien aus eben diesem doppelten Gesichtspunkte nüzlich darstellen.

Zur ersten Gattung nähmlich der erhizenden Nervenmittel gehört:

α) der stinkende Asand, welcher wider die Mutterkrankheit von allen Aerzten mit Recht empfohlen wird, offenbar erhizt, viröß riecht, und ein wenig die Nervenkraft betäubt. Es gibt aber Leibesbeschaffenheiten, — welchen derselbe Magenschmerzen, Erbrechen, und Kopfweh verursachet, ungeachtet vermöge der Umstände kein entzündungsartiges Uebel von seiner reizenden Eigenschaft zu befürchten ist.

β) Der Serapinsaft kommt mit dem Asand in vielen Stücken überein; und wird daher von einigen Aerzten, aber seltner in der nähmlichen Absicht verordnet.

γ) Der **Kampfer** ist unstreitig von feuriger, erhizender Natur, ungeachtet ihn **Franz Home** für abkühlend, und die Geschwindigkeit des Pulses vermindernd ausgibt. Nähmlich in den von ihm erwähnten hysterischen Fällen *) wurde vor dem Kampfergebrauche ein Aderlaß gemacht, welcher ohne Zweifel den Puls verminderte. Man lasse sich daher durch das Ansehen dieses großen Mannes nie bei großer Hize, bei zu befürchtenden Anhäufungen gegen den Kopf, bei starkem, vollem, hartem Pulse, — oder

*) Clinical experiments, and histories &c. Edinburgh. 1780. 8. pag. 182. Hist. XXXIX et XL.

oder wenn dieser klein ist, und wie ein feiner metallener Drath den Finger zurückschlägt; nie, sage ich, zum Kampfergeben verleiten. Denn die Erfahrung lehrt, daß er in dieser Lage Fieber erwecke, oder vermehre, Hize und Röthe im Gesichte verursache, Betäubungen, Zuckungen, und Rasereyeu mache; weil er eben so sehr die Reizbarkeit des Herzens aufrichtet, als er die Empfindlichkeit der Nerven unterdrückt. Uebrigens sind die vom Kampfer in der Mutterbeschwerung hervorgebrachten guten Wirkungen von kurzer Dauer, sie verschwinden gewöhnlich bald gänzlich, und die Krankheit kommt wieder zurück.

d) Die Baldrianwurzel wurde von Franz Home (l. c. History XXV Seit. 176) wider die Mutterbeschwerung zu ½ Quentchen viermahl des Tags fruchtlos gebraucht, scheint überhaupt als ein stärkendes Heilmittel zu wirken, und erhizt ohne Zweifel. Daher die bösen Folgen von ihrem Mißbrauche, besonders bei starken blutreichen Leibesbeschaffenheiten. Sonst ein treffliches Wurm- und Nervenmittel vorzüglich in der Fallsucht, wovon mich bereits die Erfahrung so oft überzeugte.

e) Das Bilsenkraut gewöhnlich im Auszuge, welcher nach Freyherrn Störks Vorschrift aus dem frischgepreßten Safte der Pflanze ohne Wurzel

durch Einkochung zubereitet wird. Erhizt ebenfalls, und verursachet daher zur Unzeit oder in zu großen Gaben gereicht, Aengstlichkeiten und Bauchgrimmen. — Franz Home (l. c. History LXXXIV Seit. 197) gab das Extrakt von Bilsenkrautsamen einem 21jährigen Mädchen, von 1 Gran angefangen, stufenweise bis 8 Gran viermahl des Tages — durch 20 Tage ununterbrochen, in Mutterbeschwerden mit Anfällen von Ohnmacht, mit öfterem Erbrechen, und zu Zeiten mit Blutbrechen verbunden — aber unnüz fort. Vorher wurde Blut gelassen, und sowohl innerlich als äußerlich kaltes Wasser ebenfalls vergebens gebraucht. Die kleinen Gaben von Bilsenkrautsamenauszuge verursachten dieser Patientinn einen Eckel, die größeren einen Schwindel und Dunkelheit vor dem Gesichte; sowohl das Blut als das gewöhnliche Erbrechen blieben wie vorher. — Doch scheint es, daß die Mutterbeschwerung (globus hystericus) durch den Gebrauch dieser Arznei geheilt wurde; weil Home keine Erwähnung mehr in der fortgesezten Krankengeschichte von ihrer Wiederkunft macht. —

Ich für meinen Theil war ohne Vergleich glücklicher mit diesem schmerzlindernden — krampfwidrigen, betäubenden, Heilmittel. Einst am Lande bekam eine sonst gesunde, pflegmatische, sehr reizbare Wirtschaftsbeamtinn ohne alle Ursache jähling einen heftigen Magenschmerz, welcher in wenigen Augenbli-

cken

cken in eine Mutterwürgung mit Ohnmachten ausartete. Die nächste Apotheke war 3 Stunden entfernet; zufällig hatte man im Hause das Störksche Bilsenkrautextrakt, und einen Melissengeist. Ich benützte indessen diese vorhandenen Arzneien, um der Kranken, welche wider ihren unerträglichen — zusammziehenden Magenschmerz mit Thränen um Hilfe bath, eine Erleichterung zu verschaffen. Ungefähr 2 Gran von dem Bilsenkrautextrakte in 2 Löffelvoll Melissengeiste aufgelöst, mit 6 Unzen Wasser verdünnt, und mit Zucker versüsset — nach und nach 2 Löffelvollweise eingenommen, und inzwischen paar Schalen von Kamillenaufgusse — befreyeten diese hysterische in einer sehr kurzen Zeit von beyden Uebeln.

Ein andersmahl reizte eine adeliche — äußerst empfindliche Frau ihren hohlen Zahn; und zog sich dadurch einen so heftigen Schmerz zu, daß sie augenblicklich in einen bedenklichen Mutteranfall mit Krämpfungen verfiel. Man legte ihr, weil sie innerlich nichts einnehmen wollte, in den hohlen Zahn eine Pille aus Bilsenkrautextrakt 2 Gran, und Mohnsaft 1 Gran — mit Hofmannstropfen zu einem Pillenteig gemacht. Und in wenigen Minuten verschwanden sowohl die Krämpfungen, als der nach ihrem Ausdrucke folternde Zahnschmerz.

Auch Hervig erzählt Beispiele von Frauen, deren Mutterbeschwerden mit 20 gr. bis ½ Quentchen Bilsenkrautextrakt in Pomeranzenessenz mit 2 Loth Zimmetwasser oder spanischen Weine aufgelöst, und zu 20 bis 80 Tropfen 3mahl des Tags gegeben — glücklich gehoben worden sind.

ξ) Die Chinarinde, welche Franz Home in hysterischen Anfällen einst bei einer nach Wechselfieber genesenden (l. c. History LXXI pag. 194); und das zweitemahl bei einem 24jährigen Frauenzimmer mit Vortheil brauchte. Diese leztere erkältete sich jähling nach einer Erhizung des Körpers, und litt deswegen an heftigen hysterischen Zuckungen im Unterleibe mit Schluchzen (ibid. Hist. XXXV. p. 180 & LXXII. p. 194) Man gab vorher 6 Tage hindurch Biesam zu 10 Gran angefangen — bis zu 15 Gran täglich 3mahl vergebens. Endlich erlöste sie die Chinarinde mit ein wenig Wiesenkresse Pulver *) und Eisensalz von der Krankheit. Allein man hüte sich vor ihrem Gebrauche, wie Home scharfsichtig und mit Rechte warnet, bei starken zu entzündungsartigen Krankheiten geneigten Körpern. Am besten gedeihet sie reizbaren, schlappen, mit aufgelösten, und faulichten Säften begabten Leibesbeschaffenheiten.

η)

*) Cardamine pratensis — Tetrodyn. siliquosa — *Linn.*

η) Das saure Elixir von Haller, welches aus gleichen Theilen von Vitriolöhl, und rektifizirten Weingeist bestehet — erhizt ein bischen; verschaffet aber zuweilen in hysterischen Anfällen Linderung, nachdem mehrere ebenerwähnter Nervenmittel fruchtlos gegeben worden sind. So entsprach es erst kurz wieder — meiner Erwartung bei einer hysterischen Frau, welche mit Magenängstlichkeiten, und beständigen Blähungen zu kämpfen hatte. Sie nahm 15 Tropfen davon in Krauseminzwasser — mit Chinarinde-Syrup versüßt im Anfange 3mahl des Tages, hernach aber nur — wenn sie die Beschwerden fühlte; und lebt jezt beinahe ganz frey davon. — Zimmermann und Weikard empfehlen insbesondere diese treffliche Arznei in krämpfigen, und überhaupt in Nervenübeln.

θ) Der Mohnsaft,*) welcher mit Vorsicht und zu gehöriger Zeit gegeben, besonders hysterischen Frauen in Krämpfen (spasmus tonicus) eine plözliche Erleichterung verschaffet; aber meistens in Zuckungen (convulsio) ohne alle Wirkung ist, — und Vollblütigen allezeit schadet.

In der 2ten Klasse der ohne Erhizung krampfstillenden Mittel, welche also auch im Daseyn eines Fie-

*) Sieh Zusaz D zum II. Abschnitt.

Fiebers, und bei starken, vollsäftigen Körpern im Fall der Noth ohne Furcht einer Entzündung verordnet werden — sind enthalten:

a) Der Biesam, welchen alte Aerzte wider die Mutterbeschwerung vorzugsweise empfehlen. Er erhizt weder den Körper, noch vermehret er nicht die Geschwindigkeif des Pulses; und scheint dennoch die Ausdünstung gegen die äußere Oberfläche zu befördern. James Pringle heilte damit eine hysterische Magengicht nähmlich mit 2 Gaben, jede zu 20 Gran Biesam. Franz Home versuchte etlichmahl Biesam's gepriesene Kräfte in Mutterbeschwerden zu 15 Gran 3mahl des Tages — durch 5 und mehrere Tage, aber allzeit ohne Wirkung. Er hält ihn daher für ein ohnmächtiges Heilmittel; weil auch vorausgesezt, daß wir einen verfälschten Biesam erhalten, die Größe der Gabe diesen Fehler ersezen könne; — folglich daß, wo es die Umstände zulassen, der Kampfer vor dem Biesam hysterischen Frauen — als ein beträchtlich kräftigeres Heilmittel zu geben sey.

b) Das Biebergeil wird schon von Hippokrates in der Mutterkrankheit gelobt, und ist zuverlässig eine berühmte Mutterarznei, welche ohne Reiz das Uebel tilget. Franz Home fand es unwürdig seines Zutrauens; weil er es unter 3 hysterischen Fällen

*) Sieh Zusaz D. zum II Abschnitt.

Fällen nur ein einzigesmahl (ibid Exp. XLVI S. 185) Erleichterung verschaffen sah, worauf bald hernach ein Blutspucken erfolgte. Er gab es nach vorausgeschicktem Brechmittel, zu 20 Gran 3mahl des Tages. Die veranlassende Ursache dieser Mutterwürgung bei einer 20jährigen Weibsperson war eine Erkältung, und darauf ein Nesselausschlag, welcher von selbst verschwand; in 8 Tagen aber wieder mit Magen- und Kopfschmerzen — mit Herzklopfen besonders während der Leibesbewegung — und mit einer Mutterwürgung hervorkam. — Das Russische Biebergeil verdient einen Vorzug. Seine besänftigende Eigenschaft ist dem Schlafe günstig.

γ) Der Vitrioläther zu 30 bis 40 Tropfen in gemeinem oder Lindenblüthewasser während des hysterischen Anfalls — vorzüglich wenn in ersten Wegen der Siz der Krämpfungen war — that mir beinahe allzeit erwünschte Dienste. Daß er nichts weniger als erhize, mithin weder Fieber noch Entzündungen verursache, beweisen Franz Home's Versuche (l. c. Exper. LXVIII pag. 192, und Exper. LXIX pag. 193) wo er dieselben in einem entzündungsartigen Schluchzen, und in einer entzündungsartigen Aengbrüstigkeit 1 bis 3 Kaffehlöffelvoll — dreymahl des Tages — und durch 12 Tage — ohne Verschlimmerung der Zufälle gab. Indessen verursachet er dennoch einigen Leibesbeschaffenheiten Magenschmerzen und Zuckungen. —

In

In Mutterbeschwerden fand ihn auch Home vorzüglich wirksam. Von 8 hysterischen wurden 3 gründlich hergestellt, 2 erleichtert. Wenn er hilft, so geschieht es in einer kurzen Zeit; auch scheint seine verstärkte Gabe nichts zu seiner Wirksamkeit beizutragen. Man darf aber diesen Vitrioläther — mit Manning's Vitriolelixir nicht verwechseln (vid. Zusaz (Q) zum II. Abschnitt.

δ) Die Wiesenkresseblumen werden von Dale und Armstrong — besonders wider die Krämpfe empfohlen. Franz Home gab davon einem 19jährigen Mädchen (l. c. Exper. XC pag. 100.) 20 Gran in Pulver 2mahl des Tags. Die hysterischen Anfälle wurden im Anfange seltner; kamen aber gegen das Ende eben so oft, als vor dieser Arznei, welche zwar kaum erhizt, aber eben nicht sehr thätig ist.

ε) Unter allen entzündungswidrigen, beruhigenden Arzneien, welche während des Mutteranfalls eine augenblickliche Hilfe verschaffen, ist unwidersprechlich der Aderlaß am wirksamsten. Er gehört zwar eigentlich nicht hieher, weil er als äußerliches Mittel betrachtet wird; allein seine treffliche Wirkung in sehr vielen Mutterbeschwerden — besonders wenn dieselben von gehemmten Blutausleerungen entstehen, berechtiget mich — hier davon zuerwähnen. Heut zu Tage macht zwar die schwächliche, entnervte

te

te Leibesbeschaffenheit des schönen Geschlechts den Aderlaß etwas entbehrlicher als vor Zeiten; allein man trifft dennoch häufige Fälle an, wo sie sogar wider den Willen anders gesinnter Aerzte unvermeidlich ist. So behauptet Home freymüthig, daß der Aderlaß eins der wirksamsten hysterischen Heilmittel in entzündungsartigem Zustande sey *)

(D)

Bevor ich von dem Mohnsafte einige praktische Anmerkungen hier beifüge; werde ich eines innern, nach dem Verfasser, zur Iten Klasse gehörigen Heilmittels erwähnen, welche er nähmlich für reizend, stärkend, und erhizend ansieht; wohin also der Biesam zuverläßig nicht mehr gehört, weil er weder die Zahl der Pulsschläge vermehret, noch die Hize des thierischen Körpers erhöhet, d. i. wenigstens nach dem Wärmemesser nicht erhöhet. Denn im strengen Sinne empfinden die Kranken gewöhnlich nach dem Gebrauche von Biesam Vermehrung ihrer innerlichen Wärme, wie Selle **) sehr scharfsinnig und richtig anmerkt. Die Anwendung folgender Zusammensezung that mir meistens bei heftigen Mutteranfällen treffliche Dienste.

Nimm:

*) l. c. Bleeding has been found one of the most powerful anti-hysterics, when the state was inflammatory. pag. 233.

**) Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft ꝛc. I. Theil. Seit. 177.

Nimm: von Pomeranzenblühtewasser *) 2 Loth
Biesam —
Drachenblut zu gleichen Theilen 13 Gran.
Misch. — Alle ¼ Stunde — 2 Eßlöffel voll.

Ich habe es in Solenander's Werken gefunden; dessen Worte darüber sind: " Mulier quædam sævissimis symtomatibus affligebatur, dolore „ capitis, ructu, contractione corporis, dolore in„ guinis, stridore dentium, aliquando in terram ca„ dens sine voce, ore clauso, ut aperire non posset; „ atque ex matricis vitio omnia. Remediis multis „ frustra factis, superveniens mulier quædam dedit „ 13 gr. moschi & totidem sanguinis Draconis vul„ garis, ex aqu. flor. Aurantior. unc. Vj: — sanata est, „ nec unquam in posterum istos dolores passa est. „ Idem medicamentum a me in simili casu adhibitum „ *semper* profuit; exhibitum autem aliquoties. "

Nun der Mohnsaft ist ein hiziges Arzneimittel, und darf folglich vollblütigen Körpern — beim Drängen des Bluts gegen das Gehirn — bei einer Anlage — oder beim Daseyn, und bei gegründeter Furcht einer bevor stehenden, langsamen, verborgenen, schleichenden Entzündung ꝛc. nicht gegeben werden.

Seine

*) Citrus aurantium — Polyadelph. itosandr. *Linn.* — Aqua Naphæ.

Seine vorzügliche, und nur dem Mohnsafte eigene Kraft bestehet darin, daß er diejenigen heftigen todbrohenden Krämpfe und Zuckungen, welche zuweilen bei unheilbaren Krankheiten vorkommen, so geschwind hebe, als es keine andere Arznei im Stande ist. Aus dieser Ursache wird er auch mit Nuzen wider jene heftige Schmerzen, und die daher entstandenen Beschwerden gebraucht, deren Ursache nicht sogleich gehoben werden kann.

Für hysterische Frauen, welche oft zu ihrem unersezlichen Schaden mit Mohnsaftarzneien überladen werden — wird dieses Heilmittel nur damahls vortheilhaft verordnet, wenn ein heftiges Erbrechen — ein Durchfall, oder unerträglicher Schmerz bei Mutterbeschwerden beobachtet werden. Außer dieser betrübten Lage: wo nähmlich eben erwähnte Zufälle schon so lange, und so heftig vor der Ankunft des Arztes anhielten, und die Empfindlichkeit der Kranken so überspannt ist; daß eine längere Fortdauer der Zufälle die Patientinn außerordentlich entkräften, und die thierische Oekonomie der Lebensgeister in eine fürchterliche Verwirrung versezen würde — muß entweder nie, oder sehr sparsam der Mohnsaft gegeben werden. Hier aber rathet die Vernunft selbst an, und tägliche Erfahrung bestätiget es, daß man ohne weiteres, alsogleich die Mohnsaftmittel in einer solchen Gabe verschreiben müsse, daß

die

die Heftigkeit der angeführten bösen Zufälle so bald möglich gebrochen werde.

Sonst muß man — um ein ähnliches Erbrechen, und einen solchen Bauchfluß oder Schmerz gründlich zu heilen, vor dem Mohnsafte gehörige Ausleerungen verordnen. Und es ist auffallend, wie oft hernach eine sehr kleine Gabe von irgend einem beruhigenden Heilmittel alles jähling stillet; — welche, bevor eine Ausleerung vorgenommen worden, vielfach vermehret — und doch vergebens gebraucht worden wäre.

Wo es die Noth durchaus nicht erfordert, sey man mit dem Gebrauche des Mohnsafts, so viel möglich karg, und allezeit vorsichtig. Denn eine auf tägliche Beobachtungen, und glaubenswürdige Zeugnisse erfahrner, großer Aerzte — gegründete Erfahrung lehrt uns, daß sich die Kranken daran gewöhnen; und weil die Schmerzen immer — so bald die Wirkung der vorhergegebenen Gabe aufhöret, wieder kommen, daß die Kranken in eine beschwerliche Nothwendigkeit versezet werden — beständig Mohnsaftmittel bei sich herum zu tragen, und dieselben täglich in einer größeren Menge einzunehmen. Dadurch aber leiden die Verrichtungen der ersten Wege in Ansehung der Verdauung, und Stuhlgänge — einige

ver=

verlieren das Gedächtniß — die meisten werden traurig und niedergeschlagen u. s. w.

Wenn also der Gebrauch der Mohnsaftarzneien der Heftigkeit der Zufälle wegen, welche sonst allen Heilmitteln widerstehen — unentbehrlich ist, so beobachte man hiebei:

1) daß nach vorangeschickten erforderlichen Ausleerungen die Gaben in solchen Zeiträumen nach einander gegeben werden, bis allezeit die vorige Gabe zu wirken aufhöret; und daß man so lang fortfahre, bis die Zufälle gestillet sind.

2) Wenn die fürchterlichen Beschwerden während des Gebrauches des Mohnsafts doch hartnäckig fortdauern z B. das Erbrechen; so kann man versuchen denselben entweder in trockner Gestalt, oder höchstens in irgend einer besänftigenden Feuchtigkeit, als im geistigen Zimmetwasser den Kranken zu verordnen, um hiemit nur den Magen zu benezen, und ja nicht zum Erbrechen zu reizen.

Indessen entsinne ich mich eben eines Falles, wo ein entsezliches drey Tage lang mit einem schrecklichen Getöse fortdaurendes, und den Kranken äußerst entkräftendes Erbrechen — (welches ohne alle bewuste Ursache — den Abscheu vor Arzneien ausgenommen

men — nur aus zu großer Empfindlichkeit der Nerven wahrscheinlich entstanden ist) durchaus mit keinen Arzneimitteln — selbst mit dem Mohnsafte nicht, welcher nach eben beschriebener Art gegeben wurde, gestillet werden konnte. Dieses bösartige Erbrechen hörte endlich nach einigen Tropfen von kaltem Brunnenwasser, welches der Patient automatisch verlangte, gänzlich auf. — Hier scheint nebst der großen Reizbarkeit auch die Idiosynkrasie mit im Spiele gewesen zu seyn, über welche auch Sydenham öfters klagt; und unter anderen von einem blatternden Mädchen (in seinem Briefe an Wilh. Cole über die Poken und Mutterbeschwerung) erzählt, bei welchem er nach gegebenem Mohnsaftsyrup, einen Schwindel und Erbrechen beobachtete.

3) Daß beim Gebrauche der Mohnsaftzubereitungen der ganze Körper, und vorzüglich der Kopf ruhig — ohne alle Bewegung so viel möglich sey. Denn die Erfahrung lehrt, daß durch die kleinsten Bewegungen des Kopfes — oft die guten sich zeigenden Wirkungen ganz vereitelt werden.

4) Daß man ja nicht, so lang der Gebrauch des besänftigenden, stillenden Mohnsafts fortgesezt wird — abführende oder sonst reizende Heilmittel anwende. Denn nach Sydenham's Beobachtung wird oft in dieser Lage das alte Trauerspiel — sogar von einem gelinden

linden Clystier aus Milch und Zucker erneuert.

Der Mohnsaft sollte ferner nie solchen Frauen gegeben werden, deren schwacher Magen schwer verdauet, und deren träge Gedärme den Unrath nicht hinreichend ausleeren. Denn weil die fehlerhafte Verdauung meistens die erste veranlassende Ursache der Mutterbeschwerden ist, und der Gebrauch des Mohnsafts dieselbe noch mehr verdirbt; so ist natürlich, daß dadurch das Uebel, welches man heilen will, vermehret werde.

Fridrich Hofmann *) behauptet, daß er bei seiner langen Erfahrung beobachtet hätte, daß der Mohnsaft, vorzüglich um den Bauchfluß zu stillen gebraucht — sehr oft die Milzsucht und Mutterbeschwerden verursache. Er warnet zugleich, daß man nie um ein heftiges Erbrechen zu stillen — zu Mohnsaftmitteln die Zuflucht nehme, weil er nach ihrem Gebrauche in diesen Umständen, Zuckungen der Gliedmassen und Brustbeängstigungen bemerket hat.

Allein diese Warnung verdienet, nicht allgemein sondern nur damahls beherziget zu werden, wenn die das Erbrechen veranlassende Ursache im Magen

liegt.

*) System. Medic. Tom. IV. Sect. 1. Cap. 6.

liegt. Ist dieser vom Krankheitsstoffe frey; so gibt es keine zuverlässigere Arznei, als den Mohnsaft.

Nach Bar. Störk's *) Beobachtung ist der Mohnsaft wider die Nervenfieber hysterischer Frauen, und milzsüchtiger Männer sehr nüzlich, — und zwar vorzüglich wenn zu gewissen bestimmten Zeiten ein hysterisches Seitenstechen, ein Dampf, Herzklopfen, oder Mutternagel u. s. w. sich einstellen. Wenn man solchen Kranken vor der Zurückkunft des Anfalls Sydenham's laudanum liquidum in einer solchen Gabe eingibt, daß sie noch vor dem Anfalle einschlafen; so verschlafen sie gewöhnlich alle diese Beschwerden, und erwachen frisch, munter, und stärker als vorher.

John Lettsome Coakley warnet uns vor dem Gebrauche des Mohnsafts in jenen Mutterbeschwerden, in welchen heftige Schmerzen von einem fortdauernden Reize entstehen. Dann die Erfahrung hat ihn gelehrt, (S. seine Medical memoirs) daß dadurch der Schmerz allemahl vermehrt worden ist.

(E)

Die heilige Tinktur, welche der Verfasser verordnet, wird nach dem Londoner Apothekenbuche

auf

*) Annus medicus Imus. p. 78.

auf folgende Art zubereitet: Man nimmt von Aloe Succotrina 8 Unzen — von der Canella alba 2 Unzen, — von weissem Wein 5 Quart. Aloe, und Canella alba werden vorher zu Staube gestossen, und mitsammen gemischt; hernach der Wein darauf gegossen, und so — eine Woche oder auch länger stehen, und ohne Wärme weichen gelassen. Man schüttelt indessen zuweilen das Gefäß recht um, und endlich seihet die Tinktur davon ab. — Man verhindert, daß die Aloe nicht in einen Klumpen sich ansetze, was sie sonst, wenn sie naß wird, zu thun pflegt; — wenn man unter das Pulver einen reinen weissen Sand mischet.

Die Edinburger Vorschrift lautet also: Man nimmt pulverisirte Aloe Succotrina 1 Unze — kleine Kardamommen 1 Quentchen — und eben so viel von der virginianischen Klapperschlangenwurzel — Kochenillen 1 Skrupel — spanischen Wein 1½ Maaß. Dieses Gemische wird 2 Tage lang bei einer gelinden Hize digerirt, und dann die Tinktur davon abgeseihet. — Die gewöhnliche Gabe ist eine Unze — auf 2mahl genommen.

(F)

Wider die Schärfe so wohl des Geblüts als der übrigen Säfte, werden allgemein empfohlen: ver-

dünnende, versüssende, sogenannte blutreinigende Heilmittel, als die Milch — der Eibisch= Gersten= Reisabsud — das warme Bad — das frische Mandelöhl, von welchem leztern besonders Burserius, und Woodward (in seinen select cases in physik) gute Wirkungen erfahren haben, — dann schleimichte Arzneien und Nahrungsmittel, als Molken, Hühner= und Kalbfleischbrühen ꝛc.

Allein diese Heilart ist eigentlich nur lindernd, und reichet selten hin — das Uebel aus der Wurzel zu heben. Denn um hier gründlich zu heilen, muß man

1) untersuchen, wo die Schärfe herrühre? als: von der verdorbnen Verdauung — von der fehlerhaften Absonderung der Galle — von der verhinderten unmerklichen Ausdünstung — von den übrigen gehemmten natürlichen oder habituellen Ausleerungen u. s. w.
2) Sind die Merkmahle, welche eine jede Schärfe eigen hat, sorgfältig zu beobachten, um die Schärfe nach ihren Wirkungen, und Eigenschaften richtig zu erkennen, und zu bestimm n.
3) Hernach muß man eine der anerkannten Schärfe entgegengesezte Heilung vornehmen, und

solche

solche mit Nachdruck — hinlängliche Zeit hindurch fortsezen.

(G)

Dieser Luft- oder ätherische Geist ist eigentlich das Terpentinöhl nach dem Edinburger Apothekerbuche, dessen Zubereitung folgende ist: man läßt Terpentin über einem gelinden Feuer zergehen, und füllet damit eine gläßerne Retorte zur Hälfte an. Dann bringet man einen Recipienten an, und destillirt es im Sandbade. Im Anfange bei einer gelinden Hize kommt ein saurer Geist zum Vorschein; und wenn das Feuer nach und nach verstärkt wird — ein durchsichtiges Oehl oder der sogenannte Luftgeist, (Spiritus æthereus) welchen der Verfasser wider die Blähungen lobt. — Die eigentliche Gabe ist 10 — 30 Tropfen.

(H)

Vor allen aber verdient der flüchtige kaustische Salmiakgeist gegen 30 — 50 Tropfen in 2 — 4 Loth Wasser die größte Aufmerksamkeit. Mich verließ er nie bei hysterischen Frauen und milzsüchtigen Männern, welche wegen Blähungen in Krämpfungen verfielen. Auch fand ich jederzeit, daß das flüchtige Alkali in dieser Lage viel schneller und sicherer helfe, als alle übrigen krampfstillenden blähungswidrigen Heil-

mittel. — Joh. Erdmann Reck rühmt eben dieselbe Wirkung nach vieler Erfahrung an, und erzählt von einer hysterischen Frau, welche oft mit so heftigen Mutterohnmächten befallen wurde, daß einst sogar ein Irrereden mit gelähmter Zunge erfolgte. Der flüchtige kaustische Salmiakgeist befreyete sie auf der Stelle von ihrem heftigen, sonst mehrere Stunden dauernden Uebel.

(H)

Das Pflaster wider die Mutterbeschwerden wird folgender Gestalt nach dem Edinburger Dispensatorium zubereitet: Man nimmt von Galbanum 12 Unzen; — pulverisirtes Takamahakgummi, und gelbes Wachs von jedem 6 Unzen; — zu Pulver gestossenen Kümmelsamen, — und venetianischen Terpentin von jedem 4 Unzen; — man vermischt alles, und machet ein Pflaster daraus.

Das Magenpflaster aber, welches der Verfasser eigentlich meinet, wird in Londoner Apotheken auf folgende Art verfertiget: Man nimmt *) Gummi Laudanum 3 Unzen; — Weihrauch 1 Unze; — Zimmet 1 Loth; — gepreßtes Muskatennußöhl 1 Loth; —

oleum

*) Eine fette aus Ciftus Creticus — Polyandr. digyn. Linn. in Hundstagen ausschwizende, hernach verhärtete Feuchtigkeit, welche auch Labdanum heißt.

oleum essentiale Menthæ 1 Quentchen. — Der Weihrauch wird geschmolzen, und hiezu erstens das vorher beim Feuer bischen weich gewordene Laudanum; — hernach das gepreßte Muskatennußöhl — und endlich der Zimmet mit dem wesentlichen Münzeöhl zugesezt. Dieses Mengsel wird in einem erwärmten Mörser so lang gestossen, bis es zu einer Masse wird, die man in einem fest verschlossenen Gefässe aufbewahrt.

Das Edinburger Magenpflaster ist von dem Londoner verschieden, und bestehet: aus gelben Wachs 8 Unzen; — pulverisirten Takamahakgummi 4 Unzen. Beyde werden zusammengeschmolzen, und dann hiezu beygefüget: vom venetianischen Terpentin 6 Unzen; — von Wachholderbeeren 2 Unzen — beyde pulverisiret; — von gestossenen Kubeben 1 Unze; — vom gepreßten Muskatennußöhl 1½ Unze; — von dem wesentlichen Münzeöhl 2 Quentchen. Hieraus wird ein Pflaster gemacht.

(I)

Der schmerzlindernde oder Guido'sbalsam wird nach der Edinburger Vorschrift so verfertiget: man nimmt Galbanum- und Takamahakgummi von jedem ½ Pfund — vom venetianischen Terpentin 1 Pfund. Hiemit wird eine Retorte so angefüllt, daß ⅔ davon leer bleiben. Die Destillation wird nun bei immer

ver-

verstärktem Feuer vorgenommen; und dann das Oehl, oder der Balsam von der mit herübergegangenen Feuchtigkeit abgesondert.

Die Zusammensezung eben desselben Balsams ist nach dem Londoner-Spital Apothekerbuche viel einfacher, nähmlich man nimmt von Seifenbalsam (welcher auch Oppodeltoch in der Volkssprache heißt) 1½ Pfund — von Laudan. Liquidum ½ Pfund, und mischet beyde miteinander. Er wird meistens wider die Gichtschmerzen empfohlen, wenn man ihn auf die schmerzhaften Theile legt: wovon ich etlichmahl Linderung bei Kranken wahrgenommen habe.

(K)

Bei reizbaren, sehr empfindlichen Leibesbeschaffenheiten ist es ja nicht rathsam, alsogleich zu ausleerenden Mitteln zu schreiten; — weil hiedurch meistens Zuckungen und andere Beschwerden veranlasset oder vermehrt werden. Man muß daher allezeit vor der Ausleerung die zähen, schleimichten, glasartigen u. s. w. Unreinigkeiten der ersten Wege vorbereiten, auflösen, und gleichsam kochen. Dann sind die am wenigsten reizenden Brech- oder Abführungsarzneien immer die besten; weil sie die kleinste Verwirrung verursachen.

(L)

(L)

Man hält allgemein dafür, wenn bei einer mit Mutterbeschwerden behafteten Frau Verstopfungen der Baucheingeweide beobachtet werden, daß von diesen lezteren — die ersteren abstammen. Allein sorgfältige, genaue Beobachtungen lehren uns, daß dieß nicht durchaus wahr sey. Denn man hat viele Beispiele, daß beträchtliche Verstopfungen — selbst bei zärtlichen Frauen keine Mutterzufälle erzeugen; — außer wenn sie irgend einen edlen Theil zu sehr drücken, oder in Krebse ausarten. Allein es leuchtet von selbst ein, daß sie im zweiten Falle nicht als Verstopfungen, sondern als Geschwüre mit ihrem Reize die bösen Zufälle erregen.

Zu den vom Verfasser angezeigten Merkmahlen der Verstopfungen überhaupt — verdienen noch folgende beigefügt zu werden, — um diesen wichtigen Gegenstand so viel möglich aufzuklären:

1) Hartnäckige Verdauungsfehler, auf die man oft keine Rücksicht nimmt, oder welche man von verschiedenen anderen Ursachen herzuleiten pflegt.

2) Ein langdauernder Mangel der Eßlust, Eckel, und öfteres Sodbrennen.

3) Saures Aufstossen.

4) Hart-

4) Hartleibigkeit, welche gewöhnlich damahls, wenn die Auflösung der Verstopfungen aus was immer für einer Ursache anfängt, in einen Bauchfluß verwandelt wird. Und daher geschieht es, daß zuweilen durch einen von freyen Stücken entstandenen Durchfall Verstopfungen geheilet werden.

5) Fliegende Hize, welche nach der Beobachtung von Hippokrates entweder einen verjährten Koth im Unterleibe, oder eine Vollblütigkeit anzeiget.

6) Ein trüber mit verschieden gefärbten Bodensäzen versehener — vorzüglich aber ein bleyfärbiger oder schwarzer Harn.

7) Ein klebriger, stinkender Schweiß.

8) Eine Schwere, und Trägheit der Gliedmassen, ja des ganzen Körpers.

9) Ferner: Betäubung, Schwindel, welcher leztere erst nach vielen Ausleerungen endlich nachgibt — Schlaflosigkeit, Schüchternheit — Furcht — Kleinmuth — Traurigkeit — ein langsamer unordentlicher, unterlassender Puls.

10) Das Schlagen der Pulsader im Unterleibe, welcher meistens aufgetrieben, gespannt, hart ist, und mit oft vorüber gehenden Schmerzen befallen wird. Allein von diesen Zufällen ist wohl zu bemerken, daß dieselben auch von Blähungen, Würmern, und Unreinigkeiten der ersten Wege eben so heftig — besonders bei zu reizbaren Nervensystemen entstehen.

Um etwas sicherer sind folgende Zeichen:

11) Ununterbrochene Beklemmungen, — ein beschwerliches Athemhohlen mit tiefen Seufzern — Bangigkeit — Schüchternheit — Empfindung einer Spannung und Schwere unter den kurzen Rippen — ein beständiges Pressen des Unterleibes wie mit einem Reife u. s. w.

12) Ein ohne alle Ursache, und geschwind sich ereignendes Fettwerden ist allemahl verdächtig; weil uns richtige Beobachtungen lehren, daß es gewöhnlich entweder eine schwere Krankheit und den Tod selbst, oder, wie meistens, allerlei kritische heftige Ausleerungen veranlasse; worauf schon **Celsus** die Aerzte aufmerksam macht.

13) Gewöhnlich Goldaderbeschwerden, welche nach **Grant's** Beobachtungen in der Beschreibung

der

der atrabilarischen Konstitution, als Kinder der nähmlichen Mutter, nähmlich der Anhäufungen in Baucheingeweiden zu betrachten sind.

14) Eine blasse, gelbliche, gelbgrüne, braune, oder Erdfarbe des Gesichts.

15) Eine trübe, blauliche, zu blasse Beschaffenheit des Weissen im Auge, und ein dunkler, eingefallener Ring um die matten Augen. Allein dieses Aussehen ist oft bei einigen Leuten natürlich; — und es wird auch von jeder heftigen Ursache, als von erschütternden Gemüthsbewegungen, von Krämpfen, von der üblen Verdauung ꝛc. verursachet. Man darf also nicht zu voreilig nach diesem einzelnen Zeichen urtheilen.

16) Eben so wenig zuverläßig, insbesondere genommen — ist die von Kämpf (aus dessen trefflichen Buche über die Bauchverstopfungen — ich fast alle eben erwähnte und nachfolgende Merkmahle entlehnt habe) beschriebene Physiognomie der an Anhäufungen im Unterleibe leidenden Personen: nähmlich ein tiefdenkendes, staunendes, wildes, vezagtes, ängstliches, trauriges Aussehen selbst bei freudigen Anblicken und angenehmen Affekten; ferner gleichsam ein Widerspruch der Blicke mit den Gesichtszügen.

Z. B.

z. B. ein phlegmatisches Aussehen beim cholerischen; — ein melancholisches beim sanguinischen, — und ein zu ältliches beim jungen Körper.

Weil die mit Mutterbeschwerden behafteten Frauen meistentheils auch Verstopfungen in den Bärmuttergefässen haben; welche aber oft verkannt, und meistens als Mutterkrebse von weniger aufmerksamen Wund- und Leibärzten zwecklos behandelt werden: so werde ich hier einige Kennzeichen der Bärmutterverstopfungen anführen. Nähmlich:

1) Die vorhergegangenen gelegenheitlichen Ursachen der Anhäufungen, welche vorzüglich auf die Bärmutter gewirkt haben.

2) Die unordentliche und meistens sehr schmerzhafte monatliche Reinigung.

3) Ein oft wiederkehrender, übermäßiger, zu Zeiten sparsamer Ausfluß einer dünnen, pituitösen, rußfärbigen, stinkenden, dicken, leimichten, klumperichten, jauchartigen, manchmahl blutigen, oder faulen Feuchtigkeit aus der Mutterscheide.

4) Oeftere Anwandlungen vom Herzklopfen, und von der fliegenden Hize.

5) Ein bleicher, dünner, bald zu häufiger, bald zu sparsamer Harn gewöhnlich mit Schleimfäden.

6) Zu-

6) Zuweilen kommt ein Schmerz in der Gegend der Scham und des heiligen Beines vor, welcher den Mutterwehen ganz ähnlich ist.

7) Solche Frauenspersonen empfinden oft einen wiederkehrenden Schmerz in Schenkeln.

8) Ferner: ein Milchwasser in den Brüsten;

9) ein harter, manchmahl sehr dicker, aber nie — wie bei einer Schwangerschaft gewölbter Bauch;

10) flüchtige Schmerzen in der Muttergegend; und endlich

11) nach Chambon's Beobachtungen heftige Schmerzen im Wirbel auf dem Haupte und im Genicke — öfterer Schwindel — eine beständige Furcht und Traurigkeit — Dunkelheit vor den Augen, (éblouissemens) und Ausfluß einer schwärzlichen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen.

So sind die bei Verstopfungen der Baucheingeweide überhaupt, und der Bärmutter insbesondere beobachteten Beschwerden beschaffen. Nun folgen jene Umstände nach, in welchen die Auflösung oder vielmehr Ausleerung der Infarkten oder Anhäufungen fürchterlich ist, und mit dem Tode drohet. Diese sind:

1) Wenn

1) Wenn die an Kräften erschöpften Kranken sehr reizbar, empfindlich, und muthlos sind.

2) Wenn sie sich vor oder unter der Arbeit der mit Ausleerung der Verstopfungen beschäftigten Natur irgend eines beträchtlichen Diätfehlers schuldig machen. Z. B. wenn sie sich zum Beischlafe, — wozu sie große Neigung haben — verführen lassen, oder durch heftige Gemüthsbewegungen erschüttert werden.

3) Wenn der Krankheitsstoff zu hartnäckig, bösartig, und gleichsam unüberwindlich ist.

4) Wenn eben zu der Zeit, da die Infarkten ausgeleert werden, ein wahres Faul- oder heftiges Entzündungsfieber sich dazu schlägt, welches eigentlich von einer andern Ursache herrühret.

5) Wenn die Säfte und ihre Behältnisse durch was immer für Kakochymie völlig durchgebeizt — die Eingeweide vorher verhärtet, zu mürbe gemacht, verdorben werden, oder wenn ein schleichender Brand sich an ihnen angesponnen, welcher die Verstopfungen rege gemacht, oder von diesen veranlasset worden ist.

6) Wenn

6) Wenn die bei dieser Gelegenheit erzeugten heftigen Krämpfe das Blut gegen die Gefässe des Gehirns, der Lunge ꝛc. zu gewaltsam pressen; und dadurch Schlag- oder Stockflüsse verursachen.

7) Wenn die von den Infarkten entstandenen Adergeschwülste zum Bersten gebracht werden; und

8) wenn die aufgelößte jezt auszuleerende schwarze Galle in den Blutumlauf gebracht, und auf edle Theile abgesezt wird, welches gewöhnlich einen schnellen Tod veranläßt.

In dieser Lage betrübter Umstände muß man mit Vorsicht und Bedenken zur Auflösung der Bauchverstopfungen schreiten, von welchen oft die scheinbare hysterische Beschwerung verursachet wird: ja es ist vernünftiger, nur eine lindernde Heilart hier anzuwenden, und nur die Vermehrung der Anhäufungen zu hindern; — als das Leben der Kranken durch kräftige ausleerende Heilmittel einer sicher bevorstehenden Gefahr preis zu geben.

(M)

Die sogenannten Viszeralklistire können hier dennoch meistens versucht werden — deren treffliche Wirkung — besonders wenn sie längere Zeit fortge-

braucht

braucht werden, schon manches vermeintes Opfer des Todes gerettet hat; nachdem vorher alle durch den Mund gegebene, auflösende, verdünnende, anfeuchtende, erweichende Arzneien vergebens angewandt worden. Ja sogar der äzende Sublimat, welchen einige Aerzte um durchzudringen — zu verordnen pflegen, bleibt wegen des allzuvielen, angehäuften, zähen, schlichten Schleimes, in welchen er eingewickelt wird — hier stumpf und ohne Wirkung.

Die Erfahrung lehrt, daß diese Klystire oft eine unbegreifliche Menge von Unrathe in allen möglichen Gestalten ausleeren, und die Kranken viel erleichteren, welche lange vorher ohne allen Nuzen verschiedene innerliche Heilmittel eingenommen haben. Es scheint, daß ihre Wirkung weiter in die Gedärme durchdringt, als nur in den Grimmdarm, welcher kaum einen so ungeheuren Vorrath von Unreinigkeiten fassen kann, als der oft abgeführte ist.

Die Viszeralklystire werden am besten aus einem stark gesättigten, und in gut zugedeckten Gefässen zubereiteten Absude von folgenden Pflanzen zusammen gesezt, als: Pfaffenröhrlein *) — Graswurzel

*) Leontodon Taraxacum — Syngen. Polygam. æqual. *Linn.*

zel *) — Baldrian oder Kazenwurzel **) — Kardebenediktkraut ***) — Erdrauch oder Taubenkörbel ****) — weisser Andorn *****) — Spizen von Schafrippen ******) — Kamillenblumen *******) — Himmelbrand oder Königskerzenblumen ********) u. s. w.

Von diesen angeführten Pflanzen kann man wenigere oder mehrere nach Belieben, und nach Verschiedenheit der Umstände wählen; allein jeder Zeit ein handvoll, auch mehr von Weizen= oder Rockenkleyen zu geben, deren unverbesserliche — von Kämpf beschriebene Wirkung — ich recht oft erfahren habe.

Denn die Kleyen ertheilen

1) dem

*) Gramen — plerumque Triandria Digyn. *Linn.*

**) Valeriana Phu — Triandria Monogyn. *Linn.*

***) Centaurea benedicta — Syngen. Polygam. frustr. *Linn.*

****) Fumaria officinalis — Diadelph. hexandr. *Linn.*

*****) Marrubium vulgare — Didynam. Gymnosporm. *Linn.*

******) Achillea millefolium — Syngen. Polygam. Superfl. *Linn.*

*******) Matricaria Chamomilla — Syngen. Polygam. Superfl. *Linn.*

********) Verbascum Tapsus — Pentandr. Monogyn. *Linn.*

1) dem Klystierabsude eine dickere Consistenz, Kraft welcher es leichter und länger in den Grimmdarm behalten werden kann, als wenn es flüssig ist.

2) Ihr gallert- und seifenartiger, abstergierender Absud — wirket mächtig auf die verdickte Pituita — spühlet die Gedärme aus — wäscht ihre verstopfte Säugröhrchen ab, und aus — wickelt die scharfen Unreinigkeiten ein — feuchtet die vertrockneten Theile an — erweichet die verhärteten Exkremente, und befördert sie zum Ausgange.

3) Man kann noch die Faulnißwiderstehende — nährende und stärkende Eigenschaft der Kleyen mit in Anschlag nehmen; welche leztere vorzüglich der grosse Fridr. Hoffmann *) dargethan hat.

Die wider die Faulniß wirkende Kraft, besonders der Rockenkleyen erhellet auch noch daraus, weil ein solcher Absud in der Wärme von selbst sauer wird. Daher, wenn man saure Unreinigkeiten, oder eine große Anlage zu Blähungen, bei den Patienten wahrnimmt, — ist es nüzlich die Kleyen, bevor man sie zum Klystier anwendet, — in einem Tiegel recht gut

*) Observat. chym. physic. — Observ. 22.

gut an einem warmen Orte austroknen zu lassen, und statt Rocken lieber Weizenkleyen zu nehmen. Hat aber der Kranke eine Neigung zu Durchfällen und zur Säure; so werden die Kleyen mit Nuzen vorher geröstet.

Nachdem ich Alston's Versuche und Erfahrungen über das Kalkwasser gelesen hatte; stellte ich verschiedene Versuche theils an mir selbst, theils an andern Kranken damit an, und fand, daß das Kalkwasser — statt des gemeinen Regen- oder Brunnenwassers — vorzüglich zu den Viszeralklystieren tauge. Später kamen mir Kämpf's — Whit's — Senac's ꝛc. Schriften über den nähmlichen Gegenstand in die Hände — und ich erfreue mich sehr darüber, mit diesen erfahrnen Aerzten — ohne es zu wissen — in Anwendung dieses Heilmittels genau übereingekommen zu seyn.

Allein in folgenden Umständen ist es rathsamer nur gemeines Wasser zum Absude der Viszeralklystiere zu brauchen: 1) bei einer hizigen, trocknen, gallichten Leibesbeschaffenheit, und bei allzustark angespannten Fasern;

2) bei einem festsizenden, polypösen, steinartigen, und beständig an demselben Orte Schmerzen verursachenden Infarktus;

3)

3) bei einem zu sehr angehäuften, und stark verhärteten Unrathe in den Gedärmen;

4) bei einer großen Neigung des Geblüts und der Leibesbeschaffenheit — zu Entzündungen, und bei einer eben aus dieser Ursache entstandenen Hartleibigkeit;

5) bei heftigen Krämpfen, und großen Fieberbewegungen u. s. w. In diesen Umständen gibt man mit mehr Sicherheit wider die Verstopfungen der Baucheingeweide und der Gedärme die Molke, und erweichenden Pflanzenabsüde mit Süßholz 2c.

(N)

Das Reiben — ein sehr wirksames Heilmittel in verschiedenen Krankheiten, und vorzüglich in den Mutter- und Nervenbeschwerden, bei manchen Gelegenheitsursachen — ist entweder zu stark, oder gelind, oder aber mittelmäßig, wie es Ambros Paré in seiner Einleitung zur Wundarznei eintheilet.

Das starke Reiben öffnet und stärket jene Theile, welche mit Nachdruck gerieben werden; wenn man aber dieses Reiben öfters, und jedesmahl lange wiederhohlt, so wird die Substanz des so geriebenen Theils ausgedehnt, dann verdünnet, vermindert, endlich aufgelöst, und gleichsam abgedämpft (evaporée). Durch das heftige Reiben werden die Blut- und

Schlagader nebst den zusammengedrückt; und Ableitungen von einem Theile des Körpers zum andern bewerkstelliget.

Das gelinde, schwache Reiben drücket — erweichet — und erschlappet nur die Blutadern. Um aber diese Wirkungen davon zuerhalten, muß man man eine Zeit lang damit fortfahren; und dann verfeinert es auch, und verdünet die Haut, — öffnet ihre verschiedene Mündungen — und bereitet so den Körper für Arzneien vor, mit welchen man durch die äußere Oberfläche — in das Innere dringen will.

Die Wirkung des *mittelmässigen* Reibens bestehet darin, daß es das Blut und die Lebensgeister zu dem geriebenen Theile herleitet.

Ueberhaupt kann man die Wirkungen des Reibens — allgemein betrachtet — auf folgendes zurückziehen, und daraus Heilanzeigen für einzelne Fälle folgern:

1) Es befördert die Bewegung des Bluts in den Blutgefässen nahe an der Oberfläche; und wenn es zu lange fortgesezt oder zu stark wird, — so kann es auch Entzündungen verursachen.

2) Es sezet stockende, ergossene Säfte in den Umlauf, — öffnet verstopfte Gefässe, und belebt ihre Thätigkeit. Dieses leztere breitet sich auf den ganzen

zen Körper aus; folglich bleibt es nicht nur bei dem geriebenen Theile, — sondern es wird von dem Nervenstamme bis zu den äußersten Nervenenden fortgebracht.

3) Das Reiben wirket also auch auf die innern — nur mit weichen Theilen gedeckten Baucheingeweide.

4) Es vermehret die Ausdünstung, und ist daher als ein schweißtreibendes, und doch nicht erschlappendes — Heilmittel auch wider jene Mutterbeschwerden nüzlich, welche von der unterdrückten oder verhinderten Ausdünstung ursprünglich herstammen.

5) Seine Wirkung auf die Baucheingeweide machet es wider die Englische Krankheit — weil es die Verdauung verbessert — sehr nüzlich.

6) Auf die Nerven wirket es mittelst der Mitleidung der geriebenen Haut mit dem ganzen Nervensystem. So z. B. hat **Walsalva** einer Kranken ihr Gesicht — mit dem Reiben an der Stirne über die Augenbraunen — wieder hergestellt.

7) Das gelinde Reiben scheint die Nerven einzuschläfern; und daher wird zuweilen ein heftiges Bauchgrimmen durch das gelinde Bauchreiben gehoben. So hat **Alphonsus** de sancta Cruce einen Rasenden besänftiget; — so wird oft das hysterische Aufblähen des Magens und der Gedärme — mit gelindem Reiben des Rückgrathes bezähmt.

8) Die Wirkungen des Reibens werden dadurch erhöhet, wenn man nach Verschiedenheit der Umstände

stände — und erforderlichen Heilanzeigen geistige, stärkende, erweichende, schmerzlindernde u. s. w. Arzneien einreibet.

Man ist allgemein der Meinung, daß früh Morgens indem man das Bett verläßt — das Reiben mit dem grösten Vortheile geschehe; weil damahls alle Hautmündungen offen sind. Und man hat zum Theile Recht, wenn man das Reiben in einem warmen Orte — ohne sich vorher erkühlet zu haben — vornimmt, und gleich wieder durch Wärme — den Wirkungen des Reibens zu Hilfe kommt. — Und daher könnte man es Abends beim Schlafengehen ebenfalls nüzlich unternehmen; — weil die Wärme des Bettes, und der Schlaf die Fortsezung der Wirkungen des Reibens unterstüzen.

Das Reiben einzelner Theile muß stärker — und länger geschehen, als wenn man allgemein den ganzen Körper reibet; weil es unmöglich ist — schnell die Wirkungen davon über den ganzen Körper auszubreiten, im Falle man nur einzelne Theile reibet.

Man befördert die Wirkungen des Reibens dadurch; wenn man es mit nüchternem Magen, und so viel möglich, mit ausgeleerten Gedärmen selbst — auf seinem eignen Körper vornimmt.

Allein

Allein mit Brüchen behaftete Leute würden sich einen beträchtlichen Schaden zufügen, wenn sie sich selbst — besonders die untern Gliedmassen reiben möchten; weil sie dadurch ihren Körper krümmen, und die Baucheingeweide abwärts stark pressen müßten. *)

(O)

Diese Leibesbewegung (Reiten) kann wegen ihrer außerordentlichen Vortheile nicht genug empfohlen werden. Sydenham behauptet, daß weder das Quecksilber wider die Lustseuche, noch die Chinarinde wider das Fieber so zuverläßig wirke, als das Reiten wider die Auszehrungen. Er führt ein Beispiel, von einem Priester an (in dem Briefe an Wilhelm Cole über die Mutterbeschwerden), welcher von einem starken Anstrengen der Geistkräfte Nervenzufälle bekam, und nach vielen — lange Zeit unnüz gebrauchten Stahlmitteln und Mineralwassern in einen Zehrdurchfall (diarrhæa coliquat.) verfiel. Der Tod war schon an der Schwelle; Sydenham empfahl ihm das Reiten. Im Anfange mußte man ihn auf das Pferd sezen, und herumführen. So entkräftet war er, — und dennoch in einigen Monaten ganz hergestellt, stark, und gesund.

Ich

*) Lesenswürdig ist über das Reiben Adolphi's Abhandlung dissert. medic. Lips. 1747. 4. pag. 429.

Ich werde hier einige Wirkungen des Reitens anführen, welche besonders auf die Baucheingeweide ihren Einfluß haben, wider deren Verstopfungen es der Verfasser lobt. Das nüzlichste unter allen Arten des Reitens — schon nach der Bemerkung von Sanktorius (aphor. 27.) — ist das Schritt für Schritt oder langsame Reiten; — und das schädlichste der gewaltig erschütternde Galopp, weil durch das erstere gelinde, gleichförmige und sowohl der Brust, als den Baucheingeweiden günstige Erschütterungen veranlasset werden.

Diese Erschütterungen befördern die Thätigkeit der festen Theile auf die Säfte, folglich auch die Gegenwirkung dieser lezteren auf die ersten; und vermehren daher den Umlauf aller Flüssigkeiten sowohl in den Gefässen, als auch in den drüsigten Theilen, in welchen gewöhnlich Stockungen am ersten geschehen. Dadurch wird der Blutumlauf freyer, das Blut und die Lympfe besser ausgearbeitet — die Wärme des Körpers vermehrt — die Einsaugung des Nahrungssafts von den Milchgefässen erleichtert — folglich die Ernährung, die unmerkliche Ausdünstung, und alle übrigen Ab- und Aussonderungen befördert.

Ein vorzüglicher Vortheil des Reitens bestehet darin, daß dadurch der Blutumlauf in den Pfortaderästen — in den Gekröse- und Gedärmegefässen erleich-

erleichtet wird. Denn, wie Celsus behauptet, nichts stärket die Gedärme besser, als das Reiten; — und ich habe seinen Rath, dasselbe in Bauchflüssen von der Erschlappung zugebrauchen — etlichmahl zum Vortheile der Kranken benüzt.

Daher bemerket man selbst an schwachen, entkräfteten, und sonst traurigen, blassen Leuten, nachdem sie eine Zeit lang geritten sind — eine frische Farbe im Gesichte, und eine Munterkeit; welches wahrscheinlich theils von der verschiedenen bald in einem Thale oder einer Ebne, bald auf einem Berge oder Hügel eingeathmeten Luft, — theils von der Mannigfaltigkeit der vorkommenden Gegenstände herrühret. — Mit einem Worte die Wirkungen des mässigen Reitens sind wider alle langwierigen Brust- und Bauchkrankheiten — beinahe unglaublich. Nur — um die erwarteten Vortheile daraus zu schöpfen — muß man es älteren, bejahrten Frauen und Männern auf eine längere Zeit — und längere Ritte; — als jungen, kaum noch erwachsenen Leuten empfehlen.

Das Reiten kann aber auch zuweilen beträchtlich schaden, nähmlich:

1). wenn es zu stark und übermässig getrieben wird, wodurch zu gewaltige Erschütterungen geschehen, und die Baucheingeweide aus ihrer natür-

natürlichen Lage ausgedrückt werden — mithin Brüche erzeugen.

2) Wenn man Schmerzen in Gelenken empfindet — in welchem Falle **Celsus** *) das Reiten aus Erfahrung mißrathet.

3) Verursachet oft der Mißbrauch des Reitens bei schwachen, übelgestalteten Leibesbeschaffenheiten — Blutharnen — Goldaderbeschwerden — Blutauswurf — Krümmungen des Rückgraths.

4) Wenn die Lungen fehlerhaft, als mit vielen kleinen Geschwüren (tubercula) verwundet, oder zum Theile skirrhöß, wenn sie erst kurz vorher nach einer Entzündungskrankheit an die Brusthöhlewände irgend wo angewachsen sind rc.; so könnten die beim Reiten hervorgebrachten Stösse besonders beim Galopp oder Trott — gefährliche Trennungen — Zerreissungen der Blutgefässe — Blutspeyen rc. verursachen, und hiemit den Tod zu frühzeitig befördern.

(P)

Man hält allgemein bittere Sachen für zusammenziehend und stärkend; — allein es ist in der That, wenn man ihre Wirkung beobachtet, ein großer Unter-

*) Libro IV. C. 1.

terschied zwischen beyden. Z. B. Die Haselwurz *) — der wilde Kürbiß **) — das Euphorbenharz ***) die Nieswurzel ****) — der Kirschlorbeer *****) — der Mohnsaft ******) — die Krähenaugen *******) — u. s. w. sind lauter bittere Vegetabilien, und doch nichts weniger als stärkend; — sondern Eckel und Erbrechen verursachend — drastisch abführend — Nießen erregend — Blut häufig ausführend — betäubend — auflösend — mit Zuckungen tödtend ꝛc. — kurz die meisten darunter sehr schädliche Gifte für den thierischen Körper. Und doch sehr wahrscheinlich bestehet diese schädliche Wirkung der angeführten Pflanzen in ihrer Bitterkeit, wie es die von Dr. Dobson damit angestellten Versuche deutlich beweisen.

Ferner

*) Asarum Europæum — dodecandr. Monogyn. *Linn.* Vulgo: Nardus silvestris

**) Cucumis colocynthis Monoec. Syngenes. *Linn*

***) Euphorbia officinar. — dodecandr. Trigyn. *Linn.* Tithymalus *Tournef.*

****) Heleborus niger — Polyandr. Poligyn. *Linn.* & Veratrum album. — Polyandr Monogyn. *Linn.*

*****) Prunus Laurocerasus — Icosandr. Monogyn. *Linn.*

******) Papaver sommiferum — Polyandr. Monogyn. *Linn.*

*******) Strychnos nux vomica — Pentandr. Monogyn. *Linn.*

Ferner ist die zusammenziehende Kraft bitterer Pflanzen nicht so eine feuerfeste, und langanhaltende Eigenschaft, als man gewöhnlich glaubet. Denn z. B. die Artischokenstengel *), deren frisch ausgepreßter Saft bitter ist, — verlieren bald ihre Eigenschaft Eisenauflösungen schwarz zu färben, wenn man sie auf einem nur wenig warmen Ofen trocknen läßt. Es ist aber allgemein diese schwarzfärbende Eigenschaft für ein untrügliches Kennzeichen der zusammenziehenden Kraft anerkannt. Man kann daher auf die Wirksamkeit der — Jahrelang in unsern Apotheken aufbewahrten zusammenziehenden Pflanzen schliessen.

In Bezug auf den Gebrauch der stärkenden Arzneien überhaupt — ist anzumerken:

1) daß man allezeit die Empfindlichkeit der Kranken vorher zu Rathe ziehe — um dieser nicht zu nahe zu kommen; und weil die reizbaren Frauen meistens davon zu stark angegriffen werden, daß man immer mit den gelindesten anfange.

2) Darf man die Gegenheilanzeigen nie außer Acht lassen als die Verstopfungen — kritische Ausleerungen — Verkochungen langwieriger Krankheiten ꝛc.;

3)

*) Cinara Scolymius — Syngenes. Polygam. æqual. *Linn.*

3) folglich niemahls ohne Unterschied bald dieß, bald jenes, oder eins für das andere verordnen.

4) Weil die stärkenden Heilmittel, im Falle sie zweckmässig angewandt werden, bald ihre Wirkung merklich äußern; so kann uns diese Erfahrung zur Richtschnur dienen — dieselben fortzusezen, oder um den Kranken nicht unnüz zu plagen — davon bald abzustehen.

5) Wenn eine reizende Säure in ersten Wegen die Ursache von der Schwäche, und den daher entstandenen Beschwerden ist; — so werden die einsaugenden — absorbirenden Arzneien zu stärkenden Mitteln. In diesem Falle hat mir der von Sgraüven *) empfohlne Galmeistein (lapis calaminaris) treffliche Dienste gethan; weil er nebst dem Einsaugen auch ein wenig stärket.

(Q)

Ich zweifle, daß man hierin dem Rathe des Verfassers folgen darf. Denn das von ihm empfohlene Vitriolelixir — um dem Erhizen beim Gebrauche der bitteren Arzneien vorzubeugen — bestehet aus lauter erhizenden Bestandtheilen; und wird nach der

*) De varia vi absorbentium Lugd. § 58.

der Edinburger Vorschrift folgender Gestalt zubereitet: man nimmt 1 Quart vom versüßten Vitriolgeiste, und gießt in denselben nach und nach — 1 Loth vom abgezogenen Münzegeiste — und dann vom destillirten Oehle aus Limonenschalen, und Muskatennüssen von jedem 2 Quentchen. Dieses wird zusammengemischt.

Das saure Vitriolelixir nach dem Edinburger Apothekerbuche bestehet aus 1 Maaß von der Gewürztinktur — und 8. Loth von dem stärksten Vitriolöhle. Das Londoner süsse Vitriolelixir aber ist von dem Edinburger sauren nur darin unterschieden, daß statt des gemeinen Vitriolöhls das versüßte genommen wird. Die Gewürztinktur also kommt als ein vorzüglicher Bestandtheil in die Zusammensezung beyder dieser Vitriolelixire; und bestehet aus 6 Quentchen Zimmet, — 3 Quentchen von abgeschälten Cardamommen — aus 2 Quentchen von dem langen Pfeffer — und eben so viel Jngber — mit 1 Quart vom Weingeiste abgezogen. Mithin alle diese 3 erwähnten Arten vom Vitriolelixir — der Verfasser mag empfehlen, welche er immer wolle, sind erhizend, und stark reizend.

(R)

Nicht die Areca Japonica *Linn.* ein Palmbaum — ist die Quelle der japonischen oder Catechuerde; sondern

dern die Mimosa Japonica, welche die Bewohner von Bahar — Coira oder Caira nennen. Eine sehr umständliche Beschreibung, und genaue Abbildung von diesem Baume findet man im Johann Fothergill. *)

(S)

Der Gebrauch der Chinarinde schadet unstreitig, wenn sie als ein stillendes Heilmittel in jenen Mutterbeschwerden gegeben wird, deren Ursache ein fortwirkender Reiz ist. Denn sie vermehret die Gegenwirkung des gereizten Theils, und vergrößert daher die Zufälle. — Auch wird sie zuweilen mit Unrecht in jenen periodischen Beschwerungen verordnet, welche zu bestimmten Zwischenzeiten wiederkehren. Man verkennet diese Krankheiten für maskirte Wechselfieber. Allein man muß hiebei mit Sorgfalt auf alle Nebenumstände genau sehen, wie Lorry trefflich anmerket. Denn es gibt sogar scheinbare Wechselfieber, deren Hauptursache eine zu große Nervenreizbarkeit ist, — und wider welche mit mehr Vortheil krampfstillende, besänftigende, und Mohnsaftarzneien verordnet werden, als die Chinarinde, wie uns die Erfahrung lehret.

(T)

Mynsicht bereitete seine Tinktur aus 2 Theilen von Ammoniaksalz, und 1 Theil Eisenfeilspäne.

Die-

*) Works, 4to Lond. 1784. Seit. 235 und folg.

Dieses Gemenge wurde in einer Retorte durch ein stufenweise vermehrtes Feuer destillirt. Die am Boden zurückgebliebene Eisenessenz wurde auf das genaueste von allen Ueberbleibseln des Ammoniaksalzes gereiniget; und in einem Kolben mit hinlänglicher Menge von Weingeist so lange abgezogen, bis der Weingeist nicht mehr gefärbet war. Das zurückgebliebene ward durch ein Papier durchgeseihet, und als die ächte Eisentinktur zum Gebrauche aufbewahrt *)

(U)

Um uns von den Wirkungen des Stahls einen ächten Begriff zu machen, muß man zwey Kräfte bei demselben unterscheiden. Nähmlich die zusammenziehende, welche wahrscheinlich in dem Eisensafran ihren Siz hat; und die stärkende, welche dem Eisenschwefel eigen zu seyn scheint. Und daher kommt es, daß so oft der Stahl in der Substanz, wenn er nähmlich recht angezeiget ist — gegeben wird, allezeit geschwinder, und eine viel beträchtlichere Hilfe leiste — als in was immer für Auflösungen.

Eigent-

*) Hadrian a *Mynsicht* Thesaurus Medico - chymicus &c. Lugd. 1664. 8. pag. 49 & 50.

Eigentlich um zu wirken muß er jedesmahl aufgelößt werden; allein wenn die Auflösung im Magen geschieht — wie es die beim Gebrauche des Stahls in der Substanz — nach faulen Eyern stinkenden vom Magen heraufsteigenden Dämpfe anzeigen, so gehet nichts von der stärkenden Kraft verloren. Denn in diesen bei jeder chymischen Auflösung des Stahls beobachteten Dämpfen scheint eine vorzügliche, den Nerven günstige, und dieselben stärkende Tugend zu bestehen.

Die Stahlauflösungen, das ist: die mit verschiedenen Säuren zusammen gesezten mineralischen Eisensalze ziehen nur zusammen, und stärken beinahe nie. Die Auflösungssäure scheint ein Haupthinderniß zu seyn, daß sie so schwer und nur wenig eingesogen werden; und zwar je stärker dieselbe ist, desto mehr wirket sie mit ihrem Reize auf die empfindlichen Milchhaargefässe, und verhindert hiemit die Einsaugung der Stahlzubereitungen.

Whytt behauptet, daß der Stahl auch in Substanz genommen nur in so weit das Blut stärke, als er die Verdauungswerkzeuge zusammen zieht, und stärket; und er zweifelt, daß davon etwas in den Blutumlauf aufgenommen werde. Allein die bei einem starken Gebrauche des Stahls beobachteten

Aengstlichkeiten — das Aufsteigen des Bluts gegen den Kopf — das Beklemmen auf der Brust u. s. w. welche Beschwerlichkeiten nur durch Aderlässe gehoben werden — beweisen zum Theile, daß wenigstens etwas von dem eingenommenen Stahle in das Blut eingedrungen sey.

Die Stahlarzneien sind nützlich

1) jungen, schwachen, bleichen, schlappen, und sehr reizbaren Frauenspersonen;
2) deren Säfte, und vor allen übrigen das Blut, wässerig sind — und der Puls weich;
3) welche über Verstopfungen wegen der Schlappheit der Gefässe klagen, und eine beständige Kälte leiden.

Ihre Hauptwirkung scheint in diesen Umständen darin zu bestehen, daß sie dem wässerigen Blute eine Stärke und Festigkeit einflössen. Denn bald, nach dem man sie zu brauchen anfängt — wird meistens die blasse Farbe des Gesichts in eine rothe verwandelt, der Puls erhebt sich, und die Wärme nimmt zu.

Casimir Medikus *) hat einen vozüglichen Nuzen von der Eisenfeilspäne bei der Auszehrung

*) Samml. medizinischer Beobachtungen. Zürich 1776. 8. Seite 451.

rung, und andern Krankheiten von dem zu häufigen und übermäßigen Genusse der Liebe erfahren. Dieser Fall ist nicht selten, daß junge, wollüstige, feurige Mädchen und Frauen von einem zu heftigen Beischlafe entkräftet werden — im Anfange über verdorbene Eßlust, Blähungen, dann Hartleibigkeit klagen; — später in Krämpfungen verfallen, und für hysterisch gehalten werden. Hierin ist nebst der Mäßigung in dem Zeugungsgeschäfte, und einer wohlnährenden Diät nichts besser, als der Stahl: wie ich eben jezt eine junge Ehefrau — mit täglicher Besserung auf die von **Casimir Medikus** befolgte Art behandle.

Einige Aerzte pflegen bei dem Gebrauche des Stahls zu gleicher Zeit Abführungsmittel zu verordnen; allein dadurch wird die heilende Wirkung des erstern aufgehalten und gestöret. — Und eben so wenig vortheilhaft ist es, die Stahlarzneien gleich vor, oder nach der Mahlzeit einzunehmen, — und während des Gebrauches derselben keine Leibesbewegungen zu machen, welche allezeit um die Wirkungen der Eisenkur zu befördern — unentbehrlich erfordert werden.

Wenn die Kranken im Anfange des Stahlgebrauches, wie es gewöhnlich geschieht — einige Un-

gemächlichkeiten empfinden; so darf sich der Arzt dadurch nicht von der Fortsezung dieser Heilart abschrecken lassen, sondern es ist meistens hinlänglich, entweder die Gabe, oder die Stahlzubereitung abzuändern. Sydenham pflegte in diesem Falle — täglich gegen Abend sein flüßiges Laudanum mit irgend einem aromatischen Wasser versezt — seinen Kranken mit Nuzen zu verordnen.

Allein es gibt Idiosynkrasien, welche den Stahl durchaus nicht vertragen; und hier darf man ja nichts wider die Natur unternehmen, mithin lieber auf eine andere zweckmäßige Heilung denken.

Unter die gelindesten und zugleich wirksamsten Stahlzubereitungen gehört der Eisensyrup von Sydenham, welchen auch die empfindlichsten Magen vertragen — und welcher auf folgende Art zubereitet wird: Man läßt die Eisenfeilspäne in einen kalten Rheinwein giessen, und so beydes zu vollkommener Sättigung stehen. Hernach wird der mit Eisentheilchen geschwängerte Wein durchgeseihet, und mit hinreichender Menge von Zucker zum Syrup eingekocht. Sydenham zog diese Stahlarznei allen übrigen vor — die Eisenfeile ausgenommen.

Allein

Allein alle Stahlmittel ohne Unterschied schaden in folgenden Umständen:

1) bei einer Vollsäftigkeit,
2) bei einer Steifheit der festen Theile,
3) bei einer Geneigtheit zu Entzündungskrankheiten,
4) bei Nieren= Galle= oder Harnblasesteinen,
5) wenn krebsartige Geschwüre und Drüsenverhärtungen zugegen sind,
6) bei gallichten Leibesbeschaffenheiten,
7) beim Misbrauche alkalischer Mittel,
8) bei einem nach stinkenden Eyern riechenden Aufstossen, und
9) wenn faule Säfte in ersten Wegen nisten.

(V)

Mit dem Somersetshirebade kommt in allen Stücken das schon zu Römerzeiten bekannte, und von Tacitus mit Lob erwähnte Wisbader warme Bad, welches vor Zeiten nur äußerlich wider solche Lähmungen nach dem Zeugnisse von Lamzweeide *) angewandt wurde, welche von einer Anlage der Muskeln zu Geschwüren (ulcerous disposition of the muscles) herrühren, und wenn aus Mangel der Bewegung die Gliedmassen starr werden. Später wurde es auch zum innerlichen Gebrauche bestimmt, weil

*) De thermarum abusu.

weil es, wie Hoffmann behauptet — Eisenocher und Meersalz enthält. Der einzige Unterschied zwischen beyden bestehet in der höheren Stufe der Hize des Wisbader Bades vor jenem in Somersetshire.

Das Carlsbader Bad aber in Böhmen verdient sogar dem englischen in Somersetshire — selbst nach Rutty's Urtheil vorgezogen zu werden. Ich werde den Unterschied zwischen beyden sowohl in Ansehung ihrer Bestandtheile, als Wirkungen hier kurz anführen:

1) Das Carlsbader Bad bestehet aus Kalkerde — Laugensalz — und wenig Eisen; das von Somersetshire aus Märgelerde — Eisensafran — Meersalz — wenig Salpeter — und nur bischen von Schwefel.

2) Das Carlsbader ist ohne Vergleich wärmer, und hat nicht die mindeste Spur vom Schwefel; das von Somersetshire ist weniger warm, und enthält nur sehr wenig Schwefel.

3) Das Carlsbader enthält zweymal so viele feste Bestandtheile — ist merklich mehr einsaugend — und versteinert geschwinder; als das von Somersetshire.

4) Das Carlsbader ist mit mehr Salz — und zwar von verschiedener Art, nähmlich mit dem

Lau-

Laugensalze geschwängert, und daher führt es mehr ab; — als das englische, welches aus dem Meersalze, und ein wenig Kalksalpeter zusammen gesezt ist.

5) Endlich widerstehet das böhmische mächtiger den Säuren, aus zweyfacher Ursache: a) wegen der enthaltenen Kalkerde, und b) wegen des Laugensalzes, welches einen Bestandtheil davon ausmacht; — und daher ist es auch mehr auflösend und verdünnend, als das englische.

Wir Deutschen sind von der Natur sehr reichlich — nebst den 2 eben erwähnten — mit Stahlwassern versehen, welche meistens in Ansehung vieler Beschwerden recht wirksam sind. Ich werde die wirksamsten, und berühmtesten davon nach Kühn *) in einem Auszuge hier anführen; von welchen jeder Arzt und Kranke nach Belieben, oder nach der Entfernung seines Wohnorts von dem Heilbrunnen, und nach sonst übrigen Umständen wählen kann.

α) Einfache Stahlwasser.

1) Der Freyenwalder Gesundbrunnen — 6 Meilen von Berlin — und 4 von Frankfurt an der Oder ent-

*) Gesundbrunnen und Bäder von Teutschland. Leipz. 8. 1789.

entfernt, enthält ein leichtes — feines — zum Trinken angenehmes Wasser.

2) Das **Lauchstädter** Wasser, im Stifte Merseburg — fast im Mittelpunkte von lauter großen Städten — als gegen Morgen ¼ Meile Merseburg — gegen Mittag 2 Meilen Naumburg — gegen Abend 2 Meilen Freyburg — und über Schaafstadt 2 Meilen Querfurth — gegen Mitternacht Eisleben — und von Mitternacht gegen Morgen 2 Meilen Halle. Ist ein helles Wasser, welches bei einem bevorstehenden Donnerwetter einen leichten Schwefelgeruch von sich gibt.

3) Das **Liegnizer** Wasser, ½ Stunde von Liegniz. Dokt. Adolph 1719, und Dokt. Rückert 1729 haben diesen Heilbrunnen schriftlich empfohlen; welcher jezt sehr wenig — ohne alle Ursache — besucht wird. Es ist ein starkes, gaßhaltiges, mit alkalischer Erde vermischtes Wasser.

4) Das **Polziner** Bad, in Hinterpommern an der Pohlnischen und Neumärkischen Gränze. Taugt so wohl zum Trinken als Baden. Dr. Thebesius hat 24 Jahre seine gute Wirkungen zu beobachten Gelegenheit gehabt; und Herzog Ferdinand von Kurland hat es mit dem größten Nuzen gebraucht.

5) Das

5) Das Ronneburger oder berger Wasser — in demjenigen Theile des Meisnischen Kreises, welcher zum Fürstenthum Altenburg gehört, und ehedem das Osterland hieß. Das Wasser ist zwar ganz ohne Geruch, wenn man es aus der Quelle schöpft, doch macht es einen Reiz in der Nase. — Der Geschmack ist kühlend — im Anfange an der Zunge einfach — später etwas süß — und dann herb, eckelhaft, wie Dinte. Es macht einen Brunnenrausch, und gefriert nie.

6) Das Rießbächler Bad, 9 Meilen unterhalb der Stadt Halle in Tyrol — ist leicht und ohne Geschmack.

7) Das Baderbader Bad, unweit Meran in Tyrol — ist hell — weich — im Absezen salzigt.

8) Das Natterebad, 1 Stunde von Innspruck — ein klares Wasser ohne Geruch und Geschmack. Alle drey gehören unter die schwachen Stahlwasser.

9) Das Oberperfusser Stahlwasser, 3 Stunden von Innspruck — ist dintenhaft — zusammenziehend — ohne Geruch — hell.

10) Das Heilige Kreuzbad, ¼ Stunde von der Stadt Halle in Tyrol. Es wird von Frauen vorzüglich wider den

Ab-

Abgang der monatlichen Reinigung — und wider die Gicht häufig gebraucht.

11) Das Voldersbad, 2 Meilen von Innspruck — ist wider die Mutterbeschwerden, und Ausschläge besonders angerühmt. Uebrigens ein mittelmäßiges Stahlwasser.

12) Das Doppelbad, in Steyermark, ½ Meile von Gräz — enthält ein kaltes, helles, etwas beissendes Wasser — ohne Geruch.

13) Das Einödbad, in Steyermark — zwischen einem großen Gebirge in einer Einöde — ist kalt, hell und sehr wirksam.

14) Der Klausener Säuerling, in dem Dorfe Glausen oder Klausen in Steyermark — ist angenehm, hell, salzigt, stärkend, etwas zusammenziehend.

15) Der Lindener Säuerling, 1 Stunde unter Prug an der Muhr in Steyermark — mittelmäßig wirksam.

16) Der Freudenthaler Gesundbrunnen, im Herzogthum Krain. Es soll trefflich wider die veralteten Tripper (gleets) wirken; und ist hell, kalt, geistig.

17)

17) Das Biberacher Bad, ½ Stunde von der Reichsstadt Biberach. Sein Wasser wird, wenn es gesotten wird, weißlicht, später röthlich, und bekommt einen Geruch wie Leimwasser. Es besizt eine zertheilende, stärkende Kraft.

18) Der Bebraer Gesundbrunnen, im Amte Eckartsberg, nicht weit von Lauche — enthält ein helles Wasser, welches die Nase bischen kizelt — vitriolisch — aber deswegen nicht unangenehm, oder widrig schmeckt.

19) Das Blumensteiner Bad, in der Schweiz, etwa 1½ Stunde von Stockhorn — bestehet aus einem hellen, kalten Wasser ohne Geruch — mit etwas eckelhaftem, zusammenziehendem Geschmack. Seine vorzüglichsten Bestandtheile sind viele Eisen = und Bittererde.

20) Der Crailsheimer Gesundbrunnen — ½ Stunde von der Stadt Crailsheim — ist angenehm, dintenhaft, allzeit frisch, und kalt. Dr. **Eckart** hat ihn entdeckt, und 1701 empor gebracht. Es ist ein recht wirksames Wasser.

21) Das Engisteiner Bad, in der Schweiz — hat ein krystallhelles Wasser ohne Geruch, mit dintenhaftem Geschmack. Die Hemder werden davon gelb gefärbt.

färbt. An der Quelle taugt es zum Baden und Trinken, — aber wegen seiner Flüchtigkeit nicht zum Versenden.

22) Das Wikartswyler Bad, in eben derselben Gegend, $\frac{1}{2}$ Stunde vom vorigen entfernt; etwas schwächer.

23) Das Gemnicker Bad, in Böhmen, $\frac{1}{2}$ Stunde von Jungbunzlau — wird wider Lähmungen und Geschwüre gelobt. Ist kalt, und enthält einen sehr zarten Schwefelgeist.

24) Das Trautenauer Bad, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt Trautenau — wird auch Annabad genannt. Ist säuerlich, kalt, helle, und von kleiner Wirksamkeit.

25) Das Bechiner Bad, in der Stadt Bechin — ist rein, durchsichtig, eisenhaltig, und sezt vielen Bodensaz ab — welcher durch Calzination in Eisen verwandelt wird. Prof. Gelhausen hat es untersucht.

26) Das Liebnizer Bad, auf der Herrschaft Frauenberg in Böhmen — ist kalt, und friert im strengsten Winter nicht; an der Quelle sprudelt es wie der Egerische Säuerling — hat einen stinkenden, schweflichten

lichten Geruch — und durchdringenden, anziehenden, scharfen Geschmack. — Recht wirksam.

27) Das Kleinküchler Bad, in Böhmen im Berauner Kreise — in der Herrschaft Königsaal. Es ist kalt, und mittelmäßig stark.

28) Das Fluck Mineralwasser, in Mähren, zwischen Ostrau und Ungarischbrod — rauscht mit vielem Lärm — und hat eine schwarzgrünlichte Farbe nebst einem morastigen Geruch und Geschmack. Ist sehr wirksam, und läßt sich zum Baden gut wärmen.

29) Das Radeberger Mineralwasser, im Meißnischen, ½ Stunde von Radeberg — sehr wirksam.

30) Das Thalguter Bad, in der Schweiz — ist kalt, klar, hat einen sehr schwachen Schwefelgeruch, und enthält wenig Eisen; daher seine kleine Wirksamkeit.

31) Der Tätschner Mineralbrunnen, in Böhmen, am Fusse des Josephberges — reizet die Nase und den Mund; verliert aber sehr geschwind seinen Geruch.

32) Der Verdner Gesundbrunnen und Bad, ½ Stunde von der Stadt Verden — enthält keinen Schwefel, und keine Morastluft — wie einige wollen — nach

dem

dem Zeugnisse des Hrn. Westrumb aus Hameln. Dieses Wasser verdient seiner Kräfte wegen — zum Trinken, und Baden empfohlen zu werden.

33) Voitsbrunner Bad, in Mähren, besizet diese sonderbare Eigenschaft — daß es sich dreymahl des Tags verändert, nähmlich vor Sonnenanfange ist es schwarz — gegen Mittag kläret es sich — und Abends ist es hell. Wenn es gewärmet wird, so verschwärzet es das Silber. Es ist mittelmäßig wirksam.

34) Wiesenbad, 1 Stunde von Annaberg auf der Straße nach Dreßden. Dr. Schefler hat es mit Recht für ein wirksames Eisenwasser erklärt.

β) Alkalische Stahlwasser.

1) Der Altwasser Sauerbrunnen, in Niederschlesien, im Fürstenthum Schweidnitz, 9½ Meile von Breßlau — 2½ von Schweidnitz — ist schon vor paar Hundert Jahren von Thym — Hoffmann — Neifeld rc. beschrieben worden. Sein Geschmack ist angreifend, zusammen ziehend, geistig; allein sein Gaß flüchtig.

2) Der Berlinische Gesundbrunnen, ½ Stunde von Berlin nordwärts, enthält nach Marggraf's

graf's Versuchen ein Egersches oder Glaubersalz in beträchtlicher Menge, folglich auch Kräfte.

3) Das Berstader Wasser, in der Fuldischen Mark — gibt einen starken Geruch von sich, und noch etwas schärfern Geschmack, als das Selterwasser. Im Winter wird es äusserst kalt ohne zu gefrieren, und gehört unter die mittelmäßigen Stahlwasser.

4) Der Berggießhübler Sauerbrunnen — sonst Gießhübler genannt, 3 Meilen von Dreßden über Pirna — 1 Meile von der Elbe — 6 Meilen von Freyberg — hat einen säuerlichen — flüchtigen Schwefelgeruch. Henkel hat ihn untersucht, und für wirksam, ungeachtet der wenigen mineralischen Bestandtheile, erklärt.

5) Der Birkenfelder Gesundbrunnen, in der Grafschaft Sponheim, 5/4 Stunden von Birkenfeld — riecht schweflicht, und schmeckt dintenhaft. Es können keine Fische darinn leben — wie überhaupt in Mineralwassern. Ist sehr wenig mit Mineralien geschwängert.

6) Der Birresborner Sauerbrunnen, im Erzstifte Trier — ist sehr gaßhaltig — wirksam — und

daher

daher sein starker schon in großer Entfernung sichtbarer Dunst. Man erkannte ihn für mineralisch erst 1726.

7) Der Bockleter Heilbrunnen, 2 Stunden von Kißingen, ¼ Stunde von Aschach — ist hell, hat einen trefflichen, erfrischenden, die Zunge reizenden, am Ende dintenartigen Geschmack — und läßt sich Jahre lang in wohl verstopften Glaßflaschen — gut erhalten. Sehr wirksam.

8) Der Carber Salzbrunnen, in der Wetterau — enthält viel Gaß — ist kalt — verliert bald seinen stechenden Geschmack völlig, wenn es nicht gut verwahret wird — mithin auch seine Wirkung.

9) Der Deinacher Sauerbrunnen, im Würtenbergischen, ist angenehm — spirituös — wenig vitriolisch — und gar nicht eckelhaft oder zusammenziehend. Seine Wirkung ist in allen Fällen, wo Stahlmittel angezeigt sind, vortrefflich.

10) Der Gasernsche Sauerbrunnen, gegen ¼ Stunde von Meisen — wurde von Prof. Schneider zu Leipzig 1714 entdeckt. Ebenfalls ein beträchtlich wirksames Wasser.

11) Der Göppinger Sauerbrunnen, sonst von Herald Salzbrunnen genannt, ist wirksamer, als sein Nachbar der Ibenhäußer.

12) Der Grundhöffer Sauerbrunnen, im Fürstenthum Meiningen, ¼ Stunde von der Stadt Salzungen, hat einen mineralischen, eisenhaften, oder wie der gemeine Mann sagt, kupferigen Geschmack.

13) Das Helmstädter Stahlwasser — ist so gaßhaltig, daß es die vollgepropften Krüge in der Wärme zersprenget; und daher gehört es unter die kräftigstwirkenden Stahlwasser.

14) Der Ibenhaußener Sauerbrunnen, welchen Dr. Brebis und Theodor Tabernämontanus beschrieben haben. Lizent. Mohr vergleichet ihn mit dem Göppinger. Sieh (11).

15) Die Kissinger Wasser, im Hochstifte Würzburg, 6 Meilen von dieser Residenz, und 5 Stunden von Schweinfurth — sind hell, haben einen frischen Geschmack, und reizen die Zunge mit einer angenehmen Schärfe. Sie können in Ansehung ihrer Bestandtheile und Wirksamkeit dem Selzer, und Dönsteiner am nächsten beigesellet werden.

16) Der Kukusser oder Gradlizer Brunnen in Böhmen — soll auch Zinn und Bergharz, nebst anderen Bestandtheilen enthalten. Mittelmäßig stark.

17) Der Liebensteiner Sauerbrunnen, in der Grafschaft Henneberg bei Schmalkalden — ist sehr gaßhaltig — säuerlich — gelind zusammenziehend — und kommt nach Hoffmann's Behauptung dem Pyrmonter am nächsten bei; nur ist er nicht so stark und geistig.

18) Das Marienburger Wasser, in der Grafschaft Hennegau, unweit der Stadt Mons — hat einen sehr beständigen, eisenhaften, zusammen ziehenden Geschmack; sein Geruch zeiget von vieler Luftsäure.

19) Der Niederwierische Gesundbrunnen, 1 Stunde von Waldenburg, und 3 Stunden von Altenburg — dessen nur die Hauptquelle unter Stahlwasser gezählt zu werden verdient.

20) Der Oelbersche Gesundbrunnen, 2½ Meile von Wolfenbüttel, 3 Meilen von Goßlar — hat einen angenehmen, süßlichten, gelind zusammen ziehenden, fetten Geschmack — und besizt nebst dem Stahle auch eine seifenartige Kraft.

21) Der Rippolpaver Brunnen, im Würtembergischen, 16 Meilen von Straßburg — 4 von Wolffach — ist ohne Geruch — hat einen salzigten — etwas scharfen Geschmack. Gehört unter die mittelsalzigen, gaßhaltigen Stahlwasser.

22) Das Rühler Stahlwasser, im Fürstenthum Eisenach — kommt mit dem Liebensteiner (17) überein.

23) Das Stadthagner Stahlwasser, in der Grafschaft Schaumburg — ist von Hoffmann, Werlhof, und Hugo untersucht worden — und gehört unter die recht wirksamen Stahlbrunnen.

24) Der Schwalbacher Sauerbrunnen, 2 Meilen von Maynz und Wißbaden — 6 Meilen von Frankfurt — 5 Meilen von Coblenz — wird zum Baden und Trinken gebraucht — hat einen an der Zunge stechenden Geschmack — welcher verloren geht — wenn das Wasser eine Zeit lang in nicht gut verschlossenen Gefässen aufbewahrt wird.

25) Der Schwalheimer Gesundbrunnen, in der Fuldischen Mark, muß von jenem Mineralwasser, welches beim Dorfe Schwalheim nahe an der Stadt

Friedberg ist, unterschieden werden. Ist ein ächtes, helles, salzigtes, mittelmäßig starkes Stahlwasser.

26) Der Schwelmer Sauerbrunnen in der Grafschaft Mark, ½ Stunde von der Stadt Schwelm, 5 Meilen von Cöln — ist säuerlich, zusammen ziehend, mit süßlichtem, vitriolisch schmeckendem Nachgeschmack, und so kalt, daß man in den heissesten Sommertagen nicht eine Minute lang die Hand darin halten kann. Recht wirksam.

27) Der Sichersreuther Sauerbrunnen in Bayreuth, ½ Stunde von der Stadt Wonsiedel — hat einen ausserordentlich erfrischenden, angenehmen, geistigen Geschmack, und Geruch — kommt dem Schwalbacher, und zum Theil dem Spaawasser am nächsten bei. Das Gaß ist beständig, und daher kann das Wasser zum Baden ohne Verlust der Kraft gewärmet werden. Ist recht wirksam.

28) Die Wasser zu Skarsine, 2 Meilen von Oels — und 3 Meilen von Breßlau — sind stark laugensalzigt.

29) Das Spaawasser, im Bisthum Lüttich — 6 — 7 Meilen von dieser Stadt — ist sehr kräftig — und hat beinahe mit dem kalt gewordenen Aachen-

schen

schen Badewasser und Frankfurter Gesundbrunnen gleichen Geschmack, und Geruch; aber weniger Saß als das Pyrmonter. Ritter Bergmann hat es sehr genau und richtig untersucht.

30) Der Tannhäußer Charlottenbrunnen, 2½ Meile von Schweidniz — 7½ Meile von Breßlau — schmecket an der Quelle sehr angenehm, salzigt, scharf und eisenhaft; — nüchtern und schwachen Personen machet er Aufstossen und Umneblung des Kopfes. Er riecht sehr geistig, ist hell, und etwas blaulicht.

31) Der Sauerbrunnen zu Untereppach, in der Grafschaft Hohenlohe-Neuenstein — verursachet einen Brunnenrausch, wenn man viel auf einmahl davon trinket; ist im Winter warm — im Sommer kalt — mittelmäßig wirksam.

32) Das Wolkensteiner Bad, in Meisen bei Annaberg — seit 400 Jahren im Rufe — hat einen süssen nur wenig scharfen Geschmack — ist lieblich zu trinken — hell — laulicht — und beim anhaltenden Regen so warm, daß es den Badenden, als über dem Feuer heiß gemacht, vorkomme: wird von Forellen sehr geliebt. Enthält wenig fixe Bestandtheile.

33)

33) Das Waldkirchener Bad in Vorderösterreich, 3 Meilen von Freyburg — ohne Geruch und Geschmack.

34) Das Petri Bad in Oberösterreich, unweit Wels, ist kalt — und wird wie das vorige ziemlich gebraucht. Beyde mittelmäßig stark.

35) Das Bechliner Mineralwasser, zwischen Mariataferl und Bechlin — ist sehr eisenhaltig.

36) Das Mauer Pflogistwasser, 1 Meile von Wien in Oesterreich — ist klar, weichlich — ohne Geruch — und sehr gut wider Erschlaffungen, wie auch das eben erwähnte. (35).

37) Das Meidlinger Bad in Oesterreich bei Schönbrunn, ½ Stunde von Wien — riecht nach Schwefel — und stärkt gelind.

38) Der Eisenbrunnen in der wienerischen Vorstadt Rossau, in dem vormahligen Jesuitergarten. Enthält Eisenstoff, Selenit- und Bittersalz; ist mittelmäßig wirksam.

39) Der Pey Sauerbrunn in Tyrol, ist säuerlich — zusammen ziehend — vitriolisch — bestehet aus alkalischer Eisenerde mit Selenit.

40) Der Rabbi-Sauerbrunnen in Tyrol — schmeckt zusammen ziehend — riecht wenig — ist wirksamer, als der vorige.

41) Der Sellrin Gesundbrunnen in Tyrol, hat einen dintenhaften, gelind anhaltenden Geschmack. Ist eröffnend, und beträchtlich stärkend.

42) Das Serenthaler Bad, 20 Meilen von Innsbruck und 2 Meilen von Bozen — wird vorzüglich wider die Verstopfung und Verschlagung der monatlichen Reinigung gelobt; ist hell, weich, ohne Geruch und Geschmack. Enthält Eisen, Alkali, Kalch- und Seleniterde.

43) Der Trasp Sauerbrunnen, und das dortige Salzwasser — beyde mittelmäßig wirksam.

44) Das Ultiner Bad, 5 Stunden von Meran — soll das stärkste, wirksamste unter allen Tyroler Stahlwassern seyn.

45) Der Brebl Sauerbrunnen in Kärnthen — ist hell, klar, geistig — im Winter wärmer als im Sommer. Ein gelindes Stahlwasser.

46) Der Sauerbrunnen in der Gegend der Stadt Capel in Kärnthen ist hell — schneidend — geistig und weinigt. Uebrigens mittelmäßig stark, seifenartig, eröffnend, und abführend.

47) Der Gmunter Sauerbrunnen in Oberkärnthen — ist hell — perlend, sehr geistig, und schmeckt dintenhaft. Ein recht wirksames Stahlwasser.

48) Der Klieninggraben Sauerbrunnen in Kärnthen, 5 Meilen von Wolfsberg, ist hell — schneidend, geistig, weinigt; und enthält nebst Gaß, auch Mineralalkali, Kalch- und Eisenerde.

49) Der Linzmühler Sauerbrunnen, 2 Stunden von Wolfsberg und eben so weit von St. Leonard — wie das vorige. Mittelmäßig stark.

50) Der Neuschüzer Sauerbrunnen, ½ Stunde von Gmunt — hell — temperirt, und mit vieler Eisenerde gesättigt. Treibt Stuhl und Harn.

51) Das Nikolaibad, 1 Stunde von Gmunt — ist hell, luftig, und sich leicht trübend — wenn es nicht gut verwahrt ist. Hr. Wilburg will darin einen essentiellen Schwefel gefunden haben.

52) Der Weißbacher Sauerbrunnen, ½ Stunde von Wolfsberg in Kärnthen — ist stark gaßhaltig — alkalisch — im Winter warm, im Sommer aber kalt — wird mit Nuzen wider hysterische Zufälle gebraucht. Ein starkes, wirksames Stahlwasser.

53) Der Roitscher Sauerbrunnen in Steyermark, in der Grafschaft Cilly — ist sehr wirksam — stärket, und eröffnet; — verursachet aber Blähungen, wenn er mit vollem Magen getrunken wird.

54) Der Liechtener Säuerling — im k. k. Schlesien, 1 Meile von Jägerndorf — ist hell — am Geschmack weinigt — gelind beissend — zusammen ziehend — vitriolisch — geistig — recht wirksam.

55) Der Wieser Säuerling, im Fürstenthum Jägerndorf — mittelmäßig stärkend.

56) Das Auerbacher Mineralwasser, in der obern Grafschaft Kazenellenbogen — ist krystallklar — in offenen Gefässen wird es bald trüb — ist von

Berg=

Bergrath Cartheuser untersucht, und für vortrefflich anerkannt worden.

57) Das Hochstetter Mineralwasser, ½ Stunde von Auerbach — ist etwas stärker am Geschmack als das vorige; übrigens in Bestandtheilen und Wirkungen beinahe gleich.

58) Das Brückenauer Mineralwasser, im Fuldischen — ist berühmt — ungemein leicht — flüchtig — hell und wohlgeschmackt. Der Fürst sparet keine Kosten es empor zu bringen.

59) Der Codowaer Gesundbrunnen, in der Grafschaft Glaz, ½ Meile von der Stadt Nachod — schmeckt zusammen ziehend — hat viel flüchtigen mineralischen Geist, mithin einen starken Geruch — und wird dem Pyrmonter an die Seite gesezt.

60) Der Flinsberger Brunnen in Schlesien, in der Herrschaft Greifenstein — ist klar — etwas blaulicht — schmeckt angenehm säuerlich — etwas zusammen ziehend — perlet stark — und berauschet, wenn es bloß für sich und frisch getrunken wird. Gehört unter die wirksamen Stahlwasser.

61) Der Freudenthaler Sauerbrunnen in Schlesien — ist angenehm säuerlich — etwas an der Zunge schneidend, sehr geistig, und recht wirksam.

62) Der Salz- Sauer- und Heilbrunnen in Schlesien in der Herrschaft Fürstenberg — läßt sich alle Zeit gut verführen, und schmeckt in entfernten Oertern eben so gut, wie an der Quelle — nähmlich salzigt und säuerlich.

63) Der Hattenhofer Gesundbrunnen, welchen schon Bauhin und Crusius beschrieben haben — schmeckt dintenhaft. Mittelmäßig wirksam.

64) Der Hochdorfer Brunnen im Göppingischen Oberamte — ist hell, leicht, gelind eisenhaltig.

65) Der Gabeler Gesundbrunnen in Böhmen — im Bunzlauer Kreise — am Geschmacke säuerlich, und am Geruche geistig.

66) Der Nachoder Säuerling in Böhmen, ½ Meile von Nachod — mittelmäßig stark, mit vieler absorbirenden Erde.

67) Die Auschowizer Gesundwasser in Böhmen, in der Tepler Herrschaft — schmecken angenehm an

ihren

ihren Quellen — säuerlich, anziehend — sind kalt, und hell. Sie werden inner- und äußerlich gebraucht.

68) Das Stecknizer Mineralwasser in Böhmen — hat nebst Eisen auch Alaun, und daher muß es vorsichtig zum innerlichen Gebrauche verordnet werden. Aeußerlich wirket es heftig wider Erschlaffungen und Lähmungen.

69) Der **Lybacher** Säuerling in Böhmen, bei Melnick — hat einen anziehenden Geschmack — und ist recht wirksam.

70) Die **Liebwerder** Sauerbrunnen in Böhmen, in der Herrschaft Friedland — sind an der Quelle hell, bald hernach trübe, haben einen angenehmen, kizelnden, und kühlenden Geschmack — und werden unter die wirksamen mit Recht gerechnet.

71) Der **Meinberger** Stahlbrunnen in der Grafschaft Lippe-Detmold — hat einen durchdringenden — an der Zunge stechenden — dintenhaften Geschmack. — Der von Bädern aufsteigende Dunst tödtet Vögel — und der Geruch der Ausdünstung ist demjenigen ähnlich, welcher von einem starken Weinöhle herkommt. Kurz er enthält nach Dr. Zückert's Versuchen ein schweflichtes — stark alkalisches Stahlwasser.

72) Der Petersdorfer Säuerling in Mähren — 2 starke Meilen von Olmüz — ist klar, weinigt, geistig, angenehm säuerlich schmeckend — besizt vorzüglich eine absorbirende Stahlkraft.

73) Der Raudenberger Säuerling in Mähren — stärket mächtig — hält widernatürliche Ausflüsse zurück — ist hell, angenehm, weinigt, und geistig.

74) Der Reinezer Sauerbrunnen in der Grafschaft Glaz — 3 Meilen von der Stadt — kommt mit dem Codowaer (59) und Egerschen Brunnen sehr überein; weil er auch durch den Stuhlgang, aber viel stärker als jene, wirket.

75) Der Rehburger Gesundbrunnen — 8 Stunden von Hannover — 8 Stunden von Minden — 4 von Neustadt — im Herzogthume Calenberg — ist krystallhell; — wenn er verführt wird, so verliert er sein Eisen, und den Geschmack.

76) Das Wernarzer Wasser im Fuldischen — schmeckt sehr angenehm säuerlich — ist hell, leicht, und läßt sich viel besser, als das Brückenauer (58) verführen — weil es bis auf den lezten Tropfen keinen Bodensaz macht — und seinen Geschmack fortbehält. Ist gering eisenhaltig.

77) Das Weißkirchner Bad in Mähren, im Prerauer Kreise, ist säuerlich, geistig, reizend. Als warmes Bad wirket dieß Wasser nur alkalisch; weil es beim Wärmen die Eisentheile fallen läßt.

γ) Zusammengesezte salinische Stahlwasser.

1) Der Clevische Sauerbrunnen, 4 Meilen von der Festung Wesel, ¼ Stunde von der Stadt Cleve — hat einen säuerlich=anziehenden Geschmack — beinahe wie das Schwelmerwasser — nur gelinder.

2) Der Driburger Stahlbrunnen, im Hochstift Paderborn — 8 Stunden von Pyrmont — 3 Stunden von Brackel, und eben so weit von Paderborn. Der Driburger Bezirk ist eine Mineralkammer von vielen Gesundbrunnen. Jedes Pfund davon enthält 24½ Gran Mineralien — ist sehr gaßhaltig — er berauscht — zersprenget die stärksten Flaschen — und stärket.

3) Der Egersche Sauerbrunnen — schon über 500 Jahre bekannt — ist klar — lebhaft beissend — weinigt — verliert aber seine Wirksamkeit bei einer schlechten Verwahrung oder Versendung. Ist unter allen trinkbaren Säuerlingen am meisten mit Eisenocher gesättiget — wie es Zückert's Versuche darthun.

4)

4) Der Hofgeißmarer Gesundbrunnen — 5 Stunden von Cassel — ist gaßhaltig — und mittelmäßig stark.

5) Das Pyrmonter Stahlwasser im Fürstenthum Waldeck - quillt aus dem Trinkbrunnen - dem Badebrunnen -- dem Säuerlinge -- und Neubrunnen her -- ist mit Luftsäure unter allen Stahlwassern am meisten überschwängert, es berauscht — ist krystallhell — und läßt sich viele Jahre gut verpicht erhalten. Ist sehr wirksam, und wird für den König deutscher Stahlbrunnen gehalten.

6) Der Quedlinburgische Gesundbrunnen — enthält vieles Gaß — ein Mittelsalz — eine Eisen- und Laugenerde — wenig Kochsalz — und gehört unter die stärkenden Wasser.

7) Das Gladerbacher Bad, ½ Meile von Freyburg, ist nie rein — sondern herb — zusammenziehend — ohne Geruch.

8) Das Grüner Bad, 2 Meilen von Freyburg — gehört unter die schwachen, salinischen Stahlwasser.

9) Das

9) Das Millacken Bad in Oberösterreich, 3 Stunden von Linz — bestehet aus Ocher, Kalkerde, und wenigem Bittersalz — es soll die Nerven stärken, wenn man seinen Bodensaz zugleich nimmt.

10) Das Alstergasse Bad in einer Wiener Vorstadt gleichen Nahmens — riecht nach Steinkohlen — enthält viele Ochererde — ein Glauber- und Kochsalz, — stärket die geschwächten, und schlaffen Theile.

11) Der Garschenthaler Gesundbrunnen an der Oesterreichischen Gränze gegen Mähren — ist gaßreich — krystallhell — schmeckt säuerlich — hat Eisen — Kalkerde — wenig Selenit — und viel Bittersalz — ist recht wirksam.

12) Das Mauer Stahlwasser, 1 Meile von Wien hinter Hezendorf — ist gelind stärkend.

13) Das Gorshoffer Bad, nahe bei Meran in Tyrol — enthält Eisenerde — Selenit- und Bittersalz — ist klar — im Absezen salzigt — anhaltend.

14) Der Landecker Sauerbrunnen in Tyrol — ist angenehm säuerlich — etwas scharf — und sehr gelind zusammen ziehend — mittelmäßig wirksam.

15)

15) Das Prenner Dintenwasser in Tyrol bei der Stadt Störzing — wird von Frauenspersonen wider die verstopfte monatliche Reinigung — und zur Stärkung geschwächter Nerven gelobt.

16) Der Seyfersdorfer Säuerling in Oberschlesien im Herzogthum Jägerndorf — hat einen weinigten, gelind beissenden, und geistigen Geschmack — enthält Eisen — Kalkerde — Mineralalkali — und muriat. Salz.

17) Der Würbenthaler Säuerling in der Freudenthaler Herrschaft in Schlesien — ist mittelmäßig stark — bestehet aus Eisen — absorbirender Erde — viel Kochsalz — wenig Alkali — und Luftsäure.

18) Die Mariascheiner Gesundquellen in Böhmen unweit Teplitz — bestehen a) aus dem sogenann. Greß- oder Eisenwasser, welches den Biliner- und Buch-Säuerling weit übertrifft, und b) aus dem Gesundbrunnen — welcher hell, weich, gar nicht geistig, und ohne Geschmack ist.

19) Der Andersdorfer Säuerling in Mähren, 1 Meile von Sternberg — ist krystallklar — weinigt — beissend — vitriolartig und lieblich — enthält einen gährenden, sauren Mineralgeist — Ei-

sen — Kochsalz — mit Alkali übersättigtes Brunnensalz; — und ist recht wirksam.

20) Der Irmersdorfer Säuerling in Mähren — ist sehr eisenartig — beissend — geistig und an der Quelle gaßreich — enthält Luftsäure — Eisen — absorbirende Erde — Minerallaugensalz — und mineralisches Salz.

21) Das Karytna Mineralwasser in Mähren — 1 Meile von Ungrischbrod — wird Smrda Woda genannt — besizt einen stinkenden, phlogistischen Geist — viel Eisen — Kalkerde — Wunder= und Kochsalz — wird nur äusserlich gebraucht.

22) Der Reinekdorfer Gesundbrunnen in Mähren — ist gaßhaltig — schmeckt dintenhaft — und enthält nebst Eisen — Gaß — absorbirender Erde — auch ein muriatisches Salz — und gehört unter die stärkenden Stahlwasser.

Nun alle diese Stahlwasser lassen sich in 2 Hauptgattungen abtheilen:

1) In die schweren — starken — dintenhaften — und recht sauer schmeckenden, welche den Gallenabsud schwarz färben — widerwärtig schmecken —

cken — im Magen schwer und lange liegen bleiben — später aus dem Leibe ausgeführt werden — eine unangenehme, schmerzhafte Empfindung in der Gurgel verursachen, und wovon einige Bauchkneipen, auch Erbrechen veranlassen.

Diese Gattung wird nur starken, und mit guten Lungen versehenen Körpern — in hartnäckigen Verstopfungen — Blutflüssen — in einer großen Schlappheit der ersten Wege — im Erbrechen u. s. w. mit Nuzen empfohlen. Allen behauptet, daß er nie davon in der Milzsucht gute Wirkungen erfahren habe; und daß sie wegen ihrer Schwere und Schärfe denjenigen, welche an einem Catarrh oder anderen Brustkrankheiten leiden — allemahl schaden.

2) Die leichten, frischen, mit bischen stechendem Geschmacke begabten, und mit Galläpfeln nur hellroth gefärbten Stahlwasser — werden geschwind durch den Harn ausgeführt — muntern die Brunnengäste auf — dringen in die feinsten Gefässe ein — und wirken beinahe immer in schwachen — zärtlichen — empfindlichen Leibesbeschaffenheiten — in der Niedergeschlagenheit, und in Nerven- oder hypochondrischen Zufällen mit großem Vortheile.

In diesen Fällen gab Hoffmann allemahl diesen schwächeren Heilbrunnen — vor dem Pyrmonter und Egraer — einen verdienten Vorzug; — und empfiehlt vorzüglich ihren täglichen Gebrauch, als Vorbeugungsmittel wider verschiedene Krankheiten, weil sie besonders jene Verstopfungen auflösen, welche von zähen Feuchtigkeiten, und von einem zu langsamen Umlaufe der Säfte entstanden sind.

Die allgemeinen Wirkungen der Stahlwasser aber überhaupt sind:

1) sie verdünnen, zerschneiden, und lösen die zähen schleimigten Feuchtigkeiten auf — verbessern die scharfen Säfte, und besonders die Säure in ersten Wegen.

2) Sie kühlen, und mäßigen die unordentliche Hize des Geblüts — beruhigen die Lebensgeister — bezwingen alle Bläh- und Gährungen in dem Körper.

3) Die gelinden Stahlwasser bekommen den Weintrinkern — und trocknen galligten Leibesbeschaffenheiten besonders wohl.

4) Sie stärken, heben Erschlaffungen auf, stopfen und vermindern heftige Ausleerungen — und flössen dem schwachen wäßrigen Blute Kräfte und Consistenz ein.

5)

5) Sie lösen Verstopfungen auf, und sind in jenen Beschwerden mit ihren öffnenden — verdünnenden — auflösenden — (abstergent) reinigenden Eigenschaft besonders nüzlich, — welche von den Drüsengeschwülsten des ganzen Körpers — wegen der Schlappheit der Fasern herrühren.

6) Sie vermehren die Eßlust, und befördern die Verdauung.

7) Sie sind eine gelinde natürliche Stahltinktur, deren Vorzug darin besteht, daß auch die empfindlichsten Körper — welche den Stahl in der Substanz nicht vertragen, keine Ungelegenheit davon empfinden.

8) Sie bringen — wegen ihrer außerordentlichen Feinheit der aufgelösten Eisentheilchen — was die Kunst nie bewerkstelliget — in die kleinsten Gefässe ein; wozu der mit enthaltene Schwefel viel beiträgt.

9) Sie wirken größtentheils durch den Harn, und befördern daher den Umlauf der Säfte gegen die Nieren. Allein zuweilen — besonders im Anfange ihres Gebrauchs — vermehren sie, auch die gelinden nicht ausgenommen, die Zahl der Stuhlgänge.

Ich

Ich werde hier nicht ein langes Verzeichniß von Krankheiten und Zufällen anführen, wider welche die Stahlwasser äusser- und innerlich mit Nuzen gebraucht werden. Die ebenerklärten allgemeinen Wirkungen klären, wie mich dünkt, jeden Arzt und Kranken hinreichend auf, in welchen Umständen davon ein guter Erfolg zu erwarten sey. Allein jener praktischen Fälle will ich hier kurz erwähnen, in welchen der Gebrauch der Stahlwasser schaden würde. Und diese sind:

1) Alte — entkräftete Leute — oder solche, welche nicht Hize genug besizen, die Wirksamkeit der Stahlwasser zu befördern, müssen sie entweder gänzlich entbehren, oder kleinere Gaben — und seltner davon trinken.

2) In der Verstopfung der monatlichen Reinigung, wider welche sie besonders gelobt werden, sollten sie nie ohne vorherige Ausleerung und Vorbereitung — besonders bei blutreichen Frauenspersonen gebraucht werden. Denn sie veranlassen sonst in dieser Lage entweder ein Fieber oder Krämpfungen.

3) Schaden sie meistens bei einer Uebermenge von Geblüte, welches widernatürlich roth und flüßig ist; dann in Fiebern — in skorbutischen Körpern — wenn die Säfte in alkalische Natur ausarten. Ferner in fet-

ten

ten Körpern, wenn die Säfte zu öhligt und ranzigt zu werden drohen. — Denn in diesem lezten Falle wird das Eisen in die schmirigen öhligten Theile eingewickelt — folglich unthätig — und hernach schwer aus dem Körper ausführbar.

4) Müssen sie mit Behutsamkeit jenen gegeben werden, deren Nervensystem sehr reizbar, und die Gefässe sehr enge sind, und welche zu Krämpfen — Zuckungen eine grosse Anlage haben. Diesen schlägt das gewärmte — und von Natur warme Wasser besser an.

5) Dr. Leigh merket an, daß der übermäßige Gebrauch des Stahlwassers ohne angemessene Vorbereitung — die Fühlkraft der äusseren Gliedmassen vermindere, und Geschwülste an denselben erzeuge.

6) Schaden sie in der Bauchwasser- und Trommelsucht, wenn vorher die ersten Wege nicht gereiniget worden. — Sie schaden endlich auch

7) schwangeren Frauen — besonders in den lezten Monaten — wenn sie häufig getrunken werden; weil sie zu sehr gegen die Geburtstheile treiben. — Aus eben dieser Ursache sind sie nie während der monatlichen Reinigung zu empfehlen.

(X)

Die Wirkung der kalten Bäder ist in Ansehung der Stufe ihrer Kälte sehr verschieden. Man muß daher bei ihrem Gebrauche eine vorzügliche Rücksicht darauf nehmen; nähmlich ob sie 1) kühl sind, d. i. zwischen 18 — 20 Graden des Reaumurischen Wärmemessers — 2) sehr oder eiskalt nähmlich auf dem niedrigsten Grade, oder gleich beim Gefrierpunkte — oder 3) mittelmäßig kalt. Alle wirken zwar stärkend, aber mit einem beträchtlichen Unterschied. Z. B.

das kühle Bad ist ein tonisches Mittel, welches viele Vortheile vor den übrigen tonischen Arzneien gewähret. Denn es beschweret und ermüdet kein Organ — erhizet nicht — verursachet keine Hartleibigkeit — und raubet den Schlaf nicht. — Man kann beinahe mit Zuversicht guten Erfolg von einem kühlen Bade erwarten — wenn der Puls geschwind, aber nicht hart ist — wenn man Schlaflosigkeit — Aufblähen des Magens — Brennen an der Haut — und öftere aufsteigende fliegende Hize im Gesichte wahrnimmt. Am nüzlichsten wird es in einer großen Sommerhize gebraucht, weil damahls — die den empfindlichen Nerven von der Schlappheit zugefügten üblen Wirkungen am besten dadurch gelindert werden.

Allein

Allein man hüte sich — kühle, und überhaupt alle kalte Bäder in Nervenübeln zu empfehlen, wenn der Krankheitsstoff noch nicht verkocht — sondern roh ist. Im Gegentheil aber nach der Einstellung der Crisis wirkt ein frisches Bad in allen Nerven- und Mutterbeschwerden von der Schlappheit unverbesserlich; weil es gelind zusammen zieht. — So eben ist alles von dem kalten Bade in einer höheren Stufe zu verstehen, nur daß dessen Wirkung um etwas stärker ist.

Wenn man von den eiskalten Bädern einen Nuzen erwartet; so muß man die Kranken vorher durch kühle und kalte Bäder — zu den eiskalten vorbereiten und abhärten. Sonst hat man die fürchterlichsten Krämpfungen, Stockungen in Eingeweiden, Fieber u. s. w. zu besorgen. Man braucht sie gewöhnlich — nur wider diejenigen heftigen Erschlappungen und Attonien, welche allen übrigen stärkenden Heilmitteln Troz biethen; wenn die Eingeweide an keiner Verlezung leiden; wenn man durch den Gebrauch der kalten vorzüglich Halbbäder keine Congestionen nach dem Kopfe oder nach der Brust — und etwa einen Rücktritt der Säfte von der Oberfläche nach den inneren Theilen des Körpers befürchtet.

Das

Das kalte Baden in fliessenden Wassern ist dem Haußbade vorzuziehen; weil die immerwährende Erneuerung des Wassers, und das stärkere Reiben seine Wirkungen erhöhen. Allein alten Leuten, allgemein genommen, und ausgemärgelten, starren, saftarmen Patienten — wenn sie noch sehr schwach sind — ist das kalte Bad schädlich, und vermehret ihr Uebel.

(Y)

Vielleicht daß das übermäßige Abendessen — und gleich darauf Schlafengehen deßwegen besonders den hysterischen Frauen mißzurathen sey; — weil durch die Ueberladung des Magens eine große Verwirrung in der thierischen Oekonomie veranlasset wird, — welche die Kranken des ruhigen Schlafes — folglich einer nöthigen Erquickung, und eines die Nerven besänftigenden Hauptmittels — beraubet.

(Z)

Die hier in Wien unter dem Nahmen Regensburger Bier verkaufte Gattung von einem bittern — meistens gut ausgegohrnen, und ziemlich geistigen Bier — hat auf mein Anrathen zweyen hysterischen Frauen, welche auf das Biertrinken gewöhnt waren, recht wohl gethan. Dieses Bier ist von den übrigen Bierarten darin unterschieden, daß

dazu

dazu eine größere Menge von Hopfen genommen werde — welcher so stark geröstet werden muß, daß das Bier hernach bitter schmecke. Sonst in Böhmen und Mähren pflegen die Bierbräuer durch das Wermuthkraut — ihrem Bier die Bitterkeit zu verschaffen. Diese leztere Gattung ist als ein wahres bitteres Heilmittel zu betrachten.

(AA)

Der Thee wirket nicht nur als ein warmes erschlappendes Wasser; — sondern nach zuverläßigen Versuchen besizet er auch eine einschläfernde, und die Beweglichkeit der Muskeln vermindernde Kraft. Denn Dr. Smith*) führt Versuche an, welche darthun, daß ein Theeaufguß an die Nerven und Muskeln eines Frosches gegossen ihre Bewegungskräfte (vires motrices) vermindere und vernichte. — Percival*) hat beobachtet, daß der grüne Thee, welcher gewöhnlich nach Veilchen riecht — mehr erschlappend sey, als jener von Bohea, welcher einen Rosengeruch ausdüftet; — und zwar, daß, je feiner die Blätter sind, desto mehr davon die ersten Wege geschwächt werden. — Ein recht gesättigter Aufguß von dem Chinesischen Thee kalt getrunken, ist gelind zu-

sam-

*) Tentamen inaugurale de actione musculari.

**) Medical Essays and Experiments. Lond. 1777. 8. 3. Edition — pag. 132.

sammen ziehend und stärkend. — **Lettsome** *) hat viele merkwürdige Beobachtungen von Thee gesammelt.

(BB)

Zu der unverbesserlichen Bemerkung des Verfassers, daß alle Heilmittel ohne Leibesbewegungen — bei den Mutterbeschwerden vergebens angewandt werden, werde ich hier beifügen, daß auch das laute Sprechen, welches **Hippokrates**, besonders nach dem Abendmahle empfiehlt, hieher gehöre. Seine Wirkungen sind jenen, welche schwer verdauen, sehr nüzlich; weil dadurch eine größere Menge von Speichel abgesondert wird, und die Verdauungswerkzeuge in einer beständigen Bewegung erhalten werden. Es scheint, daß die — einigen Frauen angeborne Geschwäzigkeit — den Mangel ihrer Leibesbewegungen erseze, und ihren Bedürfnissen, besonders welche eine sizende Lebensart führen, zum Theile angemessen sey.

Plempius hält dafür, daß die verschiedenen Meinungen der Aerzte in Ansehung der Bewegung — und des Schlafengehens gleich nach dem Abendmahle — durch das Gespräch sich vermitteln lassen. Wenn

*) In Natural hystory of the Thea tree. Lond. 1772. 4.

Wenn man nähmlich weder gleich nach dem Essen zu Bette gehet, noch gleich eine Bewegung machet — welche einige für sehr schädlich halten; — sondern eine Zeit lang ruhig sizen bleibt, und von angenehmen — lustigen — nicht aber ernsthaften — beleidigenden ꝛc. Sachen ein Gespräch hält.

Allein alle Leibesbewegungen ohne Unterschied — die starken, gelinden, und mittelmäßigen, können auch sehr die Krankheit vermehren, wenn sie nicht zweckmäßig eingerichtet, und angewandt sind. Daher verdienen nachstehende allgemeine Bewegungsregeln beherziget zu werden; und zwar in Ansehung

α) der Wahl der Leibesübungen — 1) daß die heftigen Leibesübungen, welche augenblicklich den ganzen Körper in große Erschütterungen versezen — durchaus nicht — kraftlosen — sehr schwachen — bößsäftigen — übelbeschaffenen — durch eine vorhergegangene Krankheit entkräfteten Leibesbeschaffenheiten angemessen sind.

2) Muß man jene Art von Leibesübungen wählen, welche besonders auf diejenigen Theile wirket, welche der angezeigten Bewegung eigentlich bedürfen.

3)

3) Die gelinden, und mittelmäßigen Bewegungen sind jenen Kranken oder Genesenden zu empfehlen, welche selbst eine Leibesübung vorzunehmen nicht im Stande sind. Hieher gehört: das sehr langsame im Wagenfahren — Schiffen — oder wenn man sich in einem Tragesessel nur wenig, und ohne Erschütterungen herum tragen läßt.

4) Ueberhaupt muß man bei dem Vorschlage der Leibesübungen — jene wählen, welche dem Kranken am besten gefallen, an die er am meisten gewöhnt ist, und welche nicht nur seinem Körper eine Bewegung, sondern auch tem Gemüthe ein Vergnügen verschaffen.

β) Der Wahl der Zeit. 1) Man darf nie den Körper damahls erschüttern, wenn er leidet, der Schmerz mag allgemein oder nur in irgend einem Theile seyn; sondern nachdem die ersten Anfälle vorüber sind, — wenn die Eiterung im Abnehmen, und nachdem die Entscheidung (crisis) vollendet ist; — ferner nie bei der Zunahme der Fieber, sondern erst bei der Nachlassung, und Verminderung.

2) Die Bewegungen vor dem Essen sind jenen gleich nach der Mahlzeit vorzuziehen. Allein weil die galligten Temperamente keine — besonders stärkere Bewegung —

wegung — mit ganz leerem Magen ertragen; so ist nüzlich diesen — z. B. bevor sie reiten anfangen, eine Schale Suppe, oder sonst eine leichte Nahrung zu geben.

3) Gleich nach der Bewegung essen, ist nie rathsam — wie **Merkurial** anmerket; — sondern man muß so lange warten, bis die Hize des Körpers nachläßt, und der durch Erschütterungen vermehrte Kreislauf der Säfte beruhiget wird.

γ) **Der Dauer und des Maßes.** 1) Die Bewegung soll nie jähling — sondern Stufenweise aufhören; — wenn man bemerket, daß die Gefässe zu sehr mit Säften zu strozen anfangen — daß das Athemhohlen beschwerlich, — und das Gesicht widernatürlich roth wird, — daß die Haut naß zu werden anfängt, — daß der Körper müde wird, ohne noch matt zu werden. Denn nach **Plempius** Beobachtung wird man müde, wenn der Körper eine Schwierigkeit fühlet; und matt ist man, wenn nach einer übertriebenen Arbeit — der Körper widernatürlich erhizet, und seiner Säfte beraubet wird.

2) In

2) In der Abwechslung der Dauer — und Bestimmung der Aus- oder Fortsezung der Leibesübungen — muß man sorgfältig auf die Heilanzeigen Rücksicht nehmen; und zugleich

3) das Alter betrachten, z. B. noch sehr junge Leute, und wieder Greise dürfen nie so heftige Bewegungen vornehmen, als erwachsene starke Personen.

Man würde ferner alten Leuten dadurch sehr schaden, wenn man sie jähling von ihren angewöhnten Leibesübungen — zu ganz neuen, und etwa stärkeren bereden wollte.

Ueberhaupt müssen die Leibesbewegungen abgelebter Leute gelind, und mäßig seyn, z. B. langsame Spaziergänge zu Fuß — Landunterhaltungen, und zwar vorzüglich beim Ackerbau, wobei sie verschiedene Pflanzengerüche, und stets eine reine, gesunde Luft in einer angenehmen Gegend einathmen.

4) Das Geschlecht. Z. B. Der gewöhnlich feinere, zärtlichere, und empfindlichere Bau der Frauen, läßt selten heftige Bewegungen zu. Allein die Faulheit schadet ebenfalls, und zwar noch mehr; weil ihr Körper dadurch so erschlappet und entnervet

wird,

wird, daß sie wegen jeder kleinsten Ursache in Zuckungen und Ohnmächte verfallen; — und wenn sie nicht zuweilen mäßige Leibesübungen unternehmen, zu Allem endlich unfähig werden. — Kranken und genesenden Frauens-personen darf man daher nur die gelindesten Leibesbewegungen empfehlen.

5) Das Temperament. Sanguinische Leibesbeschaffenheiten darfen nie — zu heftige Erschütterungen unternehmen; weil sie wegen ihrer nachgibigen zarten Gefäße Gefahr laufen, in Blutanhäufungen — Fieber — Entzündungen zu verfallen.

Auch galligte Temperamente müssen starke und lang anhaltende Leibesübungen vermeiden; weil ihr zu dickes, und zu Entzündungen geneigtes Blut — dadurch noch mehr verdicket würde.

Pflegmatische, und zuweilen auch schwarzgalligte Leute müssen zu stärkeren Arbeiten und Leibesübungen angestrengt werden, um ihre trägen Säfte, und festen Theile zur Thätigkeit aufzumuntern.

Schwarzgalligte — milzsüchtige Personen erhalten übrigens den grösten Nuzen von jenen starken Bewegungen — durch welche vorzüglich die Baucheingeweide erschüttert werden.

6) Die Jahrezeit. Bei einer starken Hize im Sommer müssen die Leibesübungen entweder mässig seyn, oder keine vorgenommen werden. Die Mittagszeit — besonders im Sommer — scheint von der Natur zur Ruhe bestimmt zu seyn. Denn um diese Zeit herrschet meistens in Wäldern, auf Wiesen, und Aeckern die gröste Stille. Beinahe alle Thiere und Vögel ruhen damahls aus, und schweigen.

Im Winter — vorzüglich wenn naßkalt ist — sollten strenge Leibesübungen vorgenommen werden; um die Fasern, welche die nasse Kälte unthätig macht — zu beleben. — Allein man hüte sich, gleich nach dem Essen in die Kälte zu gehen; denn nichts verhindert mehr die Verdauung der Speisen — als wenn man sich gleich nach der Mahlzeit erkältet. Dieses haben besonders die Genesenden zu beobachten, welche ohnehin für jede Erkältung empfänglicher sind — und bei aller Sorgfalt nie so geschwind — wie im Sommer — ganz hergestellt werden.

D) Nachdem die Leibesübung geendiget ist: darf man 1) nie plözlich nach einer heftigen Bewegung, sich zur Ruhe begeben.

2) Ist es nüzlich, wenn der Körper schwizt — bevor man das Hemd wechselt — den Leib wohl abzutrocknen, und gelind selbst zu reiben, oder besser, reiben zu lassen.

Inhalt der Einleitung

über die

vermeidlichen Hauptursachen der Mutterbeschwerung.

Seite

Die Ursache der Einschränkung des Stoffes auf die Stadt Wien; und dennoch seiner Anwendbarkeit auf alle größere stark bevölkerte Städte. IX

Sydenham's Bestimmung des Verhältnisses der Mutterbeschwerden in London zu andern Krankheiten ist für Wien heut zu Tage zu klein X

Auch in London hat sich seit dem die Mutterbeschwerung mehr ausgebreitet, wie es Black's Todtenkarten seit 75 Jahren in ununterbrochener Reihe beweisen. X

Ein 2ter Beweis hievon aus den 6jährigen Todtenlisten des Aldergater Krankenhauses in London. XI

Hanke's eifriger Wunsch, und vergebene Mühe, aus Wiener Todtenlisten das Verhältniß der Mutterbeschwerung zu andern Krankheiten, ihrer Allgemeinheit, Tödtlichkeit, Ab- oder Zunahme ꝛc. in dieser Hauptstadt darzuthun. XII

Seite

Beschreibung der heutigen Wiener Todtenlisten, und ein Fingerzeig dieselben zur ebenerwähnten medizinisch politischen Absicht zweckmässig einzurichten. = = = = = = = = = XIII

Ein Versuch aus dem Todtenverzeichniße des Jahrs 1789 in Wien, die Zahl der Hysterischen ungefähr zu entdecken = = = = = = XIV

Hanke's Verfahrungsart bey dieser Berechnung nach Sydenham's Verhältniß der hizigen Krankheiten zu den Langwierigen; und seiner eigenen auf tägliche Beobachtung gegründeten Muthmassung. = = = = = = = = = XIV

Die von Tenon angegebene Sterblichkeit für Wien ist aus zweyfacher Ursache — der Natur der Mutterbeschwerung wenig angemessen XV

Das Resultat also, daß im Jahr 1789 in Wien 9711 mit Mutterbeschwerden behaftet waren, ist nichts weniger als übertrieben. = = = XV

Nach der 6jährigen nekrologischen Berechnung aus dem Aldergater Spitale, — ohne den dortigen Ueberschuß mit in Anschlag zu nehmen, haben in dem nächstverflossenen Jahr 1789 in Wien 19228 Frauenspersonen mit den Mutterbeschwerden gekämpft = = = = = = XV

Die Erfahrung lehrt, daß auch diese lezte Zahl noch etwa für Wien zu gering sey = = = XVI

Die bösen Wirkungen und hinterlassenen Folgen der oft wiederkehrenden Mutteranfälle = = XII

Wie diesem für die Zukunft noch mehr drohenden Uebel zu steuern sey = = = = = = = = XVI

Die zu wenigen zum Kindergebären tauglichen Mütter sind die Ite Hauptursache, daß die

Register.

Seite

Kinder schon im Mutterleibe schlecht ernährt werden XVII
Nöthige Vorsicht der Aerzte bey Untersuchung der verheimlichten Krankheiten des schönen Geschlechts XVII
Die unausbleiblichen Folgen klären uns erst gewöhnlich spät hierüber auf XVIII
Nähmlich die schwachen, zuweilen mißgestalteten, allezeit sehr gebrechlichen Neugebornen . XVIII
Beschreibung der Kennzeichen dieser unschuldigen Schwächlinge XIX
Ein von Sanches für zuverlässig angegebenes Merkmahl vom Daseyn der geilen Schärfe; und Hanke's Erfahrungen hierüber . . XX
Aus eben erwähnten Kennzeichen allein — darf man ja nicht auf die Gegenwart des Venusgifts allezeit schliessen XX
Anmerkung über die sich allmählig einstellende Ausartung der Leibesbeschaffenheit, als Folge der schlechten Ernährung der Kinder betrachtet XXI
Hofrath Mezler's gegründete Klage hierüber XXII
Wahrscheinlich daß das Uebermaß im Trinken und Essen weniger davon Ursache sey, als die unzüchtige Lebensart; Bewegungsgründe dazu XXII
Die Organisazionsfehler sind große und oft vorkommende Hindernisse der Gesundheit . . XXIII
II. Die sonderbare Erziehung in Wien, — eine Anmerkung über die dortigen Verbesserer derselben XXIII
Bestätigung vorerwähnter Erinnerung. . XXVI
Kurz entworfene Idee der Verfahrungsart in Wien die Kinder mit Speisen zu stopfen,

und

Seite

und mit beständigen Abführungen die Nahrungsmittel wieder auszuleeren . . . XXV
Anzeige der Nahrungsmittel selbst, und der Folgen hievon bey dem reichen und armen Theile XXVI
Die Ursachen der Schädlichkeit der gänzlich vernachlässigten Leibesbewegung bey den Kindern XXVI
Beschreibung der gewöhnlichen Pflege der Kinder in Wien in dieser Rücksicht, und in Betracht ihrer ängstlichen Wohnkämmerchen XXVIII
Die bösen und unvermeidlichen Folgen des zu frühzeitigen, und übertriebenen Anhaltens zu Kopfarbeiten sowohl in Ansehung des physischen als geistigen Verderbnisses dargethan XXVIII
Anführung der unreifen Früchte, und der schon jezt allenthalben sichtbaren Folgen dieser Bildungsart XXIX
Anzeige einiger der wichtigeren Veranlassungsursachen zu dem frühzeitigen Erwecken der Leidenschaften XXX
Mezler's klassische Darstellung der Wirkungen der heutigen Mädchenerziehung besonders in Städten XXXII
Eine vorzügliche Folge der vorerklärten Ursachen ist das zu frühe Erwachen des Begattungstriebes; — die nachtheiligen Folgen dieses leztern XXXII
Als Erzeugniß hievon verdient die verborgene Liebeskrankheit eine besondere Aufmerksamkeit; — kurze Beschreibung dieser Krankheit XXXIII
Anzeige von 8. merkwürdigen Merkmahlen dieser Krankheit. XXXIV
Thomson's anschauliches Bild dieser meistens vernachlässigten Krankheit XXXVI

Diese

Register.

Seite

Diese Krankheit ist sehr gefährlich, meistens versteckt, hartnäckig, schwer zu heilen XXXVII

Erörterung ihrer schädlichen Wirkungen im 1ten Zeitraume : : : : : : : : : XXXVII

— — — in dem 2ten Zeitraume : : XXXVII

— — — wenn die Lungen schwach oder kränklich sind : : : : : : XXXVII

— — — wenn der Magen und die Baucheingeweide sonst von Natur, oder aus andern Ursachen Krankheiten unterworfen sind : : : : : : : : : XXXIX

— — — wenn das Gehirn und die Nerven; XXXIX

— — — wenn die Bärmutter widernatürlich beschaffen ist : : : : : XXXIX

Beyspiele von einigen ihrer bösen Folgen von Hoffmann, Forestus, Amatus, Baillou rc. angeführt : : : : : : : : : : : : XL

Die einzige zuverlässige Heilart des 1ten Zeitraums dieser Krankheit ist der Besitz des Geliebten; — die Ursache davon : : : : : : : : XL

Nutzen und Art der Vorbeugung; — Ursache des verworfenen Rathes, sich in dieser Lage auf schöne Künste zu verlegen : : : : : XLI

Wann sind ermüdende Unternehmungen als beschwerliche Reisen, strenge Lebensordnung rc. als Heilmittel wider diese Krankheit nützlich? XLII

Daß die verschaffte Gelegenheit tobende Leidenschaften nach Willkühr in der frühen Jugend zu befriedigen — nothwendig schade, wird aus der Natur der Sache bewiesen : : XLII

Veranlassungsursachen zur Selbstbefleckung, welche oft in eine unwillkührliche — unbezwingliche Wuth ausartet : : : : : : : : XLIII

IIIte

Seite

IIIte vermeidliche Ursache der Mutterbeschwerung in Wien ist nach allgemeinem Urtheile der dortigen Aerzte die Prasserey; ein kurzer Entwurf derselben = = = = = = = = XLIV

Ob das Lieblingsgetränk der Wiener Schönen, der Kaffeh, die vorzüglichste Ursache der Mutterbeschwerung dort sey = = = = = = XLV

Bewegungsgründe, welche diese allgemeine Behauptung einschränken = = = = = = XLVI

Zwey Haupt= und 2 Nebenwirkungen, des Kaffehs, als Grundlage aller seiner übrigen Eigenschaften festgesezt = = = = = = XLVI

Anzeige seiner Wirkungen, welche von der nervenbesänftigenden Kraft abhangen, und der Krankheiten, in welchen er deßwegen nüzlich ist — aus Bonet, Baglivi, Ritter, de Muralto, Malebranche, Prof. Rudolph ꝛc. XLVII

Eben mittelst dieser Kraft belebt und erhöhet der Kaffeh die Geistesverrichtungen = = = XLVII

Kaffehs Wirkungen auf die ersten Wege sind wahrscheinlich von seinem bittern Geschmack, und von seiner verdünnenden Eigenschaft abzuleiten = = = = = = = = = = = XLVIII

Die den Stuhlgang befördernde Eigenschaft des Kaffehs, durch Hanke's Erfahrung bestätiget; und Alpin's Vorschlag den Kaffeh in der monatlichen Reinigung zu gebrauchen; nebst seiner den Harn= und steintreibenden, schleimauflösenden Eigenschaft ꝛc. = = = = XLIX

Drey Maßregeln beym Gebrauche des Kaffehs XLIX

Anzeige derjenigen Leibesbeschaffenheiten, welche sich des Kaffehtrinkens enthalten müssen; und beygefügte Ursache davon = = = = L

Dr.

Register.

Seite

Dr. Slare wurde lahm wegen eines häufigen Kaffehgenußes; Viridet's Beobachtung = LI

Böse Wirkungen des Kaffehs bey blutreichen, mit Fiebern behafteten Personen werden erklärt, und mit Beyspielen aus Linne, Percival, Murray, Zimmermann, Willis ꝛc. bestätiget = = LII

Endlich müssen Musensöhne und studierende Frauen den häufigen Kaffehgenuß vermeiden — die Ursache davon = = = = = = = = LII

An den bösen Wirkungen des Kaffehs haben das Wasser, der Zucker, und der Milchrahm einen großen Antheil. Thierry's Anmerkung über den leztern = = = = = = = = = = LIII

Möchte doch das schöne Geschlecht durch Beherzigung dieser Gesundheitsgeseze der Menschheit eine große Wohlthat erweisen, und hiemit Natur- und Vernunftpflichten erfüllen wollen! LIV

Die Ursache der Prasserey liegt nicht in der Wieneratmosphäre; eine Erklärung wie sich die Fremden nach und nach unwillkührlich daran gewöhnen LV

Die Wiener Athmosphäre ist nach allgemeinem Urtheile ächter Naturkenner recht gesund = LV

Anzeige der eigentlichen Ursachen der Wienerprasserey = = = = = = = = = = = LVI

Die IV. Ursache der Mutterbeschwerden ist die unthätige, weichliche, meistens stillsizende Lebensart des Frauengeschlechts — nothwendige Folgen hievon = = = = = = = = LVI

Kurze Skize dieser löblichen Lebensart = = LVII

V. Die Sorglosigkeit in der Gesundheitspflege, und der Lebensordnung = = = = = = LVIII

Die nachtheiligen Wirkungen der Gewohnheit mit entblößtem Kopfe und Halse im Som-

und

Seite

und Winter herumzugehen. — Anzeige daraus entstandener Krankheiten LVIII

Erklärung mannigfaltiger Gelegenheiten, bey welchen diese Sitte schadet LIX

Anzeige schädlicher Folgen für die Gesundheit von der Gewohnheit den Busen beständig ganz entblößt zu haben, und denselben mit Tüchern zu überladen LX

Nothwendig erfolgende Uebel, wenn man in dem eben erwähnten 2ten Falle, die noch heisse Brust kalter Luft aussezet LX

Böse Wirkungen, und hieraus entstandene Krankheiten des Unsinnes, bey einer Erhitzung den Busen mit kaltem Wasser zu begiessen LXI

— — — Unklugheit den Leib mit Schnürbrüsten zusammen zu pressen . . . LXI

Gegründete Beobachtung von Hippokrates, daß die zu dünnen, trichterförmigen Frauensperso-nen so lange zum Gebären nicht taugen, bis sie dicker werden LXII

Schädliche Wirkungen der zu engen Schuhe LXIII

— — — des zu frühen Ablegens der Winterkleider gegen den Anfang des Sommers LXIII

— — — der gewöhnlich aus Quecksilber, Bley, oder Kalk zubereiteten Schminke LXIII

Eine lehrreiche Krankengeschichte von einer wahrscheinlich aus dieser Ursache entstandenen, so vermeinten, langsamen Mutterbeschwerung LXIV

Fernere Erörterung der nachtheiligen Folgen des Mißbrauchs der Schminke — unmittelbar auf die Schönheit LXV

Die bösen unvermeidlichen Wirkungen des übermässigen Schlafes LXVI

Ein Blick auf die heftigen Leidenschaften in Wien, und die wahrscheinliche Ursache ihrer täglichen Zunahme LXVII
Die übertriebene Verwendung auf die heutigen wissenschaftlichen Lieblingsgegenstände des schönen Geschlechts — trägt viel zur Ausbreitung der Mutterbeschwerung bey LXVIII
VI. Ursache der Mutterkrankheit sind Quacksalber und Receptschreiber LXX
Nothwendiger Einfluß des von diesen allgemein gemißbrauchten Mohnsafts, auf die Vermehrung der Mutterbeschwerden LXX
Grant's gegründete Bemerkung, über die Zunahme der Nervenübel wegen der verkehrten, zweckwidrigen Heilart LXXI

Inhalt
des I. Abschnittes von der Erkenntniß und den Ursachen der Mutterbeschwerung.

Die Ursache der verschiedenen Benennungen der Mutterbeschwerung, und die Benennungen selbst 1
Ob die Mutterbeschwerung mit der Milzsucht ihrer Natur nach eben dasselbe Uebel sey? 2
Hoffmann hält diese Verwechselung beyder Krankheiten mit Recht für schädlich 61
Der Unterschied zwischen beyden 1) in Ansehung der entgegengesezten Heilmittel 61

Register.

Seite

Zuweilen kommt die Mutterbeschwerung mit der Hypochondrie vergesellschaftet vor — bey was für Personen? Die Heilung damahls gehet weder leicht, noch geschwind von statten? . . . 62

2) In Ansehung der Zufälle. Erörterung derselben, und ein merkwürdiges Beyspiel . . . 62

3) In Ansehung des Sizes 63

4) — — — der Leichenöffnungen 63

5) — — — des gewöhnlichen Ausganges beyder Krankheiten 64

Von der Mutterbeschwerung mit, und ohne Krankheitsstoff 64

Ob Cullens Benennung hysteria nicht zu weit ausgedehnt sey? 65

Der Mutterkrankheit sind am meisten ledige Mädchen, Witwen, und reizbare Frauen ꝛc. unterworfen 2

Ferner sanguinische, oder galligte, im Getränke, und in Speisen ausschweifende — Kindbetterinnen — vielsizende — mit Sorgen bey schlechter Nahrung geplagte — in kalten, nassen Gegenden wohnende — in der Jugend mit Nasenbluten behaftet gewesene u. s. w. 65

Ob auch abgelebte alte Frauen? 66

Die Mutterkrankheit kehrt zur unbestimmten Zeit, und oft zurück 2

Die Dauer und Heftigkeit der Mutteranfälle ist verschieden 2

Keine der Verichtungen des menschlichen Körpers bleibt von den Mutteranfällen unverschont. Die Mutterbeschwerung kommt unter der betrügerischen Gestalt aller innerlichen Krankheiten

ten

Seite

ten vor; hat aber einige pathognomische Merkmahle 3
Beschreibung der hysterischen Zufälle . . . 5
Astruck's 4. wesentliche Kennzeichen eines Mutteranfalles 5
Kaspar Casal's praktische Eintheilung der Mutterbeschwerden in 3 Gattungen, und deren kurzgefaßte Beschreibung mit einigen Beyspielen . . . . 67—71
Die Meinung der Alten, daß die Mutterbeschwerung vom Aufsteigen der Bärmutter, oder von dem darin verdorbenen Samen entstehe 6
Widerlegung dieser Meinung 7
Zwey Ursachen der Menge von scheinbar entgegengesezten Lehrgebäuden über die nächste Ursache der Mutterbeschwerung 71
Dieser undeutliche Gegenstand wird verständlicher, wenn man betrachtet, daß die unter dem Nahmen Histerie behandelten Zufälle 1) aus der Bärmutter entstehen 72
Dieß ist die eigentliche Mutterkrankheit. — Erklärung ihrer oben nicht beschriebener Kennzeichen 73
Hieher gehört Casal's erste Gattung, und Cullen's eigentliche Mutterbeschwerung. — Kurze Beschreibung und Eintheilung dieser lezteren 73
2) Aus den Rippenweichen d. i. die eigentliche Milzsucht 74
3) Aus den Nerven. Hieher gehören alle Nervenzufälle — und sowohl die 2te als die 3te Gattung von Casal's Hysterie 75

Register

Seite

Beschreibung der Hauptkennzeichen dieser Scheinhysterie oder der eigentlichen Nervenbeschwerden; und ihre unnüze Heilung mit antihysterischen Arzneyen 75
Die Alten leiteten dieses Uebel von der Erkältung her 76
Einige der neuesten Aerzte halten noch immer eine die Bärmutter reizende Feuchtigkeit für eine vorzügliche Ursache der ächten Mutterkrankheit, als Michel, Chambon de Monteaux &c. 76
Fünf Bewegungsgründe für die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung 77
Ob also auch Männer mit der eigentlichen Mutterbeschwerung behaftet werden; und ob Home's Muthmassung hierin ganz zu verwerfen sey? 78
Eine merkwürdige Krankengeschichte von einem 65 jährigen Weber — welcher mit vielen scheinbar hysterischen Mutteranfällen kämpfte . 79
Home's Bewegungsgründe zur Bestimmung dieser Krankheit 81
Urtheil über Selle's Behauptung, "daß grobe in die Sinne fallende" Bärmutterfehler, nicht unter die ein hysterisches Uebel erzeugenden Ursachen gehören 83
Wahrscheinlichkeit der Muthmassung, daß die Hauptursache des Homeschen kranken Webers im Kopfe war — aus Morgagni's, Lieutaud's ꝛc. Leichenöffnungen, und aus Hanke's ähnlicher Beobachtung dargethan . . 84
Die Anlagsursache der Mutterbeschwerung bestehet in einer schwachen Leibesbeschaffenheit, und in zu reizbaren Nerven 8

Ur=

Register

Seit.

Ursachen, welche den Körper entkräften . . . 8

Die zu große Empfindlichkeit der Nerven rühret nicht allezeit von ihrer Schwachheit, sondern oft von einer verdorbenen Beschaffenheit derselben. Hievon eine practische Anwendung auf den Magen und die Gedärme; und daß dieses ohne eine offenbare Ursache oft in kurzer Zeit abwechselt 9

Der Einfluß dieser widernatürlichen Empfindlichkeit auf die ganze thierische Oekonomie wird durch die Mitleidung befördert . . . 10

Ein bestimmter Begriff nebst einer Eintheilung der Nervenmitleidung 85

in jene mittelst der Bewegung 85

— — — mittelst des Gefühls 86

— — — mittelst beyder zu gleicher Zeit . . 86

Kirkland's wahrscheinliche Erklärung des Mechanismus von der Nervenmitleidung . . 86

Bestätigung dieser Erklärung durch Versuche — Beobachtungen, Krankheitszufälle, Erscheinungen ꝛc. 87

Erwähnung einiger bewährten Schriftsteller über die Mitleidung 188

Von Manning 7 angeführte Veranlassungsursachen der Mutterbeschwerung 11

Von Hanke 16 angezeigte, und erklärte Veranlassungsursachen zu eben dieser Krankheit. . 89

1) Die Vollblütigkeit — welche entweder ächt oder falsch ist; beyder Erklärung und dawider kurz entworfene Heilanzeigen . . . 89

Highmor hält die unächte Vollblütigkeit für die nächste und einzige Ursache der Hysterie . 90

2)

Seite
2) Sydenham's Unordnung der Lebensgeister 90
Was man darunter verstehen soll, und wie er dieselbe heilte = = = = = = = = = = 91
3) Zu steife Fasern — wo diese am öftesten Statt finden — und von welchen Ursachen sie erzeugt werden? = = = = = = = = = 91
Pome gab diese Steifheit für die einzige Ursache der Mutterbeschwerung aus, und Heilmittel dawider; = = = = = = = = = = 90
worunter warme Bäder eine besondere Aufmerksamkeit verdienen ; 7 vorzügliche Wirkungen dieser lezteren hierinfalls = = = = = = 92
4) Die Luft als Ursache der Mutterbeschwerung. — Lorry's und Casal's 2 merkwürdige Beyspiele = = = = = = = = = = = = 93
Hanke's Beobachtung, und daß die Engländer die Lehre oon dem Einfluß unsers Dunstkreises praktisch benüzen. — Wie? = = = = 64
Die naßkalte Luft in Thälern, nahe an Sümpfen, wenn Süd = und Westwinde weben ꝛc ist die schädlichste = = = = = = = = = = = = 94
Ob die Wirkungen naßkalter Luft von der unterdrückten Ausdünstung allein herzuleiten sind, wie Revillon und Raymond behaupten? — Warum kaum? = = = = = = = = = 95
Sieben vorzügliche Wirkungen der feuchten kalten Luft pathologisch erklärt = = = = = 95
Ob man also allezeit ohne Weiters in dieser Lage zu schweißtreibenden Heilmitteln seine Zuflucht nehmen soll = = = = = = = = 96
5) Die Nahrung: als zu häufige, zur Unzeit genossene, schlechte, hart verdauliche, aufblähende Speisen u. s. w. = = = = = = = 96

Star=

Register.

Seite

Starke, geistige, verschieden verfälschte, nicht gut ausgegohrne, in Uebermaße gemißbrauchte Getränke = = = = = = = = = = = 97
Vier nachtheilige Wirkungen des gemißbrauchten geistigen Getränks erörtert = = = = = 97
Die geistigen Getränke schaden vorzüglich bey nüchterm Magen — reizbaren Frauenspersonen, müssigen Leuten ꝛc. = = = = = = = 98
Besondere Eigenheiten gewisser Nahrungsmittel in Rücksicht auf hysterische Frauen. Bomare's, Revillon's, Zanke's hieher gehörige Anmerkung = = = = = = = = = = 98
Der Mißbrauch von Kaffeh und Thee ist der Mutterbeschwerung günstig = = = = = 99
Sieh zugleich Einleitung S. XIV.
6) Eine lange Enthaltung von Fleisch- und nahrhaften Speisen; folglich das Fasten, und die zu strenge Diät = = = = = = = = = = 99
7) Das übertriebene Wachen, und seine Wirkung auf den menschlichen Körper = = = 99
Bemerkung über den erhabenen Lebenston Tage in Nächte, und umgekehrt zu verwandeln, nebst Folgen davon = = = = = = = = 100
8) Fehler der Organisazion — ihre Verschiedenheit = = = = = = = = = = = = = 100
Tissot's Beobachtung von einem scheinbar hysterischen Mädchen, wo die Gichtschärfe Krankheitsursache war = = = = = = = = = 101
Ob seine Schlußfolge hieraus von der Erblichkeit der Mutterbeschwerung gegründet sey = = 101
Vier sehr beherzigungswürdige praktische Erinnerungen zur Erkenntniß scheinbar unergründlicher oder erblicher Krankheiten = = = = 102

S 9)

Seite

9) Hizige Krankheiten, besonders Ausschlags- und mit Nervenzufällen begleitete Fieber ꝛc. 103
10) Langwierige Krankheiten, wegen ihrer unausbleiblichen Folgen; als wegen erzeugter Schärfe, verhinderter Ab- und Aussonderungen — verursachter Verstopfungen ꝛc. = = 104
11) Heftige Schmerzen — Janin's, Whyt's, Hanke's Beobachtung hierinfalls = = = 104
12) Aeußerliche und innerliche mechanische Reize 104
13) Außerliche Verlezungen als Wunden aller Art, Quetschungen ꝛc. = = = = = 105
14) Die Schwangerschaft — Tissot's, und Hanke's Beobachtung von schwangeren Frauen, welche nur während dieser Zeit hysterischen Zufällen unterliegen = = = = = = 105
Dieß scheint a) von der Reizung der Bärmutter im Anfange der Schwangerschaft abzustammen 106
b) Von einer gewissen unerklärbaren Veränderung in den Bärmutternerven = = = 106
c) Von der nach und nach, wegen der ausgebliebenen monatlichen Reinigung, entstandenen Vollsäftigkeit. — Einige Kennzeichen dieser lezteren = = = = = = = = 107
d) Von der Zusammenpressung der Baucheingeweide in späteren Monaten der befürchteten Bärmutter. — Levret's lehrreiche Beobachtung = = = = = = = = = = = 107
Ob also das Heurathen allen Ledigen, und verwittweten Frauen, ohne genaue Untersuchung der Umstände blindlings als ein Heilmittel wider die Mutterbeschwerung zu empfehlen sey? 108
Sehr jungen, zu reizbaren, mit sehr gespannten

Fasern

Seite

Fasern versehenen ꝛc. wenigstens nicht, und warum? = = = = = = = = 108
15) Das Kindbett wegen der Anstrengung der Kreissenden — wegen des Blutsturzes — wegen der Fehler der Kindbetterinnreinigung, wegen Milch=und wegen Kindbetterinnenfieber 109
16) Ein jeder widernatürlicher Zustand der Bärmutter. — Erklärung einiger Leichenöffnungen mit Mutterbeschwerden behafteter Frauen 109
Alle diese, und Manning's 7 veranlassende Ursachen können in 3 Gattungen nüzlich abgetheilt werden = = = = = = = = = 110
Allein sie kommen äußerst selten einzeln vor 110
Die Folgen von dieser Zusammensezung = = 111
Vier gewöhnlichste Veranlassungsursachen der eigentlichen Mutterbeschwerung = = = 111
Zehn — — — der Nervenzufälle, welche zugleich auf die Bärmutter wirken, wenn diese widernatürlich beschaffen ist 112
Sechs — — — der Nervenzufälle, welche auch die eigentliche Mutterbeschwerung verursachen, wenn sie die Bärmutter unmittelbar betreffen = = = = 112
Vier — — — der Milzsucht, welche oft für die Mutterbeschwerung verkannt wird 113
Die Verminderung oder gänzliche Stockung der habituellen Ausleerungen — vorzüglich der monatlichen Reinigung als veranlassende Ursache der Mutterbeschwerung betrachtet = 11
Erklärung wie dadurch mittelst der Nervenmitleidung die hysterischen Zufälle im ganzen Körper erzeugt werden = = = = = = 12

Seite

Der Magen und die Gedärme leiden hiebey unmittelbar durch die darin geschehene Anhäufung des Geblüts = = = = = = = = 112
Erwähnung von Joh. Fothergill's Aufsaze über die Maßregeln beym Aufhören der monatlichen Reinigung Alters halber = = = = 113
Schwache, Schlappe ꝛc. empfinden keine schlimmen Zufälle in diesem Zeitraume; aber starke und vollsäftige Frauenspersonen werden krank. Ihre Zufälle = = = = = = = 114
Die Ursache hievon ist entweder eine zu frühzeitig widernatürliche Beschaffenheit der ausleerenden Werkzeuge zu diesem monatlich auszuleerendem Blutüberflusse; oder ein Mangel des Bluts selbst = = = = = = 114
Vollsäftigen, blutreichen, starken Frauen nüzen vorzüglich kleine oft widerhohlte Aderlässe, mässige Diät, Erhaltung weicher Stuhlgänge ꝛc. 115
Beschreibung der Zufälle und Merkmahle in dieser Lage = = = = = = = = = 115
Wieviel Blut bey jeder Aderöffnung zu lassen ist? — Die Nothwendigkeit der Wiederhohlung der Aderlässe nimmt nach und nach ab 116
Scheinhindernisse des Aderlasses, und sichere Kennzeichen, bey deren Gegenwart derselbe allezeit vorzunehmen ist = = = = = = 116
Bey drohender Wassersucht, wenn die Geschwulst an Füssen hart und entzündungsartig ist, muß Blut gelassen werden = = = = 116
Eine vorhergegangene heftige, entkräftende monatliche Ausleerung verbiethet den Aderlaß. Ursache dieser übermässigen Blutflüsse; — und

bey

Seite

bey welchen Frauen sie gewöhnlich vorkommen? 117
Wenn um diese Zeit die monatliche Reinigung zu gering ist; so entstehen Bräunen, Drüsenentzündung. 117
Wenn die monatliche Reinigung jähling aufhört; so kommen ebenerwähnte Krankheiten heftiger, und mit Blutflüssen vergesellschaftet vor. Hier ist eine gelind abführende, schmerzstillende, kühlende ꝛc. Heilart — Aderlässen und zusammenziehenden Heilmitteln vorzuziehen 118
Böse, drohende Folgen nach jähling verlorner monatlichen Reinigung bey reizbaren oder wenige Säfte habenden Frauen 118
Hier finden herzstärkende nährende, die Reizbarkeit vermindernde ꝛc. Mittel Statt; Aderlässe würden aber schaden 118
Wenn mit heftigen Blutflüssen ein Wechselfieber vorkommt; so heilet die Fieberrinde beydes Uebel. Wenn, und bey was für Frauen dieses eintreffe? 119
Zuweilen entstehen heftige Blutflüsse von einem Reize. Wo dieser Reiz am gewöhnlichsten herrühre? — und Merkmahle dieses Zustandes 119
Hier schadet die Fieberrinde. Ueberhaupt Vorsicht bey ihrem Gebrauche: und bevorstehende Uebel, wenn dieselbe zur Unzeit angewandt wird 120
Ob die Zubereitungen aus Aloe beym Aufhören der monatlichen Reinigung nützlich seyn? . 120
Wirkung dieser Arzneyen zur Beförderung der monatlichen verminderten Blutausleerung — und der goldenen Ader 120

Seite

Sie müssen also wegen ihrer reizenden, erhizenden Eigenschaft in diesem Zeitpunkte schaden. Bestätigung hievon durch die Erfahrung. 121

Bey zarten, empfindlichen Frauen sind Rhebarbar, Senfblätter, Magnesia ꝛc. die besten Abführungsmittel. — Ein praktischer Grundsaz von Purgiermitteln überhaupt = = = 121

Die über den gewöhnlichen Zeitpunkt daurende monatliche Reinigung, wenn sie ohne alle Beschwerden ist, darf nicht gestopft werden; sonst ist sie wie ein heftiger Blutfluß anzusehen = 122

Vortheile der öfteren kleinen Aderlässe bey einer unordentlichen monatlichen Reinigung — gegen die Zeit ihres Aufhörens Altershalber 122

Beschreibung der Umstände, in welchem Haarseile, Fontanellen ꝛc. gegen diese Zeit mit Nuzen anwendbar sind = = = = = 123

Diät und Leibesübungen tragen zur glücklichen Heilung dieser Beschwerden vieles bey. Lebensregeln in Ansehung ihrer Speisen, Lebensordnung, Leibesbewegungen, Wohnzimmer ꝛc. 124

Vielleicht daß das bey der unterdrückten monatlichen Reinigung zurückgebliebene Blut, nach und nach verdorben werde, und so die Nerven reize = = = = = = = = 12

Die Folgen nach der unterdrückten monatlichen Reinigung, kommen mit jenen der zugeheilten alten Geschwüre, Haarseile — oder gehemmten Ausdünstung ꝛc. überein = = = = = 13

Fünf Umstände, in welchen die verminderte oder gestopfte monatliche Reinigung nicht als eine Krankheit anzusehen ist = = = = = 124

Hef=

Seite
Heftige Ausleerungen der Säfte sind Ursachen der Mutterbeschwerung. Die Ursache davon 13
Zu diesen von Manning angeführten Ausleerungen der monatlichen und Kindbetterinnreinigung gehören auch noch viele Aderlässe — entkräftende Schweiße — heftige Bauchflüsse, und ein starker Abgang des Harns = = = 125
Ferner Fontanellen — große Geschwüre — ein starker Milchverlust, übermässige Samenausleerungen u. s. w. = = = = = = 126
Verschiedene Schärfen: nähmlich die skrophulöse, skorbutische, Gichtschärfe ꝛc. als veranlassende Ursachen der Mutterbeschwerung betrachtet = = = = = = = = = 14
Blähungen sind oft Ursachen der Mutterbeschwerden = = = = = = = = = = 14
Erklärung, wie dadurch hysterische Zufälle erzeugt werden = = = = = = = 15
Diese Wirkungen stehen mit der Empfindlichkeit der Magen- und Gedärmenerven eben in der Zeit, als die Winde darauf wirken, im Verhältniße 15
Der Schleim in ersten Wegen als Ursache der Mutterbeschwerung. Wirkungen davon = 16
Würmer veranlassen auch zuweilen die Mutterbeschwerung = = = = = = = = 16
Die Verstopfungen der Baucheingeweide als Ursachen der Mutterbeschwerung. — Wie das hysterische Uebel hiedurch erzeugt werde? = 17
Heftige Gemüthsbewegungen sind vorzüglich oft Veranlassunsursache zu Mutterbeschwerden. Bonnet's Beobachtung hiezu = = = = 17
Die Ursache der Schädlichkeit der Leidenschaften 126

Register

Seite

Die bösen Wirkungen des Schreckens und der Furcht = = = = = = = = = = = 127

— — — der Traurigkeit, Verzweiflung und Eifersucht; des Verdrusses, Kummers, Neides, und Grolles. Eine Beobachtung von Sanktorius über traurige Leute = = = = = = = 128

— — — des scharfen Nachdenckens, und der großen Anstrengung der Geisteskräfte. — Viridet's Beobachtung. — 3 Ursachen der bösen Wirkungen auf das Gehirn = = = = = = 128

— — — des Zorns und der Wuth. Pressavin's Muthmassung über die Wirkungsart des Zorns = = = = 129

Treffliche Wirkungen der mässigen Freude, der süssen Zufriedenheit, der begünstigten Liebe, der sanften Begierden, der Fröhlichkeit, Hoffnung u. s. w. = = = = = = = 129

Die Muterbeschwerden werden zuweilen durch eine gewisse Mitleidung verschiedener Nervensysteme — bey mehreren Personen zu gleicher Zeit verursachet = = = = = = = 18

Eine besonders merkwürdige Beobachtung hievon in dem Armenhause zu Haerlen — nach Manning's englischer Uebersezung deutsch erzählt = = = = = = = = = = 18

Eben diese Bobachtung in latainischer Ursprache von Abraham Kaau umständlich beschrieben 130

Um die Mutterbeschwerung von andern mit ihr in Ansehung der Zufälle übereinstimmenden Krankheiten sicher zu unterscheiden, müssen ihre wesentliche Zufälle deutlich erörtert werden 19

Diese

Seite

Diese sind ein heller Harn — eine Empfindung von Würgung — und ein Rückenschmerz = 20

Zimmermann's Behauptung über den Vorzug des langsamen Pulses vor dem hellen Harn, als ein pathognomisches Merkmahl der Mutterbeschwerung betrachtet = = = = 131

— — — Beobachtung von der außerordentlichen Veränderung des Pulses, in einem Mutteranfalle = = = = 132

— — — Widerspruch seiner eigenen Behauptung; und eine seltne Beobachtung vom gefärbten, rothen Harn in Mutteranfällen ohne Fieber = = = 133

Auf welche Umstände man in jenen überheftigen Mutterbeschwerden aufmerksam seyn müsse, wo die Patientinn nicht antworten kann = 20

Nach der Beobachtung von Riverius ein zuverlässig seyn sollendes Kennzeichen, den Mutteranfall von andern verwandten Uebeln zu unterscheiden = = = = = = = = 134

Wenn die veranlassende Ursache eines Mutteranfalles unbekannt und unergründlich ist, dann muß man die Zufälle sorgfältig betrachten = 21

Drey Unterscheidungszeichen eines Mutteranfalles von einer grossen Ohnmacht = = = 21

Astruck's Unterscheidungszeichen: nähmlich eine Bewegung im Unterleibe um die Bärmuttergegend = = = = = = = = = 22

Noch drey Unterscheidungszeichen eines Mutteranfalles von einer grossen Ohnmacht = 134

Zuweilen stellen sich beyde Uebel zu gleicher Zeit ein; — wann gewöhnlich? = = = = 135

Un=

Register.

Seite

Unterscheidungszeichen eines Mutteranfalles von einem Schlagflusse = = = = = = = 22
Zwey Unterscheidungszeichen = = = = 135
Unterscheidungszeichen — — — von der fallenden Sucht = = = = = = = = 22
Drey Unterscheidungszeichen von eben der Krankheit 163
Unterscheidungszeichen — — — von den Zufällen eines Nierensteines = = = = = 23
Zwey Unterscheidungszeichen = = = = 136
Unterscheidungszeichen — — — von den Beschwerden eines Harnblasesteines = = = 23
Unterscheidungszeichen — — — von dem galligten Bauchgrimmen und der Darmgicht 137
Die hysterischen Frauen bleiben oft lange Zeit wie todt. Ein Beyspiel aus Plinius = = = 137
Um Unglücksfälle eines zu frühen Begrabens hierin zu vermeiden, muß man die Kennzeichen des vollendeten Todes beständig vor Augen haben 138
Neun Kennzeichen des wahren Todes; und ob sie einzeln etwas Sicheres beweisen? = = 138
Beleuchtung der vom Eschenbach für ein zuverlässiges Todesmerkmahl erklärten Faulniß 139
Eine Anmerkung über die unbedingten Begräbnißverordnungen = = = = = = = 139
Der Dampf oder die Engbrüstigkeit ist fast ein unzertrennlicher Zufall der Mutterbeschwerung. — Seine Verschiedenheit in Ansehung der Ursache, des Sizes ꝛc. = = = = 140
Der zuckende Dampf, welcher eigentlich bey Mutterbeschwerden am meisten vorkommt, ist entweder innerlich, oder äußerlich = = 141
Die Ursache des gehinderten Athemhohlens in beyden Fällen = = = = = = = 141

Kenn=

Seite

Kennzeichen beyder Arten von dem zuckenden Dampfe 141
Beschreibung des am öftesten mit der Mutterbeschwerung sich einstellenden, und von Floyer, Millar rc. genau beobachteten Dampfes . 142
Veranlassende Ursachen, und der Siz dieses Dampfes 142
Erwähnung von 19 verschiedenen Ursachen der Engbrüstigkeit 143
Hieraus leuchtet ein, wie schwer die Heilung des Dampfes sey, und wie vorsichtig sie vorgenommen werden müsse 144
Das Herzklopfen, als gewöhnlicher Zufall der Mutterbeschwerden betrachtet 144
Wird oft von Ursachen veranlasset, deren Hebung eine ganz andere Heilart erfordert, als jene wider die Mutterbeschwerung ist . . 144
Sieben verschiedene Arten des Herzklopfens nebst Anzeige der Quellen, wo dieselben umständlich abgehandelt zu finden sind . . . 145
Zwey Umstände, welche in zweifelhaften Fällen die Erkenntniß der Mutterbeschwerung erleichtern 24
Allgemeine Kennzeichen der Nerven- und Mutterbeschwerden klären hierin den aufmerksamen Arzt auf — als: 146
1) Das Daseyn der Disposizion zu diesen Uebeln; worin diese bestehe? 146
2) Die Wirkung einer oder mehrerer widernatürlichen Ursachen; — dieselben werden angeführt 147
3) Der Verlauf und die Eigenheiten — deren 14 erörtert werden 147

Seite

4) Die Wirkung und Eigenschaften der verordneten Arzneyen 145
Die Mutterbeschwerung ist selten tödtlich; aber schwer aus der Wurzel zu heben . . . 24
Ihre lange Dauer schadet beträchtlich — und die Ursache davon 25
Vorbothen des sich nähernden Endes in einem Mutteranfalle 25
Je mehrere Verrichtungen, und je edlere Theile von den hysterischen Zufällen ergriffen werden, desto mehr Gefahr 148
Schwangern und Gebärenden schaden am meisten die Mutteranfälle; die Ursache davon . 148
Hoffmann's Beobachtung über die Todesart an Mutterbeschwerden verstorbener Frauen . 149

Inhalt des II. Abschnittes von der Heilung.

Die Heilart der Mutterbeschwerung ist entweder lindernd, oder gründlich. Die Ursache davon 25
Einige Aerzte verwerfen den Aderlaß; — ihre Bewegungsgründe 26
Andere verfechten den Aderlaß — ihre Gründe 26
Ob sich dieser Streit theoretisch leicht entscheiden lasse? 27
Die Erfahrung löset auf der Stelle diesen Knoten auf 27

An-

Register.

Seite

Anmerkung über den nachtheiligen Einfluß auf die Arzneykunde der hartnäckigen Eingenommenheit einiger Aerzte für ihre Meinungen 27

Der Aderlaß ist nach verschiedenen Umständen zuweilen nothwendig, als in blutreichen Körpern — bey einem schweren Athemhohlen ꝛc. — und zuweilen überflüssig = = = = = 28

Die Erfahrung und Vernunft bestätigen diese Behauptung = = = = = = = = 29

Der Aderlaß muß auch vorgenommen werden:

1) in schleichenden verborgenen Entzündungen; — Einige ihrer Kennzeichen; = = 153

2) in Blutanhäufungen gegen was immer für einen Theil; = = = = = = = = 153

3) wenn während des hysterischen Anfalles das Blut gegen Kopf heftig getrieben wird. Tissot's Beobachtung = = = = = = 153

4) in heftigen festsizenden Schmerzen; = = 154

5) wenn die schwarze Krankheit mit der Mutterbeschwerung verwickelt ist = = = = 154

Stinkende Arzneyen und flüchtige Salze sind während des Mutteranfalles nützlich. — Anzeige solcher Arzneyen = = = = = = 29

Statt des von Manning empfohlnen Ambers muß wahrscheinlich der Agt= oder Bernstein verstanden werden = = = = = = 154

Bewegungsgründe für die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung = = = = = = = = 155

Eine Erklärung von der Wirkungsart dieser Heilmittel. — Ihre geschwinde Wirksamkeit macht dieselben besonders empfehlungswürdig = 30

Ihr Nuzen, wenn die Patientinn nicht schlucken kann = = = = = = = = = 30

Sie

Seite

Sie darfen nur bey schwachen, blutarmen ꝛc. Leibesbeschaffenheiten angewandt werden. — Ihre fernere Anzeige als: Tabackrauch = = 156
Nießmittel — erweichende, windtreibende Klystiere — Bähungen — Halbbäder — Säckchen — reizende Umschläge — zuweilen eine Reizung in den Geburtstheilen ꝛc. in welchen Umständen? = = = = = = = = 156
Blasenpflaster — 5 Fälle, in welchen diese letzteren anwendbar sind = = = = = = 157
Erörterung von 8 Umständen, welche den Gebrauch der Blasenpflaster in der Mutterbeschwerung, und allgemein verbiethen = = 157
Die inneren, während des Mutteranfalles gebräuchlichen lindernden Arzneyen werden abgetheilt in die Stärkenden — und Beruhigenden = = = = = = = = = = 31
Ob diese Eintheilung ächt practisch sey? Bewegungsgründe dawider = = = = = = 158
Hanke's Eintheilung eben dieser Mittel in erhizende und entzündungswidrige = = = = 159
Ob es wirklich keine beruhigende, krampfstillende Heilmittel gebe. Wie Selle behauptet? — Die Erfahrung, und Home's Versuche streiten dawider = = = = = = = = 159
Unter die erhizenden, krampfstillenden Mittel gehören 1) der stinkende Asand — seine Eigenheiten — und in gewissen Leibesbeschaffenheiten böse Wirkungen = = = = = = = 160
2) Der Serapinsaft — selten in der Mutterbeschwerung gebräuchlich = = = = = 160
3) Der Kampfer, — und wie seine Wirkung in Home's Versuchen zu verstehen sey = = = 160

Erör=

Register.

Seite

Erörterung einiger Umstände, in welchen sein Gebrauch schadet = = = = = = = 161

Kurze Dauer seiner Wirkungen in den Mutterbeschwerden = = = = = = = = 161

4) Die Baldrianwurzel — zu $\frac{1}{2}$ Quentchen viermahl des Tags mit Nuzen von Home verordnet. — Seine stärkende, wurmtreibende, und Nervenkraft = = = = = = = = 161

5) Das Bilsenkraut im Extrakte — fand Home einst unthätig. — Sein Versuch bey einem 21 jährigen Mädchen wird erzählt = = = 162

Hanke's zweyfache Beobachtung a) von einer Wirthschaftsbeamtinn, welche wegen eines heftigen Magenschmerzens einen Mutteranfall bekommen hat = = = = = = = 162

b) Von einer Dame, welcher ein heftiger Zahnschmerz Mutterkrämpfungen verursacht hat = 163

Herwig's Erfahrungen von hysterischen Frauen, welchen diese Arzney geholfen = = = = 164

6) Die China- oder Fieberrinde. Home's Versuche damit = = = = = = = = 164

Sie gedeihet reizbaren, schlappen, mit aufgelösten Säften rc. am besten = = = = 164

7) Das saure Elixir von Haller; seine Zusammensezung — und Wirkungen = = = = 165

Zimmermann und Weikard empfehlen es. Hanke's Erfahrung damit = = = = = 156

8) Der Mohnsaft wirket meistens kräftiger in Krämpfen, als in Zuckungen = = = = 165

Sieh auch S. 170 bis 176.

Die ohne merkliche Erhizung krampfwidrigen Arzneyen können starken, vollsäftigen rc. Leibesbeschaffenheiten gegeben werden = = = = 166

Hie=

Register.

Seite

Hieher gehören 1) der Biesam — James Pringle's glücklicher Versuch damit; Home's unnütze Versuche; und ein praktischer Ausspruch des lezteren hierüber = = = = ; = 166

2) Das Biebergeil wird von Hyppokrates empfohlen. Home fand es unwirksam. Erzählung eines Homeschen Versuchs. Es ist dem Schlafe günstig = = = = = = = 167

3) Der Vitrioläther zu 30 — 40 Tropfen gebraucht. Seine entzündungswidrige krampfstillende Wirkung wird durch Home's Versuche dargethan. Einigen Leuten verursachet er Magenschmerzen ꝛc. = = = = = = 167

Er ist von Manning's Vitriolelixir (S. 205 — 206.) unterschieden = = = = = = 168

4) Die Wiesenkresseblumen wurden von Fr. Home mit geringem Nuzen verordnet. Dale und Armstrong loben dieselben = = = = 168

5) Der Aderlaß, ein vorzüglich linderndes Heilmittel in der Mutterbeschwerung = = = 168

Die Ursache seiner seltnern Nothwendigkeit heut zu Tage. Home's auf vielfältige Erfahrungen gegründetes Urtheil hierüber = = = = 169

Nöthige Vorsicht beym Gebrauche der stärkenden antihysterischen Heilmittel = = = = = 31

An ihrer veränderlichen Wirkung scheint die widernatürliche Beschaffenheit der Nerven Ursache zu seyn. Riverius Erfahrung bestätiget diese Muthmassung = = = = = = 31

Der Mohnsaft wirkt am besten, bey einer ausserordentlichen Beweglichkeit des Nervensystems = = = = = = = = = = 32

Sein

Seite

Sein längerer Gebrauch vermindert die Stärke des Körpers ꝛc. = = = = = = = 32

Vortheile eines Aderlasses vor dem Gebrauche des Mohnsafts in saftreichen Leibesbeschaffenheiten = = = = = = = = = 32

Wenn der Mohnsaft den Stuhlgang hemmet, so verschaffen Aloezubereitungen, vorzüglich die heilige Tinktur, Hilfe = = = = = = 33

Zubereitung der heil. Tinktur nach dem Londoner Apothekerbuche = = = = = = 176

— — — — — — — — — — der Edinburger Vorschrift = = = = = = = 177

Erwähnung eines aus Bisam und Drachenblut mit Pomeranzenblüthewasser zusammengesezten Heilmittels = = = = = = = = 169

Solenander's Urtheil über diese Arzney = = 170

Umstände, in welchen der Mohnsaft nicht gegeben werden darf = = = = = = = 170

Seine vorzügliche, geschwinde Wirkung wider toddrohende Krämpfe in unheilbaren Krankheiten = = = = = = = = = 171

Hysterischen Frauen sollte er nur bey einem heftigen Erbrechen und Durchfalle, mit unerträglichen Schmerzen, wenn schon große Gefahr da ist, und zwar dann in einer großen, hinlänglichen Gabe verordnet werden = = 171

Vor seinem Gebrauche, wenn es die Umstände zulassen, müssen Ausleerungen vorgenommen werden. Nuzen dieser lezteren hierinfalls = 172

Nachtheile eines zu häufigen Gebrauches des Mohnsafts = = = = = = = = = 172

2 Maßregeln beym Gebrauche der Mohnsaftarzneyen = = = = = = = = = 173

Register.

Seite

Erwähnung einer merkwürdigen Krankengeschichte — wegen des unnüz mit aller Vorsicht gegebenen Mohnsafts = = = = = = 173
Sydenham erzählt fast einen ähnlichen Fall = 17
Noch 2 Maßregeln beym Gebrauche des Mohnsafts = = = = = = = = = 174
Ursache, warum man selten oder nie solchen Frauen den Mohnsaft geben darf, welche schwer verdauen = = = = = = = 175
Hoffmanns Warnung vor dem Mohnsafte wider Bauchflüsse; und seine Bewegungsgründe dazu = = = = = = = = = = 175
Diese Warnung ist nicht allgemein zu befolgen; warum? = = = = = = = = 176
Bar. Störck's Beobachtung vom Nuzen des Mohnsafts in Nervenfiebern hysterischer und milzsüchtiger Personen = = = = = 176
In schmerzhaften Mutterbeschwerden von einem fortdauernden Reize darf der Mohnsaft nach Lettsome's Beobachtung nicht gegeben werden = = = = = = = = = = 176
Erörterung jener Heilmittel, welche wider die veranlassenden Ursachen angezeigt sind = = 33
1) Wenn die verminderten oder ganz gehemmten habituellen Ausleerungen Ursache daran sind; so müssen diese lezteren mit eignen Arzneyen hergestellet werden = = = = = = 33
2) Erklärung der Heilart wider zu heftige Ausleerungen der Säfte = = = = = = 34
3) — — — — — — wider die Schärfe des Geblüts = = = = = = = = = = 34
Anzeige der gewöhnlichen Arzneyen wider die Schärfe überhaupt = = = = = = 177

Ob

Register.

Seite

Ob diese Heilart gründlich sey; und 3 praktische Grundsätze, um die Schärfen ganz aus der Wurzel zu heben 178
4) Treffliche Wirkung des Luftgeistes und des Mohnsafts wider die Blähungen . . . 34
Zubereitung des Luft- oder ätherischen Geistes nach dem Edinburger Apothekerbuche . . 179
Fernere Anzeige wirksamer Mittel wider die hysterischen Blähungen 34
Zubereitung des Luft- oder ätherischen Geistes nach dem Edinburger Apothekerbuche . . 179
Fernere Anzeige wirksamer Mittel wider die hysterischen Blähungen 34
Nach Keck's und Hanke's unbezweifelten Erfahrungen sind der Salmiackgeist — und das flüchtige Alkali — vorzüglich gute Blähungswidrige Heilmittel 179
Eine überzeugende Krankengeschichte von dieser Wirksamkeit 180
Die Ursache des Vorzugs der Mohnsaftarzneyen, wider die Blähungen vor den übrigen so genannten Windtreibenden 35
Im Falle diese erhizenden Heilmittel nicht gegeben werden darfen; so ist äußerlich das antihysterische oder Magenpflaster nüzlich . . 35
Zusammensezung des antihysterischen Pflasters nach der Edinburger Vorschrift . . . 180
— — — Magenpflasters nach dem Londoner Apothekerbuche 180
— — — nach dem Edinburger Apothekerbuche 181
Zubereitung einer dünnen Salbe, aus dem schmerzstillenden Balsam — Muskatnußöhle

Seite

und Münze ebenfalls wider Blähungen, äusserlich einzureiben 35
Zusammensezung des schmerzstillenden Balsams nach der Edinburger Vorschrift . . . 181
— — — nach dem Londoner Spitalapothekerbuche 182
Ein öfteres Reiben der Schenkel mit Fleischbürsten ist ebenfalls windtreibend 35
5) Wenn ein angehäufter Schleim in den ersten Wegen die Mutterbeschwerden veranläßt; dann sind Brechmittel nüzlich. — Anzeige derselben 36
Bey reizbaren Leibesbeschaffenheiten schaden oft Ausleerungsmittel; der auszuleerende Krankheitsstoff muß also vorher aufgelößt werden 182
6) Wider die Würmer werden Wurmmittel angewandt 36
7) Kennzeichen der Verstopfungen in der Bauchhöhle, deren Erkenntniß und Heilart überhaupt schwer sind 36
Ob die Gegenwart der Baucheingeweideverstopfungen allezeit ein Beweiß sey, daß die damahls sich einstellenden Mutteranfälle davon abstammen? 183
Zehn Merkmahle der Verstopfungen im Unterleibe 183
Noch 4 etwas mehr sichere Kennzeichen der Verstopfungen 185
Ob man aus dem widernatürlichen Aussehen der Augen mit Zuversicht auf die Gegenwart der Bauchverstopfungen schliessen darf? . 186
Die von Kämpf beschriebene Physiognomie der an Anhäufungen im Unterleibe leidenden Personen 186

Seite

Eilf Kennzeichen der Verstopfungen in der Bärmutter, welche man bey Hysterischen ziemlich oft antrifft = = = = = = = = 187
Acht gefährliche todbrohende Umstände, wenn bey denselben — Infarkten in Bewegung gerathen 188
Was in diesen Umständen von der Seite des Arztes zu thun sey? = = = = = = 190
Nuzen eines Aderlasses vor dem Gebrauche auflösender Arzneyen bey vollsäftigen, starken Körpern; Anzeige einiger auflösenden Mittel 37
Nur im Anfange der noch schmerzlosen Verstopfungen sind Brech = und Abführungsmittel nüzlich; später schaden sie — und ebenfalls hizige Nervenarzneyen — Warum? = = 37
Die Viszeralklystiere verschaffen hier einen größern Nuzen, als alle erweichende, abführende, schleimzertheilende ꝛc. sogar als der äzende Sublimat; — die Ursache davon = = = 190
Vielleicht, daß die große Menge von Unrathe, welchen die Klystiere zuweilen ausleeren, weiterher als aus dem Grimmdarm allein sey 191
Anzeige der Pflanzen, welche zu Viszeralklystieren anwendbar sind = = = = = = 192
Die Wirksamkeit der Viszeralklystiere, wird durch eine Zugabe von Kleyen erhöhet = 192
Drey nüzliche Eigenschaften der Kleyen, als Zugabe zu Viszeralklystieren betrachtet = = 193
Die faulnißwidrige Kraft besonders der Rockenkleyen wird dargethan = = = = 193
Bey Daseyn einer Säure oder Anlage zu Blähungen müssen die Kleyen geröstet, und im ersten Falle die Weizen- den Rockenkleyen vorgezogen werden = = = = = = = 194

Gute

Register

Seite

Gute Wirkungen des Kalkwassers als Bestandheit der Viszeralklystiere betrachtet — nach mannigfaltigen zuverlässigen Versuchen . 194

Fünf Umstände in welchen es sicher ist — statt des Kalkwassers, ein gemeines Wasser, oder Molke, Pflanzenabsüde ꝛc. zu Viszeralklystieren zu gebrauchen 194

Wider die nicht tiefen schmerzlosen Bauchverstostopfnngen ist das Reiben sehr nüzlich; — seine Wirkungen 38

Eintheilung des Reibens nach Pare . . . 195

Die Wirkungen des starken oder heftigen Reibens 195

— — — des gelinden, und mittelmässigen Reibens 196

Eine bestimmte Erörterung von 8 Wirkungen des Reibens überhaupt mit kurzen Beyspielen bestätiget 197

Ursachen, warum das Reiben früh Morgens am nüzlichsten sey; und ob es auch nicht Abends mit Nuzen vorgenommen werde? . 198

Die Ursache, warum das Reiben einzelner Theile stärker seyn müsse, als jenes des ganzen Körpers; — und wie man die Wirkungen des Reibens befördere? 198

Die Ursache, warum mit Brüchen behaftete Leute sich selbst nicht reiben darfen; — Adolphi's lesenswürdige Abhandlung über das Reiben 199

Bähungen aus Wermuth, Kamillen ꝛc. sind wider örtliche äußerliche Bauchverstopfungen nüzlich; — und wie dieselben am besten zu gebrauchen sind? 38

Die Molke, eine leichte Diät, ꝛc. und vorzüglich

das

Seite

das Reiten als Heilmittel wider die Verstopfungen im Unterleibe empfohlen = = = 39
Sydenham's gegründeter, und mit einer merkwürdigen Krankengeschichte bestätigter Ausspruch über den Nuzen des Reitens = = 199
Erwähnung einiger Wirkungen des Reitens in Bezug auf die Baucheingeweide; wobey der Galopp am schädlichsten, und das Schritt für Schritt Reiten am nüzlichsten ist = = 200
Der vorzüglichste Vortheil des Reitens nach Celsus = = = = = = = = = 201
Warum traurige und blasse Leute beym Reiten munter und roth werden? — und einige Maßregeln bey dieser Leibesübung = = = = 201
Erklärung von 4 Umständen, in welchen das Reiten nothwendig schadet = = = = 202
8) Die von heftigen Leidenschaften veranlaßten Mutteranfälle sind schwer zu mässigen = = 39
9) Das Riechen zu stinkenden Mitteln wird in jenen Mutterbeschwerden empfohlen, welche von zu durchdringenden Gerüchen entstehen 39
Die Schädlichkeit des Brechweinsteines in einem Mutteranfalle bey reizbaren Frauen — die Ursache davon; und wann diese Arzney nüzen könnte? = = = = = = = = 40
Das Biesam oder Ziebeth in die Geburtstheile während des Mutteranfalles Stecken nüzt selten. Moralischer Einwurf dawider ohne Gewicht; aber gegründete Furcht des weissen Flusses = = = = = = = = = 41
Die Schädlichkeit des Bindens der Gliedmassen während des Mutteranfalles — aus Vernunft und Erfahrung bewiesen = = = = = = 41

Register.

Seite

Der Nuzen des ausgestreckten Körpers mit Mutteranfällen behafteter Frauen . . . 42

Das Binden des Unterleibes mit einem breiten Bande darf nicht fest seyn 42

Die gründliche Heilart tilget die Anlags- und vermindert die Veranlassungsursachen. Man muß also vorzüglich die widernatürliche Beweglichkeit der Nerven zu vermindern trachten . . 42

Es gibt zweyerley Heilmittel wider dieselbe: stärkende und beruhigende 42

Anzeige der stärkenden Arzneyen, als bittere Sachen, Enzianwurzel xc. 43

Die Art ihrer Zubereitung — Zugaben hiezu — und ihre Dosis 43

Nicht alle bittere Arzneyen, sind stärkend; sondern viele darunter sogar Gifte . . . 202

Ein Beweiß hievon 203

Es wird dargethan, daß die bittere Eigenschaft dieser Mittel nichts weniger als anhaltend und dauernd ist; daher die Kraftlosigkeit dieser — Jahre lang in Apotheken aufbewahrten Arzneyen 204

Fünf praktische Grundsäze beim Gebrauche stärkender Heilmittel 204

Bey der Säure werden nach Sydänven's und Hanke's Beobachtung absorbirende Mittel zu stärkenden 205

Die erhizende Eigenschaft stärkender Mittel wird durch wenige Tropfen von Vitriolelixir gemildert 44

Die Zusammensezung dieses Elixirs nach dem Edinburger Apothekerbuche widerspricht dieser Behauptung 206

Die Zusammensezung des Edinburger sauren, und des Londoner süssen Vitriolelixirs . 206

Die

Register.

Seit.

Die Zusammensezung der Gewürztinktur, welche beyder lezteren Vitriolelixire einen Bestandtheil ausmachet 206
Die Fieberrinde erhizet weniger als die übrigen bittern, stärkenden Arzneyen. — Maßregeln beym Gebrauche, und bey der Zubereitung derselben 44
Die von der Fieberrinde veranlaßten Ungemächlichkeiten werden durch das Weintrinken und die japonische Erde gemildert 45
Nicht die allgemein vermeinte areca japonica, sondern mimosa japonica, oder in der Landessprache Coira ist die Quelle der Catechuerde 206
Zusammensezung eines wider die allgemeine Schwäche der Nerven von White empfohlenen Heilmittels 45
Maßregeln beym Gebrauche dieser Arzney, und ihr grosser Nuzen 46
Wenn es die Säure in ersten Wegen zuläßt, eine Zugabe von Vitriolelixir hiezu, besonders bey einer Fieberhize, weissen Zungen ꝛc. . 46
Die mit bitteren Sachen versezte Chinarinde wirket allezeit besser, als einzeln ohne Zusaz 47
Vertheidigung eines langen Gebrauchs der Fieberrinde wider Vorurtheile 47
Erörterung einiger Umstände in welchen man die Peruvianische Rinde mit Nachtheil verordnen würde 207
Der Stahl, und überhaupt die Zubereitungen daraus als Mynsichts Tinktur ꝛc. sind wider Erschlappungen aller Art nüzlich 47
Die Gabe dieser Arzneyen, — und ihre Wirksamkeit in Verhältniß mit der Säure in ersten

We-

Wegen der Patientinn, und mit der Feinheit der Bestandtheile : : : : : : : 48
Die Zubereitung der Mynsicht schen Tinktur : 208
Einige Personen vertragen nur die gelindesten Stahlarzneyen; welche? : : : : : 208
Man darf auch mit den Stahlmitteln die Arzney von Whyte, oder andere bittere Sachen vereinigen : : : : : : : : : 48
Doppelte Kraft des Stahls — nähmlich die zusammenziehende und stärkende. Wahrscheinlicher Siz beyder : : : : : : 208
Es scheint, daß bey einer jeden Stahlauflösung etwas von der stärkenden, den Nerven günstigen Kraft verloren gehe. — Bewegungsgründe dafür 209
Ob nicht die größere oder geringere Schärfe der Auflösungsmittel die Einsaugung in die kleineren Gefäße der Stahlzubereitungen verhindere? 209
Die Wirkungen des eingenommenen Stahls widersprechen der Whyttschen Muthmassung, daß davon nichts eingesogen werde : : 210
Anzeige jener Fälle, in welchen die Stahlmittel nüzen : : : : : : : : : 210
Die dem wässerigen Blute eingeflößte Dichtigkeit, Stärke ꝛc. scheint die vorzüglichste Wirkung des Stahls zu seyn : : : : : 210
Nuzen der Eisenpfeilspäne in Krankheiten von einem übermässigen Liebesgenusse nach Casim. Medikus, und Hanke's Beobachtungen 211
Zufälle, welche diesen Umstand zu begleiten pflegen 211
Maßregeln während des Gebrauches der Stahlmittel in Ansehung der zugleich verordneten Purgierarzneyen; der Zeit, zu welcher sie eingenom-

Seite

nommen werden; der Leibesbewegungen; wenn dadurch Beschwerden erzeugt werden ꝛc. 211
In gewissen Idiosynkrasien darf die Stahlkur nicht vorgenommen werden : : : : 212
Zubereitung des Sydenhamschen Stahlsyrups 212
Neun Umstände, in welchen alle Stahlarzneyen schaden würden : : : : : : : 213
Das Somersetshire Bad hat vielen Hysterischen treffliche Dienste geleistet : : : : : 49
Der Gebrauch der stärkenden Arzneyen muß lange Zeit fortgesezt werden, um hieraus einen wesentlichen Vortheil zu ziehen : : : 49
Mit dem englischen Somersetshire Bade kommt das alte deutsche Wisbad überein. Hoffmann's Zeugniß von diesem lezteren : : 213
Das böhmische Carlsbader Bad verdient — selbst nach Rutty's Urtheil — dem Somersetshire Bade vorgezogen zu werden : : : 214
Eine genaue Vergleichung beyder Bäder in Ansehung ihrer Bestandtheile, Wirkungen ꝛc. : 214
Wir Deutschen haben sehr viele unverbesserliche Stahlwasser so zwar, daß man aller Orten ohne große Ausgaben einen nüzlichen Gebrauch davon machen kann : : : : : : 215
Erwähnung von 34 einfachen Stahlwassern in Deutschland mit Anführung ihrer Gegend — und meistens ihrer Bestandtheile — mit Bestimmung der Stufe ihrer Wirksamkeit, zuweilen jener Krankheiten, in welchen man sich ihrer mit Nuzen bedient, — jener Aerzte, welche dieselben chemisch geprüft ꝛc. : : 215
— — — — von 77 alkalischen Stahlwassern in Deutschland auf eben dieselbe Art : : : 222

Seite

Erwähnung von 22 zusammengesezten salinischen Stahlwassern auf eben diese Art . . 238

Eintheilung aller Stahlwasser überhaupt in Ansehung ihrer Heilwirkung in starke, und gelinde, oder in schwere und leichte . . . 242

Eigenschaften der starken, und Anzeige der Umstände, in welchen dieselben nüzlich oder schädlich sind 243

— — — — und Wirkungen der leichten — nebst jenen Fällen, in welchen dieselben den starken vorgezogen werden sollen . . . 243

Hoffmann's Empfehlung dieser lezteren vor den schweren oder sehr wirksamen 244

Erklärung von 9 allgemeinen Hauptwirkungen der Stahlwasser überhaupt 244

Sieben erörterte Zustände, in welchen die Stahlwasser überhaupt vermieden werden müssen 246

Ein Vorschlag, wie man das ganze Jahr hindurch mit verschiedenen stärkenden Arzneien abwechseln kann 49

Die Wirkungen des kalten Bades, — die Bestimmung der Zeit, in welcher; und der Art, wie es zu gebrauchen sey 50

Wenn die Baucheingeweide sehr verstopft etc. sind, ist das kalte Bad schädlich; die Ursache davon 50

Die Verschiedenheit der Wirkungen des kalten Bades nach der verschiedenen Stufe seiner Kälte 248

Die Wirkungen des kühlen Bades, und Bestimmung seines Gebrauches 248

Register.

Seite

Praktische Warnung vor dem kühlen Bade in unentschiedenen Nervenübeln = • = • = 249
Anzeige des kleinen Unterschieds zwischen dem kühlen und kalten Bade = = = = = 249
Nöthige Vorbereitung zum Gebrauche des eiskalten Bades; und Anführung jener Umstände, in welchen es zu gebrauchen, oder zu unterlassen ist • = = = • = = • 249
Das kalte Baden in fliessenden Wassern ist vorzüglich vortheilhaft; — die Ursache davon = 250
Es ist nicht einerley, welches immer ohne Unterschied von den erklärten stärkenden Arzneyen zu verordnen = • • • • • = • 50
Erörterung jener Umstände, in welchen die Chinarinde allein; und solcher in welchen die Stahlmittel mit China und anderen bitteren Arzneyen nüzlich sind = = = = • • 51
Nothwendige Aufmerksamkeit in der Heilung der Mutterbeschwerung auf die nicht natürlichen Sachen • • • = = = = = • 51
Nuzen der trocknen kühlen Luft; und wie man im Winter wider die Erkältung den Körper schüzen soll = = = = • • = • 52
Anzeige der Speisen für die Hysterischen • = 52
2 Ursachen der Schädlichkeit der Abendprassereyen kurz vor dem Schlafengehen = = 52
Eine andere — vielleicht nähere Ursache dieser Schädlichkeit = = = = • • = • 250
Erklärung einiger Umstände, in welchen das Wasser allein, — der Wein — der Rum — und der Porter mit Nuzen gebraucht wird • 53
Hanke's 2 Erfahrungen vom Nuzen des bitteren sogenannten Regensburger Biers • = = 250

Ver•

Seite

Verschiedene Zubereitung dieser Bierart im deutschen Reiche, und in Böhmen = = = = 251

Whit's Erfahrung an sich selbst von dem Nuzen des Weintrinkens mit nüchternem Magen; — die Ursache dieses Nuzens = = = = 53

Celsus rathet einen warmen Wein bey Magenbeschwerden nüchtern zu trinken = = = 53

Die Ursache der Schädlichkeit des Theetrinkens bey hysterischen Frauen = = = = = 54

Dr. Smith's zu Edinburg Versuche beweisen, daß der Thee auch die Beweglichkeit der Muskeln vermindert, also nicht nur als ein warmes erschlappendes Wasser wirket = = = 251

Percival's Beobachtung von einer größeren Wirksamkeit des grünen Thees, als jenes von Bohea. — Lettsome's = Buch wird hierüber empfohlen = = = = = = = = 251

Die Unentbehrlichkeit der Leibesbewegungen zur Heilung der Mutterbeschwerung; vorzüglich des Reitens, Wirkungen des lezteren = 54
Sieh auch S. 39. ferner 199. bis 202.

Dr. Gilchrist empfiehlt mit Recht das Schiffen — in welchen Umständen? = = = 54

Das Reiten als Verbeugungsmittel wider die Mutterbeschwerden empfohlen = = = 55

Zu den Leibesbewegungen gehört auch das Sprechen; Nuzen davon besonders nach dem Abendmahle vor dem Schlafengehen = = = 252

Anmerkung über den Nuzen der einigen Personen — angebornen Geschwäzigkeit = = 252

Plempius praktische Anmerkung oder das unterhaltende Abendsgespräch vor dem Schlafe = 253

Noth-

Register

Seite

Nothwendigkeit gewisser Bewegungsregeln in Ansehung der heftigen, gelinden und mittelmässigen Leibesbewegungen = = = = 253
Vier praktische Bewegungsgeseze in Ansehung der Wahl der Leibesübungen = = = = 253
Drey — — — der Zeit = = = = = 254
Drey praktische Bewegungsgeseze in Ansehung der Dauer und des Maßes der Leibesbewegung 255
Drey Maßregeln in Ansehung des Alters bey Leibesbewegungen = = = = = = 256
Man muß beym Empfehlen der Leibesbewegungen auch auf das Geschlecht Rücksicht nehmen 256
Maßregeln in Bezug auf Leibesbeschaffenheiten bey dem sanguinischen, galligten, phlegmatischen, schwarzgalligten Temperamente = = = 257
Die Jahrszeiten tragen ebenfalls zur Verschiedenheit der Leibesbewegungen etwas bey = = 258
Was nach geendigten Leibesbewegungen zu beobachten sey? = = = = = = = 258
Ein mässiger Schlaf, und das frühzeitige Aufstehen sind den Hysterischen sehr nüzlich = = 55
Nuzen der angenehmen Leidenschaften, und Nachtheil der widerwärtigen Gemüthsregungen — bey Behandlung der Mutterbeschwerung 55
Sieh auch Seite 126—129

Druck-

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	statt	lies.
XVI	1	vermehret	vermehren
XVI	16	Adelgater	Aldergater
XXXIX	1	eine	in eine
XL	7	wannsinnig	wahnsinnig
XLVII	20	größe	große
LVII	23	das Vorbeugen der	das Vorbeugen den
LXX	10	eine angezeigte Arzney	angezeigte Arzneyen
5	12	Krakheit	Krankheit
26	7	Jedem	Indem
28	18	Kramf	Krampf
35	26	Mann	Man
40	25	dieselbe	derselbe
44	20	Bauchknipen	Bauchkneipen
51	18	warm	arm und kraftlos.
63	5	Pitiuta	Pituita
92	16	Köpers	Körpers
104	5	und Attone	oder Atonie
108	17	für	wider
110	4	Mannig's	Manning's
130	24	covelli	convelli
131	16	usionis	ustionis
145	15	Baglius	Baglivius
151	8	ὀξις	ὀξύς
159	8	nach daher folget:	in dieser Bedeutung.

Ferner bittet man den Leser, die weniger beträchtlichen Druckfehler selbst zu verbessern.

XXXX XI.90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Manning, Henry

Dr. Heinr. Manning über die Mutterbeschwerung

Wien 1790

Path. 805
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473418-6
VD18 11551135